

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.  
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2246.  
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleg-  
lohn. 3 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren.  
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Hauptstraßen, sowie die  
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 50 Ausgabestellen und in den  
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige  
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 348.

Wiesbaden, Samstag, 25. Juli 1908.

56. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27.

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

(Nachdruck verboten.)

## Die Witwe.

Von Dr. jur. W. Brandis, Groß-Richterfelde.

Traurig ist die Lage der meisten Witwen, bald weil sie den Ernährer, bald weil sie den Erzieher der Kinder und die eigene Stütze im Leben verloren haben. Ihre Lage wird vielfach noch trauriger dadurch, daß sie die ihnen zustehenden Rechte nicht einmal kennen und deshalb nicht ausüben. Vielleicht nützen die folgenden Zeilen, die allerdings nur die elementaren Rechtsätze wiedergeben können.

Die überlebende Ehefrau wird, wenn kein Testament des Mannes vorliegt, gesetzliche Erbin zu einem Viertel des Nachlasses, während die Kinder des Mannes, mögen sie aus der letzten oder einer früheren Ehe abstammen, sich in den übrigen drei Vierteln teilen. Sind keine Kinder des Mannes vorhanden, leben aber noch seine Eltern oder Großeltern oder seine Geschwister oder deren Abkömmlinge, oder wenigstens eine von diesen Personen, so erhält die Ehefrau die Hälfte des Nachlasses, während die andere Hälfte den Blutsverwandten des Mannes zufällt. In diesem Falle hat die Witwe außer der Hälfte noch die zum ehelichen Haushalte gehörenden Gegenstände und die Hochzeitsgeschenke vorweg zu beanspruchen. Ihren Erbteil erwirbt die Witwe zu freiem Eigentum, also zu völlig freier Verfügung; sie braucht ihn nicht zum Besten der Kinder oder der Verwandten des Mannes zu verwenden und kann sowohl bei Lebzeiten als auch letztwillig ihn beliebig veräußern. Andererseits hat die Witwe aber auch keinen Nießbrauch an dem Erbteil ihrer Kinder, vielmehr werden auch diese ebenso wie sie freie Eigentümer ihres Erbteils. Nur solange die Kinder noch minderjährig, also nicht 21 Jahre alt sind, hat sie Verwaltung und Nießbrauch des Vermögens der Kinder.

Durch Testament kann der Mann der Frau ihren gesetzlichen Erbteil nur zur Hälfte nehmen; die Hälfte

ist ihr gesetzlicher Pflichtteil, der ihr nur entzogen werden kann, wenn sie sich einer Verfehlung schuldig gemacht hat, auf Grund deren der Mann auf Scheidung zu klagen berechtigt war. Liegt ein solcher Grund nicht vor, so braucht es sich die Witwe nicht gefallen zu lassen, wenn ihr Mann ihr lediglich den Nießbrauch, wenn auch an seinem gesamten Nachlasse, aber nichts zu eigener freier Verfügung vermacht hat. Sie kann den Nießbrauch ausschlagen und den gesetzlichen Pflichtteil fordern. Sie kann dies nicht mehr, wenn sie sich in einem Erbvertrage mit dem Mann gebunden hat; denn das ist der wesentlichste Unterschied zwischen Testament und Erbvertrag, daß ersteres frei widerruflich ist, während letzterer beide Teile an die Vereinbarung bindet. Erbverträge sind nun weniger gebräuchlich als gemeinschaftliche Testamente. Diese haben nicht selten den Inhalt, daß die Ehegatten sich gegenseitig zu ausschließlichen Erben des ganzen Nachlasses des zuerst Verstorbenen einsetzen, die überlebende Witwe also vollkommen freie Verfügung über den Nachlaß hat und die Kinder nur das erhalten, was bei ihrem Tode noch übrig ist. Eine frühere Verteilung unter die Kinder ist nur für den Fall der Wiederverheiratung vorgesehen. Ein derartiges Testament zeigt ein Vertrauen der Ehegatten zueinander, das sich leider in zahlreichen Fällen als nicht gerechtfertigt herausstellt. Einem derartigen Testamente ist deshalb zu widersprechen, zumal die volljährigen Kinder sich dabei nicht zu beruhigen pflegen, denn sie erhalten vorläufig nichts und es ist höchst fraglich, ob sie später einmal etwas erhalten. Deshalb läßt sich wohl als der regelmäßige Inhalt der gemeinschaftlichen Testamente bezeichnen, daß dem überlebenden Ehegatten nur der Nießbrauch an dem Nachlasse des Verstorbenen eingeräumt wird, die Kinder also Eigentümer werden und die Witwe nicht das Recht der Veräußerung oder des Verbrauchs, sondern nur der ordnungsmäßigen Verwaltung und Nutzung hat. Hiermit ist dem Interesse der Witwen am besten gedient, weniger dem der Kinder, da nicht selten von den Witwen ein Kind bevorzugt oder zurückgesetzt wird.

Die Stellung der Frau als Mutter ist durch das bürgerliche Gesetzbuch wesentlich gehoben. Das frühere Recht, das die Witwe allgemein für unfähig erklärte, die Kinder selbständig zu erziehen und deren Vermögen zu verwalten, war uns aus einer überwindenen Kulturperiode überliefert in der die durchschnittliche Bildung der Frau hinter derjenigen des Mannes ganz erheblich zurückblieb. Unser bürgerliches Gesetz stellt die Regel auf, daß auf die Witwe die elterliche Gewalt in dem vollen Umfange, wie sie bisher der Mann ausübte, übergeht. Allerdings hat der Gesetzgeber dieses Vertrauen zu unseren Frauen nur in

engen Grenzen gehabt. Zunächst hat er angenommen, daß der Ehemann am besten beurteilen könne, ob seine Frau die Fähigkeit dazu habe. Es ist deshalb dem Manne das Recht verliehen, letztwillig zu bestimmen, daß der Witwe ein Verstand zu bestellenden sei. Auch das Vormundschaftsgericht kann dies wegen des Umfanges oder der Schwierigkeit der Vermögensverwaltung oder wegen der Schwierigkeit der Erziehung der Kinder oder der ungenügenden Befähigung der Mutter zur Erziehung anordnen, wenn es dies für nötig erachtet. Natürlich kann auch die Witwe selbst die Bestellung eines Verstandes beantragen.

Die elterliche Gewalt der Witwe erstreckt sich nicht auf die Kinder ihres Mannes aus einer früheren Ehe, ebensowenig auf dessen uneheliche Kinder. Letztere behalten ihren Vormund; den Kindern aus einer früheren Ehe ist ein solcher nach dem Tode des Vaters zu bestellen. Die elterliche Gewalt gibt der Witwe das Recht der Erziehung; sie hat also die Wahl eines Rufes der Kinder, sowohl der Mädchen als der Jungen, zu treffen. Das Vermögen hat sie sicher anzulegen, jedoch gelten die strengen Vorschriften des Vormundes für sie nicht. In das Vermögen, das sich ein minderjähriges Kind durch seine Arbeit, also z. B. als Buchhalterin, Fabrikarbeiterin, Dienstmädchen erwirbt, hat die Witwe keine Rechte, vielmehr steht dasselbe in der freien Verwaltung des Kindes.

Die elterliche Gewalt endet mit der Vollendung des 21. Lebensjahres; wenn das Kind schon vorher heiratet, was ja nur mit Einwilligung der Witwe zulässig ist, so endet mit der Heirat die Muttergewalt der Witwe an dem Vermögen des Kindes. Eine Witwe, die noch minderjährige Kinder, deren Vermögen sie verwaltet, hat, muß die Absicht der Wiederverheiratung dem Vormundschaftsgericht anzeigen und ein Verzeichnis des ihrer Verwaltung unterliegenden Vermögens der minderjährigen Kinder einreichen. Ist die Mutter Miterbin geworden, also nicht nur Nießbraucherin, und ist der ganze Nachlaß noch in ungetrennter Gemeinschaft, so muß vor der Erbschließung eine Auseinandersetzung mit den Kindern erfolgen. Der Standesbeamte soll ein entsprechendes Zeugnis vor Schließung der Ehe verlangen. Das Vormundschaftsgericht kann aber gestatten, daß die Auseinandersetzung erst nach der Erbschließung erfolgt. Jedenfalls verliert die Witwe mit der Wiedereröffnung der Verwaltung und Nießbrauch des Kindesvermögens. Sie behält jedoch das Recht und die Pflicht, in persönlicher Beziehung für das Kind zu sorgen bis zu dessen Volljährigkeit. Ein Versprechen, welches die Witwe ihrem Mann gegeben hatte, sei es, nicht wieder zu heiraten, oder wieder zu heiraten, oder einen bestimmten Mann zu heiraten oder nicht zu heiraten, ist

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Großmama.

Skizze von Karl Heerdeggen.

An der Stadtgrenze lag Großmamas Haus in einem großen Garten, voll mächtiger Obstbäume, mit Springbrunnen und Lauben aller Art. Das Haus war ein einsidiger altersgrauer Bau, mit Holzläden an den Fenstern, die vor Zeiten einmal grün gestrichen worden waren. Großmama war sehr, sehr alt und konnte sich nicht an eine neue Umgebung gewöhnen. Sie entstammte auch einem alten freiherrlichen Geschlecht und war damit ohnehin konservativ, eine Gefinnung, die sich auf Haus und Garten, Mobiliar und — Personen erstreckte. Zu dem Obergeschoß des Hauses führte eine doppelte Freitreppe, die von wunderbaren, rotblühenden, kugelförmig geformten Granatbäumen flankiert war. So machte das alte Haus einen sehr vornehmen Eindruck.

Großmama gehörte zu diesem Haus. Schlank, hochgewachsen, trotz ihrer Jahre noch straff aufrecht stehend, mit ruhig-stilem Antlitz, das im Verein mit dem schneeweißen Haar zur Ehrfurcht zwang. Den Scheitel krönte ein kleines Häubchen aus schwarzen Spitzen. Die langen, feinen Hände pflegten stets ein Koran in Hornfassung zu halten.

Großmama ging stets schwarz gekleidet, und die Modelfrauen von heute hätten ihr wohl in Not und Elend leben können, wenn sie nicht vorzogen, ihren Beruf zu wechseln.

Zimmer weiter breitete die wachsende Großstadt ihre Fangarme aus. Jeder Fleck Erde um Großmamas Hof wurde von den Spekulant und Baumeistern mit Gold aufgekauft. Auch ihr hatte man glänzende Angebote für Garten und Haus gestellt. Die Käufer wurden persönlich überhaupt nicht empfangen und Briefe antwortete auch nicht mehr geleitet. Neben Anfinnen.

den Garten zu verkaufen, empfand die alte Dame als persönliche Beleidigung.

Als sie achtzig Winter gesehen hatte, starb Großmama.

Dann kamen die Erben, und das stille, vornehme Haus gewann plötzlich Leben. Alte und junge, elegante und einigermaßen ramponierte Erscheinungen, ein pensionierter Generalmajor und drei oder vier Leutnants, ein paar Stiftsdamen mit gelblichen, verwitterten Gesichtern, etliche holde Mädchenbilden mit glänzenden Augensternen und rosigen Wangen, Gelehrte und Lebemänner — alle in schwarzen Trauergewändern, bis auf die wenigen Uniformen, und doch ein buntes Gemisch, ein Durcheinander verschiedener Gesichter, deren Lebensanschauung, Beruf, Temperament, Jugend oder Alter den charakteristischen Stempel aufgedrückt.

Man stritt und feilschte um jedes Stück der Einrichtung; denn Großmama hatte in ihrem Testament nur bestimmt, daß ihr Nachlaß unter den erbberechtigten Verwandten zu gleichen Teilen geteilt werden sollte. Einige Legate für die Dienerschaft — den feinsten, waschlichen Jean und die dünne Margarete, deren gesamte Gesichtsfäche fast von der gewaltigen Sakennase eingenommen wurde, und dreitausend Gulden — wahrhaftig, Großmama hatte „Gulden“ geschrieben — für die vierzigjährige Jungfrau Susanne als Heiratsgut. Und die gute Susanne hatte doch vor zehn Jahren bereits ihren dritten und letzten Liebestraum zu Ende geträumt! Das mußte Großmama nicht, und Susanne war doch noch blutjung gewesen, als sie ihren Dienst im grauen Hause antrat.

Endlich schienen die Herrschaften einig geworden über die Verteilung von Großmamas Hausrat. Jeder und jede begehrte nur ein bescheidenes Andenken an die verehrte Großmama für sich — aber die anderen fanden dann stets, daß gerade dieses Stück einen immensen Wert besäße, oder, wenn Letter Karl dieses Stück bekäme, dann wolle Tante Emma jenes — das wollte denn auch Onkel Adolar. Doch schließlich war die Teilung erledigt. Das Haus und Garten verkauft

werden mußten, war von vornherein sicher. Eine und eine halbe Million waren bereits geboten; aber Letter Max, der Justizrat war, der sagte, man könne zwei Millionen erhalten, wenn man schlau sei. Da die Verwandten nicht die genügende Dosis Schlaubeit zu besitzen glaubten, übertrugen sie den Verkauf dem Justizrat. Mit Maskern sich herumtreiben, das wollten sie nicht, und dann war's auch für Max eine große Ehre und schließlich auch sein Geschäft. Im übrigen mußte er genaue Abrechnung liefern!

Jean hatte während all dem in seiner Ecke gestanden. Wenn sich die Herrschaften über ein Stück des Mobiliars geeinigt hatten, dann nahm Jean auf silbernem Tablett die Visitenkarte des neuen Besitzers entgegen und bestellte sie an Schrank, an Tisch, an das Holz-Schränken oder Sopha, je nachdem.

Nun trugen alle Gegenstände weiße oder creme-farbene Kälchen.

Das Geschäftliche war erledigt. Gottlob! Alle atmeten erleichtert auf. Nun konnten die Gefühle wieder sprechen. Die Stiftsdamen begannen in die Spigantüchlein zu weinen, und die Frau Generalmajor a. D. erzählte mit großer Zungenwandlung von ihrem letzten Besuch bei Großmama. Gerade drei Tage vor ihrem Tode. Da sei sie noch so wohl auf gewesen, die liebe, gute Tante. Nein, daß es so schnell gehen würde, das hätte sie sicher nicht geglaubt. Der Generalmajor a. D. brummte in den Bart unverständliche Laute, die ebensoviele Zustimmung als Unbehagen ausdrücken konnten. Nefte Georg, im sechzigsten Jahre noch Privatdozent an der benachbarten Universität (er sprach über klassische Philologie), erklärte, wie sich die alten Römer das Fortleben nach dem Tode gedacht hätten, und Tante Bertha war ein lebendiges Fragezeichen: „Nein, wer hätte das gedacht? Nein, wer hätte das geglaubt?“

Nur die blonde Gerda und einer der Leutnants fehlten.

Das merkte aber niemand im fassungslosen Schmerz, der erst gemildert wurde, als Jean in fröhlichen

für sie nicht bindend und hat die Nichterfüllung dieses Versprechens keinen Nachteil für sie.

Die Statistik ergibt, daß ein erheblich größerer Bruchteil der Witwen als der Witwen zu einer neuen Ehe schreiten. Es mag dies vielleicht zu einem gewissen Teil auf die geringere Reizung der Witwen zu einer Wiederverheiratung zurückzuführen sein, wohl aber zum erheblichen Teil auf die verminderte Möglichkeit der Wiederverheiratung, denn eine Frau mit Kindern ist für die meisten Männer weniger begehrt, wert als ein alleinstehendes Mädchen. Die den schweren Kampf um die Existenz dann führende Witwe wird ihn leichterem Herzen führen, wenn die privaten Verhältnisse in der Familie gut geordnet sind.

## Politische Übersicht.

### Ausländische Arbeiter in Deutschland.

L. Berlin, 23. Juli.

Über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Deutschland machte Regierungsdirektor Dr. Bodenstein, Vorstandsmitglied des Bergbaulichen Vereins, auf der letzten Arbeitssachverständigenkonferenz der deutschen Arbeitgeberverbände folgende Angaben: In Preußen sind im Jahre 1906 etwa 24 000 ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft und 360 000 in der Industrie beschäftigt gewesen. Im Bergbau des Ruhrbezirks sind 285 000 Reichsdeutsche und 25 000 Ausländer tätig gewesen. Seit 1902 ist die Zahl der ausländischen Arbeiter stetig gestiegen. Letzteres ist richtig und widerlegt die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Behauptung, die Grubenverwaltungen seien auf Verminderung der Ausländer bedacht. Dagegen ist die Zahl der ausländischen Arbeiter im Ruhrbergbau früher weit höher angegeben worden, auch amtlich. Dr. Bodenstein hält die Beschäftigung von Ausländern für durchaus nötig. Auf irgendwelche Schritte in dieser Beziehung ist in der Tat keine Hoffnung, da diejenige Partei, die die meisten Arbeiter in ihren Reihen zählt, die sozialdemokratische, unter Berufung auf ihr Internationalitätsprinzip der Sache untätig zusieht, und da auf die Klagen und Mahnungen bürgerlicher Blätter weder die Regierung noch die großen Unternehmergesellschaften reagieren.

### Der „König“ Eduard bitter unrecht?

Der „Information“ wird der Brief eines englischen Aristokraten aus der Umgebung König Eduards zur Verfügung gestellt, der interessante Aufschlüsse über den Charakter des gekrönten Diplomaten und über die Ereignisse der letzten Zeit enthält. Da der Schreiber dieses Briefes wegen seiner Beziehungen zum Londoner Hof als unbedingt unterrichtet gelten kann, so geben wir die bemerkenswertesten Stellen aus dem Schreiben in folgendem wieder: „... Der Charakter unseres Königs wird allgemein falsch beurteilt. Seine Pläne und Ziele sind, das wissen alle, die ihn kennen, gewiß nicht kriegerisch. Es sind ausschließlich kaufmännische, wie sie jeder Großkaufmann hat. Am besten wird der König wohl durch seine eigenen Äußerungen charakterisiert, die er jüngst nach den Revolver Ereignissen tat, als die Presse sich in Deutschland aufregte. „Man tut mir bitter unrecht“, sagte er. „daß man mir fortwährend kriegerische Absichten unterstellt. Man sollte doch einsehen, daß ich allein für den Handel und die Wohlfahrt meines Volkes Sorge, was meine Pflicht und Schuldigkeit ist. Gewiß kenne ich auch ein „Kriegführen“: das ist der Kampf der Völker auf den

Gebieten des internationalen Wettbewerbes. Das allein kann ich darunter verstehen. Ich muß sagen, daß mir der Sinn für die Selbstzerfleischung der Menschheit — was ist ein Krieg anderes? — gänzlich fehlt. Es sind gewiß genug Kriege geführt worden zwischen großen Nationen, aber da waren die sozialen und politischen Bedingungen noch ganz andere. Mein England kann ich mir jedenfalls nicht recht auf dem Kriegspfad mit Speer und Tomahawk vorstellen. Aber England ist ein Industriestaat, noch mehr eine Industriemaschine, und muß leben. Einen Krieg für die Lebensbedingungen wollen wir führen, wie jede andere Nation, im friedlichen Konkurrenzkampf.“ Man wird allgemein zugeben müssen, so fährt der Briefschreiber nach diesem Zitat der Worte König Eduards fort, daß dieses Charakterbild des Königs etwas anders aussieht als das, was man allgemein von ihm entwirft. Die Leute, die Gelegenheit gehabt haben, unseren König im persönlichen Verkehr kennen zu lernen, wissen auch, daß er kein Wesen am besten mit seinen eigenen Worten gekennzeichnet hat. Wenn ich auch zugeben will, daß manchmal der Schein wider ihn und seine Friedensliebe ist, so sagt man bei uns: Der Schein ist sein Sein! Die politische Konstellation ist des öfteren so, daß übergroße Gerechtigkeit, wie sie in England und Deutschland in den letzten Jahren herrscht, darin feindliche Schritte sehen mag. ... Bismarck konnte keine politische Nervosität. Er führte seine eigenen Pläne durch, die für Deutschland nötig und erforderlich waren. ... Man mag Englands Absichten und Ziele für egoistisch halten — welches Volk ist es nicht?! —, feindlich sind sie keineswegs. Um es kurz zu sagen: Englands Diplomatie arbeitet für England, wie jede andere Diplomatie für ihr Land wirkt. Nur sich zu Liebe und keinem zu Leide.“

### Der Boykott der deutschen Waren.

n. Krakau, 23. Juli.

Die polnische Schlochte, die ja bekanntlich im eigenen Lande so sehr human und freundlich verfährt — besonders den Ruthenen gegenüber — geht tatsächlich dazu über, den seiner Zeit angekündigten Boykott der deutschen Waren zu organisieren und, wenn möglich, zu einer dauernden Einrichtung zu machen. Bis jetzt handelte es sich um ein regelloses Vorachen Ver-einzelter, jetzt gibt aber die hiesige „Polst. Straßha“ auf schönem Karton, bequem zum Aufhängen eingerichtet, ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände heraus, welche durch polnische Produkte ersetzt werden können. Das Register soll in Krakau und wenn möglich im ganzen Polen (von ehemals) in den Läden, Konditoreien, Restaurants und Hotels verbreitet werden, ja, es besteht sogar die Absicht, allmonatlich das Verzeichnis neu aufzulegen!

### Der „Sevillano“ als Ministerkandidat.

d. Madrid, 23. Juli.

Über die Verfügung des Finanzministers, die sevillanischen Duros betreffend, habe ich Ihnen ja bereits berichtet. Sie hat solche Aufregung im Lande hervorgerufen, daß sie (auch dies schrieb ich Ihnen) schließlich zurückgezogen werden mußte. Jetzt dürfte aber der sevillanische Duro sogar noch einen Minister sein Amt kosten, denn wie gewöhnlich gut unterrichtet, Kreise hier behaupten, wird Gonzales Bustillo, unser Finanzminister, in nächster Zeit demissionieren. Offiziell wird seine Amtsmündigkeit damit begründet, daß er seines Alters wegen die Reorganisation des gesamten Finanzwesens nicht mitmachen könne, welche infolge des

(bekanntlich noch lange nicht angenommenen!) Totalverwaltungsgesetzes notwendig werde, aber der wahre Grund ist doch der „Sevillano“!

### Die Bagdadbahn.

g. Petersburg, 23. Juli.

Die fassam bekannte „Nowoje Wremja“ fühlt sich bemüht, angesichts der genehmigten Verlängerung der Bagdadbahn in einem Leitartikel wieder einmal etwas gegen Deutschland zu heizen. Sie sagt, daß nach dem 1878er Kriege zwischen Rußland und der Türkei eigentlich keinerlei Streitpunkte mehr vorhanden gewesen seien und alles Friede und Freundschaft hätte sein können, (? Red.) wenn nicht Deutschland, um Rußland zu schwächen, die türkische Armee reorganisiert und schließlich durch die anatolische und Bagdadbahn das Land strategisch gekräftigt hätte. Trotz dieser enormen militärischen Bedeutung der Bahn habe die deutsche Presse über diese nie ein Wort verloren und die „Nowoje Wremja“ wundere sich über die (angebliche) Vereinnahmung des französischen Kapitals, sich an dieser — nach Ansicht des Blattes gegen Frankreichs Bundesgenossen gerichteten — Unternehmung zu beteiligen. Mit einem pathetischen Vergleich zwischen dem Suezkanal, der von den Franzosen erbaut worden sei, ihnen aber heute nicht mehr gehöre und der Bagdadbahn, die von Deutschen und mit französischem Kapital gebaut werden solle, schließt der Artikel, in dem der Verfasser noch fragt: Wer wird schließlich den Vorteil davon noch haben? Er meint natürlich Deutschland. — Daß die Parallele mit dem Suezkanal, der nur infolge der Verschwendungssucht von Ismail Pascha den Franzosen aus den Händen glitt und unter englische Kontrolle kam, glattweg Unfug ist, stört das Blatt natürlich nicht.

## Deutsches Reich.

+ Das Gesetz über den „unlauteren Wettbewerb“. Über den Stand der Arbeiten an dem neuen Gesetzentwurf über den „unlauteren Wettbewerb“ erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes: Die Veröffentlichung des Entwurfs behufs Kenntnisnahme durch die Interessenten hatte zur Folge, daß zahlreiche Gutachten und Äußerungen an amtlicher Stelle eingelaufen sind. Die Prüfung des eingegangenen Materials ist jetzt bereits zum größten Teile erledigt, so daß die Neugestaltung eines endgültigen Entwurfs im Reichsanzeiger des Innern in nächster Zeit bevorsteht. Man kann daher damit rechnen, daß das Gesetz beim nächsten Zusammentritt des Bundesrats nach den Ferien diesem zur Beratung zugehen wird. Der Reichstag wird sich auf alle Fälle vor Weihnachten mit der Materie beschäftigen haben, da der Entwurf ihm jedenfalls gleich zu Beginn der Herbstberatungen zugehen wird.

\* Der Wechsel in den Präsidien der Eisenbahndirektionen. Die preussische Staatsbahnverwaltung hat in den letzten zwölf Monaten einen ganz außerordentlichen Abgang aus der Reihe ihrer Eisenbahndirektions-Präsidenten zu beklagen gehabt. Innerhalb dieser Zeit verstarben, außer dem vor wenigen Tagen dahingegangenen Präsidenten v. Rabenau der Direktion Mainz, die Präsidenten: Heinicus-Danzig, Dr. jur. Kieckhefer und Todt-Grün. Hierneben mußten wegen Alters oder Krankheit in den Ruhestand treten die Präsidenten: Jungnickel-Altona, Saffengier-Latowitz, Thomé-Frankfurt a. M., Ulrich-Cassel und Hermann-Hannover. Da hiernach von insgesamt 23 Präsidenten,

## Aus Kunst und Leben.

\* Die „Tannhäuser“-Ouvertüre — Londons populärstes Musikstück! Eine interessante Enquete, die über den musikalischen Geschmack des Londoner Durchschnittspublikums bemerkenswerte Aufschlüsse gibt, haben die „Evening News“ veranstaltet, indem sie ihre Leser aufforderten, ihnen mitzuteilen, welche zehn Musikstücke sie am liebsten hörten. Die Sichtung der Antworten führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß das populärste Musikstück Londons die „Tannhäuser“-Ouvertüre ist. An zweiter Stelle steht die „Toll“-Ouvertüre von Rossini, an dritter Stelle Tschaikowskis mit der Ouvertüre 1812. Sonnets „Bauk“ steht an fünfter Stelle, ein Marsch von Elgar an sechster und an sechster Orlogs Peer Gnni-Suite. Thomas hat sich mit seiner „Mignon“-Savoye den achten Platz erkämpft. Mendelssohn aber steht mit seinem „Sommernachtsstraum“ hinter Sullivan, dessen „Mikado“ die neunte Stelle einnimmt.

### Theater und Literatur.

Die Prager „Bohemia“ läßt sich aus Wien melden, daß der Rücktritt Dr. Paul Schienherrs von der Leitung des Hofburgtheaters bevorstehe. Man bringe die Demissionsabsicht des Direktors u. a. auch mit der Absicht Joseph Kalns, das Burgtheater zu verlassen, in Zusammenhang.

Die Vorstellung von Hauptmanns „Versunkener Glocke“ im Harzer Burgtheater wurde begeistert aufgenommen.

### Bildende Kunst und Musik.

Edouard Colonne, der berühmte französische Dirigent, wurde vorgestern 70 Jahre alt. Er war der erste, der in Paris die Werke von Verlos vollständig zur Aufführung brachte. Er begründete 1874 die von ihm geleiteten bedeutungsvollen Concerts du Châtelet.

Dem Maler Rumpff (Berlin) wurde der Auftrag erteilt, die Portraits der bisherigen Staatssekretäre des Reichsmarineamts in Öl zu malen. Die Bilder sollen den großen Saal in dem Dienstgebäude am Leipziger Platz schmücken.

### Wissenschaft und Technik.

Der blinde Student Karl Schmittsch aus Eiberfeld hat in vergangener Woche an der Universität Bonn das Staatsexamen als Neuphilologe mit Auszeichnung bestanden. Im Dezember v. J. war er schon zum Doktor promoviert.

Glänzen funkelnden Burgunder kredenzt. Die eine der Stiftsdamen senkte aus schwacher Brust: „Ach — der Chateau rose — letzte Weihnacht hat sie noch dreimal an ihrem Glas genippt!“ „Ach ja — dreimal genippt!“ — erbot die zweite Stiftsdame, und dritte ergänzte: „Dreimal genippt!“ Jetzt brummte der alte Generalmajor abermals in den Bart, und Leutnant Botho hörte deutlich die Worte: „Alte Schachtel!“ Er befiel sie für sich, aus verwandtschaftlichen Rücksichten und aus solchen der Subordination. Wenn der Alte auch längst a. D. war. „Und eigentlich hatte er ja recht!“ Und er stieß mit Unkel Generalmajor an.

Gerda und der Leutnant fehlten noch immer. Elsa, der fette Vadsch, kam sich recht überflüssig vor in der Trauerversammlung. Sie resignierte daher die Nebenträume. Als sie in Großmamas zierlich möbliertes Boudoir treten wollte, hörte sie ein leises Geräusch. Die Tür war halb angelehnt. Elsa hielt sich am Tür Rahmen, hob sich auf die Zehenspitzen und ließ die lustigen, braunen Augen durch den Spalt blicken. Sekundenlang ... Dann trat das Mädel leise zurück, spitzte die Lippen und fischerte ganz, ganz leise.

Ob sie's denen drinnen sagte? Geschähe dieser Gerda schon recht. Die immer so flug tut und alles besser wissen will. Inzwischen, das weibliche Solidaritätsgefühl siegte in der Schachzetteligen. Und dann — es war doch so himmlisch poetisch gewesen, was ihre Augen erblickt hatten. Ach — wenn man doch nur erst soweit wäre! So eine richtige Liebe zu einem wirklichen Leutnant, die mürke doch wunderbar sein. Selbst wenn er „nur“ ein Better dritten Grades war.

„Ich hatte es Großmama gesagt, daß wir uns lieben!“ kisterte drinnen Gerda. „Die liebe, liebe Großmama — erst hat sie mich auf die Stirne geküßt und dann — legte sie ihre Hand auf mein Haar und segnete mich. Wir sollten uns immer, immer lieben. Nur ein tieferes Glück gibt es, sagte sie, das sei die echte Zuneigung zweier Herzen, die auch das Grab überdauere. Und dann hat sie gemeint.“

Zwei große, dicke Tränen rollten über Gerdas Wangen, und der Offizier drückte Gerda fest an sich und küßte die blinkenden Tropfen hinweg. „Du Liebe, Bute!“ Klang es an ihr Ohr. Dann fanden sich heiße, rote Lippen.

„Weißt du, Hans, Großmama hat mir noch etwas

anvertraut. Ich weiß aber nicht, ob ich dir's sagen darf.“

„Mir darfst du alles sagen, Süße, du wirst doch meine herzige, kleine Frau.“

„Großmama hatte eine — Jugendliebe. Aber sie konnten nicht heiraten, weil er bürgerlich war und deshalb litt es die Eltern nicht, und er ging in die Ferne und kam nicht wieder. Aber geliebt hat sie ihn immer. Sie hat mir auch sein Bild gezeigt — eine Silhouette und ein Päckchen Briefe und — gab mir beides.“

Auch der Offizier fühlte es nah in den Augen. „Die mußt du mir zeigen: in unserer Ehe wollen wir gemeinsam die Briefe lesen.“

Gerda schmeigte sich an den Geliebten. „Ich habe sie nicht mehr!“

„... nicht mehr — wo sind sie denn?“

„Wo sie hingehören — in Großmamas Sarg. Als alle gegangen waren und nur Jean bei der Toten Wache hielt, habe ich sie ihr zur Seite gelegt. Ich dachte, das sei ihr letzter Wille.“

Im Vorderzimmer trank der Generalmajor a. D. eben das fünfte Glas Chateau rose; die Stiftsdamen ergingen sich in Erinnerungen an das großartige Leichenbegängnis und wiederholten einzelne Sätze der Leichenrede. Die Leutnants gähnten gelangweilt, und Botho meinte, die gute Großmama hätte doch eigentlich, trotzdem sie achtzig Jahre gelebt, so gut wie nichts vom Leben gehabt. Er dachte an die lauten Freuden, die das Dasein zu bieten vermag, und lehnte sich hinweg aus dem Trauerhause. Das letztere tat eigentlich alle. Aber keiner wollte so pietätslos sein und den Anfang machen mit Abschiednehmen. Erst als der Generalmajor a. D. das siebente Glas Chateau rose genehmigen wollte, gab die Frau Generalmajor a. D. das Zeichen zum Aufbruch. Es gab Dinge, die gingen denn doch über ihr Pietätsgefühl. —

Nach drei Wochen kamen Arbeitsleute mit Ästen und Sägen, und die alten Fruchtbaum wurden zu Brennholz zerhackt. Dann wurde Großmamas Garten genau vermessen und parzelliert. Im Privatbureau des Justizrats erklärte dieser selbstbewußten Tones, daß er aus dem Anwesen zwei Millionen und fünfundsünfzigtausend Mark erzielt habe.

Nach Jahr und Tag standen prunkvolle Mietspaläste an Stelle von Großmamas Garten.

einschließlich desjenigen des Zentralamts in Berlin, nicht weniger als neun ausgeschieden sind, so hat die Staatsbahnverwaltung in einem einzigen Jahre fast die Hälfte ihrer Direktionspräsidenten verloren. Im Bezirksbahnbaurat in Frankfurt a. M., der für die drei Direktionsbezirke Cassel, Frankfurt und Mainz gebildet ist, muß, nachdem vor wenigen Monaten die Präsidenten Thomé und Ulrich in den Ruhestand getreten sind, nunmehr infolge des Todes des Präsidenten von Rabenau auch der dritte Präsidentenstuhl neu besetzt werden. Daß ein so überaus umfangreicher Wechsel in der Reihe der obersten Beamten, bemerkt dazu die „Eölz. Ztg.“, für die Stetigkeit in der Abwicklung der schwierigen Eisenbahndirektionsgeschäfte sehr störend sein muß, liegt auf der Hand, und um so mehr ist es ein Beweis der Vorzüglichkeit der Organisation der preussischen Staatsbahnen, daß davon die Gesamtverwaltung in keiner Weise ernstlich berührt worden ist.

\* Eine Unterbrechung des Sommeraufenthaltes des Reichskanzlers. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler Herr v. Bülow seinen Sommeraufenthalt auch in diesem Jahre unterbrechen wird. Darüber, ob der Reichskanzler dem internationalen parlamentarischen Kongress oder dem Prekonferenz in Berlin beizutreten wird, ist zur Stunde noch nichts bestimmt. Man nimmt an, daß Herr v. Bülow auf längere Zeit nach Berlin kommen wird, um den Vorberathungen zur Reichsfinanzreform im preussischen Staatsministerium zu präsidieren, sowie die Pläne zu dieser Reform erst greifbare Gestalt gewonnen haben werden.

\* Über den Rücktritt des deutschen Botschafters in Madrid wird gemeldet: Herr v. Radomski verbringt augenblicklich einen Urlaub auf dem Schlosse Rottbach in Unterfranken. Der Zeitpunkt, zu dem er von seinem Posten zurücktreten wird, ist noch immer nicht genau bestimmt. Ursprünglich hatte Herr v. Radomski die Absicht, schon vor dem 1. Juli dem König Alfons XIII. sein Abschiedsschreiben zu überreichen, doch mußte dies hinausgeschoben werden. Auch darüber, wer nachfolgend werden soll, ist noch nichts bestimmt. Das größere politische Revirement, das dann zu erwarten ist, wird sich schwerlich vor dem Herbst, vor der Rückkehr des Kaisers von den Nordsee, vollziehen.

\* Minister Dr. Holle über die Frage des „Spezialarztes“. Die Ärztekammer für Westfalen hatte beschlossen, in die Ständesordnung den Satz aufzunehmen: „Als „Spezialarzt“ darf sich nur der Arzt bezeichnen, der seine ärztliche Tätigkeit auf das Spezialgebiet beschränkt.“ Hiergegen wurde von zehn Ärzten eine Beschwerde beim Minister erhoben, der darauf mit folgendem Schreiben erwidert hat: „Die Frage der Bezeichnung eines Arztes als Spezialarzt und der daraus für die Ausübung der Praxis zu ziehenden Folgen ist seit geraumer Zeit Gegenstand nicht nur des Meinungsaustausches innerhalb des Arztesandes, sondern auch der Erwägung seitens der Staatsregierung. Die Verhandlungen hierzu sind noch nicht abgeschlossen. Eine materielle Stellungnahme zu der von der Ärztekammer der Provinz Westfalen in dem angeführten Beschlusse erörterten Frage ist daher zurzeit nicht möglich.“

\* Kaiser Wilhelm als letzte Hoffnung der Jesuiten. Von ihrem römischen Mitarbeiter wird den „Leips. N. Nachr.“ geschrieben: Das römische Jesuitenorgan „Vera Roma“, das jeden Sonntag in Rom ausgegeben wird, schließt sich in seiner letzten Nummer einen überaus seltsamen Erguß über Kaiser Wilhelm. In der Papst Leo XIII. zu seinem Priesterjubiläum 1893 gestifteten Kirche S. Joachim ist jetzt ein neues Altargemälde fertiggestellt worden, das Kaiser Heinrich II. den Heiligen (1002 bis 1024) darstellt, wie er mit der Kaiserin Kunigunde Papst Benedikt VIII. huldigt und ihm den Rest über das von den Griechen besetzte Apulien zurückgibt. An diese Erinnerung an einen Kaiser, der der römischen Kirche, wie sie mit der Heiligsprechung bewies, immer treuer gewesen ist, knüpft das Jesuitenblatt folgende Betrachtung: „Schon als der deutsche Kaiser Wilhelm II. die Abtei von Montecassino besuchte, in der auch Heinrich II. geweiht hatte, haben wir den Wunsch ausgesprochen, der deutsche Kaiser möge durch einen himmlischen Strahl beauftragt werden, sich die Unsterblichkeit zu sichern und der Retter der wankenden Gesellschaft zu werden. Und wir hegen noch immer diese frohe Hoffnung, weil wir nicht glauben können, daß Wilhelm II. unterläßt, Vergleiche anzustellen zwischen dem Deutschland Heinrichs II. und dem heutigen, das durch den schamlosen Renegaten Martin Luther einer lehrerischen Zerschlagung überantwortet worden ist. — Welch ein Jammer ist die Trennung eines so edlen Zweiges vom Stamme der katholischen Mutterkirche, eine Trennung, die unreine, tausendmal verfluchte Hände mit schmutzigem Messer vornahmen. — Was für einen Zweck hatte es, alte, herrliche Perlen umzuwandeln in die Eigelb (das Schweinefutter) einer angeblichen Reform, die nur die Absicht einer ekelhaften satanischen Rebellion gegen die Dogmen der heiligen Kirche hat? — Wilhelm II. ist heute der einzige Monarch, der sich nicht scheut, öffentlich den Namen Gottes anzurufen. Wir sprechen deshalb unbekümmert um den Lärm der antikirchlichen Elemente den heißen Wunsch aus, daß Gott ein Wunder tun möge! Wären die Juden und die Freimaurer nicht so stark und mächtig auch in Deutschland, so wäre vielleicht schon ein großer Schritt geschehen, denn das Judentum ist ein Kadaver, den man nicht mehr galvanisieren wird. Aber Wilhelm II. ist der Mann, die und andere Hindernisse zu beseitigen, wenn es Zeit ist. . . . Und Kaiser Heinrich der Heilige möge ihn leiten.“ Ein Kommentator zu dieser schamlosen Inanspruchnahme des aufrichtig evangelischen deutschen Kaisers für eine Gegenreformation erwidert sich.

\* Zur deutsch-schweizerischen Weiskonferenz. Wie aus von interessierter Seite mitgeteilt wird, wird die am 22. Juli im Hotel Fürstenhof in Berlin abgehaltene Konferenz zwischen den deutschen und schweizerischen Mäxlern keine weiteren Besprechungen zur Folge

haben, da dies zunächst von den Teilnehmern als zwecklos erachtet wird. Man betrachtet den mündlichen Meinungsaustausch zwischen beiden Teilen als abgeschlossen, und die Regierungen werden nun weiter zu verhandeln haben.

\* „Stund und Solle“, so überschreibt die „Deutsche Tagesztg.“ in ihrer Abendnummer vom Donnerstag einen kleinen Artikel, worin sie Herrn Solle bescheinigt, daß er im wesentlichen und grundsätzlich sein Amt im Geiste und im Sinne Studis weiterführe. Das agrarische Blatt macht kein Hehl daraus, daß es diese Entwidlung der Dinge mit „Freude und Befriedigung“ begrüßt.

\* Die starke Zunahme der Fideikommissionen in Preußen erfüllt auch das Stöckerische „Reich“ mit ernster Sorge. Das Blatt schreibt: „Die Hälfte der Fläche ist erst seit 1850 fideikommissionärlich gebunden, und immer mehr Familien, die keinerlei geschichtliches Verdienst, sondern nur ein geschicktes Verbalten aufweisen können, errichten Fideikommissionen und heben dadurch den Bauerstand. Mit vollem Recht sagt das konservative Handbuch: „Die allzu großen Fideikommissionen können, indem sie die Gelegenheit zum Erwerb von Grundbesitz durch tüchtige Landwirte zu sehr beschränken, in der Tat zu Übertreibungen des Familienfinances auszuwachen, die mit dem Gemeinwohl in Widerspruch treten, namentlich wenn sie noch mit großen Geldkapitalien verbunden sind, die stiftungsgemäß immer wieder in Grundbesitz angelegt sind.“ Wir kennen ganze Gegenden, die auf schwerste darunter leiden, daß der Bauerstand seinen Grund erwerben kann. Es ist kein gesunder Zustand, wenn z. B. im Bezirk Oppeln 19,70, in einem weitausläufigen Kreise gar 52 Proz. des Bodens fideikommissionärlich gebunden ist.“

\* Zur Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrt. Die Frage, ob Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrtsgewerbe eingeführt werden solle oder nicht, will von der Tagesordnung nicht verschwinden; die Agitation gewisser hochkirchlicher Kreise für die Sonntagsruhe der Binnenschiffer löst bei letzteren stark auf Widerstand und ruft namentlich die lebhafteste Opposition bei den Reedern, wirtschaftlichen Vereinigungen und Handelskammern hervor. Dieselben haben alle ohne Ausnahme sich gegen die Sonntagsruhe ausgesprochen. Sehr treffend lautet folgende Antwort der Handelskammer zu Oldenburg in bezug auf die Bestrebungen des Zentralausschusses für die innere Mission der evangelischen Kirche: „Es wäre ebenso überflüssig wie verfehlt, für die Binnenschifffahrt, deren natürliche Verhältnisse eine ganz unregelmäßige Arbeitszeit bedingen und in der an sich schon stets längere und kürzere Perioden völliger Arbeitsruhe vorkommen (Pogeezeit, niedriger Wasserstand, Hochwasser, Nebel, Eisgang usw.) auch noch die geschäftlichen Nebenzeiten vorzuschreiben. Bei den schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die eine Beschränkung der Arbeitszeit nicht nur für die Binnenschifffahrt selbst, sondern auch für alle mit ihr in Verbindung stehenden Gewerbe, in erster Linie für Handel und Industrie, zur Folge haben würde, sind alle auf die Einführung einer Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrtsgewerbe zielenden Bestrebungen auf das allerentschiedenste zurückzuweisen.“

\* Vernunft über den Freisinn. Eduard Bernstein beteiligt sich an der Verleserung des Freisinns nicht. In den „Soz. Monatsheften“ schreibt er: Der Freisinn ist keine Klassenpartei im dem Sinne, daß er die spezifischen Interessen einer abgegrenzten Gesellschaftsgruppe zu seinem Leitstern hätte. Seinem Wesen entspricht die Vertretung der bürgerlichen Interessen, wo sie sich nicht zu wirtschaftlichen Sonderinteressen bestimmter Gruppen von Groß- oder Kleinunternehmern verdichtet haben. Deshalb der Freisinn denn auch in den Debatten über Fragen der Wirtschaftspolitik am besten mit ihr gegen den großindustriellen und kommerziellen Neufundalismus, die Bürokratie und das Agrarierium Stellung nahm. Er ist, könnte man sagen, die Partei des beweglichen Bürgertums, des Bürgertums in der alten liberalen Vorstellung, das beständig sich aus der Arbeiterklasse rekrutiert. Was auch die Führer des Freisinns sein mögen, bei der Masse seiner Anhänger spielt mit dieser Ideologie die Ideologie überhaupt noch eine große Rolle. Und die Masse sind nicht Fabrikanten und Börsenleute, sondern Kleinhändler, Bauern, Lehrer und Angestellte aller Art. Es ist deshalb sinnlos, im Kampf mit dem Freisinn zu verfehlen, daß das Gros seiner Anhänger uns in den großen Kämpfen der Zeit schließlich doch am ehesten zur Seite stehen muß. Sinnlos und auch zweckwidrig. Man täuscht sich selbst und schafft nutzlos Bitterkeit. Man arbeitet für die Schärfermacher im anderen Lager und raubt denen, die dort für ein nachbarliches Verhältnis zur Sozialdemokratie wirken — diese Vorbedingung einer demokratischen Politik — die Schaffungsfreudigkeit und schließlich auch die Schaffungsmöglichkeit. Schließlich sagt Bernstein: „Und ist die Sozialdemokratie auf eine solche Kampfesweise (der Verfeinerung) angewiesen, hängt die Verbekräftigung des sozialistischen Gedankens an ihr? Sicherlich nicht. Ich habe noch stets in meinen Versammlungen die Erfahrung gemacht, daß man auf all das verzichten, daß man ruhig den Gegnern gerecht werden, ruhig Fortschritte anerkennen und doch hohe Regenerierung und Kampfesfreudigkeit erwecken kann.“

\* Zur Regulierung der Donau. Am nächsten Samstag wird durch Mitglieder der Landstände in Württemberg und Baden eine Besichtigung des Gebietes der Donauverfälschung stattfinden. Es werden eine Anzahl Vertreter beider Regierungen daran teilnehmen.

\* Die Abholzung des Grunewaldes. Trotz aller Versprechungen werden, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, weitere 400 Morgen des Grunewaldes in Wohnbau land umgewandelt. Bekanntlich hatte der frühere Landwirtschaftsminister v. Podbielski einen eigenartigen Ausweg gefunden, wie man das Forstgelande zu Bauzwecken ausnützen könne, ohne das Parlament fragen zu müssen. Da die Domänenverwaltung wie die Forstverwaltung dem Landwirtschaftsministerium untersteht, wurde einfach ein Stück des Grunewaldes von der Forstverwaltung an die Domänen-

verwaltung überschrieben, und zwar an die Domäne Dahlem, die man nun ohne weiteres als Villenkolonie aufteilen konnte.

\* Über die Tüchtigkeit der Junker macht die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Chemnitz in einer „Halbmonatsumchau“ folgende beachtenswerte Ausführungen:

„Wie wenig die Annahme von der reiflichen Verlotterung der Junkerklasse zutreffen würde, beweist der Name Zepelin, der nächst dem Eulenburgischen ja vor demjenigen in den letzten 14 Tagen in aller Munde war. Auch er ein Graf, dessen Geschlecht in Ostpreußen wurzelt. Und doch ist auf diesen Namen mit Recht jeder Deutsche stolz.“

Und vorher schreibt dieselbe Zeitung, die sich sonst eigentlich immer durch einen sehr radikalen Ton auszeichnet, in bezug auf die Eulenburg-Affäre:

„Freilich wäre es falsch, danach die moralische Beschaffenheit der gesamten herrschenden, insbesondere obigen Gesellschaft von heute einzuschätzen. Man kann zugeben, daß es auch in dieser Gesellschaftsordnung noch durchaus tüchtige und leistungsfähige Personen gibt. Gerade das Proletariat, das sie als die ihr feindliche Klasse betrachtet, darf sich hierüber keinen Illusionen hingeben; das würde sich im Kampfe nur rächen.“

Es ist erfreulich, daß sich das genannte sozialdemokratische Blatt noch ein solches Maß von Objektivität bewahrt und auch den Mut gezeigt hat, ein solches Urteil auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, von den Obergesossen dieserhalb einen Verweis zu erhalten.

\* Das Programm des diesjährigen Alldeutschen Verbandstages, der vom 4. bis 8. September in Berlin stattfindet, ist jetzt veröffentlicht worden. Aus dem Programm ist das folgende hervorzuheben: Samstag, den 5. September, vormittags 10 Uhr, Vorstandssitzung im „Römischen Hof“ mit folgender Tagesordnung: a) Das deutsche Konsulatswesen, b) Erwerb und Verlust der Reichsangehörigkeit, c) Die Strafrechtsprechung, d) Die Lage in Elsaß-Lothringen, e) Wahlen. Abends Begrüßungskommers mit Aufführungen und Ansprachen. Sonntag, den 6. September, morgens, Aufsicht und Kranzniederlegung am Nationaldenkmal und Bismarckdenkmal. Vormittags 10½ Uhr im „Rheingold“, Bellevuestraße 19/20, ordentliche Hauptversammlung (Verbandstag) mit folgender Tagesordnung: a) Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, b) Die Sammlungen für die notleidenden Invaliden von Deutsch-Südwestafrika (Berichterstattung: Herr v. Stöckel-Potsdam), c) Die Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung (Dr. Regenborn), d) Die Einwanderung fremder Elemente in das Reich (Professor Langhans-Gotha), e) Die Reichsfinanzreform als nationale Frage (Graf E. zu Reventlow), f) Der Verbandstag im Jahre 1909, g) Jahresbericht über das Jahr 1907, h) Geschäftliches. Außerdem finden Ankündigungen statt.

\* Der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine hält am 29. und 30. August seine 37. Abgeordneten-Versammlung zu Danzig ab, an die sich unmittelbar die 18. Wanderversammlung anschließen wird, die am 3. September beendet wird. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind die beiden ersten der während des verflochtenen Jahres behandelten Verbandsaufsätze auch für die Allgemeinheit von Interesse. Die Fragen, die schon vor zwei Jahren gestellt wurden, lauten: „Mit welchen Mitteln kann Einfluss gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung privater Bauten in Stadt und Land?“ und „Welche Wege sind einzuschlagen, damit bei Ingenieurbauten ästhetische Aufgaben in höherem Grade zur Geltung kommen?“ In beiden ist ein umfangreiches Antwortmaterial aus allen Teilen Deutschlands geliefert und von sachverständigen Rednern zu Denkschriften verarbeitet worden, die nach ihrer Genehmigung durch die diesjährige Abgeordneten-Versammlung des Verbandes den Mitgliedern sowie in möglichst großem Umfange auch den Mitgliedern von Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden übergeben werden sollen. Der Verband wird ferner während seiner Danziger Tagung der Öffentlichkeit einen sichtbaren Beweis für das Vorhandensein der Mittel vor Augen führen, durch die man der leider so weit verbreiteten Verunreinigung von Stadt und Land, die durch missverständliche Anwendung der verschiedensten Bauformen entsteht, entgegenarbeiten kann. Eine Anzahl der Vereine des Verbandes wird zu diesem Zweck Arbeiten ihrer Mitglieder anstellen, deren Hauptzweck die Aufklärung des Publikums darüber ist, daß auch ohne prunkvolle Kunstformen Schönes geleistet werden kann; hoffentlich findet dieser Versuch nicht nur den Beifall der Verbandsmitglieder, sondern auch den des Publikums im weiteren Umfange.

\* Die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte. In Beantwortung einer Eingabe des Verbandes deutscher Tiefbauunternehmer wegen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte hat der preussische Eisenbahnminister laut der „Deutschen Tiefbauzeitung“ folgenden Bescheid erteilt:

Dem Bedürfnis der Tiefbauunternehmer nach Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte wird im Bereiche der mit unterstellten Verwaltung bereits nach Möglichkeit Rechnung getragen. So ist die frühere Bestimmung der allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Fels-, Abzugs- und Hochungsarbeiten, wonach bei der Annahme von Arbeitern die einheimischen, besonders aber die in der Gegend der Arbeitsstelle wohnenden geeigneten Arbeitskräfte vorweg von dem Unternehmer zu berücksichtigen waren, aufgehoben, und es ist den Unternehmern ausdrücklich anheimgestellt worden, ihren Bedarf an Arbeitern durch Heranziehung ausländischer Arbeiter zu decken. In wie ausgedehntem Maße hiervon Gebrauch gemacht worden ist, beweist die Tatsache, daß beispielsweise allein von den Unternehmern staatlicher Eisenbahnbauten um die Mitte des vorigen Jahres über 23 000 ausländische Arbeiter beschäftigt wurden. Zu derselben Zeit wurden von den bei der Ausführung staatlicher Damm- und Wasserbauten tätigen Unternehmern unter 18 500 Arbeitern 1950, also 10 Prozent, Ausländer beschäftigt. Bei den nach dem Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 auszuführenden großen Wasserbauten wird die Heranziehung ausländischer Arbeiter noch besonders erleichtert werden. Die in der Eingabe vom 11. v. M. erwähnte Unterstützung der deutschen Feldarbeiterzentrale soll dabei auch den Tiefbauunternehmern werden. Die Baubehörden haben den Auftrag erhalten, der genannten Zentrale die Namen der in ihrem Bezirk tätigen Unternehmer bekannt zu geben, damit sie sich von vornherein an diese mit ihrem Arbeiterangebot wenden kann, und die Unternehmer werden in der Lage sein, sich mit der Zentrale unmittelbar in Verbindung zu setzen. Auch bei der Heranziehung polnischer Arbeiter hat den Tiefbauunternehmern keinerlei Schwierigkeiten bereitet worden. Alle im Jahre 1907 von Tiefbauunternehmern gestellten An-

tege auf Zulassung polnischer Arbeiter sind unter meiner Zustimmung vom Herrn Minister des Innern genehmigt worden. In gleich entgegenkommender Weise ist auch im laufenden Jahre verfahren worden, und bei den erwähnten großen Wasserbauten werden nach einer mit dem Herrn Minister des Innern getroffenen Vereinbarung die von den Unternehmern ausgehenden Anträge, soweit möglich, Berücksichtigung finden.

\* Über die Ärzte in Preußen enthält der Bericht des Kultusministeriums über das Jahr 1906 eine Reihe lehrreicher Angaben.

Von den vorhandenen 504 Kreisärzten waren nur 89 als vollbefähigte angestellt, darunter 7 Hilfsarbeiter bei kaiserlichen Regierungen. Über die Tätigkeit der Kreis- und Gerichtsärzte wird berichtet: Es wurden 23 841 gerichtsarztliche Untersuchungen vorgenommen, in medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten wurden 6839 Termine abgehalten und 6542 Dienststreifen unternommen, in sanitäts-polizeilichen Angelegenheiten fanden 16 940 Termine statt und wurden 31 273 Dienststreifen unternommen. Die Tagebücher wiesen in beiden Angelegenheiten zusammen 988 877 Nummern auf. Das Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, hat die Tätigkeit der Kreisärzte erheblich gesteigert, die Steigerung der Tagebuchnummern betrug gegen das Vorjahr 53 519, im Durchschnitt für jeden Kreisarzt ganze 100 Nummern. Dies zeigt nicht nur eine große Zunahme der tatsächlichen Arbeiten der Kreisärzte, sondern auch des Schreibwerks, so daß es den nichtbeamteten Kreisärzten immer mehr unmöglich wurde, Privatpraxis zu treiben! Die Zahl der nichtbeamteten Ärzte betrug 18 770, im Durchschnitt entfielen auf den einzelnen 1989 Einwohner; auf 10 000 Einwohner entfielen durchschnittlich 5,02 Ärzte. Die meisten Ärzte im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat immer noch der Landespoleibezirk Berlin, wo 662 Einwohner auf einen Arzt kamen, gegen 4502 im Regierungsbezirk Gumbinnen. Auf einen Arzt entfielen im Regierungsbezirk Köslin 90 Quadratkilometer, Osnabrück 46, Arnheim 9, Düsseldorf 4 und Berlin 0,027. In den Regierungsbezirken Danzig, Köslin und besonders Bromberg hält es auf dem platten Lande oft schwer, für einen Arzt ausreichende Praxis zu finden, so daß selbst, wenn Staatsunterstützung in Aussicht gestellt wird, keine Bewerber vorhanden sind. Der Grund wird darin liegen, daß die Staatsunterstützung zu gering ist. Biewohl der Regierungsbezirk Düsseldorf nach Berlin am dichtesten mit Ärzten besetzt ist, entfallen dort doch erst 2375 Einwohner auf einen Arzt gegen 662 Berlin; gerade im Industriegebiet Düsseldorf besteht kein Überfluß an Ärzten, ihre Zahl ist sogar verhältnismäßig gering. So kam im Kreise Lubritz ein Arzt auf 4535 Einwohner, in Mülheim auf 3463, in Essen-Stadt und Land auf 3044. Der Grund für diese höchst auffällige Tatsache ist leicht zu finden. In diesen Kreisen ist die Nachfrage der Anaplastischen- und Betriebskrankenlassen, die die Praxis in den Händen weniger Ärzte monopolisieren. Man sieht hier deutlich den schädlichen Einfluß des Systems der fixierten Kassenärzte. Bahnärzte gab es in Preußen 1485.

#### Heer und Flotte.

Prämien für kriegsbrauchbare Kraftwagen. Wie die „Münchener Neueste Nachr.“ melden, wird auch die bayerische Heeresverwaltung Prämien für kriegsbrauchbare Kraftfahrzeuge gewähren, und zwar ebenfalls 4000 M. einmalige Befähigungsprämie und 1000 M. Betriebsprämie, zahlbar am Ende jeden Betriebsjahres. Es ist beabsichtigt, zunächst Wagen der Fahrzeugfabrik Aussach zu subventionieren, sofern der Probezeit, den diese Fabrik zurzeit herstellt, den Bedingungen entspricht.

Die Erhaltung der Gräber der 1870/71 in Frankreich beerdigten deutschen Soldaten. Im Anschluß an die Erörterungen über die Ruhestätte des Hauptmanns Stöphasius in Le Mans weist die „Magd. Sta.“ darauf hin, daß der am 10. Mai 1871 zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich abgeschlossene Friedensvertrag eine ausdrückliche Bestimmung über die Erhaltung der Gräber der während des Feldzuges von 1870/71 auf französischem und deutschem Gebiet beerdigten Soldaten enthält. Artikel 16 des Frankfurter Friedens besagt nämlich: „Beide Regierungen, die deutsche und die französische, verpflichten sich gegenseitig, die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten respektieren und unterhalten zu lassen.“ Danach würde es eine Verletzung des Frankfurter Friedensvertrages sein, wenn eine der beiden Regierungen ohne vorangegangene gegenseitige Verständigung eine Beseitigung oder Veränderung der auf ihrem Gebiete befindlichen Soldatengräber aus 1870/71 zuließe. In Deutschland sind eine ganze Anzahl von französischen Gefangenen gestorben und beerdigt worden. Alle diese Gräber sind heute noch wohl erhalten und wohlgepflegt, und als man im Jahre 1895 bei uns die Gedenkfeiern an die Kämpfe von 1870/71 beging, sind von unseren Kriegervereinen auch auf den auf deutschem Boden befindlichen Gräbern französischer Soldaten Kränze niedergelegt worden. Man darf wohl annehmen, daß man auch in Frankreich bei der Bestimmung des Frankfurter Friedens eingedenk geblieben ist und es nicht ohne besonderen Grund unterlassen hat, die Gräber der dort beerdigten deutschen Soldaten zu hegen und zu pflegen. Es ist daher zu erwarten, daß man durch Vermittelung der französischen Regierung Genaueres über das Schicksal der Gräber des Hauptmanns Stöphasius und der neben ihm auf dem Kirchhof St. Croix in Le Mans beerdigten deutschen Offiziere erfährt.

#### Deutsche Kolonien.

Erträge in Deutschsüdwestafrika. In den Ausfuhrprodukten Deutschsüdwestafrikas wird voraussichtlich eine zur Gewinnung geeignete Frucht in nächster Zeit hinzukommen. Man hatte schon seit längerer Zeit beobachtet, daß die Warangi von einem wildwachsenden Baum, der speziell in Deutschsüdwestafrika sehr zahlreich vorkommt, kleine Früchte pflückt, die fast so reichlich sind wie die Erdnuß. Die fleischige Hülle wurde von den Negern gegessen. Man glaubt, aus den Kernen, die zurzeit zur Probe nach Deutschland gesandt sind, ein vorzügliches Öl gewinnen zu können.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Juli.

#### Unser neues Musterbadhaus.

das leider immer noch nur auf dem Papier steht, ist in einem Artikel „Aus Wiesbaden“ der „Magdeburgerischen Zeitung“ Gegenstand der Besprechung. Es heißt dort unter anderem:

„Gegenüber diesen Beschreibungen (ein unserem pompösen Kurpalast entsprechendes Fremdenpublikum

durch Rennen usw. heranzuziehen) treten erklärlicher, wenn auch nicht erfreulicherweise die Bedürfnisse der Kurstadt Wiesbaden etwas stark in den Hintergrund. Denn das „Kurhaus“ ist ungeachtet seines Namens dem Vergnügen seiner Besucher gewidmet und bedeutet ebenso wie die unvergleichlich reichen Parkanlagen nur mittelbar eine Aufwendung der Stadt zur Erfüllung ihrer Aufgabe als Wälderin und Bewahrerin der Fontes Mattiaci. Wer diese prächtigen Anlagen der Stadt kennen lernt, ist sehr erstaunt, wenn er sich hinsichtlich der Bäder auf die Privatindustrie der Hotels angewiesen sieht. Obwohl das Mitleid dieses Zustandes auf der Hand liegt — denn die Kurverwaltung hat weder auf die Einrichtung der Badeanstalten einen bestimmenden Einfluß, noch kann sie für die Qualität der Bäder überall so, wie man es wünschen möchte, einstehen — ist es bisher trotz nun achtjähriger Bemühungen nicht gelungen, den Plan eines städtischen Badehauses zur Ausführung zu bringen. Es handelt sich um eine große, unter der unmittelbaren Garantie der Stadt stehende Zentral-Kuranstalt, die zugleich eine bauliche Zierde ersten Ranges für Wiesbaden an einem seiner interessantesten Punkte bedeuten würde. Sie hätte wohl eigentlich den Vortritt gegenüber dem neuen Kurhaus verdient, zumal das alte seine Aufgabe recht gut noch ein Jahrzehnt hätte erfüllen können. Jetzt hat der Riesen-Kurssbau die finanziellen Mittel vorweggenommen, und das so notwendige Badehaus bleibt an ängstlichen Rentabilitätsberechnungen hängen.

Dieses Bedenken (der Polizei wegen der Gefährdung der Quellen), in einer durch Sachverständige hinsichtlich geklärt, ist um so weniger verständlich, als in unmittelbarer Nachbarschaft der Quelle große Hotelbauten gestattet und ausgeführt worden sind, übrigens ohne jeden Schaden für diese. Man hat den Eindruck, daß die Kurverwaltung in dieser Angelegenheit einen schweren Stand hat gegenüber dem Einflusse von Privatinteressen, die man schon hat zu stark werden lassen. Sie wird aber ihr Projekt schließlich doch durchsetzen, einfach deshalb, weil die Stadt, die so außerordentlich viel auf ihren Glanz verwendet, nicht verpassen darf, daß ihre Kurmittel die Grundlage ihrer Entwicklung bilden.“

Die letzten Ausführungen des Verfassers klingen sehr zuversichtlich, und man kann nur wünschen, daß ihm die Tatsachen in nicht allzu ferner Zeit endlich recht geben!

— Sängerkommers. Die passiven Mitglieder des Männergesangs-Vereins „Concordia“, welche sich voranschicklich zahlreich an dem am Sonntag stattfindenden Kommers zu Ehren des Stuttgarter „Viederkrantz“ im Kurhaus-Proprium beteiligten, haben die Mitglieds-karte als Legitimation am Eingang zum Saal vorzuzeigen.

— Die Deutsche Turnerschaft. Nachdem das 11. Deutsche Turnfest zu Frankfurt a. M. einen sehr glänzenden Verlauf genommen hat, ist es wohl vielen erwünscht, an der Hand der Befandenaufnahme vom 1. Januar d. J. etwas Näheres über die Deutsche Turnerschaft zu erfahren. Danach gehören zu derselben 8157 Vereine gegen 7787 im Vorjahr, also 370 oder 4,75 Prozent mehr. Die größte Zunahme weist unter der Kreis 9 (Mittelrhein) mit 57 oder 6 Prozent auf, also gerade der Kreis, in dem die Gegner am lebhaftesten ihr Zerschlagungswerk versucht haben. Die Vereine befinden sich in 6849 Vereinsorten mit 41 011 924 Einwohnern, gegen 6513 Orte mit 38 826 793 Einwohnern im Vorjahr.

— Die Gesamtzahl der männlichen Vereinsangehörigen über 14 Jahren betrug 847 999 gegen 808 525 im Vorjahr, d. h. 39 474 oder 4,87 Prozent mehr. Von diesen sind korpulent 707 705 gegen 676 699 im Vorjahr, mehr 31 006 oder 4,6 Prozent. Die Zahl der Jünglinge ist von 131 057 um 3352 auf 139 409 gestiegen. — An den Turnabteilungen nahmen teil 270 292 Erwachsene und 131 886 Jünglinge, im ganzen 402 182, gegen das Vorjahr mit 200 062 + 123 554 = 323 616 mehr 18 566 oder 4,85 Prozent. Nach Einzelheiten berechnet, turnten im Berichtsjahr 1907 18 292 215 Turner in 746 030 Turnzeiten gegen 17 679 101 und 720 305 Turnzeiten. — Das Fräuleinturnen wird in 1225 Vereinen (1093 im Vorjahr) gepflegt. In diesen haben 44 931 (39 705) Frauen unter 2176 (2001) Vorturnerinnen mit einem Gesamtbesuch von 1 403 559 (1 294 208) in 70 089 (62 400) Turnzeiten geturnt. Das Mehr von 132 Vereinen mit 5168 Turnerinnen und 185 Vorturnerinnen bedeutet eine Zunahme von 11 Prozent an Vereinen und 13 Prozent an Turnerinnen. — Auch das Turnen in den Schülerabteilungen zeigt wieder eine erfreuliche Zunahme. Es wurde in 994 (941) Vereinen gepflegt, mit einer Beteiligung von 50 754 (47 408) Knaben und 22 355 (20 275) Mädchen, d. h. mehr 93 Vereine, 3346 Knaben und 2080 Mädchen. — Im Winter haben 7550 (7225) Vereine geturnt, 594 (544) haben nicht geturnt. 13 Vereine des Auslandes haben darüber nicht berichtet. — Gemeinde- und Schulturnhallen wurden 1809 (1697) von 1439 (1321) Vereinen benutzt. Vereins-eigene Turnplätze waren 1063, Turnhallen 740 (714) vorhanden. — Zum Heeresdienst wurden aus 7240 Vereinen 31 287 Mitglieder einberufen, 1027 mehr als im Vorjahr, wo es 30 260 waren. — Die Zahl der nichtturnenden Vereine hat bedauerlicherweise wieder beträchtlich zugenommen. Es waren im Jahre 1907 333 gegen 278 im Vorjahr. — Im Leben der „Deutschen Turnzeitung“ ist noch keineswegs die Besserung eingetreten, die erwartet werden mußte. Im ganzen wird die „Deutsche Turnzeitung“ nur in 6165 (5894) Vereinen gehalten. — Ganze gibt es 293, 3 mehr als im Vorjahr, gauische Vereine 110, darunter die 32 Vereine des Auslandes. — Vergleiche und andere festliche Veranstaltungen mit turnerischen Wettkämpfen haben 68 (67) mit 31 711 (32 788) Teilnehmern stattgefunden. — Man erkennt wohl daraus, daß überall in der Deutschen Turnerschaft mit dem regsten Eifer vorwärts gestrebt wird. „Gut Heil!“

— Pfändungen von Postanweisungen. Der „Mann-fakturist“ schreibt: Zwischen Kaufleuten, welche im gegen-sätzlichen Geschäftsverkehr stehen und von denen der Schuldner seinem Gläubiger zur Begleichung dessen Guthabens ein Wechselakzept gibt, das dann weiter-

gegeben wird, kommt es häufig vor, daß der Gläubiger, welcher als Aussteller des Wechsels figuriert, seinem Schuldner, welcher nicht in der Lage ist, am Verkaufstage den Wechsel einzulösen, die zur Deckung desselben erforderliche Summe vorstreckt. So fandte in einem derartigen Falle ein Kaufmann an seinen Schuldner, einen gewissen B., durch Postanweisung 800 M., um dieselben zur Deckung eines von letzterem akzeptierten Wechsels zu verwenden. Der Zufall wollte es, daß, als der Postanweisungsbetrag dem Schuldner durch den Wechselsteller behändigt werden sollte, sich beim ersten gerade ein Gerichtsvollzieher zur Vornahme einer Mobiliar-Pfändung befand. Der Gerichtsvollzieher ging, nachdem er das Auszahlungsgeschäft bemerkt, dazu über, den Wechselbetrag, welcher für den Schuldner bestimmt war, zu pfänden und an sich zu nehmen. Der Absender des Geldes verlangte nunmehr von dem Gläubiger, zu dessen Gunsten die Pfändung des Postanweisungsbetrages erfolgte und nachdem eine Intervention gegen dieselbe erfolglos geblieben war, auf dem Klagewege die Rückzahlung der gepfändeten und eingezogenen 800 M., an denen er Eigentumsrechte behauptete. Die Klage wurde in zwei Instanzen, sowohl vom Landgericht zu Elberfeld als auch von dem Kölner Oberlandesgericht in der Berufungsinstanz zurückgewiesen. Letzteres führt in seiner Begründung folgendes aus: Die Entscheidung hängt davon ab, ob der im Auftrage der Beklagten gepfändete Wechselbetrag im Eigentum des Klägers (d. i. des Absenders des Geldes) oder des Schuldners stand. Dahingehend kann bleiben, ob etwa die Post auf Grund des mit dem Absender abgeschlossenen Vertrages über Annahme und Auszahlung der auf-gelieferten Geldsumme Eigentümer derselben geworden ist, oder aber ob mit Rücksicht darauf, daß bei dem Auszahlungsvorgang ein Stellvertreterverhältnis des Adressaten zu dem Absender nicht vorliegt, gemäß § 164 BGB. anzunehmen ist, daß durch die Auszahlung zunächst der Adressat Eigentümer des Geldes wird. Bei beiden Auffassungen würde nämlich ein Eigentumsrecht des Absenders an dem Gelde nur dann vorliegen, wenn zwischen ihm und dem Empfänger eine Willensvereinbarung des Inhalts zustande gekommen wäre, daß letzterer das ihm von der Post übergebene Geld als eine im Eigentum des Absenders stehende Sache erhalten, bezw. für diesen verwenden sollte. Im vorliegenden Falle glaubte das Gericht eine Willensvereinbarung dieses Inhalts zwischen Absender und dem Empfänger verneinen zu müssen, da die Wechselverbindlichkeit, wor-für der gepfändete Wechselbetrag dienen sollte, nicht in erster Linie eine solche des Klägers, des Absenders des Geldes, sondern seines Schuldners, des Empfängers des Geldes, gewesen sei, wenn er auch dadurch von seiner Verbindlichkeit als Aussteller des Wechsels befreit worden wäre. Aus diesen rechtlichen Gesichtspunkten ergibt sich, daß der Schuldner nach der Auszahlung der Postanweisung Eigentümer des Geldes geworden ist, die Pfändung des Wechselbetrages daher zu Recht erfolgt ist.

— Vom internationalen Tanzlehrertage. Aus Berlin wird berichtet: Vorgestern gab es in der Philharmonie zur Freude der Kenner ein großes internationales Tanzlehrer-Turnier. Die Tanzlehrer aus aller Herren Ländern führten den Sachgenossen ihre Neu-schöpfungen auf dem Gebiete der Tanzkunst vor. Es ist geradezu erstaunlich, wie schöpferisch der moderne Tanz-lehrer im Erfinden neuer Tänze ist. Bei allen Tanz-dichtungen macht sich das Bestreben geltend, an die Stelle der Rindtänze Verbindungen von Menue, Tirolienne und Walzer zu setzen. Die Amerikaner brachten als meistbeachtete Neuheit einen „Barjovienne-Walzer“. Der schottische Tanzmeister Robertson erntete reichen Beifall mit der Vorführung des „Highland Flieg“ und anderer schottischen Nationaltänze. Von Kaulin-Alga ist die „Diamant-Walzer“ erfunden und Crompton-London brachte den „Gecillen-Walzer“. Den Löwenanteil an den Neu-schöpfungen haben aber die Deutschen. Da ist ein „Nymphen-Galopp“ von Hofmann-Berlin, ein „Grüß-lingsboten-Walzer“ von Knoll-Hamburg, neben einer ganzen Reihe neuer Tänze, deren Väter der Direktor Märlich und andere Berliner sind. In den Sälen, Gängen und selbst auf den Treppen sah man überall die Tanzlehrer und -lehrerinnen eifrig bemüht, die neuen Pas einzuläben. Was hier im Kreise der Sachleute an neuen Tänzen gezeigt wurde, wird in der nächsten Saison die Ballsäle beherrschen.

— Jahreshausstellung der Schuh- und Lederindustrie in Wien 1908. Den Handelskammern sind Mitteilungen über die in Wien vom 12. bis 23. August d. J. statt-findende 1. Jahreshausstellung der Schuh- und Leder-industrie von zühändiger Seite zugegangen. Die Aus-stellung steht unter der Patronanz des Vereins öster-reichischer Schuhfabrikanten und der Genossenschaft der bürgerlichen Schuhmacher Wiens.

— Wem gehört das Geld? (Alle jene, welche An-sprüche erheben können, wollen sich an die jedem Artikel beigelegte Adresse wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.) 301. In einer Erbschaftssache, die den Nachlaß des Wilhelm Utermann zu Börde betrifft, werden die jetzt unbe-kannten Erben der in Offen-Rüthenheid wohnhaft ge-wesenen Eheleute Geometer Gustav Schwarz und Julie, geb. Pflichtig, gesucht. (Zustizrat Paulsch in Witten a. Ruhr.) — 302. Verleitet im Jahre 1882 ist der in Magdeburg wohnhaft gewesene Schmiedemeister Paul Julius Leopold Neumann gestorben. Geboren wurde er 1825 am 5. August. Verheiratet war der Mann drei-mal, und aus allen drei Ehen sollen Kinder hervor-gegangen sein. Aber sowohl die drei Ehefrauen als auch alle Kinder sollen verstorben sein bis auf eine Tochter erster Ehe, die am 17. Dezember 1858 in Magdeburg ge-borene Minne Elise Martha Neumann. Diese Tochter sowie etwa sonstige noch lebende Kinder oder Kindes-kinder oder andere Erbrechtsfähige werden seit 26 Jahren gesucht. (Rechtsanwalt Dr. v. Partmann in Berlin W. 8.) — 303. Ein Paul Meyerheine hat eine Erbschaft ge-macht. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt. (Zustizrat C. rade in Stendal.) — 304. In Amerika ist ein aus Stargard i. Pommern gebürtiger Louis Prinz

gestorben und hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, für welches Erben noch nicht ermittelt werden konnten. Der Erblasser soll Geschwister haben, und diese sollen in Deutschland leben. Aber wo? (F. Moser in Raumbach i. Sa.) — 305. Gestorben wird ein Barbier Friedrich Gekner, der früher in Weithain selbständig war. Er hat von der verstorbenen Sanitätsrätin Dr. Eich testamentarisch ein Legat angesetzt erhalten. (Königl. Amtsgericht in Weithain.) — 306. In Berlin ist eine Näherin Elise Anna Marie Kruse gestorben; sie wurde geboren am 10. Januar 1820 in Vangenheide. Ihre Erben sind unbekannt. (Städtisches Nachlassgericht in Voithenburg a. Elbe.) — 307. 800, resp. 400 M. Legate, aus einer amerikanischen Erbschaft herkommend, sind vorhanden für die unbekannt wo aufhältlichen Fritz und Charlotte Hillebrecht, Kinder von Fritz Hillebrecht, welcher in Hildesheim gewohnt, dort die Tochter eines Domänenbesizers geheiratet hat und um das Jahr 1865 nach Weichling in Nordamerika ausgewandert ist. Die Kinder sind in Deutschland geblieben, resp. sie sollen jetzt in Deutschland wohnen. (Rentmeister H. Hillebrecht in Bremerbrücke.) — 308. Ein Spartaftensbuch mit 390 M. Einlage ist vorhanden für die unbekannten Erben eines Israel oder Iser Schmiedensohn, der vor 1828 (Geburtsjahr ist nicht genau bekannt) in Neufeld bei Neustadt a. M. geboren wurde als Sohn eines schon vor 1828 verstorbenen Nathan oder Natl Schmiedensohn. Der genannte Israel Schmiedensohn ist vor langen Jahren nach Amerika ausgewandert, dort verstorben und seit 1903 für tot erklärt worden. (Königl. Amtsgericht in Neustadt a. M.) — 309. Im Juli 1907 ist in einem Stiegenhaus die Amtsdienerswitwe Charlotte Kosewowski, geb. Wiche mann, im Alter von 79 Jahren gestorben. Ihr Vater war der Tischlermeister Johann Ernst Wiedmann in Pr. Eylau; ihre Mutter hieß Julie, geb. Kleischmann. Sie hat ca. 250 Mark hinterlassen. Erbrechtliche haben sich bisher noch nicht gefunden. (Königl. Amtsgericht in Pr. Eylau.) — 310. Erben werden gesucht für den Nachlass des im April 1906 in Stettin verstorbenen Balleisbeamten Eduard Soman. (Königl. Amtsgericht, Abt. 10 in Stettin, Aktenzeichen 10. IX. 43—06.)

— Die Erklärung des Forts Schöen — ein Stück Krieg im Frieden — ist es, welche nun schon einige Tage das Interesse in der Garnison Mainz nicht nur in militärischen Kreisen, sondern auch bei einer großen Zahl „Schlachtpumpler“, welche sich das interessante militärische Schauspiel sowohl tagsüber wie auch bis in die späten Nachmittunden hinein nicht entgehen lassen wollen, wachhält. In großen Scharen sieht man besonders in den Abendstunden Männlein und Weiblein, alt und jung hinausziehen, entweder in der Richtung zum Finster Berg oder nach den Röhrensteinen zu. Dampfer Kanonendonner, der auch hier hörbar, kündigt schon aus der Ferne die Tätigkeit der Artillerie an; kommt man näher, sieht man zuerst den Fesselballon, der die Oberleitung stets über die Bewegungen der einzelnen Abteilungen auf dem laufenden hält. Bei Anbruch der Dunkelheit kommt der Ballon aus seiner Höhe herab, die Scheinwerfer leisten dann ihre Arbeit, sie halten in Verbindung mit den ständig aufsteigenden Leuchtkegeln das „Schlachtfeld“, besonders die zahlreichen Schützengräben, taghell beleuchtet. Viel zu sehen gibt's aber trotzdem für das Gros der Zuschauer nicht, denn die aufgestellten Abwehrmannschaften bilden einen ziemlich weiten Kreis um das ganze Schlachtfeld, was aber auch durch die Gefahren, mit denen die während der Übung vorkommenden Sprengungen verbunden sind, geboten erscheint. Daß das da draußen geübte Kriegsspiel für die Beteiligten, ob Belagerte oder Belagerer, gerade etwas Süßliches ist, glaube man ja nicht. In dem Fort selbst sind mehrere Infanteriekompanien — die Mannschaften der 6. Kompagnie des Kass. Inf.-Regiments Nr. 88 kommen während der vier Tage dauernden Übung nicht aus den Kleidern, die Leute müssen stets kriegsfertig sein —, eine Maschinengewehrabteilung, Kasseler Pioniere und die zur Bedienung der sechs im Fort vorhandenen Geschütze nötigen Feldartilleristen. Der Hauptangriff erfolgte gestern, in dieser Nacht sollte das Fort genommen werden. Ein bereits ausgeführter Sturm, der die Angreifer ziemlich nahe an das Fort heranbrachte, wurde abgeblasen und der „Feind“ zurückgeworfen. Eine Schützengruppe bayerischer Pioniere, zwei Unteroffiziere und ca. zehn Mann, hatte sich etwas gar zu weit vorgewagt; sie wurde gefangen genommen und in das Fort gebracht, wo die „Gefangenen“ bis zum Schluß der Übung, am Samstag, verbleiben müssen. In dem Fort wird für dessen Insassen gekocht; daß auch die draußen etwas abbekamen, trug eine abends tätige Feilsche der Pioniere Sorge. Das lebhafteste Knattern der Maschinengewehre wie das Donnern der Geschütze, ab und zu einmal Schützengewehr, dazwischen wieder laute Kommandos, dieses ganze Kriegsspiel überhaupt hat etwas Aufregendes, unwillkürlich verfehlt man sich in den Ernstfall und denkt, welche verheerende Wirkung die eisernen Geschütze wohl dann hätten. (M. A.)

— Postales. Vom 1. August ab sind dringende Privattelegramme auch im Verkehr mit der Schweiz zugelassen.

— Freie Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Obergladbach, Kreis Untermain, katholische Lehrerstelle mit 1120 M. Grundgehalt, einschließlich 20 M. für kirchliche Dienste, 100 M. Meisenschulabteilung für unverbesserte Lehrer, 160 M. Alterszulage. — 2. Gießen, Kreis Frankfurt a. M., evangelische Lehrerstelle mit 1500 M. Grundgehalt, 380 M. Meisenschulabteilung für verbesserte, 250 M. für unverbesserte Lehrer, 220 M. Alterszulage. — 3. Gießen, Kreis Untermain, evangelische Lehrerstelle mit 1180 M. Grundgehalt, einschließlich 30 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 130 M. Alterszulage. — 4. Gießen, Kreis Westerburg, katholische Lehrerstelle mit 1100 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 5. Gießen, Kreis Westerburg, evangelische Lehrerstelle mit 1250 M. Grundgehalt, einschließlich 150 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 6. Gießen, Kreis Limburg, katholische Lehrerstelle mit 1220 M. Grundgehalt, einschließlich 120 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 7. Walldorf, Kreis Wiesbaden, evangelische Lehrerstelle mit 1110 M. Grundgehalt, einschließlich 10 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 8. Kirchberg, Kreis Limburg, evangelische Lehrerstelle mit 1280 M. Grundgehalt, einschließlich

180 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 160 M. Alterszulage. Anmeldungen und Eintritt zu Stelle 1, 2, 3, 4, 6 und 7: 15. 8. 08, bezw. 1. 10. 08, zu Stelle 5: 1. 8. 08, bezw. 1. 9. 08, zu Stelle 8: 1. 9. 08, bezw. 1. 11. 08. — Güterrechtsregister. Gütertrennung haben eingeführt die Eheleute Landmann und Hüttenarbeiter Karl Wilhelm Weiss und Katharina Philippine, geb. Walgenbach, zu Gießen i. M., Gutsverwalter Karl Heinrich Steinberger und Maria Margarete, geb. Hartung, zu Weiburg, Gutsverwalter Georg Ruppert und Wilhelmine, geb. Diefel, zu Weiburg, Konditor Karl vom Walde zu Wiesbaden und Wilhelmine, geb. Köster, Architekt Joseph Leo Goeckel und Karoline, geborene Gutscher, zu Wiesbaden und Lithograph Richard Moritz Bürger zu Wiesbaden und Martha Elisabeth, geb. Richter.

— Stetsverhaftet verfolgt werden wegen Diebstahls Tagelöhner Joh. Baptist Schumacher, geboren am 5. März 1866 zu Mainz, zuletzt hier, wegen Diebstahls Schlosser Gustav Ludwig Wilhelm Lang, geboren am 12. Mai 1879 zu Braubach, zuletzt in Höchst a. M.

#### Geschäftliche Mitteilungen.

\* **Prinzen-Eisige** sind von der altenrenommierten Firma Martin Prinz, Rheingauer Weinschiffahrt und Wein- und Weinhandlung in Schierstein im Rheingau, seit 40 Jahren nach eigenem Verfahren hergestellte preisgekrönte Qualitäts- und Weinschiffahrt. Dieselben unterscheiden sich durch Wohlgeschmack, Aroma und Wohlbehagenlichkeit leicht von jeder anderen Eisigsorte. „Prinzen-Eisige“ (die Marke ist geschützt) sind bereitet aus den reinsten und feinsten weingaren Flüssigkeiten und garantiert essensfreie Gärungsprodukte. Sie wärmen die Speisen, Salate, Früchte usw. auf das Löstliche, reizen den Appetit, stärken den Magen und befördern die Verdauung. Prinzen-Eisige sind zum Tafelgebrauch, das Feinste, zum Einmachen des Salates, für die Gesundheit das Beste. Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich — auch werden auf gefällige direkte Anfragen Bezugsquellen gerne nachgewiesen.

#### Vereins-Nachrichten.

\* Die Privatgesellschaft „Kassovia“ hält am Sonntag, den 26. Juli, in der Restauration „Räckerhaus“ ein Gartenfest mit Tanz, Kinderspielen, Feuerwerk usw. ab.

#### Kassanische Nachrichten.

y. Sonnenberg, 23. Juli. In einem hiesigen Restaurant wurde am 22. Juli d. J., abends, ein Fahrrad von einem Unbekannten untergefahren mit dem Bemerkten, daß er das Rad morgen wieder abholen wolle, es regne so stark. Das Fahrrad wurde jedoch bis heute noch nicht abgeholt, so daß die Vermutung nahe liegt, daß es vielleicht gestohlen oder auf sonstige unrichtige Weise entworfen ist. Es trägt das Fahrrad die Nummer 600. — Die Submission von 600 Zentner Kuchlohlen Ia, doppelt gefacht, für das Rathaus und die Schulen, Brennpriest 1908/09, ist auf 5. August d. J. festgesetzt. Offerten sind bis zu diesem Termin dem Bürgermeisterei einzureichen. — Der Männergesangsverein „Concordia“ hält sein diesjähriges Waldfest am Sonntag, den 26. Juli d. J., im Distrikt „Fichten“ ab. Außer einer schönen Musikabteilung ist auch für Volksbelustigungen aller Art Sorge getragen.

ö. Höchst a. M., 23. Juli. Bei der hiesigen Schleuse ist gestern der 63 Jahre alte Schiffer Viktor Häuser aus Sachsenhausen ertrunken. Der Verunglückte fiel aus unbekannter Ursache über Bord eines Sandschiffes, als dasselbe die Schleuse passierte.

n. Kellheim, 23. Juli. Unser Ort hat die ausgedehnte Möbelindustrie im ganzen Obermainkreis. Mehr als hundert Schreiner sind hier beschäftigt, welche alle Arten von Küchen-, Zimmer- und Hausmöbeln fabrikmäßig herstellen. Im nächsten Jahre will sich die Möbelindustrie an der Gewerbeausstellung in Wiesbaden beteiligen und ungefähr 5 bis 6 Schlafzimmereinrichtungen in verschiedenem Stil und in diversen Preislagen zur Ausstellung bringen. Zur Besprechung der wichtigen Angelegenheit wird demnächst der Vorsitzende der Wiesbadener Handwerkskammer hier eintreffen.

n. Soden, 22. Juli. Es dürfte wenig bekannt sein, daß unser Ort auch ein Bad für Minderbemittelte besitzt, und zwar ohne Unterschied der Nation und Konfession. Es ist eine Stiftung des Kommerzienrats Reib in Frankfurt und wurde 1856 erbaut. Das Haus faßt 18 Kurgäste auf, wovon 13 vollständige Freiplätze genießen. Der Aufenthalt eines Gastes ist auf 6 Wochen berechnet, so daß während des Sommers ein dreimaliger Wechsel der Insassen stattfinden kann. Gefühle um Aufnahme müssen, mit einem Bedürfniszeugnis der Ortsbehörde belegt, nebst ärztlichem Attest an die Verwaltung der Anstalt gerichtet werden.

o. Oberlahnstein, 23. Juli. Auf dem Rangierbahnhof Niederlahnstein geriet heute vormittag der Schaffner Johann Eibel von hier zwischen die Räder zweier Wagen, die ihm den Brustkorb eindrückten. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein.

i. Limburg, 23. Juli. Dem „Kass. Voten“ wird aus Vahr berichtet: Eine Erinnerung an die Zeit, wo unsere Gemeinde, Pfarrei, überhaupt die ganze hiesige Gegend protestantisch waren, befindet sich noch hier im Ort, und zwar eine dem Gastwirt Joseph Drth gehörige Scheune. Die Scheune, die in diesem Monat, am 26. Juli, 300 Jahre alt wird, trägt oberhalb der Einfahrt folgende lateinische Inschrift:

Anno 1608, 26. Jul.

Quae — Tibi — Dat — Dominus:  
Tu — Dispensator — Et Hospas:  
Ea — Collige: — Distribue

(Auf Deutsch etwa: Was dir Gott an irdischem Gute gibt, davon bist du Verwalter und Nutznießer; sammle und teile aus!) Zur Zeit ihrer Errichtung, also im Jahre 1608, war die Scheune sogenannte Pfarrscheune und gehörte dem ersten und gleichzeitig auch letzten kalvinischen Pfarrer der damals sehr großen Pfarrei Vahr, dem Prediger Eberhardus Artopäus, der aus dem Dillenburgischen Lande nach hier geschickt worden war. Nur etwa 50 Jahre blieb die Pfarrei Vahr kalvinisch, da durch die Rückkehr des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Weilburg zum katholischen Glauben auch die ganze Grafschaft nach damaligem Recht die katholische Religion wieder annahm.

cl. Selters (Westerwald), 22. Juli. Wie schon kurz gemeldet, findet das Jahresfest (Generalversammlung) des Westerbäckerklubs in diesem Jahre am 18. und 19. August in Selters statt. Vorgeschieden ist für Samstag, den 18. August, ein Spaziergang nach Weibach, wobei Herr Fabrikbesitzer Blumebach die Teilnehmer in der Festhalle bewirten will, für Samstagabend ein Festkommers.

Sonntagvormittag findet nach dem Gottesdienst ein Spaziergang in der näheren Umgebung statt, daran anschließend Frühgymnastik im Oberwald, gegeben von den Bräuereien Hahn-Bach und Schneider-Bach. An die auf 12 Uhr festgesetzte Generalversammlung schließt sich das Festessen an. Nachmittags ist Konzert auf dem Schießplatz im Oberwald und abends Ball. Für Montag ist bei genügender Beteiligung ein Ausflug nach Birges oder Ransbach zur Besichtigung der dortigen Fabriken vorgesehen. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Groß. Hess.) Nr. 116 aus Gießen. Im Hinblick auf die bei der günstigen Lage des Festortes zu erwartende starke Beteiligung, welche der Umstand noch steigern wird, daß vor 20 Jahren der Westerbäckerklub in Selters gegründet wurde, das diesjährige Fest also einen Markstein in der Geschichte des Vereins bedeutet, werden die Teilnehmer dringend ersucht, ihre Beteiligung für Nachtquartier und Festessen unter Angabe der Zahl der mitkommenden Familienangehörigen bis zum 6. August spätestens bei Herrn Amtsgerichtsrat Reuter in Selters anzumelden. Nur bei Vorausbestellung kann für Nachtquartier und Plätze beim Festessen, eventuell Essen in anderen Hotels, da für das Festessen nur eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung steht, vorgelegt werden. Das Programm wird ausführlich in der nächsten Nummer des „Westerwälder Schaunlands“ (Klubzeitung), welche am 1. August erscheint, bekannt gegeben werden.

W. Hachenburg, 23. Juli. Die Waldbeeren-ernte ist jetzt recht im Gange und fällt überaus reich aus. Bisher wurden Heidelbeeren in Massen von den Landeuten der Umgegend in unsere Stadt gebracht und das Liter zu 25 Pf. verkauft. Sie fanden willige Abnehmer. Jetzt kommen die Himbeeren an die Reihe, die auch sehr gut geraten sind und mit 30 Pf. das Pfund bezahlt werden. Ärmere Frauen und Kinder, besonders aus der benachbarten rheinischen Bürgermeisterei Gieshardsheim, finden durch Benützung dieser Gelegenheit einen einträglichen Nebenverdienst.

rg. Westerburg, 23. Juli. Der Landwirt P. Göbel von Kleinholbach stieß beim Ausfächeln eines Kellers auf einen feineren Wasserkrug, der 397 Münzen enthielt, zumeist Frankfurter und Kölner Prägung und aus der Zeit von 1680 bis 1690.

#### Aus der Umgegend.

m. Bingen, 23. Juli. Gelegentlich der Grundsteinlegung der neuen Binger Turnhalle ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Kapitän Straßburger war damit beschäftigt, Hölzer zu abzufeuern. Plötzlich explodierte ein Mörser, und die herumliegenden Eisenstücke verletzten E. sehr erheblich am Kopf und an den Armen. Der Verletzte wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

k. Gießen, 23. Juli. Den ältesten Einwohner Gießens besitzt wohl unstrittig unsere Stadt in der Person des Geometers 1. Klasse Georg Euler. Er wird im Herbst d. J. 105 Jahre alt und erfreut sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit, unternimmt sogar fast täglich noch kleine Spaziergänge. Er ist 1803 als Sohn eines Lehrers zu Busenborn bei Driegen im Vogelsberg geboren.

\* Mainz, 24. Juli. Rheineigel: 2 m 10 cm gegen 1 m 86 cm am gestrigen Vormittag.

#### Sport.

##### Der achte Tag der Olympischen Spiele.

(Eigener Bericht.)

st. London, 21. Juli. Der heutige Tag brachte den Amerikanern wieder zwei Triumphe, so daß sie mit zehn Siegen den Engländern, die fünfzehn Erfolge zu verzeichnen haben, etwas näher gerückt sind. Das Wetter ließ am Dienstag nichts zu wünschen übrig, so daß etwa 40 000 Zuschauer den Kämpfen im Stadion beizuwohnten. Am Nachmittag wohnete der Kronprinz von Schweden den leichtathletischen Konkurrenz bei, von denen der Endlauf des 800-Meter-Flachlaufes das meiste Interesse in Anspruch nahm. Die Amerikaner feierten hier ihren größten Triumph, der von den anwesenden Landeuten mit großem Jubel aufgenommen wurde. Für die Entscheidung hatten sich acht der besten Leichtathleten der Welt, darunter auch ein Deutscher, Braun-München, qualifiziert. Der Letztgenannte mußte sich allerdings mit dem dritten Platz begnügen, immerhin ist die Leistung des jungen Deutschen hervorzuheben, da er die weiteren fünf Konkurrenten, Bodor - Ungarn, Just - England, Halstead, Beard und Fairbairn-Crawford-Amerika, im Endspurt glänzend abfertigte. Sieger blieb jedoch der Amerikaner Sheppard, der mit 1 Min. 52½ Sek. einen neuen olympischen Rekord aufstellte und den von seinem Landsmann Lightbody 1904 in St. Louis aufgestellten Rekord von 1 Min. 56 Sek. um ein beträchtliches verbesserte. Den zweiten Platz besetzte der Italiener Lunghi vor Braun. Die zweite Entscheidung des heutigen Tages fiel durch Porter im Hochsprung an Amerika. Porter erreichte mit 1,90½ Meter die höchste Leistung und stellte damit einen neuen olympischen und gleichzeitig neuen Weltrekord auf. Als nächste folgten Somogy-Ungarn, Andre-Frankreich und Leahy-England, die je 1,88 Meter sprangen. Von den übrigen leichtathletischen Konkurrenzen wurden nur Vorläufe entschieden. Im 100-Meterlaufen qualifizierten sich Walker-Südafrika, Kerr-Kanada und Reitor-Amerika durch ihre Siege zur Entscheidung. Im 200-Meterlaufen startete auch der Deutsche Hoffmann-Berlin, doch unterlag er gegen den Engländer de Beer mit 2½ Rängen. In den anderen Läufen folgten George-England, Gatti-Amerika, Roche-England, Cartmell-Amerika, Massait-Frankreich, Laastman-Schweden, Radocz-Ungarn, Cloughen-Amerika, Hamilton-Amerika, Kerr-Kanada, Sherman-Amerika, Gutarmeen - Norwegen und Hawkins-England, während sich im 400-Meterlaufen Montagne-England, Kyle-England, Taylor-Amerika, Nicol-England, Massait-Amerika, Robbings-Amerika, Prot-Amerika, Ramney-Amerika, Sebert-Kanada, Atlee-Amerika, Davies-England, Merriam-Amerika, Carpenter-Amerika, Halwell-England und Young-England für die Entscheidung qualifizierten. Dr. Triluss-Quisburg, der in dieser Konkurrenz startete, kam in seinem Vorlauf als Letzter ein. Bei den Wasserkonkurrenzen qualifizierte sich Freyschmidt durch einen zweiten Platz zur Entscheidung des Kunsthochspringens. Im Schwimmen über 1500 Meter siegten Radmilow-



## Bäder und Sommerfrischen.

An dem Auskunfts-Schalter der Schiller-Halle des „Tagblatt-Hauses“, Langgasse 27, werden Prospekte und Drucksachen der interessierenden Kurorte, Bade-Verwaltungen und Sommerfrischen unentgeltlich an Interessenten verabfolgt.

**Adolfseck, Sommerfrische im Martal;**  
1/4 St. von Bad Schwalbach.  
**Gasthof u. Pension Burggarten,** Station der Linie Wiesbaden-Diez.  
Beliebtester Ausflugsort mit großen Gartenanlagen und Terrassen. Romantische Lage unmittelbar an ausgedehnten Waldungen. Ruhige, gesunde Lage. Jagdgelegenheit. Schöne luftige Zimmer. Elektrisches Licht.  
**W. Otto, Besitzer.**

**Sommerfrische Obermühle** bei Hennethal, Station Reitenbach (Schwalb. Bahn).  
romantische ruhige Lage im Scheiderthal. Von ausgedehnten Waldungen umgeben. Veranda, Terrasse. **Personenpreis: M. 3.50.** Auf Wunsch Wagen an die Bahn.  
**Enders.**

**Sommerfrische Kdstein i. T. Hotel Merz,**  
Restaur. u. Mehrgerei, am Ausg. u. Niederrhausen.  
Besitzt. Touristenhaus, anerkt. gute Küche, Zimmer m. elektr. Licht. Billige Pensionen. 1. längeren Sommeraufenthalt. Großer Saal u. Garten für Vereine.  
**Hof. J. E. Pfeiffer.**

**Sommerfrische Sothenstein (Mastau)**  
Gasthaus „Zur Post“, herrlich gelegen, schöne luftige Zimmer, mäß. Preise. Post u. Telefon im Hause.  
**Besitzer: Klein.**

**Hurra! die Hasengartner Kerb.**  
Zu der am Sonntag, den 26., Montag, den 27. Juli, u. Sonntag, den 2. Aug., stattfindenden  
**Hasengartner Kirchweih**  
lade hierdurch meine werthe Nachbarschaft, Freunde, Bekannte, sowie ein verehrt. Publikum ein. An sämtlichen Tagen findet bei einem gut besetzten Orchester einer Militärkapelle im großen Saale mit neuem Parkettboden eine große Tanzmusik statt. Empfehle prima Lagerbiere der Germania-Brauerei, reine Rheinischer Musikanten- und Hasenweine, sowie kalte und warme Speisen aller Art.  
Am Sonntag, den 26. Juli: Verlosung eines Kerbhammels.  
Hochachtungsvoll  
**Wilh. Hofmann, „Saalbau Friedrichshalle“, Mainzerstraße.**

**Nie wiederkehrendes Angebot!**  
Wegen Aufgabe des Ladens Marktstrasse 11 verkaufe sämtliche  
**Herren-, Damen- und Kinder-**  
**Schuhwaren**  
zu jedem annehmbaren Preise.  
Es lohnt sich für jedermann selbst für späteren Bedarf einzukaufen.  
Nur wirklich erstklassige und frische Ware.  
**!! Kein Ramsch !!**  
**Schönfeld's Mainzer Schuh-Bazar.**  
Nur im Laden. 11 Marktstrasse 11. Nur im Laden.

**Wer verreisen will**  
nehme  
**Reise-Unfall-Versicherung**  
zur Prämie von 20 Pf. pro 1000 Mk. auf 15 Tage u. s. w.  
**Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit.**  
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15,000 Mk.  
**Einbruchs-Diebstahl-Versicherung.**  
Kupon-Policen mit sofortigem Beginn der Versicherung. Formulare für Selbstausfertigung der Reise-Unfall- und Einbruchs-Diebstahl-Kuponpolicen, sowie Prospekte versendet kostenlos die  
**„Rhenania“, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln a/Rh.,**  
in Wiesbaden: **Wilh. Fischer, Kaiser-Friedrich-Ring 35. Tel. 1933.**

**Verein für weibl. Hausangestellten.**  
Sonntag, den 26. Juli 1908, findet im „Gewerkschaftshaus“, Belfriedstraße 41:  
**Tanzvergnügen**  
statt, wozu wir alle Dienstmädchen freundlichst einladen.  
Eintritt frei. **Der Vorstand.**

**Nikotinvergiftung**  
nennt man Erscheinungen, wie: Schwindel, Benommenheit, Erregung, Uebelkeit, Erbrechen, Störungen der Herzthätigkeit, Beklemmung, schwache Pulse etc., welche nach hartem Rauchen auftreten und hervorgerufen werden durch die giftigen Stoffe: Schwefelwasserstoff, Blausäure, verä. Kohlenwasserstoffe, Kardsäure, Ammoniak, Formaldehyd und hauptsächlich **Nikotin, Kohlenoxyd, Pyridinbasen.** Durch das Bitterpräparat  
**Raucherheil**  
aus dem chem. Laborat. von Dr. M. Merz, München 2, wird jedwede begleitende Schädlichkeit des Rauchens beseitigt, was bestätigt wird durch die Untersuchung im chem. Laborat. und durch ärztl. Gutachten. Es ist daher von unschätzbarem Werte für Gesunde und Kranke, ganz besonders für Hals-, Lungen-, Magen- und Herzranke. Die bis jetzt in Ruw. gebrachten Watten (z. B.: Glycerinwatte, welche sich bald zerlegt) etc. obigen Zweck nur z. Teil oder gar nicht. Raucherheil, ein Prod. langer Erfahrung u. d. Wissenschaft, hält sich unbegrenzt, ist sehr billig (ein Karton reicht für 200 Zigaretten), und verleiht dem Genuß des Rauchens in seiner Weise. Eigene Spitzen sind nicht nötig. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Zigarettenhandlung **A. Londershausen, Tauschstraße 4, Zigarettenvertriebs-Gesellschaft Carl Cassel, Kirchgasse 40.**

**Vollständig aufgelöst**  
wird das Schuhwaren-Geschäft Marktstr., Ecke Grabenstr.  
In 2 Monaten soll das Lager  
**total ausverkauft**  
sein. Alle Schuhwaren, selbst feinste, moderne Artikel, werden deshalb ohne Rücksicht auf deren Wert oder den Einkauf abgegeben. Die Laden-Einrichtung ist auch teilweise billig zu verkaufen. Es handelt sich um den Laden im Hause des „Kaiser-Automat“  
**Marktstr., Ecke Grabenstr.**  
**Zahn-Atelier**  
**Gr. Burgstrasse 3.**  
**Franz Strube**  
von der Reise zurück.

**Diskontierung von Buchforderungen**  
zu koulanten Bedingungen. Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.  
**Delkredere & Trenhand A.G.,**  
zu Frankfurt a. M.

**Kreuznacher Seifenfabrik Müller & Wallauer**  
G. m. b. H.  
**Unser Präsent-Seifenpulver**  
ist andern Marken weit überlegen.  
Vertreter für Wiesbaden: **Herr J. S. Auerbach,**  
Nettelbeckstrasse 14.

**Ein schöner Stiefel ist eine Zierde!**  
In letzter Zeit eingelaufte große Posten  
**Echte Wiener Schuhwaren**  
Halbschuhe und Stiefel, schwarz und farbig, für Herren, Damen u. Kinder in hochlegantesten Modellen, erreichen den vorzüglichsten Geschmack meiner geschätzten Kundenschaft. — Da meine Qualitäten in Schuhwaren als hervorragend gut und meine Preise dementsprechend als äußerst billig bekannt sind, empfiehlt es sich für jedermann, für die bevorstehende Sommer-Saison diese schönen Wiener Stiefel anzuschaffen.  
Sonderb. bekanntestes Spezialgeschäft für besonders billige Einkäufe  
**Marktstraße 22, wie immer, nur im 1. Stock. Telefon 1894.**

**Für Beamte u. Kaufleute!**  
Ja. 100 moderne Herren-Jacke-Anzüge (nicht Saffos) auf Rohhaar gearbeitet (Gelegenheitsverkauf), fr. Preis 45—60 Mk., jetzt 25—40 Mk., Ersatz für Maß, ja. 300 braune Herren-Anzüge, Saffos, ja. 200 Jünglings- und Knaben-Anzüge, nur moderne Sachen, Hosen und Westen, einzelne Hosen, Saffos. Sämtliche Anzüge sind auf Rohhaar gearbeitet und von den ersten und besten Firmen. Ersatz für Maß.  
Ansehen gestattet. Geste große Verkaufsbräume.  
**Daniel Birnzweig,**  
Schwalbacherstr. 30, 1. Stock (Alte Seite), früher Langgasse 5.

**Mössinger's Kindermehl,**  
bestes Vorbeugungsmittel gegen Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, engl. Krankheit und Strychninvergiftung, äußerst leicht verdaulich, ärztlich warm empfohlen.  
Originaldose nur M. 1.— bei P 130 August Enders, Bismarckring.  
**Ulrich Müller, Dorfstraße 11.**  
**Georg Fuchs, Dorfstraße 46.**  
**David Schneider, Seidenstr. 1.**  
**Lager in amerik. Schuhen.**  
Aufträge nach Mass.  
**Herrn. Steckdorn, Gr. Burgstr. 4.**  
**Nur echte**  
**Henkel's Bleich Soda**  
Garantirt chlorfrei  
gibt u. hält blendend weiße Wäsche.  
**Kinderstiefel**  
und Kinderschulstiefel in Vercalf und in Bilschleier konit man am besten  
**Marktstraße 22, 1. Stock.**

**Trauerkränze, Palmwedel**  
in jeder Preislage, stets fertig  
**Ernst Wahl,**  
Wilhelmstr. 34. Adolfstr. 6.  
Fernruf 908. Fernruf 910.  
934  
**Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier,**  
vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. K 11  
**S. Blumenthal & Co.,**  
Kirchgasse 39/41.

Heute 9 Uhr vormittags, entließ nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere Mutter, Tochter und Schwester,  
**Grau Marie Boettcher,**  
geb. von Hannover.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Alexander Boettcher, Oberst z. D.**  
Rheinstraße 32.  
Wiesbaden, den 21. Juli 1908.  
Die Feuerbestattung findet am Montag, den 27. Juli, 5 Uhr nachmittags, in Mainz statt. — Von Kondolenzbesuchen bitten wir absehen zu wollen.  
945



Warenhaus

# Julius Bormass.

**Enorm billiger Verkauf**  
der  
**Restbestände**  
der  
**Sommer-Saison.**

Die Preise sind mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Saison so ermässigt, dass es sich lohnt, auch für später seinen Bedarf zu decken.

**Batistblusen**, weiss mit Einsatz,  
Serie I II  
1.65, 1.50 u. Serie III **95 Pf.**

**Batistblusen**, weiss mit Spitzen-Einsatz, Stickerei und Fältchen-Garnierung . . . . . jetzt **2. 95 Mk.**

**Seiden-Batistblusen**, weiss mit Stickerei- und Valencienn-Garn., Serie I 4.45, Serie II **3. 95 Mk.**

**Seiden-Batistblusen** in feinster Ausführung mit Entredeux und Motiven . . . . . jetzt **5. 95 Mk.**

**Musseline-Blusen**, Wolle, ganz auf Futter, schön garniert, jetzt nur **4. 95 Mk.**

**Waschblusen**, farbig, 1.25 und **95 Pf.**

**Staubmäntel**,

Paletots, Jacketts, Frauenmäntel bedeutend im Preise ermässigt, zum Teil unter Einkaufspreis.

**Trotz billiger Preise**  
1 Posten  
seidene **Jupons** . . . . . mit **20 %**

1 Posten Leinen u.  
**Wasch-Kostümröcke**, Rips mit **25 %**

1 Posten  
fussfreie **Kostümröcke** . . . mit **25 %**

1 Posten  
**Leinen-Unterröcke** . . . mit **25 %**

1 Posten  
**Wasch-Kinderkleidchen** . mit **25 %**

1 Posten Knaben-  
**Waschblusen und -Anzüge** mit **25 %**

**In der Putzabteilung:**  
**Ungarnierte Kinder- u. Damenhüte**  
Serie I II III IV  
25 Pf. 50 Pf. 95 Pf. 1.25

**Die Restbestände in garnierten Hüten**  
**bedeutend unter Preis.**

**Weisse Batiste und Mulle**, gestreift od. kariert jetzt Mtr. **38 u. 29 Pf.**

**Weisse Batiste und Mulle**, schöne Muster . . . jetzt Mtr. **59 u. 42 Pf.**

**Weisse Batiste und Mulle**, getupft . . . . . jetzt Mtr. **1.05 bis 58 Pf.**

**Weisse Batiste und Mulle**, letzte Neuheiten . . . jetzt Mtr. **85 u. 75 Pf.**

**Seiden-Batiste**, za. 120 cm breit, Schweizer Fabrikat . . . jetzt Mtr. **87 Pf.**

**Musseline**, Imitat., jetzt Mtr. **32 u. 25 Pf.**

**Musseline**, Imitat., letzte Neuheiten, jetzt Mtr. **55 u. 42 Pf.**

**Musseline**, Imitat., helle u. dunkle Muster, vorzügl. Qual., jetzt Mtr. **72 u. 65 Pf.**

**Musseline**, Wolle, entzückende Muster, jetzt Mtr. **95 u. 75 Pf.**

**In der Seidenabteilung:**

1 Posten breite seid. **Bänder**, farbig, Mtr. **38 Pf.**

1 Posten do., uni gestreift und kariert, Chiné, jetzt Mtr. **95 u. 85 Pf.**

1 Posten **Blusen- und -Anzüge** . . . Mtr. **1.95**

1 Posten **Japenseide**, za. 60 cm breit, weiss und farbig . . . . . Mtr. **1.10**

Ein Posten **Kostüme** Leinen-Kleider, Seiden-Kleider fabelhaft billig, Taffet-jacken zum Teil mit **50 %**

Grosse Posten **Reste und Abschnitte** in Musseline, weisse Batiste usw. zu aussergewöhnlich billigen **Räumungspreisen.**

K 26

## Öffentliche Dankagung!

Aus Anlaß der 20. Wander-Versammlung unseres Verbandes haben die Wiesbadener Kollegen weder Opfer noch Mühe gescheut, um die gesamten Arrangements der Würde der Veranstaltung entsprechend zu gestalten.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, der Kollegschaft Wiesbadens den innigsten Dank auszusprechen für den herzlichen Empfang, sowie für die großartigen, bestgelungenen Veranstaltungen.

Die schönen Tage werden jedem Teilnehmer dauernd in Erinnerung bleiben!

**Bund Deutscher Tapezierer und verwandter Gewerbetreibender.**  
Der Vorstand.

**Hammerjäger Graszats „Wanzen-Tinktur“**  
tötet unfehlbar Wanzen n. Brut, Strop. „Bums“, ges. gesch., geg. Kakerlaken, Schwaben, Ameisen etc.  
„Jucksin“ F 126  
gegen Hunde- und Bettläse.  
**Garantierte Wirksamkeit!**  
In Wiesbaden zu haben:  
Apoth. Otto Siebert, Marktstraße 9.  
Apoth. Otto Lillie, Moritzstraße 12.  
Drog. E. Moebius, Taunusstraße 9.  
Drog. Minor, Mauritiusstraße 9.  
Ring-Drog. F. H. Müller, Bismarckring 31.

**Grosser Saison-Räumungs-Verkauf**  
aller Arten  
**Schuhwaren**  
**enorm billig**  
bei  
**Genrad Tack & Cie.**  
Wiesbaden,  
Marktstrasse 10,  
Hotel  
Grüner Wald.

## Gartenbau-Verein.

Samstag, 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokale.  
Der Vorstand. F 383

Telephon 3087.

**Pilsener Urquell**  
**Münchener Löwenbräu**  
**Kulmbacher Petzbräu**  
**Germaniabräu**

1/2-Literflaschen und Siphons à 5 und 10 Liter empfiehlt 671

**Emil König,**  
Flaschenbierhandlung, Herrnhütengasse 7.

Gegründet 1879.

## Commer-Musverkauf

in sämtlichen Commerartikeln und empfehle ich folgende enorm billige:

**3a. 500**  
Herren- u. Knaben-Anzüge in nur neuesten Modellen, darunter verschiedene Planell-Anzüge, welche aus einer Konfektionsweise hervorgehen, deren früherer Preis 15-40 Mk. war, jetzt 5-25 Mk.  
Bald-Anzüge, Sommerhosen in Leinen u. Käse, Hosen für Herren u. Knaben, auch Schulhosen in großer Auswahl **enorm billig**  
Bitte sich zu überzeugen, da auf den meisten Seiten der frühere Preis erkennbar ist.  
Bekannt für reich. **Reuegasse 22, 1 St. 2. Boden.**

## Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht, für **Wasserbetten, Kranke und Kinder**, von Mk. **1.30** an per Meter.

**Windelhöschen**, bester Schutz gegen Er-  
kältung, zur richtigen  
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem  
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von  
Mk. **1.75** an.  
Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege  
**Chr. Tauber**, Kirchgasse 6.  
Telefon 217.

**Wäscherei-Maschinen**  
Referenzen erster Hotels u. Anstalten  
Prospekte und Kataloge gratis.  
Einzelne Lieferungen sowie Übernahme komplet. An-  
lagen für Hospitäler, Garnisonen, Hotels etc.  
**Schmidt & Schmits**  
Köln a. Rh. Mozartstr. 11.  
Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln  
jed. Wäsche mit Garantie grösster Schonung.  
Für Dampf-, Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage.  
Mulden-Bügelmaschine  
für Hand u. Kraftbetrieb. Einfachste Handl. Ver-  
fahren, nicht erforderlich. Grösste Leistungsfähigkeit.  
Auszeichnungen: Düsseldorf 1892 Staatsmed. Frankfurt 1905 Gold-Medaille u. Ehrenpreis.  
Lager u. Anstellungslokal Moritzstr. 4, F. 1.

## Lichtmesser, Löffel und Gabeln.

Beste Qualität. Schleifen und Reparatur.

Telephon 2070. **Ph. Krämer**, Wiesbaden, Marktstrasse 27.  
Reparaturen an allen Tafelgeräten in Silber und Nickel. 7719

Beim Frühjahrs-Verkauf sind in allen Stoffenheiten von hell bis dunkel  
und schwarz, leicht und halbschwer, große Mengen  
übrig geblieben. Jedes Maß vom kleinen Knaben-  
Anzug bis zum größten Herren-Anzug oder Paletot,  
zu Damenröcken und Kostümen liegt  
vor und wird jetzt mit bedeutendem  
Vorteil abgesetzt, um schnell Platz für die Herbstwaren zu gewinnen.  
Wollen Sie gute Stoffe **spotbillig** kaufen, so kommen  
Sie eine Partie. Sie erhalten die Restmutter sofort **gratis** ohne Kaufzwang.  
**Wilhelm Boetzkes**, Dürer R 52 F. Aachen. F 129



**Mieträume**

In diese Rubrik werden  
nur Anzeigen mit Überschrift  
aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner  
Wörter im Text durch fette Schrift ist unzulässig.

**Schneiderin**  
Sucht 2-Zim.-Wohn. per 15. August  
Off. u. N. 536 an den Tagbl.-Verlag

**Angelernte 3—4-Zim.-Wohnung**  
gesucht, wo Altermiete gestattet ist  
Off. u. N. 454 an den Tagbl.-Verlag

**Fremden-Pensate**

Emserstraße 20, B. für Ausstremde  
und Passanten schöne Zimmer frei,  
m. u. o. B. Billige Preise.

Emserstraße 41 m. 551. Zimmer

**Gesucht** für 1. Okt. Orate, 6-8 J.  
Ballon u. reichl. Zubeh.  
näheres im Tagl.-Verlag. Qz

**Fremden-Pensions**

Adelshofstr. 45, 1. Et., gut möbl. B.  
mit u. ohne Mittagstisch auf 28 u. Mon.

**Gute Pension**

Lokale Anzeigen im „Welt- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

**Haus** Untere Webergasse zum Umbau zu kaufen gesucht.

Postale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einzelstücker Sayform 15 Pfg., in davon abweichender Sayausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Drei Jagd-Terriers,  
in Blau, prächtig, 8 Wochen alt, zu  
H. Vertriebsr. 17, M. 1 r. H11076  
Blutlinie, Girkin u. Amel  
zu verk. Beckstr. 88, M. 1 I.  
dame, sehr mit erb. Damentheiler.







# Handel, Industrie und Volkswirtschaft.



(Nachdruck verboten.)

## Vom Finanzmarkt.

(Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Berlin, 23. Juli.

Die zuversichtliche Stimmung, die in der vorigen Berichtszeit die New Yorker Börse beherrschte, setzte sich in den ersten Tagen der diesmaligen fort. Günstige Ernte- und Sentimentsberichte, sowie abermals befriedigende Meldungen vom Eisenmarkt boten in Verbindung mit dem leichten Geldstande eine bedeutende Anregung. Am Schluß trat jedoch unter dem Einfluß milder Londoner Abschwächung ein. In London war die Tendenz zunächst ebenfalls ziemlich freundlich, wenn auch einige Schwankungen sich nicht vermeiden ließen. Späterhin riefen politische Bedenken, vornehmlich hinsichtlich Mazedoniens, eine Verstimmung hervor, die bis zum Schluß unvermindert anhielt. Die anhaltende Geldflüssigkeit und eine ruhige Auffassung in der Marokkofrage gestalteten in Paris die Haltung bei Beginn ebenfalls ganz zuversichtlich, wobei günstige Nachrichten aus dem Minendistrikt eine fernere Anregung bildeten. Unter dem Einfluß Londons und den Schwierigkeiten in der Türkei vollzog sich indes im weiteren Verlaufe ein Wechsel der Tendenz nach unten hin. Wien zeigte bei ganz ruhigem Verkehr fast durchgängig Schwäche. Die Einzelheiten der Bahnverstaatlichungs-Aktion hatten keine Befriedigung hervorgerufen, auch die außerpolitischen Bedenken übten bis zum Schluß einen starken Druck aus. In Berlin war der Verkehr abermals sehr unbedeutend, und an einzelnen Tagen der Berichtszeit konnte nur für den kleinsten Teil der Ultimopapiere ein erster Kurs festgestellt werden. Trotzdem blieb die Haltung zunächst ziemlich fest. Einerseits berührte es angenehm, daß die günstige Disposition des Geldmarktes anhält und am offenen Markt die Zinssätze auf ihrem niedrigen Stand von 2 1/4 Proz. für Privatkonten und ca. 2 1/2 Proz. für tägliche Darlehen blieben. Anregend wirkte es ferner, daß über den amerikanischen Eisenmarkt bessere Nachrichten einliefen, die ein Gegengewicht zu den weniger befriedigenden aus den heimischen Industriebezirken bildeten. In der zweiten Hälfte der Berichtszeit trat infolge politischer Bedenken eine Abschwächung ein. Einerseits boten die Vorgänge in Mazedonien Anlaß zur Verstimmung, und sodann wurde letztere durch eine Rede Lord Cromers im englischen Oberhause noch verstärkt, und da auch die Westbörsen am Ende Schwäche signalisierten, stand der Schluß der Berichtszeit im Zeichen einer allgemeinen Abwärtsbewegung. Unter den Transportgesellschaften bekundeten nur Schiffahrtswerte eine gewisse Widerstandsfähigkeit. Amerikanische Bahnen lagen im Einklang mit Wallstreet ganz zuletzt nach unten, auch Österreich hatten unter Realisationen zu leiden. Der Rentenmarkt war aus politischen Gründen meist schlecht disponiert, nur Russen fanden meist etwas Beachtung. Montanpapiere standen zunächst unter dem anregenden Einfluß der oben erwähnten Meldungen aus Amerika. Auch die Dividendenschätzungen bezüglich einiger, am 30. Juni bilanzierenden Gesellschaften machten einen guten Eindruck, obwohl auch gegenteiliger Natur hin und wieder die Stimmung beeinträchtigten. Die schließlich einsetzende allgemeine Abwärtsbewegung fand auch auf diesem Gebiete ihren Ausdruck. Ebenso zeigte der Kassamarkt nach anfänglicher Festigkeit eine ausgesprochene Schwäche.

(Nachdruck verboten.)

## Zur Lage des Eisenmarktes.

(Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

# Düsseldorf, 24. Juli.

Die etwas bessere Stimmung hielt auch in der verflossenen Berichtszeit in den Vereinigten Staaten an, ohne daß dies jedoch zu einem wesentlich lebhafteren Geschäft geführt hätte. Man ist eben sehr vorsichtig geworden, beschränkt seine Entnahmen auf das Notwendigste und will erst mehr Gewißheit darüber haben, daß die Verhältnisse eine größere Kaufkraft hervorrufen. Die Erntemeldungen sind ja im allgemeinen günstig, doch ist mit Sicherheit noch nicht zu sagen, wie sich der Ertrag gestalten wird. Vorläufig haben die Unterbietungen in Roheisen noch nicht aufgehört. Etwas mehr Leben herrschte in verschiedenen Fertigwaren, von einem befriedigenden Umsatz kann aber auch bezüglich dieser noch nicht die Rede sein.

In England hat die Lage noch eine weitere Verschlechterung erfahren, der Verkehr hält sich in engen Grenzen, die Preise sind schwach. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß weitere Rückgänge eintreten werden und eine Besserung vor dem Herbst, manche meinen selbst vor dem neuen Jahre nicht zu erwarten. Daß in der Schiffbauindustrie sich keine Besserung bemerkbar macht, wirkt auf den ganzen Markt sehr ungünstig ein. Die Beschäftigung in Fertigartikeln hat stark nachgelassen, der fremde Wettbewerb macht sich da sehr fühlbar.

Wenig Leben herrscht auch auf dem französischen Markt. Die Bestandaufnahmen zeigen, daß gar manche Lücken in den Vorräten eingetreten sind, aber es ist wenig Neigung vorhanden, sie auszufüllen. Durchweg hält man es für richtig, möglichst abwartend zu verbleiben. In den nächsten Wochen ist ein lebhafterer Geschäft nicht zu erwarten.

Auch diesmal wieder ist betriebs Belgien zu sagen, daß der Verkehr eine weitere Abnahme erfahren hat. Der Export verringert sich, der innere Bedarf läßt nach. Dabei wird der fremde Wettbewerb dringender. Nach wie vor gut beschäftigt bleiben nur die Konstruktionswerkstätten, bei denen die Orders so reichlich eintreffen, daß ihnen auf lange Zeit Arbeit gesichert ist.

Von Deutschland ist ebenfalls nur immer wieder zu berichten, daß im ganzen die Lage eher eine weitere Verschlechterung erfährt. Preisermäßigungen führen vorübergehend zu einer kleinen Belebung, dann tritt aber wieder Ruhe ein und nur durch erneute Nachlässe gelingt es, einigen Absatz zu erzielen. Solange die Ferienzeit dauert, ist ja auf eine Belebung nicht zu rechnen, doch ist es noch durchaus nicht sicher, ob später das Geschäft eine wesentlich größere Regsamkeit aufweisen wird. Es ist wahrscheinlich, daß in diesem Jahre ein wirklich befriedigender Umsatz nicht mehr bevorsteht.

## Banken und Börse.

Berliner Börse. Den telegraphischen Stimmungsbericht von der Berliner Börse veröffentlichten wir unter Letzte Handels-Nachrichten, auf die hiermit verwiesen wird.

Der Markt der Rentenwerte hat in den letzten Tagen unter einem erheblichen Druck gestanden. Die zeitweise gehagte Hoffnung, daß mit dem Schwinden der Geldteuerung die Misere auf dem Gebiete der inländischen Anlagepapiere, in denen das deutsche Kapital Millionen über Millionen an Kursverlusten abzubuchen hat, aufhören werde, erweist sich als trügerisch. Abgesehen von der Ungewißheit über die Gestaltung der Reichsfinanzreform, die zu den unerläßlichen Voraussetzungen für stabilere Kursverhältnisse im Gebiete unserer erstklassigen Werte gehört, werden die Preise der Staatspapiere auch von jedem ungünstigen politischen Windhauch berührt. Die internationale Spannung und insbesondere die Verschärfung der Dinge in Mazedonien, hat die Anleihekurse fast durchweg in rückläufige Bewegung gebracht; 3- und 3 1/2proz. Werte haben bis um 1/2 Proz. eingebüßt. Mehr noch begreiflicherweise einzelne Renten, besonders die an den Balkanwirren nichtbeteiligten Türken, die prozentweise zurückgingen. Dabei will die Börse an ernstliche Komplikationen in der Orientfrage nicht glauben, um so weniger, als die Großmächte das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Osmanenreiches als ein Gebot der Vorsicht befolgen dürften.

Die Praktiken der Bankfirma Max Ulrich u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin, beschäftigen in zunehmendem Maße die Tagespresse. Es ist ein geradezu auffallendes Mißgeschick, welches zahlreiche von dieser Firma gegründete bzw. propagierte Unternehmungen betroffen hat. Wir nennen nur die Altherthum zu Leipzig, die Gewerkschaft Motke in Stockau bei Leipzig, die Bohrgesellschaft Centrum in Berlin. Die Werte dieser und anderer Unternehmungen zweifelhafter Beschaffenheit sind von der Ulrich-Gesellschaft durch ein Heer von Agenten in geschäftsunkundigen Privatkapitalistenkreisen leider mit nur allzu weitgehendem Erfolge untergebracht worden, und nun kommt das dicke Ende nach, da all die hochtönenden Versprechungen hinsichtlich der zu erwartenden Prosperität als leeres Gerede sich erweisen und an verschiedenen Punkten bereits finanzielle Schwierigkeiten festzustellen gewesen sind. Die Geschäftspraktiken der Firma verstoßen zweifellos wider die guten Sitten und es wäre längst Sache des Berliner Börsenvereins gewesen, zu diesen skandalösen Vorkommnissen Stellung zu nehmen. Haben doch die Machenschaften der zum Ulrich-Konzern gehörenden Sächsischen Bank für Bergbau und Industrie bereits die Gerichte beschäftigt.

Solinger Bank. Zu dem Zusammenbruch, der, trotzdem eine Anzahl Großbanken beteiligt ist, doch nur lokaler Natur ist und hauptsächlich Solinger Bürgern Schaden gebracht hat, hat der Barmer Bankverein nun die Initiative zu einer Hilfsaktion ergriffen. Danach sollen bergische und rheinische Banken ein Konsortium bilden, welches die Spareinlager und Gläubiger der Solinger Bank nach Möglichkeit befriedigen soll.

Die Budapest Anleihenbanken. Infolge zahlreicher, meist aus Deutschland kommender Strafanzeigen, die gegen die hiesigen sogenannten Anleihenbanken gerichtet sind, finden schon seit Wochen Untersuchungen statt, die gestern zur Verhaftung von vier Personen führten. Es sind dies der Chef der Firma Max Neumann u. Co., die Agenten Ignaz Herzfelder und Anton Valmon, die in Deutschland Kunden zu Börsengeschäften anlockten, und der Herausgeber eines Finanzblattes, Ludwig Basch, der in seiner Zeitung im Interesse der genannten Firma zum Börsenspiel riet. Die Firma hat Millionengeschäfte gemacht und ihre Kunden um mehrere hunderttausend Kronen betrogen. Gegen zwei andere Banken ist die Untersuchung im Gange.

Obligationen der Port Rio Grande do Sul. Aus Paris wird gemeldet, daß die 5proz. Obligationen der Port Rio Grande do Sul noch in diesem Monat zu 89 bis 90 Proz. freihändig plaziert werden sollen.

## Berg- und Hüttenwesen.

Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft, Stolberg. Die Gesellschaft teilt gegenüber anderen Angaben der „Cölnischen Zeitung“ mit, daß das Ergebnis des zweiten Vierteljahres infolge von Abschreibungen der Metallbestände und Erze geringer sei als diejenige des ersten Vierteljahres. Die Notierungen für Blei und Zink am 30. Juni hätten etwa 25 und 36,75 M. für 100 Kilogramm betragen gegen 28 und 39 M. am 31. Dezember 1907. Heute betrügen die Preise 25,75 bis 26,25 M. und 38 bis 40 M.

Die Bochumer Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft erzielte im zweiten Vierteljahr 1908 bei 72 Förder Tagen einen Gewinnüberschuß von 91 279 M. gegen 119 548 M. bei 75 1/2 Förder Tagen im ersten Quartal 1908 und 121 696 M. bei 72 1/2 Förder Tagen im zweiten Vierteljahr 1907.

## Industrie.

Zur Kartellfrage in der Kleisenindustrie. In ihrem letzten Jahresbericht schreibt die Handelskammer in Hagen in Westfalen: „Die Kartelle der Kleisenindustrie entwickeln sich in nur mäßiger Weise weiter. Für diesen Gewerbezweig hat der Satz keine Gültigkeit, daß Kartelle Kinder der Not sind. Erfahrungsgemäß beginnen in dieser Industrie die Zusammenschlüsse in der Regel mit losen Preisvereinbarungen zu einer Zeit, in der genügend Bedarf vorliegt. Die Notwendigkeit der Einführung von Anspruchsziffern am gesamten Absatz ergibt sich, sobald der Eingang von Aufträgen nachläßt. Fast niemals ist es möglich, von vornherein die beste Organisation, das Verkaufskontor, bei der Neubildung von Zusammenschlüssen in Anwendung zu bringen. Wenn auch nur wenig neue Zusammenschlüsse zustande kamen, so hat es doch den Anschein, als ob die Einigungsbestrebungen in der Kleisenindustrie mehr und mehr an Boden gewinnen. Besonders zeigt sich eine unverkennbare Neigung zur Verbandsbildung in den durch größere Werke vertretenen Zweigen der Kleisenindustrie. Das Verhältnis der Kleisenindustrie zu den Syndikaten der Rohstoffe gab, abgesehen von den Preisfragen, zu Klagen nur wenig Veranlassung. Nur selten hörte man, daß die Wünsche den Lieferungen nicht entsprochen haben.“

Von der Spielwarenindustrie. In Regierungskreisen wird, wie dies aus einem Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe deutlich hervorgeht, eine Beschränkung des Verkaufs und Feilhaltens von Spielwaren bei festlichen Veranstaltungen, wie Kirmessen, Schützen- und Kriegerfesten, geplant. Daß die Spielwarenindustrie sich ganz energisch dagegen wehrt, ist ganz begreiflich, sie hat ohnehin schon schwer zu kämpfen und hat alle Ursache, auch nur der geringsten Einschränkung einer noch so kleinen Absatzgelegenheit mit aller Energie entschlossen entgegenzutreten. Die maßgebenden Vertreter der Spielwaren-Industrie haben sich der

Regierung wie folgt ausgesprochen: Die Spielwarenindustrie sieht im Feilhalten von Spielwaren bei festlichen Veranstaltungen (Kirmessen, Schützen- und Kriegerfesten) eine Möglichkeit für den Absatz ihrer Erzeugnisse, wenn auch nur im bescheidenen Maße, und ist der Ansicht, daß die Gelegenheit, Spielwarenerzeugnisse bei geeigneten Festlichkeiten feilzuhalten, in Deutschland noch viel zu wenig wahrgenommen wird. So ließen sich in Deutschland gelegentlich der Kieler Woche, sowie auf großen Turnerfesten usw. sehr leicht geeignete Artikel der Branche absetzen.

Aus der Textilindustrie. Die Durchführung einer einheitlichen Betriebseinschränkung der elsässischen Baumwollindustrie ist vorläufig nicht zustande gekommen, weil nur 43 Proz. der Spindeln und 56 Proz. der Webstühle sich dafür erklärten. Es wird jedoch die Kommission in Mulhausen ihre Bemühungen ortsetzen.

Oberschlesische Röhrenindustrie. Der Absatz in gußeisernen Abflußröhren will sich nicht heben. Die Verbraucher decken nur den notwendigen Bedarf und wollen von Waggonbezügen trotz des wesentlich billigeren Preises nichts wissen.

Harzer Werke zu Rübeld und Zorge. Die Gesellschaft hat ihren Blankenburger Betrieb seit Anfang dieses Monats gänzlich eingestellt und nun ist die Gründung einer neuen Eisengießerei-Aktiengesellschaft in Blankenburg beabsichtigt.

Deutscher Gasmotorenfabrik, Aktiengesellschaft. Die Gesellschaft wird voraussichtlich für das Geschäftsjahr 1907/08 keine Dividende verteilen. Die Abrechnung gestattet zwar die Ausgabe einer Dividende in der vorjährigen Höhe, aber zur Stärkung des inneren Status soll davon abgesehen werden. Für 1906/07 wurden bei einem Reingewinn von 1 679 130 M. 6 Proz. verteilt.

Zahlungsschwierigkeiten. Aus Bielefeld wird gemeldet, daß der Mitinhaber der Maschinenfabrik Volkening u. Wierum, Volkening, mit Hinterlassung bedeutender Schulden flüchtig geworden ist, was den Zusammenbruch der Firma zur Folge haben wird. — In der Gläubigerversammlung der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Eisenerzwerk-firma Joseph Wertisch sel. Witwe in Walldorf an der Ybbs wurde beschlossen, der Firma ein Moratorium bis zum 15. Oktober zu bewilligen. Nach dem Status betragen die Passiven rund 1 200 000 Kronen, die Aktiven werden mit rund 1 Million Kronen bewertet.

## Verschiedenes.

DI. Der Internationale Kongreß der Handelskammern und der kaufmännischen und industriellen Vereine, der 1905 in Lüttich und 1906 in Mailand seine erste und zweite Tagung abhielt, wird zum drittenmal in der Zeit vom 5. bis zum 10. September 1908 in Prag tagen. Hierfür sind folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen: A) 1. Der Wechsel und andere Handelspapiere (effets négociables); 2. Mittel, ihnen einen internationalen Umlauf zu sichern. 2. Zoll-fürlichkeiten und Mittel, sie zu vereinfachen. 3. Zollstatistik, internationale Regelung für ihre Gliederung und ihre Benennung. 4. Festlegung des Osterfestes. B) In zweiter Linie: 1. Zusammenfassung der Handelsgebräuche. 2. Regelung der Ausstellungen. 3. Handelsauskünfte. Protektor des Prager Kongresses ist Erzherzog Karl Franz Joseph; unter den Ehrenpräsidenten befinden sich gegenwärtig und ehemalige österreichische Minister, der Statthalter des Königreichs Böhmen, der Bürgermeister der Stadt Prag und der Vorsitzende der Handels- und Gewerbekammer zu Prag. Aus der Satzung des Kongresses sind folgende Bestimmungen hervorzuheben: § 2. Zugelassen zum Kongreß sind die Vertreter aller gesetzlich zur Vertretung von Handel und Industrie berufenen Körperschaften und der freien kaufmännischen und industriellen Vereine; ferner die Vertreter der Verbände jener Körperschaften und der Verbände kaufmännischer und industrieller Vereine. Zugelassen sind auch solche Mitglieder der bezeichneten Körperschaften und Vereine, die nicht als deren Vertreter entsendet sind. § 3. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 20 Frank für eine Person, 50 Frank für eine Körperschaft oder einen Verein. Für den Beitrag von 50 Frank kann die Körperschaft oder der Verein drei Vertreter entsenden; für weitere Vertreter ist ein Betrag von je 20 Frank zu entrichten. Das Exekutivkomitee des Dritten Internationalen Kongresses der Handelskammern und der kaufmännischen und industriellen Vereine hat seinen Sitz bei der Handelskammer zu Prag. Für Deutschland können die auf den Kongreß bezüglichen Drucksachen (Einladung, Beitrittserklärung usw.) vom Deutschen Handelstag, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 53/54, bezogen werden.

Kann ein Käufer bei Lieferungsgeheimnissen vom Verträge zurücktreten, wenn ein kleiner Teil der Waren mangelhaft ist? Diese Frage hat schon oft Ärger und Streit verursacht. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat in einem Prozeß das Urteil der ersten Instanz bestätigt und dem Käufer zum Weiterbezuge verurteilt. Denn es läge in der Natur der Sache, daß bei Lieferung eines Massenartikels, um den es sich hier handelte, etwa 5 Prozent fehlerhaft sein können. Diese Stücke hätte der Käufer zurückgeben können und nicht zu bezahlen brauchen, da ihm saubere und genaue Ausführung garantiert worden sei. Ein geringer Prozentsatz mangelhafter Waren sei nicht als „wesentlicher“ Mangel im Sinne des Gesetzes anzusehen. Auch wäre der Rücktritt deshalb nicht gerechtfertigt, weil in der Zukunft bei genügendem Vorhalt die Fabrik die mangelhaften Stücke sicher selbst ausschalten würde.

## Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 23. Juli. 100 Kilo Hafer 18 M. 20 Pf., bis 18 M. 60 Pf., 100 Kilo Rüststroh 5 M. 40 Pf., bis 5 M. 60 Pf., 100 Kilo Heu 4 M. 20 Pf., bis 5 M. 60 Pf., Angelahnenware 4 Wagen mit Frucht und 21 Wagen mit Stroh und Heu.

Vom Mannheimer Petroleummarkt. Aus Mannheim, 23. Juli, wird uns berichtet: Die stille Saison nähert sich allmählich ihrem Ende. Sie hat entgegen den Erwartungen des Konsums die erwünschte Abschwächung der Preise nicht gebracht. Dabei hielt sich der Verkehr auch in der letzten Zeit in äußerst engen Grenzen, und speziell bei Abschüssen für spätere Lieferung zeigte der Konsum eine auffällige Zurückhaltung. Es blieb ferner ohne Einfluß auf die Tendenz, daß das Angebot stärker wurde und die Platzbestände wesentlich höher sind als im Vorjahre. Die Meldungen aus New York klangen wieder recht zuversichtlich und bildeten ausschließlich den Grund für die hiesige Festigkeit. Letzte Preise: Amerikanisches Petroleum, disponibel im Bassin 19 M. 45 Pf., in Barrels 23 M. 25 Pf., österreichisches in Barrels 22 M. 70 Pf., in Cisternen 18 M. 90 Pf., per 100 Kilo zollfrei ab hier.



# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 172.

Samstag, 25. Juli.

1908.

Wirket, so lange es Tag ist.

(38. Fortsetzung.)

Roman von Maximilian Bähler.

(Nachdruck verboten.)

„Der Dorfmeister“, hat er noch einmal an, ich bitte Sie... wenn es sich irgend vermeiden läßt. Die Leute haben Frauen und Kinder dabei... Der Bannmann, die Zigarette zwischen den Lippen, die Rippen, leuchtete den Erregten mit einem Blick, in dem der Kopf leuchtete.

„Was ich zu tun habe, das zu bestimmen, müssen Sie mir schon überlassen“, antwortete er nach einem kurzen Schwelgen. „Überlegen“, es sollten ihm einfallen, daß in Anbetracht seiner Beziehungen zum Friedhofswächter, der angelagene Ton zu schloß wäre — „Die Kerls wissen ja, wie ich mit der Wirtin schicke...“ „Auge aus dem Kopf auf fünfzig Schritte, wenn ich will. Ich denke, sie werden sich hüten, mir zu nahe zu kommen.“

Wieder öffnete sich die Tür des Dienstzimmers, und der Vorsteher, jetzt mit der roten Mütze auf dem Kopf, trat auf den Hof hinaus, halb neugierig, halb besorgte Blicke zum Walde hinüberwerfend.

„Der Zug mußte eigentlich schon hier sein“, sagte er, nachdem er noch rasch auf seine Taschenuhr gesehen, im Ton einer dienstlichen Meldung zu Bannmann.

„An Zugverhältnissen ist man ja auf Ihrer Bahn gewöhnt“, entgegnete der Bäcker.

Geiz stand und spähte die schnurgerade Straße entlang, deren Sonnenüberfluteter, frisch mit Kies besähter Seitenweg sich wie ein gelbes, silbergerändertes Band durch die grünen Felder zog.

Dort, wo die glühenden Gesteine zusammenkauten, schienen, und das gelbe Band sich in blauer Ferne verlor, wurde ein schwärzer Punkt sichtbar, über dem eine winzige Rauchwolke schwebte.

„Er kommt“, sagte Geiz und küßte sein Herz stärker klopfen.

„Um“, machte der Dorfmeister und holte wieder seine Zigarrenstange hervor. „Können darf man so wohl keine anbieten?“ fragte er Vollrath und zündete sich, nachdem dieser kurz gedankt, eine dicke Wirtin an, nicht ohne vorher die goldbedruckte „Leibbinde“ gemächlich abgestreift zu haben.

Der schwarze Punkt auf dem gelben, silbergeränderten Bande wurde von Sekunde zu Sekunde größer, die Rauchwolke darüber wand sich wie eine riesige, schlangenhäutige, dumpfes Rollen ward lauter und lauter vernehmbar.

Drüben aus dem Wald knollen jetzt die schwarzen Gestalten in kleinen Trüppchen hervor, zogen sich gegen die Chauffee, welche die Bahnstrecke dicht bei der Station freigelegt, zusammen und wälzten sich auf ihr in einer geschlossenen, staubumwirbelten Masse von etwa hundertfünfzig bis zweihundert Mann im Lastertritt, die Städte und Ästetel wie Gewölbe gekauert, stumm und in starrer Haltung, gleich einer Heeresmacht beim Vormarsch in die Schlacht, auf den Bahnhof zu.

nach, ja, sie waren köstlicher als die der durchschüttelnden im 10. Lebensjahre stehenden Quinlaner. Letztendlich wofeln wurden nach einem anderen Versuch am besten von Quinlaner befallen. Aus alledem geht hervor, daß der Erwinzler das Kind in Bezug auf das mit Willenskraft verbundene Lernen übertrifft, daß aber die Willenskraft, das einmal Erworbene zu behalten, im Kindesalter größer ist als bei Jünglingen und Erwachsenen, und dies Ergebnis steht ganz im Einklang mit den Erfahrungen des täglichen Lebens.

## Büchertisch.

„Das Gedächtnis für das deutsche Volk“. Mit Erläuterungen versehen von A. Bergmann. Ein Ereignis für unser Völkergedächtnis bedeutet das, was in der Geschichte der Menschheit steht. Die hierdurch hervorgerufene gewaltige Ausdehnung des Gedächtnisses bedingt aber, daß sich alle kaufmännischen Kreise mit dem neuen Werk vertraut machen. Der in kaufmännischen Kreisen bestes bekannte Verlag der modernen kasimannischen Bibliothek (vorm. Dr. iur. R. Gubert), Leipzig, Eisenburger Straße 10/11, verleiht an alle Interessenten (gegen Einsendung einer 20 Pf. Marke) als neueste Werkschrift die genannte Prospektur.

„Hausgärten“. Skizzen und Entwürfe aus dem Werkbuch der „Böcher“. Sonderheft der „Böcher“. (158 Seiten Quinformat.) Preis 3 M. Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin W. 8, Zimmerstraße 37 bis 41. Das Streben nach dem Eigensinn ist zu seiner Zeit härter hervorgetreten als heute. Das Eigenheim, vom bescheidenen Landhaus bis zur prunkvollen Schlossartigen Villa, gewinnt aber seinen vollen Reiz und geistigen Wert erst dann, wenn ihm ein Hausgärtchen angegliedert ist, der die Anforderungen eines künstlerischen Geschmacks und zugleich die praktische Aufgabe einer Erholungsstätte erfüllt. Nach beiden Beziehungen liegen die Verhältnisse in Deutschland noch sehr im Argen. Dies hat den Anlaß zum Preisangeboten der „Böcher“. Die Beileitung an dem Preisangeboten war erstens derart, eine so rege und die künstlerische Qualität sowie die praktische Brauchbarkeit einer größeren Anzahl von Entwürfen eine detailliert vorzulegen, daß sich der Verlag der „Böcher“ zur Prüfung und zum Ankauf von 20 vollständigen Gartenentwürfen, sowie zum Erwerb von 30 Entwürfen von Gartenanlagen für Gärten entschloß. Diese 53 Entwürfe bilden nicht sechs farbigen Tafeln von Gärten, sondern ein reichhaltiges Material, das in jeder Hinsicht die besten Beispiele der Gartenkunst enthält. Herr Dr. Hermann Muthesius, den Vorgesetzten des Vornehm angeordneten neuen Sonderheftes der „Böcher“.

„Der Monismus“. Zeitungsheft für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik. Herausgegeben vom „Deutschen Monisten-Bund“ in Berlin W. 57. Näherlich 12 Hefte à 50 Seiten. Jahresabonnement 2,40 Mark. Einzelheft 20 Pf. Die Hefen unter dem Titel „Blätter des Deutschen Monistenbundes“ erschienen. Zeitungsheft hat an Inhalt und Aussehen sehr gewonnen, insbesondere setzt eine Fülle der vorliegenden Hefen, daß der „Deutsche Monisten-Bund“ keineswegs eine dogmatische Materialisten- und Atheisten-Gesellschaft ist, als die er von mancher Seite zu Unrecht bezeichnet wird, sondern ein moderner und echter Kulturbund auf evolutionistischer Grundlage. Alle Monisten wissen, daß die Menschheit eine volle geistige Entwicklung, sofern sie nur auf dem Boden der modernen Entwicklungstheorie steht, die alle Gebiete des Lebens und Wissens zu einer neuen Einheit zusammenführt. Die Blätter des Deutschen Monistenbundes erhalten die umfangreiche Zeitschrift unentgeltlich geliefert. Probeheft unentgeltlich vom Verlag des „Deutschen Monistenbundes“ in Berlin W. 57.

Während der „Epoche“ ab und kleine große gearbeitete Häuser bilden weitere kleine Anmerkungen an die Amerikanerinnen; die Herren erhalten legergearbeitete Schreibzettelchen, auf denen ebenfalls der Name London steht. Ob aber diese Abwehrlust Erfolg haben, darüber sprechen andere Gastleute sich sehr pessimistisch aus. Was die meisten Gastleute wollen, ist gerade eine Erinnerung an das betreffende Hotel, in dem sie gewohnt haben, und nicht selten ist es gerade diese Unfreundlichkeit der Gäste, die für viele einen angenehmen und besondern Reiz hat. Ein Hotel-Manager des Londoner West End verlangt es sehr mit einem anderen Mittel, die Aufmerksamkeit der Gäste von den Silberwaren oder geschliffenen Gläsern abzulenken. Er hat die Gäste- und Speisekarte in miniaturen in den Silberwaren oder geschliffenen Gläsern stecken lassen, auf dem man die Namen der Gäste nachschauen kann, eine kleine Langkarte mit Bleistift ist auch eingeschlossen und mit diesem Souvenir hofft man die Aufmerksamkeit der Amerikaner zu befriedigen.

Die Frauen im Vatikan. Papst Pius X. sorgt für die Frauen seiner verstorbenen Beamten und Diener. Mit einem Kostenanwand von 2 Millionen Frank hat er in der Nähe der vatikanischen Gärten ein Zitrushaus errichten lassen, das die gleiche Architektur aufweisen soll wie die meisten modernen wasserkunstigen Gebäude. Vor 30. 10 Monaten erkannte man, daß es nicht länger möglich sein werde, die Zitrusen und Bäume des Vatikan in den alten Vatikanischen unterzubringen, und es erwies sich dann als zwingende Notwendigkeit, ein neues Gebäude aufzuführen, was jetzt geschieht. Keine Ausgaben sollen gespart werden, um es so schön und komfortabel wie irgend möglich zu gestalten.

Die Vernunftigkeit und das Gedächtnis des Kindes. Seit alters ist ganz allgemein die Ansicht verbreitet, daß gerade im Kindesalter die Vernunftigkeit, Neugier zu erkennen und das so neu Erworbene im Gedächtnis zu behalten, besonders ausgebildet sei. Diese Meinung bedarf aber, wie Professor Orroß von der Wiener Universität in seinem neuen erschienenen Buche „Das Gedächtnis des Kindes“ ausführt, in gewisser Hinsicht einer Korrektur. Man kann, wie wir in der „Globe“ lesen, nach eingehender Untersuchung mehrerer Menschen experimentell vergleichen, wenn man die Anzahl von Wiederholungen feststellt, die bei jedem einzelnen nötig sind, um eine Reihe von sinnlos aneinander gereihten Silben auswendig zu lernen. Sechs solcher Silben werden meist gleich behalten; bei 10 Silben braucht man schon 3 bis 7, bei 12 bereits 14 bis 16 und bei 16 Silben durchschnittlich 20 Wiederholungen. Es hat sich nun gezeigt, daß beim Kinde die Fähigkeit zu lernen nur gering ausgebildet ist, daß erst vom 10. Jahre an eine Steigerung der Vernunftigkeit eintritt, dann in der Abminderung einer Verdopplung sich bemerkbar macht und von da bis etwa zum 25. Lebensjahre wieder ein Maximum wahrnehmbar ist. Allerdings muß man, wie auch Orroß hervorhebt, dabei bedenken, daß derartige Versuche meistens mit Vorwissen zu bewerten sind, als das Kind beim Lernen derartiger sinnlos aneinander gereihter Silben ohne alles Interesse ist, während beim Gedächtnis schon das des Experimenten, das mit ihm angelegt wird, beibehalten und fördernd wirkt. Bekannt ist ja, daß Kinder ein Gedächtnis, an dem sie Freude haben, oft in erstaunlich kurzer Zeit auswendig lernen. Die Fähigkeit des Gedächtnisses über das Gedächtnis kann experimentell so geprüft werden, daß man die gelernter Silbentreihe nach einiger Zeit wieder abhört und nun die geringere Anzahl von Wiederholungen, die jetzt zum Auswendiglernen nötig sind, mit der beim erstenmal aufgefundenen vergleicht. Der hat sich nun gezeigt, daß in Bezug auf das Gedächtnis das Kind dem hochentwickelten und erwachsenen Menschen gegenüber im Vorteil ist. Die durchschschnittlichen Gedächtnisleistungen von Primaten und Säugetieren haben auf dieselbe Weise Untersuchungen denen der Menschen und Quinlaner, in deren Alter ein Maximum des Gedächtnisses vorhanden ist, in Bezug auf Gedächtnis bedeutend

Edelstein Partien, noch etwa dreißig, vierzig Meilen von Brannemann entfernt, stand still, und während die Solenne hinter ihm wie auf ein gegebenes Kommando Galt machte, sagte er laut und entschlossen:

„Ach, fallen Sie Ihnen *grün* und *blauen* Sie sich nach *Sauie*, aber *schelmig!*“, unterwarf ihn der Gostmichel. Dann wandte er sich zu den *Brotschneidern* um, die mit *verlegenen* *Ästernen* vor ihrem *Arbeits*transpord fanden.

Der zweite den Fußstocher begann, und Mannemann schlug sich in den Sattel. Sein Hofsack war unterdes auf die Streifenbänke, die nieder wie eine Mauer standen, aufgeschritten und sprach zu ihnen. Aber die blaffen, enttholenen Gesichter verrathen, daß seine Worte keinen Eindruck machten.

Brannenmann richtete sich tiefer im Sattel auf, nahm die Zigarre aus dem Munde und rief den Ausfahrenden zu:

„Sonnenst. . . .“ jenseit der Äquator, die eine  
euer Brot nehmen wollen, den Weg ab“, tief schließeln  
Bordons und flürzte, von den Streifenden mit Gura  
gefolgt, über den Mahnförper hinweg.

Raumann mitten auf dem Gelerse haltend, zog seine Pistole.

Die Schönauer, die sich zu zwei weitreichenden Liebesmessen aus einander gezogen hatten, die Mittel und Stöße liebereit, fuhren und fanden kaum abganzig Schritt von Bannmann entfernt.

"Bilhelm" . . . "Bilhelm", bester Freund mit  
geisterer Stimme.

Der Sechsmaler überlag die Simulation, in keinen  
 höchsten Augen leuchtete ein fahler, fladernder Glanz  
 auf. Die Stile hatte er idyllisch erhaben.  
 Stattona setzt sich, von Wohlthats Geist getrieben,  
 ihren halben Schritt vordrängs.

„Mordelordner!“ führte Martinow, schlang seinen Revolver und rannte, da ihn Bollstrafs Sten nicht mehr zurückhielt, gegen den Gefängnistor los.

über den anderen Körper ihres Mannes ab-  
stürzten die Getheilten hin, zu finstler Brut ent-  
facht. Dannemann hob noch dornig, ohne die Kiste  
abzugeben, traf einen in dem Arm, einen in die Schulter  
und einen in den Unterleib. Dann schlug ihm ein  
schauerndes Schüttelfrost die Haie aus der Gond.

„Sonneibonneteller“, sagte Bannemann seine Gedanken an, als er sich plötzlich im Schatten des Gebäudes sah und bemerkte den launisch-lagerigen Arm mit fächerhafter Öffnung gerade zu strecken. „Sonneibonneteller, warum haben Sie nicht auch geöffnet?“

Demnach schloß er die Hand für seine Braut  
gefallenen Augenfreunde und drückte ihm die Hand ge-  
wöhnlichen Mägen zu. Dann wollte er sich zu dem  
Braum — es war ein stattlicher Körper —, der mit  
dem Stuhl im Unterleib sich stöhnend am Boden  
schlammte. Die anderen beiden gleichwohl hatten es  
für ratsam gehalten, eilfertig im Saal zu verbleiben.

„Ich bin außer mir, daß meine Frau Sie getreulich hal“, sagte er. „Daß Sie sich aber auch so leidendhaft der Gefahr aussetzen . . .“

Obson ehe Dr. Sedgödel kam, war der Grann tot. Über noch ein drittes Opfer forderbe diefer Grnß tingslag.

„Schonach mit Gewalt zu betören, beläst, daß man ihm seine Sinitstraß anlege und ihm auf einen Bogen hilfe, damit er sich „den vom Kiesel Spielern entgegenstellen und den Jörn des Himmels herabfließen könne auf ihre betrüchten Säule“. So ungeheuer, so den ganzen Franken Organismus des unbegreiflichen Geloten durch und durch fittend, war der Aufzuge seiner Empfindungen, daß er in dieser Stunde das betörte „Brauchermögen wiederfind, seine Sinitnungen mit lauter, klar verständlicher Stimme geben konnte.

„Deshalb sei Gott“, rief er, das bängere Unheimliche unter dem schneidenden, gar leidenschaftlich bezeugt, gleichsam von innen erleuchtet, und füllte die dünnen

„Gott strafe die Sinder“, murmelten seine blaffen Rippen noch, als schon die Flammenaugen unter dem bauligen, flügelartigen Strahlen im Lode brachen. Gest

(Fortsetzung folgt)

(Grandjean's method.)

Зон Шаріе В. Шейдман.

Der mannigfache Verufe haben sich die Frauen heututage bemächtigt. Eine der wenigen Abtheilungen, die ihnen seit langem gelattet waren, ist die Strampflege, da man bald erkannte, daß sie naturgemäß mehr Einnahme für vieles stant beisteht, ihre Hände in rarterer Arbeit dem Stranfen den Robetunf retzen und die Kisten ausreiß rücken, als das männliche Geschlecht. Die öffentliche weltliche Strampflege ist eine Beschäftigung des Christenthums. Das Alleeum kennt wohl auch Strampfen, in denen trante Fremdlinge, die keinen Wast-freund befehen, Aufnahme fanden, auch dienten die Beschäftungen der Kiste zur Abwechslung von Stranfen. Dem alten Rom gab es in späterer Zeit sogar eine Art Strampfstrafgasse, sowie Spitaler für trante Ertanen, die sogenannten „Salubritaria“, doch blieben Stranen diesen Strafen gänzlich fern. Mit dem Christenthum, das der Stran größere Rechte und Freiheiten verschaffte, wurde die Stellung zur Strampflege eine andere. Die erste erwähnte Strampflegerin ist die vom Apostel Paulus erwähnte Strampflegerin, die nachden sich die Stranen der Strampfstrampflege an und ergänzten die Befreiungen der Weiblichkeit auf diesem Gebiete. In den ersten Jahrhunderten christlicher Zeit zeigten sich auf dem Gebiete der Strampflege die „Strampfstrampfen“ aus, in die man nicht ohne strenge Prüfung einzutreten durfte; nur Stranen von tadellosem Lebenswand, die ein höheres Alter erreicht hatten, wurden aufgenommen, alle unehren Elemente wurden zurückgewiesen. Diesen Stranen, denen sich bald Waisen anschlossen, wurde später der Name Diakonissen beilegt. Auf es auch die zum die ersten Diakonissen hervorrief, daß das Christenthum die ersten Strantenführer. Die Gerberge, in der Strante Aufnahme fanden, ist die ursprüngliche Form aller späteren Strampfstrampfen. Das erste römische Strampfenhaus war die Stiftung einer reichen Patrizierin namens Fabiola, die 450 starb. Ueberhaupt waren es besonders vornehm Stranen, wie z. B. Placidia Augusta, die Gemahlin Theodorichs des Großen, die sich auch der öffentlichen Strampflege widmeten. Dampfen sich aber waren schon im Mittelalter die Frauenhäuser, Strantenführer und späterer Zusammenstellungen vieler Weibchen. Die Stranen waren im Besitz mehrerer Kenntnisse und bewandert in jeglicher Strampflege. Besonders viel genug hat der Orden der Strampfenführer, der

und Geförderung.

5

Edels, die ein Vermögen stiften. Den kostbarsten Edel der Welt besitzt sicherlich die Königin von Portugal. Dieses Edelstein Karls X. stellt einen Werth von ca. 500 000 M. dar und besteht aus einer bestimmten sehr seltenen Art eines perfekten Rubin-Steins, das so wohl, rein und elastisch ist, daß man die einzelnen Strahlen kaum mit dem bloßen Auge unterscheiden kann. Dieser kostbare Schmuck hat eine Größe von 7½ Weier, aufmengenswerth, läßt er sich gut in einer größeren Zelle unterbringen. Auch die Kaiserin von Sibirien besitzt einen wertvollen Edel. Von Vrenburger Frauen als Geschenk in monatelanger Arbeit hergestellten, höchst er aus einem ganz feinen Seiden- und Perlmuschelstein, das 5 Weier lang ist und doch nur 125 Gramm wiegt. Die Königin von England hat sich das schönste Rubin, die größte Masoch unter Edels an besitzen, sie enthält nämlich jedes Jahr als Hingebende des höchsten Juweliers reichs 3 Paar besonders ausnehmende Edels aus Rubin- und 12 aus gelbem Sienstein. Gerade das letztere selbe Sienstein, einer im Himalaya lebenden seltenen Sienstein entstammend, soll sich in der feinsten Arbeit als besonders wohl herzustellen und einen prächtigen Glanz hervorbringen. Da diese Siensteine jedoch sehr klein sind und nur Teile des Felles genügt werden können, ist hierzu das Fell von ca. 80 Zieren nöthig, mit deren Fing sich die Siensteine jedes Jahr ein nettes Schmuckstück herstellen. Sierel sei erwähnt, daß zur Herstellung eines edlen Rubin-Edels das Fell von 10 Zieren genügt. Auch die Kräfte des Siensteins besitzt einen Wohlstand aus einem Edel, dessen Herstellung unbekannt ist, der jedoch in einem spanischen Fluß hergestellt sein soll, 5 Weier lang ist und einen Werth von 300 000 Franc für den Käufer haben soll.

# Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.  
Erlaube-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Verlagspreis:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2266,  
Kaufzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wochenpreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-  
lohn. 2 Pfr. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefkästen. —  
Wochenpreis für eine Ausgabe: 25 Pfg. monatlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefkästen. —  
141 Ausgabeblätter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die 5. Ausgabe, sowie die  
in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Teile.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Form; 20 Pfg. in beiden abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfr. für lokale Anzeigen; 2 Pfr. für auswärtige  
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeile, durchgehend, nach beiderseitiger Vereinbarung. —  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 344.

Wiesbaden, Samstag, 25. Juli 1908.

56. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die türkische Verfassung.

Dementis haben oft genug wie die Lügen kurze  
Beine. Noch vor wenigen Tagen wurde von Konstanti-  
nopol aus feierlich verkündet, daß der jungtürkischen  
Bewegung keinerlei ernsthafte Bedeutung beizumessen  
sei. Aber während der türkisch-offizielle Dementier-  
apparat noch arbeitete, kamen die sensationellen Mel-  
dungen von den unaufhaltsamen Fortschritten der  
jungtürkischen Bewegung, von der Bekehrung Salonis  
und Meskeles und von den massenhaften Desertionen  
ganzer Truppenteile mit ihren Offizieren ins Lager  
der Aufständischen. Als der Sultan Abd ul Hamid  
den bewährten Marschall Osman-Pascha zum Be-  
fehlshaber der gegen die Aufständischen abgeordneten  
Truppen ernannte galt dies den letzten verzweifelten  
Versuch, doch noch der Bewegung Herr zu werden.  
Osman-Pascha hat nicht ohne Grund zuerst Gesund-  
heitsrückichten vorgebracht, denn er wußte, welche un-  
lösliche Aufgabe ihm gestellt wurde. Daß es ihm  
so schlimm ergehen würde, wie es jetzt der Fall ist, hat  
er freilich schwerlich geahnt. Ist doch aus Monastir  
gemeldet worden, daß der Organisator der jung-  
türkischen Bewegung in Mazedonien, Riazzi Bey, den  
unglückseligen Marschall einfach auf dem Wege eines  
Gandstreiches entführt hat.

Aber dem Sultan Abd ul Hamid war offenbar schon  
vor diesem sensationellen Ereignis, das selbst für  
türkische Zustände ungewöhnlich ist, klar geworden, daß  
das bisherige Regierungssystem, wenn dies System  
der Systemlosigkeit überhaupt einen solchen Namen  
verdient, auf den toten Strang geraten war. Als man  
sich in Yıldiz-Kiosk entschloß, an Stelle des un-  
fähigen Ferid-Pascha den 73jährigen Rüstschü Said-  
Pascha zum Großwesir zu berufen, da mußte dies als-  
bald als ein Zeichen angesehen werden, daß dem Jung-  
türkismus Zugeständnisse gemacht werden sollten, denn  
der Sultan hat sich immer dann an Rüstschü Said ge-  
wandt, wenn er nicht mehr aus noch ein wußte und  
es galt, durch irgendwelche Zugeständnisse die Wut  
oder den Sultan aus einer schwierigen Situation  
herauszuziehen. Auch galt der neue Großwesir, der  
einer der drei noch lebenden Senatoren des Parlaments  
vom Jahre 1876 ist, noch immer als ein entschiedener  
Freund der Reformen.

Die auf Rüstschü Said-Pascha gesetzten Hoffnungen  
haben sich noch schneller erfüllt, als irgend jemand zu  
hoffen wagte. Nach den neuesten überraschenden Mel-  
dungen aus Konstantinopel, die wir bereits mitteilten,  
ordnet ein vom 24. Juli datiertes Erlass des Sultans  
an, daß auf Grund der alten Verfassung vom 23. De-  
zember 1876 ein neues Abgeordnetenhaus einberufen  
werden soll, zu dem die Wahlen alsbald ausgeschrieben  
werden sollen. Dazu ist zu bemerken, daß die Ver-  
fassung vom 23. Dezember 1876 formell noch heute  
besteht, da sie niemals außer Kraft gesetzt worden ist.  
Über gerade die Bezugnahme auf jene Verfassung  
mahnt dazu, die neueste überraschende Wendung in der  
Türkei mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.

Als der am 31. August 1876 auf den Thron ge-  
langte „Khalif aller Gläubigen“ jene Verfassung ver-  
kündete, geschah dies keineswegs aus eigenem Antriebe,  
sondern aus Befehl vor den Beschlüssen der im De-  
zember 1876 in Konstantinopel zusammengetretenen  
Konferenz der Großmächte, die ein Programm für die  
der Wut obliegende Reformpolitik entwerfen wollte.  
Damals berief Abd ul Hamid schleunigst Midhat-  
Pascha als Großwesir, der die von ihm entworfene Ver-  
fassung proklamierte, welche ein aus einem Senat von  
ernannten und einer Kammer von gewählten Mit-  
gliedern bestehendes Parlament einsetzte. Die Ver-  
fassung enthielt allerlei schöne Grundrechte, wie den  
Schutz der persönlichen Freiheit, Versammlungsrecht,  
Pressefreiheit, Gleichheit aller vor dem Gesetz, Religions-  
freiheit, Petitionsrecht, Unabsehbarkeit der Richter und  
der Gerichte mehr, und es wurde sogar ein jährliches  
Budgetgesetz vorgeschrieben. Das türkische Parlament  
hat vom 19. März bis zum 28. Juni 1876 und dann  
noch einmal vom 13. Dezember 1877 bis zum 14. Februar  
1878 getagt, und dann ist es stillschweigend begraben  
worden, nachdem ihr Urheber Midhat-Pascha schon ein  
Jahr vorher in Ungnade gefallen war.

Vestigia terrent! Die Spuren schrecken! Hoffent-  
lich wird jetzt mit der Wiedereinführung der Verfassung  
Ernst gemacht, und hoffentlich wird dem neuen  
Parlament ein längeres Leben beschieden sein. Daß  
der neue Großwesir vom besten Willen erfüllt ist, kann  
kaum bezweifelt werden, und auch der Sultan scheint  
eingesehen zu haben, daß es angesichts der siegreichen  
jungtürkischen Bewegung für ihn nur noch ein Mittel  
gibt, seinen wackeligen Thron zu erhalten, nämlich das

Entgegenkommen gegen die Wünsche der Reform-  
freunde. Abzuwarten aber bleibt einmal, ob der  
Großwesir Manns genug ist, sich gegen die Intrigen  
der Palastkamarilla und des mit ihr im Bunde stehen-  
den Beamtentums zu halten, die das Ende ihrer feilen  
Vrindendienstleistungen gefürchtet sehen, und ob Abd ul  
Hamid nicht, wenn die Jungtürken sich wieder erst be-  
ruhigt haben, versuchen wird, die jetzt zugestandenen  
Reformen auf dem Verwaltungsweg zu reifizieren.  
Jedenfalls wird man mit gespanntem Interesse den  
kulturhistorisch wie politisch hoch be-  
deutenden Versuch verfolgen müssen, ob eine  
Reform im mohammedanischen Geiste sich als mög-  
lich und ob der Islam sich als fähig erweist, den Formen  
der europäischen Zivilisation sich anzupassen.

wb. Köln, 23. Juli. In einem Telegramm der  
„Köln. Ztg.“ aus Istanbul vom 23. Juli heißt es: Die  
Veränderung der Verfassung durch das Militär  
und das Volk hat in den beiden Garnisonen Adana  
und Geyikli an der Bahn von Salonik nach Istanbul statt-  
gefunden. Am Mittwochabend hat eine große Menge in  
Adana den General Osman-Pascha in feierlicher Weise  
zum Oberbefehlshaber der Truppen der otto-  
manischen Bewegung ausgerufen. Die otto-  
manische Bewegung gewinnt zweifellos an Boden unter  
den Christen. Die Führer sind eifrig bestrebt, die  
Sicherheit der Christen und Europäer zu gewähr-  
leisten. Bei der Abreise Hussein Kemali-Paschas waren  
alle Offiziere anwesend. Die Musik spielte die Sultan-  
hymne. Man brachte ein Hoch auf den Sultan aus unter  
raufendem Händeklatschen, wie ich es noch nie bei solchem  
Anlass gehört habe. Hierauf folgte ein Hoch auf die  
Freiheit und die Verfassung. Die feierliche  
Veränderung der Verfassung in Istanbul steht unmittel-  
bar bevor. Die Stimmung der Offiziere ist sehr gehoben  
durch die Nachricht, daß in Adrianopel die Offiziere  
des zweiten Korps sich der Bewegung angeschlossen haben.  
Der angebliche Wechsel des Großwesirs und des Kriegs-  
ministers wird gleichgültig aufgenommen. Hier herrscht  
völlige Ruhe. Die Abreise des Generals vollzog sich viel  
ruhiger als die Gemeindevahlen in manchen deutschen  
Städten.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. Gestern und heute ist  
in den meisten mazedonischen Städten die Verfassung  
von 1876 verkündet worden, ehe sie von Konstantinopel  
aus bewilligt wurde. Wo ein Konsulat vorhanden ist,  
wurde es von den Jungtürken hiervon verständigt und  
ihm versichert, die Ruhe werde nicht gestört werden. Die  
meisten Zivil- und Militärbehörden leisten bereitwillig  
den Eid auf die Verfassung. Allgemein herrscht unter  
den mohammedanischen Mohammedanern, teilweise auch  
unter den Christen, große Bewegung. Die Ruhe  
dauert an.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bür.)  
Nach Meldungen aus Monastir drang Riazzi Bey  
gestern aus Resna mit einigen tausend Mann in  
Monastir ein und entführte den Marschall Osman-Pascha  
ohne Blutvergießen. Weitere Details fehlen. Die Ord-  
nung in der Stadt wurde bisher vollständig aufrecht er-  
halten.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bür.)  
Die Gewährung der Konstitution wurde von den jung-  
türkischen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen. Die  
Massen verhalten sich gleichgültig, die Christen in-  
different. Aus der Provinz sind zahlreiche Dank-  
depechen an den Yıldiz eingetroffen. Die Truppen  
wurden in Istanbul beim Marsche zum und vom  
Selamlık mit Hohnrufen auf den Sultan begrüßt. Die  
Druckereien der türkischen Blätter sind beslagat. Für  
heute abend ist eine Illumination in Aussicht genommen.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bür.)  
Amittich. Zum Chef des Generalstabes wurde Marschall  
Schakir-Pascha, zum Militärkommandanten in Sütari  
(Albanien) General Ali Pascha und zum Platzkomman-  
danten von Monastir Oberst Dschemal Bey vom 11. In-  
fanterie-Regiment ernannt.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bür.)  
Der Wechsel im Großwesir hat die diplomatischen und  
auch informierten türkischen Kreise vollständig über-  
rascht. Die Börse begrüßte ihn mit einer Pause.  
Der Fall von Monastir Riazzi-Pascha hat seine Demission  
gegeben. Auch andere Beamte haben ihre Entlassung  
gegeben oder beabsichtigen, dies zu tun. Eine Konfusa-  
depeche meldet von einer großen Desertion in der Gar-  
nison Bodena.

hd. Sofia, 25. Juli. Nachrichten aus Konstantinopel  
erklären noch nicht den folgenden Umstand: Eine Mel-  
dung aus Monastir besagt nämlich, daß die Verfassung  
bereits vorgestern in Monastir ausgerufen worden  
sei. Am Nachmittag traf die folgende Konstantinopeler  
Nachricht ein: Ein offizielles Communiqué sagt, daß  
der Sultan die Einberufung des Parlaments gemäß der  
Verfassung vom Jahre 1876 befohlen habe. In politischen  
Kreisen nimmt man an, daß die Veränderung der Ver-  
fassung in Monastir ein jungtürkischer Putsch

gewesen und die nachträgliche Gewährung der Verfassung  
durch den Sultan nur ein Versuch sei, aus den jung-  
türkischen Segeln den Wind zu nehmen. Renner be-  
fürchtet Unruhen in Konstantinopel, Nachschiffe gegen die  
bisherigen Anhänger des Sultans. Diese betrachten so-  
gar die persönliche Sicherheit des Sultans als gefährdet.

hd. Wien, 25. Juli. Ein angesehenen türkischer  
Diplomat äußerte sich gestern abend einem Interviewer  
gegenüber über die Gewährung der Verfassung. Sie  
bedeute nichts weniger als die Wiedergeburt der  
Türkei. Die Armee, die Beamenschaft und die Geis-  
lichkeit waren dafür, deshalb wurde sie bewilligt. Nach  
Ansicht des Diplomaten dauern die Wahlen zwei Monate,  
ob mit oder ohne Agitation, lasse sich nicht sagen.

hd. Sofia, 25. Juli. Ein gestern über Serbien hier  
eingetroffener bulgarischer Diplomat, der gestern früh  
8 Uhr aus Saloniki abgereist ist, entwarf folgendes  
Stimmungsbild: Am Salonik Bahnhofs erfuhrt er,  
daß vier Offiziere nachts von ihren Kameraden er-  
schossen wurden, weil sie an der Meuterei nicht teil-  
nehmen wollten. Revolutionäre Aufrufe werden von  
Offizieren, die in Häuflein von 30 bis 40 Mann die Stadt  
durchziehen, eigenhändig am Tage an die Mauern ge-  
schrieben, sogar an die Dienstwohnung Riazzi-Paschas.  
Polizisten werden unter der Drohung, daß ihnen  
die Augen ausgestochen werden, dazu angehalten, ja,  
darüber zu wachen, daß niemand die Mauern anklage  
abreißt. Rufe, wie „Es lebe das Volk, das Vaterland  
und die Verfassung!“ sowie: „Nieder mit dem Sultan!“  
wurden am Bahnhofe laut.

## Politische Übersicht.

### Nur keine inneren Krisen!

L. Brüssel, 23. Juli.

Die modernen politischen Probleme haben fast alle  
die eigentümliche Neigung, sich um so mehr zu kompli-  
zieren, je eingehender man sich mit ihnen befaßt. Auch  
die Kongofrage macht keine Ausnahme davon.  
Als man begann, sich mit dieser Frage zu befassen, da  
erwarteten die „regierenden Kreise“ zwar einige Oppo-  
sition, waren jedoch im übrigen guten Mutes voll über  
den Ausgang der ganzen Aktion. Es kam aber anders  
— und daran war neben dem bösen England die nicht  
minder böse sozialistische Rote im Lande selber schuld,  
deren geistiges Haupt, Vandervelde, allerdings gerade  
in dieser Frage seine eigenen Wege ging. Die Kam-  
mer ist auch nach den Neuwahlen mit der Debatte  
über die Annexion noch nicht gar weit gediehen, der  
Senat aber zeigt sich noch viel obstinater; er hat sich  
glattweg geweigert, in der laufenden (außerordent-  
lichen) Session überhaupt in die Diskussion über die  
Regierungsvorlagen einzutreten. Die Kammer wird,  
wie gesagt, sicherlich nicht fertig und so muß das Pro-  
jekt zunächst wohl bis zum November vertagt werden.  
Hauptsächlich bestehen die Abgeordneten — mit Recht  
— auch darauf, daß zunächst einmal volle Klarheit dar-  
über geschaffen werde, wie sich denn eigentlich England  
zu den ganzen Fragen stellt, und die noch immer schwe-  
benden Verhandlungen mit Downing Street beschäf-  
tigen die berufsmäßigen Politiker Belgiens außeror-  
dentlich: ehe man nicht genau weiß, welche internatio-  
nalen Verpflichtungen das Land mit der Annexion auf  
sich nimmt, wäre es ja auch eine Torheit, sich selbst nur  
prinzipiell zu der Annexion zu äußern. Unter Um-  
ständen könnte es wohl zu einem förmlichen Schieds-  
gerichtsverfahren kommen und hier bestehen die Haupt-  
unterschiede zwischen der Auffassung beider Kabinette:  
Belgien meint (wie auch Schottland seinerzeit aus-  
führte), daß in diesem Falle, wie es dem Berliner Ver-  
trage entspricht, auch die anderen Signatarmächte in  
Aktion treten müßten, weil der Vertrag allen im  
Kongobeden interessierten Staaten die gleichen Ver-  
pflichtungen auferlegt. Versteht sich Großbritannien  
wirklich auf die Berliner Akte von 1885 und geht an  
das Haager Tribunal, dann kann es wohl so kommen;  
was aber, wenn Grey ein ganz gewöhnliches Schieds-  
gericht fordert auf Grund der Konvention vom 16.  
Dezember 1884, die Großbritannien mit der alten „Asso-  
ciation africaine“ abschloß, und welche für deren  
Nachfolger — den Kongostaat resp. Belgien —  
unfraglich bindend geblieben ist? Das könnte — trog-  
dem sich der ganze Notenwechsel in der denkbar liebens-  
würdigsten Weise abspielt, eine recht peinliche Situation  
werden, wenn man auch hier behauptet, von einem  
guten Abschlusse der ganzen Verhandlungen durchaus  
überzeugt zu sein. Die gesamte diplomatische Korre-  
spondenz soll auf Belgiens Wunsch sobald als möglich  
in London und Brüssel gleichzeitig veröffentlicht wer-  
den; alsdann wird es ja möglich sein, sich ein eigenes  
Urteil über den Ausgang des ganzen Handels zu  
bilden.

Wir haben aber, scheint's, an der Kongofrage noch  
nicht genug und so wird denn auch die Frage der allge-

meinen Dienstpflicht — service personnel nennt man es hierzulande — immer „aktueller“. Ich schrieb Ihnen ja bereits darüber und berichtete Ihnen, daß das Kriegsministerium bereits in „Erwägungen“ über Militärreformen eingetreten sei. Um so mehr wird eine Rede beachtet, die Prinz Albert, der präsumptive Thronfolger, beim großen Landeswettstreffen gehalten hat und in der er klipp und klar auf die Notwendigkeit, die Landesverteidigung so kraftvoll als möglich zu gestalten, hinwies. Er sagte u. a., daß nur eine Nation, welche das Glück hat, sich auf eine große, wohlgeordnete Armee zu stützen, wirkliches Vertrauen in die Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit setzen kann, und daß ein guter Patriot sich den Verpflichtungen nicht entziehen dürfe, welche ihm das Vaterland auferlege. — Bei dem bekannten Widerstande der Merikalen gegen die Wehrpflicht liegt auch hier ein lebenskräftiger Keim zu zukünftigen inneren Krisen!

## Präsident Fallières Nordlandsreise.

wh. Stockholm, 24. Juli. Präsident Fallières ist heute mittag an Bord der „Vérité“ in Trellhasot eingetroffen und vom König von Schweden empfangen worden. Um 1 Uhr nachmittags erfolgte die gemeinsame Abfahrt nach Stockholm.

Stockholm, 24. Juli. Um 3 1/2 Uhr verkündete der Salut der auf der Reede liegenden Kriegsschiffe das Herannahen des französischen Geschwaders. Nachdem der Kreuzer „Cassini“ im Hafen geankert hatte, ging Präsident Fallières an Bord der Königschuluppe, die bald darauf unter Salut und Hurraufen an der Treppe unterhalb des Schlosses anlegte. König Gustav hieß den Präsidenten willkommen und schritt mit ihm die Front der Ehrenkompanie ab.

### Die Trinksprüche.

wh. Stockholm, 24. Juli. Bei der Salutatel brachte König Gustav folgenden Trinkspruch aus: „Herr Präsident! Es gereicht mir zur lebhaften Zufriedenheit, Sie heute in Schweden willkommen zu heißen. Die Freude, welche der Besuch des obersten Repräsentanten des französischen Volkes bei mir erweckt, ist sehr natürlich, denn niemals werde ich vergessen, daß mein königliches Haus seinen Ursprung in dieser edlen Nation hat. Außerdem sehe ich in dem Gedanken, welcher Sie bereits jetzt nach Schweden geführt hat, eine Ehrenbezeugung für das Gedächtnis meines dahingeschiedenen Vaters, etwas, das mein Herz tief bewegt und wofür ich Ihnen meine aufrichtigste Dankbarkeit ausdrücke. Frankreich und Schweden haben viele gemeinsame Erinnerungen an die vergangenen Jahrhunderte, da wir zusammen kämpften. Obgleich diese Tage längst der Geschichte angehören, haben sie trotzdem weiter gelebt in den schwedischen Herzen durch verebte traditionelle Gefühle der Sympathie und Bewunderung für die große Nation, an deren Spitze Sie gestellt sind. Aber noch stärker als die Erinnerungen früherer Zeiten sind die Bande, welche uns verknüpfen mit der französischen Zivilisation, deren eigener Zauber niemals aufhört, auf die Gedanken der schwedischen Nation ihre Anziehungskraft und ihren Einfluß auszuüben. Auf dem Gebiete der friedlichen Eroberung kämpfen wir noch zusammen für den Fortschritt und das Wohlergehen der Menschheit. Mit lebhafter Zufriedenheit habe ich auch gesehen, daß Frankreich und Schweden vor einigen Monaten zugleich mit den anderen Nordseemächten ein Abkommen unterzeichneten. Die Stärkung des Friedens in den Ländern, welche an dieses Meer grenzen, die hier zum Ausdruck gelangte, kann nur dazu beitragen, die Bande der

Freundschaft und Sympathie, welche die beiden Nationen vereinen, fester zu knüpfen. Durchdrungen von diesen Gefühlen, welche an ehrenvolle Zeiten, an Hoffnungen für die Zukunft des Friedens und an gemeinsame Arbeit erinnern, erhebe ich das Glas auf den Präsidenten der französischen Republik und das Glück und das Wohl der französischen Nation.“ — Präsident Fallières erwiderte u. a.: „Wir wissen wohl, wie fest das schwedische Königshaus andauernd mit der Nation verknüpft ist, von der es seinen Ursprung herleiten kann, und persönlich kann ich bezeugen, welche tiefe Sympathie Frankreich für das schwedische Volk hegt. Dies ist ein weiteres Band zwischen unseren beiden Ländern, welche so oft trotz ihres geographischen Abstandes zusammen gewirkt haben. Diese gemeinsamen Traditionen können zweifellos zu den ehrenvollsten gerechnet werden, da Schweden und Frankreich bereits vor mehreren Jahrhunderten ihre Kräfte zur Befestigung der Ideen der Verträglichkeit und nationalen Unabhängigkeit vereinigten. Wie Em. Majestät hervorhoben, sind es die Gebiete der friedlichen Eroberung, auf denen Schweden und Frankreich im Dienst der friedlichen Ideen zusammengearbeitet haben, und gerade auf diesem Gebiet haben unsere beiden Länder kürzlich an Verhandlungen teilgenommen, welche die Schaffung neuer Friedensgarantien bezweckten. Diese Gemeinsamkeit in der Handlung der Gedanken kann nur dazu beitragen, die Bande der Freundschaft und der Sympathie, welche unsere Nationen vereinen, enger zu knüpfen. Befehrt von diesen Gefühlen, welche die von Schweden und Frankreich stets befolgten Traditionen so vollständig wiedergeben, erhebe ich das Glas auf das Wohl Em. Majestät und Em. Majestät der Königin, des königlichen Hauses und auf das Glück und Wohlergehen des edlen tapferen schwedischen Volkes.“

hd. Paris, 24. Juli. „Figaro“ berichtet, der drahtlose Telegraph an Bord des Präsidentenschiffes habe nach einem Tage vollständig versagt und keine einzige Botchaft absenden können.

## Zur Eulenburg-Affäre.

Berlin, 24. Juli. An der Nachricht, daß Fürst Eulenburg nach Liebenberg transportiert werden sollte, ist, wie der „N. A.“ von zuständiger Seite erfährt, kein wahres Wort. Ein Antrag in diesem Sinne ist überhaupt nicht eingebracht worden. Abgesehen hiervon verbiete der Gesundheitszustand des Fürsten jede brutale Veränderung.

München, 24. Juli. Der Rechtsanwalt des Hofrats Ristler hat sowohl von der Staatsanwaltschaft Berlin, wie der Staatsanwaltschaft München II auf eine Anfrage die Mitteilung erhalten, daß von der Einleitung eines Strafverfahrens gegen Ristler ihnen nichts bekannt sei. Die erste Meldung über eine Voruntersuchung war von verschiedenen Blättern zu gleicher Zeit veröffentlicht worden, auch von denen, die jetzt das Dementi bringen.

### Beichtgeheimnis und Prozeß Eulenburg.

Nach einer Meldung, die auch aus Starnberg zugegangen war, hätte der Zeuge Ernst seinen Beichtvater zu der Erklärung ermächtigt, daß ihm Ernst bereits vor zehn Jahren die unter Anklage stehenden Verfehlungen geheißen habe. Vom katholischen Pfarrer in Starnberg erhält nun die „Pfälzer Ztg.“ die nachstehende Mitteilung: „Die Notiz ist vollständig aus der Luft gegriffen. Von den Geistlichen, die vor sechs, zehn oder mehr Jahren hier Beichte gehört haben, ist kein einziger

mehr in Starnberg. Außerdem erklärte Jakob Ernst eben mit der vollkommensten Glaubwürdigkeit, daß er selbstverständlich nie irgend einem Geistlichen die Erlaubnis gegeben habe, aus der Beichte etwas zu offenbaren, oder überhaupt über Gewissensfragen außerhalb der Beichte etwas gesprochen habe. Es ist also ganz klar, daß die Sache auf freier Erfindung beruht.“ Die „Cöln. Volksztg.“ bemerkt dazu: „Was nun die Sache an sich anlangt, so kann allerdings der Beichtende den Beichtvater nach Lehre der katholischen Moral vom Beichtgeheimnis entbinden. In Brunner Katholische Moraltheologie 3. A., 2. Bd., S. 399, 2. B. heißt es hierüber: „Das Gebot des Beichtgeheimnisses bindet unbedingt und unter allen Umständen, und absolut niemand kann davon dispensieren. Nur der Pönitent selbst kann den Beichtvater in Ansehung seiner eigenen Person davon entbinden. Aber dieser darf sich nie eine derartige Entbindung von ihm erbitten, wenn er nicht mit Gewissheit annehmen kann, es werde die Bitte sehr gern gewährt und darin keinen lästigen Zwang von Seiten seines Beichtvaters erblickt.“ Demnach ist eine Entbindung vom Beichtgeheimnis doch möglich.“

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Generalmajor z. D. Rudolf Schott ist in Stuttgart, 72 Jahre alt, gestern gestorben.

\* Von der Nordlandsreise des Kaisers. Die „Hohen zollern“ mit dem Kaiser ist gestern früh von Molde weitergegangen. Das Wetter ist schön. Nach der Abendtastele vorgestern stattete der König von Sachsen, welcher am Nachmittag auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ eingetroffen war, mit den zwei Prinzensohnen auf der „Hohen zollern“ einen Besuch ab. — Die kaiserlichen Schiffe gingen auf der Reede von Kalesund um 12 Uhr vor Anker. Der Kaiser fuhr sofort mit Gefolge zur Borgunskirche. Es herrscht eine drückende Hitze. — In Kalesund versprach der Kaiser für die neu erbaute Kirche die Stiftung eines breiten Kirchenfensters. Die zahlreich herbeigeströmte dankbare Bevölkerung brachte dem Monarchen begeisterte Ovationen dar. Die Ankunft in Merox erfolgte dann um 5 1/4 Uhr nachmittags. Unmittelbar nach derselben machte der Kaiser mit den Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land.

I. Die versöhnenden Wirkungen der Simultanschule in Bezug auf die konfessionellen Gegensätze wurden in den Kämpfen um das preussische Schulunterhaltungsgesetz namentlich von konservativer Seite stets lebhaft bestritten und im Gegenteil behauptet, daß die Simultanschule den Streit der Konfessionen verschärfe und nur die Konfessionschule nach dem Grundsatz „scheidung, friedlich“ dem Frieden diene. Demgegenüber ist es gewiß bemerkenswert, daß vor kurzem ein hochkonservatives Blatt, die „Kreuzztg.“ nämlich, von einem Falle heute wirklich seitens Einvernehmens zwischen katholischen und evangelischen ausgerechnet aus Baden, dem Lande, das seit mehr als 30 Jahren gesetzlich die Simultanschule hat, berichtete. Es handelte sich um das Fest der Grundsteinlegung der neuen katholischen Kirche in Kirchheim bei Heidelberg, das von Angehörigen beider Konfessionen gemeinsam begangen wurde. Auf dem Festbankett, so berichtet die „Kreuzztg.“, hob der evangelische Pfarrer mit warmen Worten den milden weitherzigen Geist in der katholischen Gemeinde hervor, der sich unter anderem darin bekundet habe, daß der Kirchenbau zum Teil einheimischen, evangelischen Geschäftsleuten übertragen worden und daß zu dem Feste in großem Umfange Einladungen an Evangelische ergangen seien. Der katholische

## Fenilleton.

### Aus Kunst und Leben.

#### Der Mensch als Jüglert.

In allen Ländern von Süd- und Ostasien ist eine Art der Personenbeförderung, insbesondere in den Städten, in Gebrauch, die auf den neuankommenden Europäer einen überaus peinlichen Eindruck macht. Pferdegepanne werden bloß von sehr reichen Personen bei festlichen Anlässen verwandt: die große Mehrheit der Wohlhabenden läßt sich in Säufen, die auf zwei Rädern laufen, und denen ein Eingeborener statt eines Pferdes vorgespannt ist, durch die Stadt fahren. Gewiß gibt es in den einzelnen Ländern Unterschiede: während in Indien und in Indo-China der ziehende Eingeborene tatsächlich bloß die Funktionen des Pferdes verrichtet, und der Fahrgast ihm durch Zuruf, oder wenn er der Sprache nicht mächtig, durch Weisung mit seinem Stock die Richtung angibt, vereinigt der ziehende Eingeborene im intelligenten Japan die Funktionen von Jüglert und Reiter, indem er selbst die Richtung kennt und häufig zugleich den Cicerone macht, ja gegebenenfalls sein Wägelchen steuern läßt, um dem Fremden alles Sehenswerte zu zeigen. Trotzdem ist es überall charakteristisch, wie bei der überaus geringen Lebenshaltung der breiten japanischen Volksmassen, trotz aller Erhöhung der Wägel, es auch heute noch mehr kosten würde, Jüglert und Reiter, die eventuell 2 bis 3 Personen befördern könnten, zu ernähren, als die bisherige Methode des Fahrens mit Menschenkraft beizubehalten.

Eine Veränderung wird in alledem nur durch die Einführung mechanischer Verkehrsmittel herbeigeführt. Die elektrischen Straßenbahnen in den japanischen Städten wie auch in den chinesischen Hafenplätzen haben viele Mißstände außer Brot gelegt, zum Teil gegen ihren lebhaften Widerstand. Allerdings hat diese Zerstörung des sozialen Gleichgewichts ihnen weit rascher, als es bei Fortdauer ihrer demütigenden Tätigkeit der Fall gewesen wäre, demokratische Instinkte der Auflehnung eingeimpft. Als vor zwei Jahren ein Zustand der Spannung zwischen der europäischen Gemeindefürsorge von Hongkong und der chinesischen Bevölkerung ausbrach, erklärten die noch in Tätigkeit befindlichen

Miße-Aktus den Generalkreis: eine Arbeitseinstellung, die freilich durch Ausdehnung des Netzes der elektrischen Straßenbahnen sehr bald eine permanente und unfreiwillige werden wird. In Hongkong wieder hat die kürzliche Erbauung der Drahtseilbahn auf die Bergeshöhe, auf der sich in fähiger Lust die Stadtviertel der Europäer befinden, die früher übliche Art der Sanftenbeförderung auf den Schultern zweier chinesischer Aktus ersetzt. So gelingt der modernen Technik, was allem modernen Empfinden niemals gelungen wäre: der schwachen Verwendung von Menschen zu tierischem Grunddienst ein Ende zu bereiten.

\* Residenz-Theater. Das so anständige Stück von der neun Monate langen Wartezeit der Madame Monturey, Gavault-Charveys „Die 300 Tage“, das trotz seiner satirischen Späßen und Böhnen im Punkte der Tatsächlichkeit bis zum Schluß doch so anständig bleibt wie die Heldin selbst, errang am gestrigen Abend einen starken Heiterkeitserfolg. Aus der Zeit seiner 25 pflaubernden Aufführungen durch Dr. Rauchs Künstler dürfte der Inhalt noch bekannt sein, denn derartige mit knipfloser Redlichkeit servierte Deutlichkeiten pflegen in den meisten Köpfen ja als allzeit lustige Erinnerung haften zu bleiben. Aus der Darstellung des Vinsennschen Ensembles ragte wieder Herr Vinsenn hervor. Er hatte die „Richard-Alexander-Rolle“ übernommen, die des alten schlaun Fuchses Erbe, und machte aus diesem gerissenen Geschäftsmann mit dem Nephewowitz eine prächtige Charakterfigur, mit der er immer wieder zur äußersten Heiterkeit reizte. Wenn die Lichter der seinen Lustspielart wieder aufstauten, die in dem Werkchen liegen, so ist das lediglich das Verdienst dieses trefflichen Künstlers. Daß aber Hr. Sarto die jungfräuliche Witwe Monturey spielen mußte, ist wohl auf einen Irrtum der Direktion zurückzuführen. Nina Sandoz ist doch da; aus welchem Grunde spielte sie diese Rolle nicht? Hr. Sarto fehlt der Schil und die Eleganz für diese Pariser Dame und die wünschenswerte Feinheit, die Gewandtheit und die Nimm, der leichte Konversations-ton, die beredte und weiche Sprache der Augen, also kurz, alles für die Lösung solcher Aufgaben. Die Regie sollte der jungen Künstlerin auch die edigen und steifen Arm-bewegungen abgewöhnen, damit ihr Auftreten sicherer und natürlicher erscheint. Den Liebhaber gab Herr Kämmerer wieder recht liebenswürdig und mit der

für Pariser Schwänke notwendigen Eleganz. Franz Hink spielte den Reiskurator, diesen echten Provinzialtypus à la Journal, amüfant, so drastisch wie möglich und doch dabei ohne jede Ausbreitung seiner Kunst. Walter Stahl, Hr. Markgraf als pikante Freundin, Herr Thomas und Hr. Linden als über-schlaues Kammerfährchen sorgten bestens für das Melée. W. M.-W.

### Theater und Literatur.

„Ifigenio en Taurido“, die Esperanto-Übersetzung von Goethes „Iphigenie“, ist nunmehr im Buchhandel, Paris, Librero Ocholette Kai No, erschienen. Man kann immerhin darauf gespannt sein, wie das klassische Werk von Goethe als „Drama en kvin aktoj“ in der Übersetzung von Dr. L. V. Zamenhof, also des Erfinders und Schöpfers des Esperanto, im August im Dresdener Hoftheater wirken wird.

Berlin wird um eine Nachtzeitung bereichert werden, denn am 7. August wird die erste Nummer des Blattes „Die Nacht“ erscheinen. Als Zeitung größerer Stills gedacht, soll sie bei einem Erscheinungstermin von 10 Uhr abends die letzten Ereignisse des Tages bringen, Neuenresultate, vollständige Berichte der Sitzungen der Parlamente, Referate über die ersten Akte von Theater-Premieren usw.

Nach der „Münch. Med. Wochenschr.“ wird vom bayerischen Kultusministerium die Herausgabe eines Gesamtkatalogs aller von den größeren, nicht in reinem Privatbesitz befindlichen Bibliotheken des Landes gehaltenen Zeitschriften vorbereitet.

### Bildende Kunst und Musik.

Kürzlich wurden in der berühmten Wallfahrtskirche der Casa Santa in Loreto die Malereien der Kuppel enthüllt, die von Cesare Maccari, dem bedeutendsten Freskenmaler Italiens der Gegenwart, ausgeführt worden sind; die von Ludwig Selz gemalten Fresken der deutschen Kapelle dafelst sollen am 1. Okt. enthüllt werden. Die ganze malerische Ausschmückung der Kirche ist durch Beistehen der gesamten katholischen Welt ermöglicht worden.

### Wissenschaft und Technik.

Am 2. und 3. August findet in Heidelberg eine gemeinschaftliche Tagung südwestdeutscher Chemiker statt.

Geistliche forderte gleichfalls zur Einheit der beiden Konfessionen und zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes auf, was beides um so leichter sein dürfte, da doch der gemeinsame Boden der christlichen Weltanschauung vorhanden sei. — Die „Kreuzzeitung“ hat ja wahrhaftig, als sie diesen Bericht aufnahm, nicht daran gedacht, daß der Vorgang sich im Lande der Simultanschule abgespielt hat. Aber sie wird zugeben müssen, daß die Freunde der Simultanschule ihn als eklatanten Beweis für die Wichtigkeit ihrer Anschauung in Anspruch nehmen dürfen, mindestens so lange, bis die „Kreuzzeitung“ aus einem Lande, wo die Konfessionsschule dafür sorgt, daß die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen von Jugend auf sorgfältig voneinander getrennt werden, von einem gleich schönen Beispiel konfessioneller Eintracht berichten kann.

Die allmähliche Einführung der hauptamtlichen Kreisschulaufsicht durch Fachleute hat bekanntlich der preussische Unterrichtsminister bei den letzten Etatsberatungen im Abgeordnetenhaus in Aussicht gestellt. Wie absonderlich die Wege sind, die manche Bezirksregierungen zur Erreichung dieses Zieles einschlagen, zeigt ein Bericht der „Päd. Ztg.“ aus Nassau. Bisher, so heißt es da, waren in nassauischen Kleinstädten die Direktoren der Realschulen, seminarisch gebildete Fachleute, zugleich Inspektoren der betreffenden Stadtschulen. Auf Betreiben der orthodoxen nassauischen Geistlichen hat die Wiesbadener Regierung, sobald eine dieser Rektorstellen vakant wurde, diese fachmännische Schulaufsicht aufgehoben und die Aufsicht den betreffenden geistlichen Schulaufsichtern übertragen. Als kürzlich Rektor Oppermann in Idstein in den Ruhestand trat, wurde dessen Inspektion dem Dekan Dörr übertragen. Da dieser nunmehr sein Amt niederlegen will, hat die städtische Verwaltung in Idstein bei der Regierung beantragt, daß die Inspektion über die städtischen Schulen wieder dem neuen Rektor der Realschule übertragen werden möchte. Die Regierung hat diese Bitte abgelehnt und die Inspektion vom 1. Oktober ab dem Pfarrer Moser übertragen. In Nassau sind nur noch die Direktoren in Oberursel und Höhr zugleich Kreisschulinspektoren der betreffenden Orte, doch ist auch hier schon die Art dem Baume an die Wurzel gelegt, und sobald hier Vakaturen eintreten, werden die letzten Reste der fachmännischen Schulaufsicht auch in Nassau verschwinden.

Keine deutsche Zeitung in Konstantinopel? Die Gründung einer deutschen Tageszeitung in Konstantinopel wurde vor einigen Monaten als unmittelbar bevorstehend gemeldet. Es wurde schon der Name des gewonnenen Chefredakteurs genannt. Das deutsche Element, namentlich im Kaufmannstande, hat dort allerdings eine ziemlich Bedeutung erlangt, und es wäre sehr erwünscht, wenn ihm in einer deutschen Zeitung eine Vertreterin seiner geschäftlichen Interessen und ein Band des gesellschaftlichen Zusammenhanges erstünde. Dafür scheinen aber die Dinge noch nicht reif, oder wenigstens das Unterhalten einer täglichen Zeitung scheint unseren Landsleuten in der türkischen Hauptstadt noch zu schwer zu sein. Wir erfahren nämlich, daß der Plan aufgegeben worden ist. Man sollte von solchen Projekten erst öffentlich Mitteilung machen, wenn ihre Durchführung gesichert ist; es bleiben dann Verdrießlichkeiten mancher Art erspart.

Eine Eingabe des Marokkokomitees an das Auswärtige Amt. Das deutsche Marokko-Komitee hat eine Eingabe an das Auswärtige Amt gerichtet, in der der Antrag gestellt wird, die kaiserliche Regierung wolle bei den an der Algeiras-Akte beteiligten anderen hohen Regierungen einen Gedankenaustausch darüber anregen, ob im Interesse Marokkos selbst und der dort geschäftlich interessierten fremden Untertanen eine völlerrechtliche Anerkennung des Sultans Mulay Saffid alsbald gemeinschaftlich in die Wege zu leiten sei. — Begründet wird der Antrag damit, daß der Sultan Abd ul Aziz keine Kronrechte vermisst habe.

Eine goldhaltige Erzader in Oberschlesien. Nach den „Oppelner Nachrichten“ hat ein Maurerpolier beim Grundbohren für einen Neubau im Dorfe Kudoba, Kreis Rosenbergs (Oberschlesien), eine goldhaltige Erzader entdeckt. Dem Landratsamte wurde sofort Anzeige erstattet.

Der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1907 erstattet. Wir entnehmen daraus, daß die Stellenvermittlung des Vereins, bekanntlich die weitestgehendste derartige Einrichtung, im abgelaufenen Jahre 21 826 Aufträge zur Befehlung von Stellen und 18 820 Bewerber zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Befehlungen belief sich auf 7852, das sind 588 mehr als im Jahre 1906. Am 20. Aug. 1907 wurde seit Bestehen des Vereins die 125 000. Stelle vermittelt. Die Zahl der Mitglieder belief sich am Jahreschlusse auf 79 278 gegen 73 502 Ende 1906. Die Hinterbliebenen- und Alters-Versorgungs-Kasse schloß mit einem Versicherungsbestande von 7 010 603 M. 20 Pf. ab. Die Spar- und Darlehens-Kasse verzeichnete Ende vorigen Jahres auf Sparkasseneinlage-Konto 891 357 M. 28 Pf. und auf Darlehens-Konto 349 188 M. 57 Pf. Auf den verschiedenen Gebieten der kaufmännischen Sozialpolitik hat der Verein im abgelaufenen Jahre wiederum eine eifrige Tätigkeit entfaltet.

#### Parlamentarisches.

Steuerreform in Bayern. Dem bayerischen Landtag gingen die Gesetze über die Steuerreform zu. Darin ist die Einführung einer progressiven Einkommensteuer unter Beibehaltung der Gewerbesteuer, Grund-, Haus- und Kapitalrentensteuer vorgesehen. Gleichzeitig wird eine anderweitige Regelung der Gemeindesteuern verlangt. Die Einkommen bis 600 M. sollen steuerfrei bleiben. Bei anderen Steuern tritt bei höheren Erträgen eine bedeutende Erhöhung ein, doch wird der bisher unzulässige Schuldzinsenabzug allgemein gestattet werden. Zur Entlastung weniger Leistungsfähiger sollen weitere Vorkehrungen getroffen werden.

#### Heer und Flotte.

Funkenspruch und Luftschiffahrt. Tegel steht augenblicklich im Mittelpunkt der deutschen militärischen

Übungen mit Freiballons, Fesselballons und lenkbaren Luftschiffen. Am Donnerstag war der Tegel-Exerzierplatz die Stätte von Versuchen, wie sie bisher noch von keiner Militärbehörde angestellt wurden. Es wurde versucht, von den Funkensprachstationen in Rauen und Norddeich, sowie einer transportablen Station in Tegel aus nach einem Freiballon zu telegraphieren. Zu diesem Zweck waren laut „B. Z.“ zwei Luftballons mit einer Aufnahmestation für drahtlose Telegramme versehen worden. Den Ballons, die nach Südwest zu davonschweben, wurden von allen drei Stationen nacheinander Funkensprüche nachgeschickt. Über den Erfolg dieser Versuche ist bisher nichts bekannt geworden. Der eine Ballon landete in der Nähe von Halle a. S. — Den Morgenblättern zufolge stieg gestern abend 8 Uhr das alte Militär-Luftschiff, in dessen Gondel eine vollständige Telefunkenstation eingebaut war, unter Führung des Majors Sperling auf und manövrierte in einer Höhe von 250 Meter über dem Tegel-Exerzierplatz. Von der Funkensprachstation des Luftschiffbataillons wurden mehrere Telegramme zu dem Luftschiffe geschickt und von diesem empfangen. Die Versuche sind vorzüglich gelungen. Das Luftschiff landete nach einständigem Manövrieren.

Neue Maschinengewehr-Abteilungen. Am 1. Oktober d. J. findet innerhalb des deutschen Meeres, das bisher zwölf Maschinengewehr-Kompagnien probeweise eingeführt hat, eine Vermehrung dieser Waffe statt, und zwar werden in erster Linie die Grenzkorps bedacht werden.

#### Deutsche Kolonien.

Staatssekretär Dernburg ist von Reetmanshoop nach Belharian und Lüderichsbucht abgereist. Für die Rückreise wählt er den Landweg Reetmanshoop-Verfaba-Windhuf.

#### Ausland.

##### Österreich-Ungarn.

Heute abend trifft in Prag ein Sonderzug aus Warschau ein mit 240 Teilnehmern, die die Prager Ausstellung besuchen sollen. Die Expedition leitet Fürst Lubomirski. Unter den Gästen soll sich auch der Dichter Sienkiewicz befinden. Die tschechischen Blätter fordern zu einer großartigen Begrüßung auf dem Bahnhof auf.

##### Rußland.

##### Ein Interview Iswolskis.

hd. Paris, 25. Juli. Der Petersburger Spezialkorrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem russischen Minister des Äußeren Iswolski, welcher folgende Erklärung über die Weltpolitik Rußlands abgab: Die Lage ist eine völlig klare. England und Rußland wissen, daß sie sich beiderseits keine Konkurrenz machen und daß sie keine Besitzergreifung Persiens verfolgen. Beide Nationen wünschen die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in Persien. Der Minister erklärte weiter, die friedlichen Versicherungen, welche wir aus Konstantinopel erhalten haben, stimmen völlig mit unseren eigenen Absichten überein, und es steht außer Frage, daß, wenn wir die Verbesserung der Lage der Christen in Mazedonien wünschen, wir uns in dieser Frage im Einverständnis mit den Mächten befinden und vorgehen werden, ohne die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa aus den Augen zu verlieren. Im äußersten Osten denken wir nur daran, den Status quo aufrecht zu erhalten. Wir nähren keinen Angriffss- oder Revanchegedanken. Der Friede in diesem Teile der Welt ist endgültig besiegelt. Aber andererseits ist es unmöglich, unseren Besitz in Ostasien zu verteidigen, wenn nicht eine Eisenbahn Streik mit Chabrowal, d. h. mit Wladivostok vereinigt. Es ist nötig, daß Wladivostok mit den übrigen Teilen Rußlands verbunden ist, und niemand kann aus dieser Notwendigkeit Veranlassung nehmen, dunkle Vermutungen anzustellen. Alle unsere Bemühungen bezwecken die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und anderwärts. Rußland wünscht natürlich die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu seinem westlichen Nachbarn, aber dieses Gefühl darf nur bestehen, ohne die Allianz mit Frankreich anzutasten, welche die unveränderte Grundlage der auswärtigen Politik Rußlands bildet.

Der Kaiser und die Kaiserin traten mit den Kindern gestern nachmittag auf der Kaiserjacht „Standard“ die Fahrt nach dem Finnischen Meerbusen an.

In Astrachan wurden zwei Fälle asiatischer Cholera festgestellt.

##### Frankreich.

Der Ägypte von Kopten ist gestern abend von Divonne les Bains in Paris eingetroffen.

##### England.

Kriegsminister Haldane erklärte in einer Rede auf dem Feste der südafrikanischen Zivilisten, wenn die Engländer ihren Ruhm aufrechterhalten wollten, müßten sie aufmerksam darauf achten, was die Deutschen täten.

Die englischen Flottenmanöver sind ziemlich unerwartet abgebrochen worden. Die beiden Gegner, der Angreifer Lord Beresford und der Verteidiger Konteradmiral Bridgeman, haben sich überhaupt nicht getroffen. Bridgeman konnte unbeschädigt seine Verhärten aus dem Atlantischen Ozean heranziehen. Vermutlich sind Mißverständnisse hinsichtlich des Manöverplanes vorgekommen.

##### Schweiz.

Die schweizerischen Vertreter an der Berliner Konferenz zwischen den Delegierten der deutschen und schweizerischen Mühlenindustrie, welche am Donnerstag ge-

schlossen wurde, sind gestern vom Bundespräsidenten und vom Bundesrat Deutscher zur Berichterstattung empfangen worden.

##### Dänemark.

Der König entband gestern den Justizminister Alberti und den Landwirtschaftsminister Ole Hansen auf ihr Ersuchen von ihren Posten. Zum Justizminister wurde der Minister der öffentlichen Arbeiten Högbo, zum Minister der öffentlichen Arbeiten das Mitglied des Folketings Jensen Sonderjusz, zum Finanzminister das Mitglied des Folketings Neergaard und zum Landwirtschaftsminister Staatsrevisor Anders Nielsen ernannt. Der frühere Justizminister Alberti wurde zum Geheimen Konferenzrat ernannt; der frühere Landwirtschaftsminister Ole Hansen wird zum Landwirtschaftsminister ernannt.

##### Persien.

Der „Times“ wird aus Täbris berichtet, daß die zerschnittenen Telegraphendrähte wiederhergestellt worden sind. Die Gefechte in der Stadt dauerten fort. Der Rest der Truppen des Schahs marschierte vorgestern nach Teheran ab. Da sie völlig mittellos sind, wurden ihre Marschkosten in der Stadt durch eine Almosenammlung aufgebracht.

#### Arbeiter- und Lohnbewegung.

wb. Bombay, 24. Juli. (Reuter.) Die Arbeiterschaft auf den meisten Faktoreien von Parel ist in den Ausstand getreten. Eine Menge von mehreren tausend streikenden Arbeitern griff zwei europäische Polizeioffiziere an, die die Aufrührer zu zerstreuen versuchten. Britische Infanterie schritt ein und gab Feuer ab; einer der Arbeiter wurde getötet, sechs wurden verwundet. Mehrere von der Polizei wurden verletzt. Der Ausstand bildet eine Sympathieumgebung für den verhafteten und verurteilten Agitator Tilak.

wb. Bombay, 24. Juli. (Reuter.) Im Laufe des Nachmittags erneuerten sich die Streikunruhen. Das britische Militär wurde angegriffen und Feuer auf die Aufständischen, von denen mehrere getötet wurden. Die Streikenden hielten den Postzug von Poona an und zerstörten die Fenster, wobei Militär ebenfalls Feuer gab. Um 5 Uhr abends war der Aufruhr noch im Wachen begriffen.

wb. Bombay, 24. Juli. (Reuter.) Die Ausschreitungen anlässlich des Streiks richteten sich besonders gegen Beamte und Polizisten, welche vom Pöbel mit Steinen beworfen wurden. Infolgedessen gaben die Freiwilligen eine Salve ab, wodurch, soweit bis jetzt bekannt ist, 5 Personen getötet und 43 verwundet wurden. Augenblicklich ist die Lage etwas weniger ernst, obgleich die Haltung des Pöbels noch immer zu Besorgnissen Anlaß gibt.

wb. Sidney, 24. Juli. Infolge des Streiks der Eisenbahnschaffner stehen die von den Beamten verlassenen Wagen überall in den Straßen umher. Einige Gewalttaten sind vorgekommen. Truppenabteilungen durchziehen die Straßen. Die Kavallerie ging gegen die aufrührerische Menge vor, die sich zurückzog, indem sie zugleich das Militär mit Steinwürfen bedrohte.

#### Aus Stadt und Land.

##### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Juli.

##### Die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes im Deutschland.

Aus Anlaß seiner demnächst in Königsberg i. Pr. zusammen tretenden Hauptversammlung hat der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, dem zurzeit 237 Vereine mit 158 383 Mitgliedern angehören, eine sehr interessante Übersicht über die allgemeine Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes in Deutschland zusammengestellt, aus welcher uns folgende interessante Mitteilungen zugänglich gemacht werden: Drei Momente sind es vor allem, die im vergangenen Jahre auf den deutschen Haus- und Grundbesitz höchst unerfreulich eingewirkt haben: die außerordentliche Erhöhung des Realpreises, die fortschreitende Belastung des Haus- und Grundbesitzes durch Sondersteuern, und der verstärkte, durch Wohnungs- und Bodenreformer geschürte Antagonismus gegen den privaten Hausbesitz. Die mißlichen Verhältnisse auf dem Geld- und Hypothekenmarkt, welche sich schon Ende 1906 bemerkbar machten und weiterhin zu einer enormen Geldteuerung führten, steigerten sich Ende 1907 zu einer Katastrophe, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist. Die Erlangung von Hypothekendarlehen, selbst zur ersten Stelle, war nur dem besonders vom Glück Begünstigten und unter den größten Opfern möglich. Sehr viele aber haben einen Erfolg für die ihnen gekündigten Hypotheken nicht beschaffen können und sind ein Opfer dieser überaus traurigen Verhältnisse geworden, denn die Zahl der Substitutionen hat in allen Städten eine sehr erhebliche Steigerung erfahren. Dies trifft besonders auch für Berlin zu, wo eine Zunahme der Zwangsversteigerungen um 67 Prozent festzustellen ist. Diese Realpreiskrise hat aber auch erwiesen, daß die Hausbesitzer von den Hypothekenbanken in solchen Zeiten keine Hilfe zu erwarten haben. Wenn von dieser Seite überhaupt die Begehung von Hypotheken erreicht werden konnte, so mußten neben sehr hohen Zinsen auch noch unverhältnismäßig hohe Abschlagsprovisionen gezahlt werden. In Breslau z. B. wurden von dortigen Pfandbriefbanken für erste Hypothek 1 1/2 Prozent Zinsen und Abschlagsprovision von 4 Prozent und darüber verlangt und auch gezahlt. Das Privatkapital hat diese Konjunktur nicht weniger ausgenutzt und auch Sparkassen, z. B. Leipziger, Münchener, Triester usw., haben ihre Zinskäufe für Hypotheken erhöht. Selbst in solchen Fällen, wo die Darlehensverträge noch nicht abgelaufen waren, sind unter Androhung der Zurücknahme des Geldes von sofort er-

höhte Zinsen, manchmal auch noch besondere Provisionen für das bloße Stehenlassen des Geldes gefordert, und mußten schließlich von den bedrängten Schuldauern auch gewährt werden. Jedenfalls ist eine Erhöhung der Hypothekenzinsen allgemein eingetreten, und für erste Hypotheken, selbst nur in mäßiger Höhe und bei guten Objekten, sind heute  $4\frac{1}{2}$  Prozent an Zinsen und dazu noch erhöhte Provisionen zu zahlen, gleichviel, ob das Geld aus Privathand oder aus öffentlichen Kassen oder sonstigen Instituten entnommen wird. Unter dem Druck der Verhältnisse haben auch der preussische Staat und das Reich die Zinsätze für ihre Anleihen von  $3\frac{1}{2}$  auf 4 Prozent heraufsetzen müssen, und wenn auch der Reichsbankdiskont inzwischen auf 4 Prozent herabgesetzt wurde, so ist trotzdem auf dem Hypothekenmarkt noch keine Erleichterung zu spüren, und es scheint sogar, als ob diese Verhältnisse nicht nur weiter anhalten, sondern zum Herbst noch eine weitere Verschlechterung erfahren würden. Als ein Glück ist es deshalb, so bemerkt die Denkschrift weiter, zu betrachten, daß diese Geldknappheit mit einem Niedergang der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur zusammengefallen ist. Wäre dies nicht der Fall gewesen und hätten Handel und Industrie den geringen Geldbestand vermehrt und in Anspruch genommen, dann wären die Folgen für den Haus- und Grundbesitz nicht abzusehen gewesen. Die Wirkungen der niedergehenden Konjunktur haben sich besonders in der großen Zahl der Konkurse ausgeprägt, und in der großen Zahl der unzulänglich gestellten Anträge kommt einerseits die große Angstreue der Gläubiger, andererseits aber auch die Unsicherheit des gesamten Wirtschaftslebens zum Ausdruck. Die Folge der Geldverknappung für den Haus- und Grundbesitz äußert ihre ungünstigen Wirkungen für die Allgemeinheit in der durch die allgemeine Hypothekenzinserhöhung bedingten Tendenz zu einer Mietssteigerung.

Die Denkschrift sucht die Berechtigung solcher Mietssteigerungen eingehend nachzuweisen, so unter Hinweis auf die vermehrten Ausgaben an Zinsen und die Mehrausgaben für Reparaturen, die in den letzten Jahren infolge des fortwährenden Steigens der Löhne und der Materialpreise eingetreten seien.

Die Mieterschaft werde naturgemäß eine Herausforderung der Mieten unangenehm empfinden, und es habe ja auch seitens einzelner Mietervereine durchaus nicht an Versuchen gefehlt, die notwendig gewordene Mieterhöhung zum Anlaß von Gehverwehren gegen den Hausbesitz zu machen. Dabei werde stets der Hausbesitzer als der allein Schuldige hingestellt und würden ihm nicht selten spekulative Absichten unterstellt. Ganz übersehen werde, daß nicht der Hausbesitzer die treibende Kraft sei, sondern ein ihm auferlegter Zwang. Nicht der Hausbesitzer steigere die Mieten, sondern in diesem Falle das Großkapital. Die Mieterschaft hätte daher alle Ursache, die Bestrebungen des Hausbesitzes auf Sicherung und Verbilligung des Realcredits zu unterstützen. Gerade das vergangene Jahr habe den Segen einer unkündbaren Amortisationshypothek, wie sie die von den Hausbesitzern angeführten Pfandbrief-Institute ausgeben, für die Allgemeinheit klar erkennen lassen. Nachdem der Brandenburgische Provinzialverband nach dieser Richtung hin bahnbrechend vorgegangen sei, erwachte jetzt auch für die übrigen preussischen Provinzen und die Städte die ernste Pflicht, dieser Frage ebenfalls Beachtung zu schenken, denn die jetzigen Zustände auf dem Geldmarkt bedrohten den Ruin nicht nur vieler Hausbesitzer, sondern auch der kleinen Kapitalisten, deren Hypotheken in den Subventionen gewöhnlich ausfielen. Die hieraus resultierenden großen Verluste an Nationalvermögen, ferner auch durch die aus den Zinserhöhungen für Hypothekentapitalien notwendigerweise hervorgehenden Mieterhöhungen, wodurch die Allgemeinheit dem Großkapital tributpflichtig gemacht werde, rechtfertigten ein solches Vorgehen. Eine weitere Folge der Geldverknappung war die Einschränkung der Bautätigkeit, die besonders in Berlin, Bremen, Charlottenburg, Leipzig, München und Schwaben geradwegs beengigend in die Erscheinung trat. Nur in Magdeburg wies die Bautätigkeit eine kleine Zunahme auf. Auch hier müsse es als ein Glück betrachtet werden, daß zugleich auch ein Rückgang der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur einträte, die infolgedessen nicht nur keinen verstärkten Bedarf, sondern durch den Abzug von Arbeitskräften ein vermehrtes Angebot von Wohnungen erzwirkte. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß es in den Städten mit harter Industrie nicht zu einer wirklichen Wohnungsnot und zu einer weiteren Verschärfung der an einigen Stellen vorhandenen Wohnungsnot gekommen ist. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß besonders in Berlin und Wilmersdorf eine starke Zunahme der leerstehenden Wohnungen eingetreten ist. Leider fehle in den meisten kleinen Städten bedauerlicherweise jeder Nachweis über diesen wichtigen Umstand, und es müsse deshalb als eine dem allgemeinen Wohl dienende Forderung bezeichnet werden, daß die maßgebenden Behörden auf die Einführung regelmäßiger und umfassender Wohnungszählungen in allen städtischen Gemeinden und größeren ländlichen Plätzen mit städtischem Charakter hinwirken, um den interessierten Kreisen einen Überblick darüber zu schaffen, ob für weitere Bereitstellung von Wohnungen Sorge getragen werden müsse, oder ob die Bautätigkeit einzuschränken sei, weil eine Überproduktion drohe. Was unsere Großstädte anlangt, so sei nach den angeführten Ermittlungen immer noch ein genügender, verschiedentlich auch überreicher Wohnungsvorrat da, und es biete sich von einzelnen Orten abgesehen, kein ausreichender Grund zu Besorgnissen und außergewöhnlichen Maßnahmen, wie sie von den Wohnungsreformern an einigen Orten mit einem vollkommen ausreichenden Wohnungsvorrat gefordert worden seien. Der aus den früheren Jahren in fast allen Städten vorhandene große Wohnungsvorrat habe zwar in der Mehrzahl der Städte eine Abnahme erfahren. Das sei aber kein Schaden, sondern sogar ein Vorteil, insofern als die großen Mietsverluste, die auf das gesamte wirtschaftliche Leben nachteilig einwirkten, sich etwas verringert hätten. Es sei deshalb nicht, mit den Boden- und Wohnungsreformern für

alle Gemeinden, ohne Unterschied und zu allen Zeiten einen Wohnungsvorrat von 3 Prozent zu fordern, noch richtiger aber, wenn in den Gemeinden, wo dieser Satz nicht erreicht werde, von einem Verlangen der privaten Bautätigkeit gesprochen werde. Das Bauunternehmertum wisse gewöhnlich die Sachlage trefflich zu beurteilen, es hüte sich andererseits aber auch, die in ausreichender Zahl vorhandenen Wohnungen durch Entfaltung einer unnötigen Tätigkeit noch zu vermehren, denn dann drohten ihm Verluste. — Pöhl-Brandenburg, Professor Weber u. a. hätten denn auch die Forderung: die Zahl der leerstehenden Wohnungen müsse 3 Prozent der Gesamtzahl betragen, als eine fast unbegreifliche nationalökonomische Verirrung bezeichnet.

Eine Wohnungsnot knappezeit in Augsburg, Chemnitz, Aachen, Mannheim und Aachen, zu deren Behebung aber nicht eine Förderung, bzw. Unterstützung und Bevorzugung von Baugenossenschaften oder der staatliche oder gemeindliche Wohnungsbau notwendig sei, sondern vor allem eine verstärkte Mitwirkung der privaten Bautätigkeit, denn daß durch die Baugenossenschaften allein ein Wohnungsmangel nicht zu beseitigen oder auch nur zu mildern sei, werde ja selbst jetzt von denjenigen Kreisen zugegeben, die früher ausschließlich von ihm eine Erlösung aus dem vorgebildeten Wohnungselend erhofften. Der großh. hessische Landes-Wohnungsinspektor habe schon vor zwei Jahren den Vorschlag gemacht, für Verbesserung, Umbau und Herstellung von kleinen Wohnungen auch an private Hausbesitzer Darlehen aus der Landeskreditkasse und sonstige Erleichterungen zu gewähren, und der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens sei noch weiter gegangen, indem er für die gewerkschaftlichen Baugenossenschaften verlangt habe. Damit sei das Unvermögen der Baugenossenschaften klar erkannt. Ebenso habe der gemeindliche Wohnungsbau in allen Fällen mit einem Risiko geendet. In Berlin z. B. hätten die Arbeiter selbst einer solchen Fürsorge den lebhaftesten Widerstand entgegengesetzt, weil sie von dem Wohnen in städtischen Gebäuden ein größeres Abhängigkeitsverhältnis befürchteten. In Köln, Wiesbaden und Kiel habe ein Teil dieser Wohnungen leer, in Mannheim brachte man die Wohnungen erst an, nachdem man sehr bedeutend mit dem Mietspreise heruntergegangen war, ebenso in Nürnberg, in Dresden, in Frankfurt, wo die höheren Preise beibehalten wurden, bekam man statt der Arbeiter besser gestellte Beamte hinein. Um die private Bautätigkeit aber zu einer verstärkten Betätigung anzuregen, müßten die oft rigorosen Bestimmungen der Bauordnung gemildert werden. Auch die fortschreitende Belastung des Haus- und Grundbesitzes mit Sondersteuern könne so nicht weitergehen. Besonders die Wertzuwachssteuer habe sich überall, wo sie mit bemerkenswerter Eile eingeführt wurde (Barmen, Leipzig, Magdeburg, Mainz und Wiesbaden) zum Schaden für die Allgemeinheit ausgewachsen. Nur wenige einsichtige Stadtverordnungen, darunter die von Berlin und Gießen, hätten sich mit Recht gegen ihre Einführung gestäubt. Nirgends habe der Ertrag den Erwartungen entsprochen. Trotzdem werde sie von den Boden- und Wohnungsreformern immer erneut gefordert, und die Mieterschaft befürchte diesen Forderungen eifrig, obwohl sie dabei ihre eigenen Interessen mit Füßen trete. Und den Stadtverwaltungen in ihrer Finanznot sei jede Steuer recht. Wie sich die Verheißung der Bodenreformer in Bezug auf die sozialen Wirkungen der Steuern in der Praxis darstellten, zeigten die Verhältnisse in Frankfurt a. M., wo trotz der schon seit Jahren eingeführten Wertzuwachssteuer die Gemeindefinanzlasten am höchsten im ganzen Reich seien, und die Mieten sich trotz des ausgedehnten Bodenbesitzes und der Wohnungsfürsorge seitens der Stadt nicht etwa billiger, sondern durchschnitten noch höher als in Berlin stellten. Die Wertzuwachssteuer vertereure den Preis des Grundstücks, und damit auch die Mieten. Die mietsverteurende Wirkung der Wertzuwachssteuer werde dann erkennbar werden, wenn in einer Stadt die Mehrzahl der Grundstücke von ihr getroffen worden sind; die kommende Generation werde die Zehne zu bezahlen haben. Es sei deshalb hohe Zeit, daß die Mieterschaft endlich erkennen lerne, wie gefährlich die Freundschaft der Bodenreformer für sie sei. Leider schienen die regierenden Gewalten dem Drängen der Gegner des privaten Hausbesitzes keinen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen, obwohl doch die Erhaltung des Privateigentums, in dem einzig und allein das heutige Staatswesen seine Stütze finde, der oberste Grundsat eines geordneten Staatswesens sein und bleiben müsse. In der bodenreformistischen und sozialdemokratischen Presse häuften sich die übertriebenen Schilderungen einzelner Fälle von Wohnungsnot und Wohnungselend, und böten den willkommenen Anlaß, eine allgemeine Wohnungsnot zu proklamieren, den privaten Hausbesitz aufs schwerste anzugreifen, somit das Volk in Unzufriedenheit zu erhalten und dessen Begehrlichkeit zu steigern. Die ganzen beschlossenen Klassen, irreführt von den Theorien der Boden- und Wohnungsreformer und ausgehebt von den gewissenlosen Wortführern der Sozialdemokratie, seien dem Privatbesitz als Gegner entstanden. Der private Hausbesitzer stehe am Pranger, werde als Räuber und Mietsräuber ausgeschrieben. Die Aufteilung seines Besitzes sei beschlossene Sache, und die Gemeinden hätten mit der Wertzuwachssteuer in dieser Hinsicht ja auch bereits den Anfang gemacht. Schon fordere man eine Änderung des Gemeindefinanzrechts zugunsten der ärmeren Klassen, um dem Volke zur Herrschaft über den städtischen Boden zu verhelfen, ferner die Enteignung des um die Stadt herum gelegenen Bodens.

Das bisher im deutschen Rechtsleben geltend gewesene Prinzip der Unantastbarkeit des Eigentums sei nunmehr durchbrochen. Wohnungsreformer und Sozialdemokratie reichte sich hier die Hand. Alles dränge zum Kommunismus. Hausbesitz und Mittelstand fänden in ihren Bitten um Schutz ihrer Existenz kein Gehör mehr. Und an die Stelle einer auf die Erhaltung des Mittelstands gerichteten Politik sei ausschließlich eine weltanschauliche Sozialpolitik getreten, für die der Mittelstand die Ähren tragen müsse. Das Volk sei damit aber noch nicht zu

frieden, es fordere mehr, seine absolute Herrschaft ist das Endziel. Es sei hohe Zeit, daß die Regierung sich auf dem beschrittenen Weg nicht mehr weiter drängen lasse. Durch gelegentliche übertriebene Auslassungen von wissenschaftlicher Seite werde leider der Glaube des Volkes an das vermeintliche Wohnungselend noch befestigt, spreche Werner Sombart von der „Schuldhaftigkeit der Karawanenreisen“, wie er die Wohnungen in Großstädten bezeichnet, und er sche nicht an, zu behaupten, daß unter diesen Umständen dem Bewohner das Heim als Hölle, die Kneipe und das Bordell als Himmel erscheine, und Buchhaus und Irrenanstalt kaum noch Schreden für ihn hätten. Durch solche tiefbedauerlichen Äußerungen würden die Wohnungsverhältnisse jedenfalls nicht verbessert. Gebeßert würden sie nur, wenn man sich nicht aus falsch verstandener Sparsamkeit mit den unzulänglichen Wohnungsverhältnissen begnüge. Tatsächlich sei die Hauptquelle der vorhandenen Wohnungsverhältnisse in dem mangelnden Verständnis der unteren Klassen für eine sachgemäße Benutzung und Behandlung der Wohnung zu erblicken. Deshalb müsse eine Erziehung zu einer sachgemäßen Wohnungsbenutzung eintreten. Geheimrat Bitter von der Königl. Charité in Berlin habe kürzlich mit Recht geäußert: wer Wohnungshygiene treiben will, muß auch die Miete verbessern, da diese manche auf sich gute Wohnung erst verderben. Durch die Wohnungsaufsicht sei an allen Orten erwiesen, daß gerade infolge des Unverständnisses der Wohnungsinhaber die zahlreichsten Mängel hervorgerufen werden. Die Berichte der Wohnungsaufsichtsbehörden in Breslau, Dresden und Stuttgart, sowie der des großh. hessischen Wohnungsinspektors stellten dies ausdrücklich fest. In Hamburg mußte schon im vorigen Jahre mit Strafen gegen die Mieter vorgegangen werden. Aber auch auf wohnungsreformistischer Seite beginne die Einsicht allmählich an Boden zu gewinnen, daß alle Reformen nutzlos seien, wenn nicht vorher die große Masse zum gesundheitsgemäßen Wohnen erzogen werde. Selbst der durch seine tendenziösen Wohnungsaussagen bekannt gewordene Verband der Christen in Breslau habe dies lehrhaft eingesehen. Ähnlich habe sich der Völkische einer Enquete über die Wiesbadener Wohnungsverhältnisse gehalten, und auch der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens habe in seinem Jahresbericht betont, daß nicht allein bauliche Mängel zum ungünstigen Wohnen der Häuser führten, sondern auch eine unrichtige Wohnweise. Deshalb sollte die Aufnahme der Wohnungshygiene in den Lehrplan der Volks- und Fortbildungsschulen in die Wege geleitet werden. Weiter wäre für diejenigen jungen Mädchen, welche infolge ihrer Erwerbstätigkeit keine Gelegenheit zur hauswirtschaftlichen Ausbildung finden, der obligatorische Besuch von Haushaltungsschulen zu erwägen. Für die arbeitende und verdienende Bevölkerung besteshe jedenfalls keine Wohnungsnot im landläufigen Sinne. Für die Armen und Armen der Armen werde dagegen eine solche Wohnungsnot immer bestehen. Diese aber könne mit keiner noch so „gemeinnützigen“ Bautätigkeit gehoben werden. Hier müßte eine charitative Wohnungsfürsorge einziehen. Wenn die Wohnungsreformer sich nach dieser Richtung hin mit dem gleichen Eifer durch Schaffung von Wohnungsfürsorgevereinen, wie sie in Düsseldorf, M. Gladbach usw. schon beständen, betätigten, und dabei von den Bodenreformern und Mietern ebenso tapfer unterstützt würden wie auf ihrem Zuge gegen die bestehenden und im allgemeinen durchaus einwandfreien Wohnungsverhältnisse, so wäre der Erfolg gesichert und den wirklich Armen geholfen.

Der Bericht schließt: Voreingenommenheit, Unwissenheit, Verkennung der tatsächlichen Lage des Haus- und Grundbesitzes treten allenthalben in die Erscheinung. Der Sozialismus redt sich immer drohender empor. Eine nachdrückliche Zurückweisung dieser Begehrlichkeit seitens der regierenden Gewalten hat vergeblich auf sich warten lassen. Dagegen wehren sich die Konzeptionen, die nach jener Seite hin auf Kosten der übrigen Staatsbürger gemacht werden. Der Haus- und Grundbesitz ist in dem Kampf um seine Existenz ganz auf sich selbst angewiesen. Nur in dem feinen Zusammenhalt liegt für ihn die Gewähr erfolgreicher Abwehr. Deshalb ergeht immer wieder die Mahnung: Deutsche Hausbesitzer schließt euch zusammen!

— **Gerichts-Personalien.** Der Aktuar Walter von Altenkirchen ist dem Amtsgericht in Rahdenbogen als Bureauhilfsarbeiter überwiesen.

— **Post-Personalien.** Angenommen zu Telegraphen-Gehilfen: Horn in Diez, Schlotter in Ridesheim; zum Postagenten: Landwirt Ruff in Eschbach. Verlegt: Postsekretär Ridel von Nassau nach Höhr; die Postassistenten: Adam von Oberlahnstein nach Nassau (Vahn), Hellriegel von Eibelshausen nach Gauh, Hieronymi von Frankfurt nach Niederrhausen, Bloch von Kallenstein nach Marienberg, Wingenbach von Wehen nach Hedderheim.

— **Todesfall.** Im Alter von 74 Jahren ist hier selbst der Hauptmann a. D. August Fingert verstorben. Derselbe war früher in Weimar ansässig.

— **Wiesbadener Ausstellung 1909.** Den vielen Interessenten der Ausstellung wird die Nachricht willkommen sein, daß soeben ein übersichtlicher Lageplan der Ausstellung erschienen und durch die Geschäftsstelle, Nikolastraße 21, zu beziehen ist. Derselbe zeigt im Maßstab 1:1000 die Anordnung und Größenverhältnisse der projektierten Bauten und Gartenanlagen. Dem an der Ecke der Schlachthausstraße und des Kaiser-Wilhelm-Rings befindlichen Haupteingang gegenüber wird die Kunsthalle errichtet. Links vom Eingang, am Kaiser-Wilhelm-Ring entlang, zieht sich die Maschinenhalle hin, der sich an der Ecke der Mainzer Straße eine Halle für die Ausstellung von Schmiede- und Wagenbauarbeiten anschließt. An der Mainzer Straße liegt die Gartenbauhalle, in welcher die gärtnerischen Sonderausstellungen stattfinden sollen, weiter südlich das große Hauptausstellungsgebäude, welches das Handwerk, Gewerbe und alle mit diesen verwandten Ausstellungsobjekte beherbergen wird. Rechts vom Haupteingang zeigt der Plan die Hauptrestauration mit Terrassen, die einen

freien Ausblick nach der Hauptallee und dem Konzertplatz mit dem Musikpavillon gewähren, daneben mehrere größere Gebäude für Zimmereinrichtungen und dergleichen. Weiterhin schließt sich längs der Schlachthausstraße ein Vergnügungspark mit Panorama, Schießständen, Minematograph, Kipendorfs, Vasaren usw. an. Eine Menge von Einzelkapitellen und Kiosken ist über das Gelände verteilt. Springbrunnen sind vorgezeichnet, welche in die reichlich vorhandenen gärtnerischen Anlagen eine angenehme Abwechslung bringen. Der Lageplan zeigt, daß das Gesamtbild der Ausstellung ein recht anziehendes und übersichtliches werden wird.

Der gewaltige Fremdenstrom der letzten Tage hat sich wieder zum normalen Stand abgeflaut. Die amerikanischen Turner, denen es ganz besonders gut in Wiesbaden gefallen hat, haben sich nun meist zum Besuch ihrer Verwandten in alle Teile Deutschlands zerstreut, um sich am 10. September zur Rückfahrt in Bremen, resp. Hamburg wieder zu vereinigen. Über den Gesamteindruck ihrer Turnerfahrt befragt, gewann man folgendes Bild: „Es ist alles sehr schön gewesen, es war hier auch im allgemeinen viel gemütlicher wie drüben bei uns, aber drüben ist mehr Freiheit, das Leben viel schneller, ebenso die Eisenbahnen, und man bringt es auch besser fertig, um die Gesehe herumzukommen. Wir haben auch keine Militärpflicht. Wet und wird überhaupt mehr „Welt“ gemacht, denn es dreht sich alles um den „Dollar“. Aber die Wälder hier, die wir heute bewundert haben, sind viel besser gepflegt wie unsere, die über kurz oder lang dem Raubbau zum Opfer fallen müssen. In Amerika ein ewiges Hasten und Jagen, hier erwerbszufriedene „deutsche Gemütslichkeit“ — damit haben die Freunde aus dem weiten Westen wohl ihrer Ansicht richtigen Ausdruck verliehen. Mit ihrem Erfolg auf dem Frankfurter Turnfest nach heftigen Kämpfen können die Amerikaner recht stolz und zufrieden sein; ihrem Sternbanner haben sie neue Ehren angefügt.

Der Brooklyn Gesangsverein „Arion“, mit den Damen im ganzen etwa 200 Personen, traf gestern nachmittag um 5 Uhr 30 Min. mittels Sonderzugs im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M. ein. Zum Empfang war der Frankfurter Sängerbund erschienen, dessen Vorsitzender eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Nach einem Begrüßungsschör des Sängerbundes dankte im Namen der Amerikaner der Präsident des „Arion“ für den sympathischen Empfang und sprach die Hoffnung aus, daß auch dieser Besuch die guten Beziehungen zwischen Amerikanern und Deutschen fördern möge. Sodann wurden die Amerikaner in ihre Hotels geleitet. Heute gibt der „Arion“ ein Konzert im Palmengarten.

Die Kurhauswoche. Wieder hebt eine Kurhauswoche mit vielseitigen Veranstaltungen an: Morgen Sonntag großes Konzert des Stuttgarter „Viederfranz“ (180 Sänger), Montag des „Arion“, Dienstag ein Militär-Promenadenkonzert um 12 Uhr an der Wilhelmstraße nach der Begrüßung des „Arion“ auf dem Rathaus, am Mittwoch zu Ehren der amerikanischen Gäste Gartenfest mit großem Feuerwerk, am Freitag Waldhorn-Quartett-Abend, am Samstagabend Militär-Doppelkonzert, am Sonntag Orgel-Matinee des Ehepaars Afferni und nachmittags und abends Militär-Doppelkonzerte.

Der „Arion“, den wir am Montag im Kurhause hören werden, ist in geistlicher wie gesellschaftlicher Hinsicht einer der ersten Vereine Amerikas. 1865 im deutschen Viertel Brooklyns (New York) von zwölf für das deutsche Lied begeisterten Männern gegründet, kam er erst zu Anfang der achtziger Jahre mit dem Emporkommen Brooklyns zu seiner eigentlichen Bedeutung. Bereits 1886 erbaute er sich eine eigene Halle. Heute besitzt er außer seinem sehr zahlreichen Männerchor und nach vielen Hunderten zählenden passiven Mitgliedern einen Damenchor von 100 Sängerinnen, einen Chor von 120 Kindern und den Arion-Damenverein, der aus Frauen und Töchtern der Mitglieder besteht.

Ringkampf im Reichshallen-Theater. Am Freitagabend fertigte Schneider (Sachsen) den Schlesier Lambel in 4½ Minuten ab. Der Kampf zwischen Schwarz (Bayern) und Lopez (Mexiko) endigte nach 30 Minuten als Unentschieden. Himmann legte in 21 Minuten den Dänen Jensen auf die Schultern. Der Däne blieb benümmungslos liegen, worüber das Publikum sehr erregt wurde, jedoch wurde der Griff als ein vollständig korrekter bewiesen, so daß Himmann keine Schuld trifft. Bei dem Kampf des Holländers van Andree mit dem Russen Sukmanoff blieb letzterer nach einer Gesamtzeit von 47 Minuten Sieger. Heute Fortsetzung der Ringkämpfe. (Siehe Inserat.)

Endlich besteht die sichere Aussicht, daß binnen kurzem in der Verderstraße, der Verbindung zwischen Götten- und Dohheimer Straße, geordnete Zustände eintreten. Die alten Schuppen und Stallgebäude sind fast gestern gefallen, und die Stadtbehörde hat sich verpflichtet, die Straße nunmehr völlig ausbauen zu lassen.

Neue Eisenbahnwagen. Für das laufende Etatsjahr werden laut Ministerialerlaß von der Eisenbahnverwaltung 194 dreischlägige und 45 zweischlägige neue Durchgangswagen 3. Klasse beschafft. Ferner sind 91 weitere Lokomotiven in Bestellung gegeben worden, die am 1. April, spätestens am 31. Mai 1909 von den Lokomotivbauanstalten zu liefern sind.

Der Fall Stark. Der Fall des Bädermeisters Stark in V i e b r i c h hat seinerzeit berechtigtes Aufsehen gemacht, einmal wegen der Tat an sich — es ist zum Glück nichts Gewöhnliches, daß jemand, ohne daß er dem Täter irgend etwas zuleide getan, wie ein räudiger Hund vor den Augen dritter in einem öffentlichen Lokal erschossen wird — zum anderen auch um deswillen, weil es nicht einmal zur Eröffnung des Hauptverfahrens wider den Täter kam, sondern dieser nach einem kurzen Zwangsaufenthalt im Irrenhause wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Gestern, gelegentlich einer neuerlichen Verhandlung wider Stark vor dem hiesigen Schöffengericht, wurde Licht in das Dunkel des Prozesses gebracht. Es war zu diesem Termin nämlich derselbe Arzt

von der Universitätsklinik in Marburg als Sachverständiger geladen, dessen Gutachten für die Einstellung des früheren Strafverfahrens maßgebend gewesen war, und dieser ließ sich über den Geisteszustand Starks wie folgt aus: Als geisteskrank, d. h. dauernd unzurechnungsfähig sei der Mann nicht anzusehen, wohl aber sei er in hohem Grade nervenkrank. Man müsse in jedem einzelnen Tatfalle prüfen, ob er verantwortlich zu machen sei. Unter dem Einfluß des Alkohols, unter dem er zur Zeit der Tat gekand habe, sei er noch mehr krank gewesen als seinerzeit in der Irrenanstalt, in der ihm der Alkohol entzogen worden sei, und man könne nicht umhin, anzunehmen, daß er gelegentlich der Straftat nicht frei über seine Geisteskräfte verfügt habe. Anders — so führte der Sachverständige weiter aus — sei es gelegentlich der Tat gewesen, die den Gegenstand des neuen Verfahrens bilde. In diesem Falle habe er sich nach dem ganzen Tatbestand nicht in einem seiner epileptischen Dämmerzustände befunden. Bei dieser neuen Straftat handelt es sich um folgendes: Im Starcken Geschäft in Viebrich war ein hübsches junges Mädchen mit dem Aussehen der Gadenwaren, und soweit ihm dazu Zeit blieb, auch mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Auf dieses Mädchen hatte der Mann schon längere Zeit sein Auge geworfen. Wenn er mit ihm allein war, dann umfahle er es in der Regel zärtlich, brannte dabei Licht, so löschte er dieses aus, bis er am 14. April v. J., das heißt in einer Zeit, die vor der Mordtat liegt, ihm in einer Art zu nahe trat, die ihm zunächst eine Anklage wegen tätlicher Beleidigung zuzog. An dem kritischen Tage war große Wärme im Hause. Stark, seine Frau, sowie das Mädchen weilten in einem nur durch einen ganz kurzen Gang vom Laden getrennten Raum, als die Frau plötzlich in diesen gerufen wurde. Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, da warf Stark, ein Hüne von Gestalt, das schwache Mädchen trotz seines heftigen Sträubens zur Erde, suchte es zu vergewaltigen, und das wäre ihm auch gelungen, wenn nicht nach einigen Minuten schon seine Frau zurückgekommen wäre und ihn geführt hätte. Rasch zertrug er das Mädchen wieder in die Höhe und spielte seiner Ehefrau gegenüber den Unbeteiligten. Vor dem Schöffengericht suchte Stark unter Mithilfe seiner als Zeugin mit vorgeladenen Frau das Mädchen als stillos verkommen und absolut unglaubwürdig hinzustellen, der Gerichtshof aber schenkte diesem vollen Glauben, verurteilte Stark wegen versuchter Notzucht zu sechs Monaten Gefängnis und ordnete auch seine sofortige Verhaftung wegen Mordverdachts an. Der Anwalt hatte sogar eine neunmonatige Gefängnisstrafe beantragt. Im übrigen mag bezüglich Starks noch mitgeteilt sein, daß er zurzeit in V o d e n h e i m seinen Wohnsitz hat. Sein Geschäft betreibt er dem Anschein nach nicht mehr, und es soll der Familie herzlich schlecht gehen. Die Schadenersatzklage, die seinerzeit von der Witwe des durch Stark Verletzten angestrengt worden war, wurde nicht weiter verfolgt, seitdem festgestellt ist, daß der Mann zur Zeit der Tat seiner Sinne nicht mächtig und dadurch auch seiner zivilrechtlichen Verantwortlichkeit entbunden war. (Man wird sich erinnern, daß es allgemeines Aufsehen erregte, als Stark, nachdem er wegen des von ihm begangenen Totschlags an einem Eisenbahnbeamten außer gerichtlicher Verfolgung gesetzt war, nicht etwa als gemeingefährlich dauernd ins Irrenhaus geschickt wurde, sondern frei umherging, als ob nichts geschehen wäre. Die Red.)

Ots. Briefe, die sie nicht erreichten, werden jetzt in Massen vom Hotel Adlon in Berlin der Post zurückgegeben. Nämlich Bettelbriefe an Miß Annie Morgan, die Tochter des bekannten Milliardärs Pierpont Morgan, die, wie wir berichtet haben, einige Tage in Berlin weilte und nun hier in Wiesbaden sich aufhält. Um die sie stets verfolgenden Bettelbriefe zu vermeiden, hatte Miß Morgan ihren Aufenthalt in Berlin geheim gehalten; erst am siebenten Tage nach ihrer Ankunft wurde ihre Adresse bekannt. Einige Stunden später trafen die ersten Briefe ein. Zuerst aus Berlin, dann aus den Provinzen und schließlich aus Frankreich, Rußland und England. Die Zahl der Briefe steigerte sich ins Unheimliche. Und alle trugen sie eine Art Schammarke, an der man sie erkennen konnte, denn wie auf Verabredung hatten sämtliche Bittschreiber die Worte auf dem Kuvert angebracht: „Sollte Miß Morgan das Hotel verlassen haben, bitte den Brief nachzuweisen!“ Interessant waren auch die Aufschriften: fast alle waren „Miß“ — richtig geschrieben — adressiert. Die Handschriften ließen auf sehr gewandte Bittsteller schließen. Durchweg waren die Kuverts von gutem Material, die Schriftzüge flott. „Bettelbrief?“ Es ist vielleicht nicht das richtige Wort. Anliegen aller Art werden in den Kuverts enthalten gewesen sein; vielleicht gar nicht immer materieller Art. Wie dem sei — nicht einer dieser Kategorie von Briefen ist in die Hände der reichen Adressatin gelangt. Sie wurden im Bureau des Hotels zurückgehalten, bis Miß Morgan abgereist war, und gehen jetzt mit dem üblichen Vermerk „Adressat verweist, unbekannt wohin“ zur Post zurück. Somit stimmt auch die von amerikanischen und anderen Zeitungen in die Welt gesetzte Mär nicht, Miß Morgan sei „geflohen“. Sie ist im Gegenteil einen Tag länger als beabsichtigt in Berlin geblieben, hat ihre Angelegenheiten dort vollständig erledigt. Die Bittschreiber aber täten gut, in Zukunft ihre Briefmarken zu sparen. Die Briefe kommen doch nie an; also würden alle solche Leute sich nicht nur fünf und zehn Pfennig, sondern vor allen Dingen eine manchmal recht derbe Enttäuschung erkaufen.

Der Wasserstand des Rheins ist in den letzten Tagen sehr stark gestiegen, von 1,67 Meter am Montag hat sich bis heute der Wasserspiegel am Schiersteiner Pegel auf 2,74 Meter gehoben, so daß also das Wasser bereits über einen Meter gestiegen ist. Es ist noch weiter steigendes Wasser zu erwarten.

Mailcoach-Fahrt der Kurverwaltung. Die Kurverwaltung veranstaltet morgen Sonntag wieder eine Mailcoach-Fahrt nach Bad Langenscheidt, damit vielen Wünschen entspreche. Diese Tagestouren haben bisher

stets großen Anlauf gefunden, wie die rege Teilnahme bewies. Die Fahrt erfolgt morgen vormittags 10¼ Uhr ab Kurhaus, die Rückfahrt von Langenscheidt nachmittags 5 Uhr.

Ausgestellt sind bei der Firma Gehr. Bollweber, Kunstgewerbehaus, Langgasse 41, die Preise für die Sieger aus den Ringkämpfen im hiesigen Reichshallen-Theater, bestehend aus einem von Herrn Pasque gestifteten Pokal und 2000 M. in bar.

Kleine Notizen. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Ortstraße in Alarenthal liegt beim Telegraphenamt, Rheinstraße, auf 4 Wochen aus. — Von den am Donnerstagabend 10 Uhr aufgeführten Karnevalgruppen des Turnganges Wiesbaden hat die Firma A. Carl, Museumstraße 11, sechs wohlgeordnete photographische Aufnahmen herbeigekallt. — Morgen Sonntag, den 26. Juli, findet ein Familien-Ausflug der „Freiender-Verein“ von Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz nach Eppstein i. T. statt. Treffpunkt daselbst 3 bis 4 Uhr Hotel Dalmille. — Auf das morgen Sonntagnachmittag stattfindende Baritturfest, veranstaltet vom „Verjüngungs-Verein“, sei hierdurch nochmals hingewiesen. — Im „Friedrichshof“ hatte am gestrigen Abend Kapellmeister Gottschalk auf musikalischen Gebiete großen Erfolg. Die Direktion des „Friedrichshof“ hatte polizeiliche Erlaubnis bis nachts um 1 Uhr. Hans Schuh und sein Künstlerquartett wurden vom Publikum enthusiastisch gefeiert. Das Haus war überfüllt, aber alles klappte. Der bekannte Scharrische Männerchor ist zu einem am Samstag, den 1. August, stattfindenden Konzert gewonnen. — Die gestrige Vorführung des großen Schichtenpotpourris mit Lichtbildern von Märlern im Garten der Alten Adolfschloß fand lebhaften Anlauf. Das Lokal war dicht besetzt. Heute findet Wiederholung statt.

### Theater, Kunst, Vorträge.

Kurhaus. Für das morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im Kurhause stattfindende große Konzert hat der Stuttgarter „Viederfranz“ unter Professor Höppler ein sehr umfangreiches und künstlerisch wertvolles Programm aufgestellt. Die 180 aktiven Sänger werden von Mendelssohn, Niccolò, Thulie, Brahms, Bach, Spiedel, Chopin, Schubert, Schumann, Hegar, sowie mehrere selbständige Volkslieder, bearbeitet von Sildner, vortragen, die künftliche Kammerfängerin Frau Emma Zelter Lieder von Brahms und Schubert, während der Klaviervirtuose Herr Georgii ausschließlich Chopin spielen wird. Die Klavierbegleitung liegt Herrn A. Hagenmayer aus Stuttgart ob. Der Preis der Zuschlagskarte beträgt bekanntlich 1 M. — Das große Pokal- und Instrumental-Konzert des Arion am Montag im Kurhause beginnt pünktlich um 8 Uhr. Das Kurorchester unter Aufführung des Konzerts mit der Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn. Alle nun folgenden Männerchöre, auch die mit Orchester, stehen unter Leitung des Vereinsdirektors Artur Claassen. Unter den Männerchören von Claassen, Hahender, Spiedel, Schubert-Liszt, Kessler, Rheinthal und Herbert wird der Verein die „Almadr“ von Schubert-Liszt mit Orchesterbegleitung und „Kärlchen Vilian Runt“ als Solistinnen führen. „Blodentürmers Tochterlein“ von Rheinthal gleichfalls mit Orchester und „Kärlchen Louise Schippers in der Solopartie. Das Manhattan Ladies-Quartett, bestehend aus den Damen Josue Cumming (1. Sopran), Louise de Salle Robinson (2. Sopran), Louise Scherben (1. Alt) und Anna Hiltepp (2. Alt), wird wieder in englischer Sprache von Rinfitt und Root, das Arion-Quartett der Herren Weimann, Walben, Jansen und Schwarzkopf den Quartettgesang Annie Laurie, arrangiert von Budde und vortragen. Den Schlusschor bildet die amerikanische Phantastie mit Orchester von H. Herbert. Unter Afferni kommt durch das Kurorchester noch das Vorspiel zur Legende „Der Geiger von Gmund“ von A. Goeppfert zur Ausführung. Die Eintrittspreise sind die ermäßigten, d. h. es setzen fast alle Plätze mit Ausnahme der Logen und einiger anderen Parterreplätze 1 M.

Reisend-Theater. (Spielplan) Sonntag, den 26. Juli: „Die 300 Tage“. Montag, den 27.: „Demimonde“. Dienstag, den 28.: „Der Herr Senator“. Mittwoch, den 29.: „Hafemanns Tochter“. Donnerstag, den 30.: „Wenn wir Toten erwachen“. Freitag, den 31.: „Die 300 Tage“. Das Gastspiel der Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Einsemann erreicht am Freitag dieser Woche sein Ende. Die ungewöhnlich großen Erfolge, die es bei unserem Publikum gefunden hat, werden sicher unsere kunstliebenden Kreise veranlassen, die hervorragenden künstlerischen Darbietungen noch einmal zu genießen. Am Sonntag ist eine Wiederholung des französischen Schwanen „Die 300 Tage“. Montag ist die letzte Aufführung von „Demimonde“ mit Nina Sandow als Gast. Am Dienstag wird der beliebte Schwan „Der Herr Senator“ von Schönbach und Adelsburg gegeben. Mittwoch wird „Hafemanns Tochter“ von V. Arrange wiederholt. Am Donnerstag geht Abends Epilog „Wenn wir Toten erwachen“ in Szene, worin sich Nina Sandow als Irene verabschiedet. Am Freitag ist als letzte Aufführung der Schwan „Die 300 Tage“. Im Monat August bleibt das Theater geschlossen.

Volks-Theater, Dohheimer Straße 15. (Spielplan) Sonntag, den 26. Juli, nachmittags: „Der Rattenfänger von Hameln“. Abends: „Das Räthchen von Heilbronn“. Montag, den 27.: „Der Rattenfänger von Hameln“. Dienstag, den 28.: „Der Pariser Taugenichts“. Mittwoch, den 29.: „3 letzte Heiterkeit“. „Dir wie mir“. „Drei Jahre nach dem letzten Heiterkeit“. Donnerstag, den 30.: „Unsere Tili“. Freitag, den 31.: „3 letzte Heiterkeit“. „Dir wie mir“. „Drei Jahre nach dem letzten Heiterkeit“. Samstag, den 1. August, nachmittags: „Hänsel und Gretel“. Abends: „Das Räthchen von Heilbronn“.

Im Kurhause Altarhaus, Taunusstraße 6, gelangen zur Ausstellung sieben Studienköpfe von Olga Saffelmann von hier.

Raffanischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von H. Hermanns in Düsseldorf 12 Bilder: „Winterlandschaft“, „Alte Hütte“, „Winterdämmerung“ (Schloß Wilhelmsdorf), „Morgenjohanne unter den Eichen“, „Kathedrale in Avila, Spanien“, „Kathedrale in Toledo“, „Vor dem Stall“, „Chorungang in der Kathedrale zu Burgos“, „S. Marco, Venedig“, „Hochaltaraltar in Burgos“, „Oktobermorgen in Amsterdam“ und „Vor dem Gewitter“. Von A. Lipps in Starnberg 2 Bilder: „Aus einer kleinen Stadt“ und „An der Stadtmauer“. Von Otto Richter in Berlin 2 Bronzefiguren: „Der Sieger“ und „Der Abend“. Von Professor E. Jaraßan in Antwerpen 21 Bilder: „Die Ankunft“, „Das weiche Haus, Abend“, „Abend in den Dänen“, „Dordunierle“, „Tanne, Abend“, „Der Schimmel“, „Mondschein“, „Am Strand“, „Ankunft eines Heringsbootes“, „Interieur“, „Schelende“, „Rufschiff“, „Regen und Wind“, „In Volendam“, „Interieur in Volendam“, „In Nienber“, „Amsterdam“, „Die junge Mutter“, „Fischerhütte“, „Das Frühstück und „Auf der Epitaph“.

### Raffanische Nachrichten.

— Pierstadt, 24. Juli. In der letzten Sitzung unserer Gemeindevertretung wurde mitgeteilt, daß von der Regierung die diesjährige Aufschlags der Gemeindesteuer (120 Prozent der Einkommensteuer und 180 Prozent der Realsteuer) genehmigt worden sind. Es wurden dann die bestehenden Kommissionen ergänzt, und zwar wurden in die Verrechnungskommission gewählt die Herren E. Börner Jr und Ludwig Bach, in die Finanzkommission Herr Karl Friedrich Bierbrauer. Ein Besuch des Tagelöhners Adam Ernst von hier um Stundung der Gemeindesteuer wurde genehmigt. Ein Ansuchen des Vorstandes des Diakonalfonds um Erlass der Umfänger für das in der Pierstadtstraße erworbene Diakonalfonds wurde vorläufig abgelehnt.



# Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im grossen Saale:

## GROSSES KONZERT.

Mitwirkende:

### Der Stuttgarter Liederkranz.

Leitung: Herr Professor W. Förstler. — Solisten: Frau Emma Tester, Färslich Hohenzollernsche Kammerängerin aus Stuttgart. Herr Walter Georgii, Pianist aus Stuttgart. — Am Klavier: Herr A. Hasenmayer.

Ende gegen 10 Uhr.

Zuschlagskarte 1 Mk., mit der Abonnements- oder Sonntagskarte 2 Mk. vorzuzeigen. Die Damen werden ergebenst ersucht, ohne Hülfe erscheinen zu wollen.

Montag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im grossen Saale:

## Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Mitwirkende:

### ARION

Brooklyn - New York

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Arthur Claassen. — Orchesterleitung: Herr Ugo Afferal, Städtischer Kurkapellmeister. — Solisten: Fräulein Lillian C. Funk, Sopran, Fräulein Louise Schippers, Sopran. — Manhattan Damen-Quartett: Die Damen: Irene Cumming, I. Sopran, Louise de Salle Johnston, II. Sopran, Louise Scherhey, I. Alt, Anna Winkopp, II. Alt. — Arion-Quartett: Die Herren: H. Weimann, Gust. Walden, Wm. Janson, Frank Schwarzkopf. — Am Klavier: Fräulein Jeannette Louise Manning. — Orchester: Städtisches Kurorchester.

Ende gegen 10 Uhr.

Mittelloge 1. und 2. Reihe 3 Mk., Logensitze 2 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe und Seitensitze 2 Mk., I. Parkett 21.—26. Reihe, II. Parkett, Seitensitze, Ranggalerie und Rang-galerie Rückseite 1 Mk. Die Damen werden ergebenst ersucht, ohne Hülfe erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung.

### Krieger- und Militär-Verein.

Gegr. 1879.

(Mitglied des Preussischen Landes-Kriegerverbandes).

### Sonntag, den 26. d. M., auf dem Turnplatz Altelberg: Sommerfest.

Abmarsch vom Vereinslokal mit Musik punkt 2 1/2 Uhr nachmittags. Mitglieder und Freunde des Vereins nebst Familien werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

### Gesellschaft „Alt-Wildfang“.

Sonntag, den 26. d. M.:

### Ausflug nach Rambach.

Saalbau Taunus — Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

### Krankenkasse für Frauen u. Jungfrauen. E. H.

Mittwoch, den 29. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Evang. Vereinshauses, Platterstrasse 2:

### 2. ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Halbjahr,
2. Bericht der Rechnungsprüfer,
3. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit dem Ersuchen um pünktliches Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

### Frauen-Sterbekasse.

Mittwoch, den 29. Juli cr., abends 9 Uhr, im Saale des Evang. Vereinshauses, Platterstrasse 2:

### 2. ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Halbjahr,
2. Bericht der Rechnungsprüfer,
3. Statuten-Änderung gemäß den Vorschriften des Privat-Gesetzgebungsgesetzes,
4. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit dem Ersuchen um pünktliches Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

### The English Buffet,

erste u. vornehmste Bar Wiesbadens,

Tel. 3704. — Weinrestaurant I. Ranges, — Tel. 3704.

Taunusstrasse 27, am Kochbrunnen, Taunusstrasse 27.

Rendezvous der ersten Kreise. — Tag und Nacht geöffnet.

— Täglich ab 9 Uhr: Künstler-Konzerte. —

Weinbau — Grill-Room — Weinhandel.

Besitzer Gust. Wolf.

### Wiesbadener Militär-Verein.

Sonntag, den 26. Juli d. J., nachm. von 3 Uhr ab (bei günstiger Witterung):

### Großes Waldfest

auf dem alten Exercierplatz an den Militär-Schießständen.

Unsere Herren Ehrenmitglieder, Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins laden wir hiermit ergebenst ein.

Für gute Bewirtung, amüsante Unterhaltungen (u. a. Aufführung des Feuerschützenbataillons) ist bestens Sorge getragen.

Abmarsch mit Musik präzis 2 1/2 Uhr vom Vereinslokal, Heleneufer 26. Die Mitglieder werden gebeten, sich an diesem Ausmarsch recht zahlreich zu beteiligen.

Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

### Männer-Gesang-Verein

Morgen Sonntag, nachmittags von 4 Uhr ab, bei Mitglied Herrn Franz Daniel, „Zur Waldlust“, Platterstrasse:

### Gesellige Zusammenkunft

mit Tanz, wozu unsere Mitglieder nebst Freunde hiermit eingeladen sind.

Der Vorstand.

### Das Wartturmfest

vom Verschönerungsverein findet Sonntag, den 26. Juli, um 4 Uhr statt.

Der Vorstand.

### Weltberühmt sind

Pfarrer Seb. Kneipps **Reisetropfen**, schützen gegen Schwindel, Schwindel, Kopfschmerz, Erbrechen, Durchfall etc. etc. Flac. 80 Pf. In bester Kneipp-Haus.

10 Stüd 45 Pf. 10 Stüd 45 Pf. 100 Stüd 4 Mk. B10778

Beltragsstr. 16, Chr. Knapp, Tel. 3129.

### Schellers Pariser Neuwäscherei,

am Gassenstrasse 3, liefert anerkannt schönste Wäsche.

Telephon 2229 oder Postkarte genügt für prompte Abholung. B10533

Für die Reise. Reise, Schiffe u. Halter. Postkarte bill. zu verkaufen Neugasse 22, 1 St.

### Restauration zum Hüttchen.

Neu renoviert. Neu renoviert.

### Großes Eröffnungs-Fest.

Es ladet höflichst ein

Jacob Christ, S. B., Dohlsheimstrasse 22.

Sind Sie

### Verkäufer

Ihres Geschäftes, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich, ich habe stets solvente Referenzen für Geschäftskäufe

jeder Art und Branche an Hand.

Carl Ziemer, Westendstr. 26.

### Shampoonieren

mit Friseur und Ondulation 1 Mk., im Abonnement 75 Pf., Kopfwaschen für Kinder 75 Pf. bei B11067

K. Jordan, Dohlsheimstr. 35, B.

### Statt besonderer Anzeige.

Adolf Zimmen und Frau,

Auguste, geb. Herrmann,

zeigen die Geburt eines

Töchterchens an.

Frankfurt a. M. — Bockenheimer, 23. Juli 1908, Clemensstrasse 5.

### Wagenkatarrehe und Durchfall

haben sich seit Jahren, vorzügl. bewährt: Seidelbeerwein, Seidelbeeressig, Choleratropfen (Vitor) und Stopp-mandee aus dem 950

### Kneipp-Haus,

nur Rheinstraße 59.

### Zausend Mark

der nachweist, daß

Wanzol 1 Flasche 60 Pf. nicht garant. sicher

### Wanzen und Brut

liefert.

Zu haben in Drogerien:

Ferd. Alexi, C. Brodt Nachf., J. C. Bürgener

Nachfolger, W. Graefe, H. Kneipp, Jacob Minor,

Theodor Wachsmuth, F. Spielmann, Schorn-

horst, Drogerie, H. Roos Nachf., Gustav Neidhöfer

Wwe., Biebrich. B9483

Damen besseren Standes wenden sich in allen diese Frauenangelegenheiten an gewissenhafte erfahrene Person. Off. unter N. 444 an den Tagbl.-Verlag.

Sorgenlose Existenz bietet sich weg. unglückl. Fam.-Verh. durch Uebernahme meines Spezial-gesch. in Baden-Eintr.; konfuzenzlos u. bill. Miete in a. Lage, erfordert. einige 1000 Mk. Off. N. 447 Tagbl.-V.

### Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft

Franz Grünthaler,

Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 136

Inh.: Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer. 896

### Grabdenkmäler

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste unseres kleinen Lieblinge sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Heinrich Meiß und Frau.

**Gesetzlich!**

Sonntags ist das Atelier  
nur von **morgens 8 bis**  
**mittags 2 Uhr** ununter-  
brochen geöffnet.

# 1000 Mark

zahlen wir demjenigen, der nachweist, dass wir zur Herstellung unserer Bilder nicht erstklassige Materialien verarbeiten. Um die Bewohner Wiesbadens und Umgegend von der Haltbarkeit und guten Ausführung unserer Bilder zu überzeugen, geben wir neben unseren billigen Preisen

➔ Jedem, der sich in der Zeit vom 16. Juli bis inkl. 1. August, ➔  
ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt,

## Ganz umsonst

Fahrstuhl.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes,

Fahrstuhl.

30 cm breit und 36 cm hoch mit Karton.

Für die Haltbarkeit der Bilder  
wird garantiert.

12  
Visites  
(glänzend)

1.90

12  
Kabinetts  
(glänzend)

4.90

### Samson & Cie.

Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10.

Trotz der billigen Preise  
künstlerische Ausführung.

12  
Postkarten  
an.

1.90

12  
Visites  
für Kinder  
(glänzend)

2.50

**Bankhaus**

### Carl Kalb Sohn Nachfolger

— gegründet 1840 —

Wiesbaden, Wilhelmstr. 9, gegenüber Luisenstr.,

Inhaber:

Kommerzienrat **Hollmann** und **Henry Hollmann**.

**Ausführung aller Bankgeschäfte,**  
insbesondere:

An- und Verkauf von Wertpapieren an den Börsen von  
Frankfurt, Berlin, London usw.

Führung laufender Rechnungen und Scheck-Konten.

Verzinsung von Bareinlagen.

Lombardierung von Effekten.

Vermietung von Panzerschrank-Fächern — Safes.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots.

Ueberwachung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung von Kupons.

Kreditbrief-Auszahlungen.

Schecks auf das In- und Ausland.

Filialen in Schwalbach und Schlangenbad.

**Felsen-Fahrräder**

Mantel, Schläuche 1.90 45 Mk. Reife 70, Seite 1.10.  
Grünl. Fabrik. Katal. grat.  
Denkbar billige Bezugsquelle.  
Gebr. Hofacker, Wiesdorf b. Köln  
Fahrräder u. Motorfahrzeuge. F 180

Auf  
**!Kredit!**

### Möbel

für 60 Mk.,  
Anzahlung 6 Mk.,  
für 98 Mk.,  
Anzahlung 9 Mk.,  
für 120 Mk.,  
Anzahlung 12 Mk.

### Einzelne Möbel,

Schränke,  
Vertikals,  
Büfets,  
Tische, Betten, Sofas,  
Divans, Spiegel,  
Uhren etc.

Anz. v. 5 Mk. an.

### Herren-Anzüge und Paletots,

Serie I:  
Anzahlung 5 Mk.,  
Serie II:  
Anzahlung 8 Mk.,  
Serie III:  
Anzahlung 10 Mk.

### J. Wolf,

Wiesbaden,  
Friedrichstr. 33.

20 Pf. Heidelbeeren 20 Pf.,  
bei 10 Pf. 18 Pf., bei 50 Pf. 17 Pf.  
Befrucht. 16. Chr. Knapp. B 10-79  
Minderpreis . . . . . 60 Pf.  
Rabatt . . . . . 66 u. 75 Pf.  
Rümerberg 3.

**Berein für Feuerbestattung G. B. Wiesbaden.**

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz für unsere Mitglieder  
in einfacher Form?

|                                                                         |           |
|-------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Rufkarte mit einfachem Transportkarg . . . . .                          | Mk. 40.—  |
| Gebühren des Hgl. Kreisarztes . . . . .                                 | 18.—      |
| Sterbestunde 50 Pf., Leichenpomp mit Stempel 6.50 . . . . .             | 7.—       |
| Beforgung der Papiere u. Bestellungen 5.—, Telefon u. Brief 1.— . . . . | 6.—       |
| Leichenwagen 20.—, Einäscherung, Särge, Sargplatz 70.— . . . .          | 90.—      |
|                                                                         | Mk. 161.— |

**Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder:**

Einäscherung 30.—, an die Vereinstasse lt. Statut 20.— . . . . Mk. 50.—  
Notarielle Beglaubigung, wenn eine Verfügung nicht vorhanden . . . . . 3.30  
Bei einer Exorzister durch einen evancl. Geistlichen in Mainz sind an die evancl. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk. und für den Kirchendiener 2 Mk. zu zahlen, sowie dem Herrn Geistlichen einen Beleg zu stellen. F 416  
Weitere Auskunft wird auf dem Bureau des Vereins, Bärenstr. 4, erteilt.

**Spezial-Geschäft**

für  
**Geschenk-Artikel**

jedes Stück **1 und 3 Mk.**  
ohne Ausnahme

**Nouveauté-Bazar G. m. b. H.,**  
Langgasse 32.

Verkaufshäuser: Berlin, München, Leipzig, Köln, Wiesbaden

Ausgewählte beste, feinste u. billigste **Hafer-** Floden Pfd. 30 Pf.  
**Hochlands-** Grütze „ 30 Pf.  
Mehl „ 35 Pf.  
Gries „ 50 Pf.

Vorzüglich bewährt bei Magenkatarrh, Durchfall etc., sowie beste Säuglings- und Kinderernährung.

**Kneipp- u. Reform-Haus, nur Rheinstraße 59.** 948  
Telephon 3240.

Gegründet  
1837.

### V. Sinz,

Telephon  
3698.

**Hofhandschuhmacher,**  
Webergasse 27.

Spezialgeschäft für Handschuhe, Krawatten,  
Gürtel, Herrenwäsche.

Während des Umbaues  
findet der Verkauf in  
der ersten Etage meines  
Geschäfts-Hauses statt.

## Umsonst

erhalten Sie unsere Sprech-  
maschine „Chronophon“, wenn  
Sie auf eine bestimmte Anzahl  
**echter Favorite-Platten**

(monatl. 2 Stück) abonnieren.  
Die Platten kosten Mk. 3.—  
und sind in keinem Geschäft  
billiger zu haben.

**Streng reell.**

Garantie für Platten u. Apparate. — Größte Auswahl in Platten.  
**Deutsche Chronophon-Gesellschaft,**  
G. m. b. H., Darmstadt.

General-Vertreter für Wiesbaden und Umgebung:  
**Fritz Ellinger, Kl. Langgasse 7, Teleph. 4070,**  
wobei alle Apparate ohne Kaufzwang vorgeführt werden.

**Fabrik- u. Detail-Verkauf von H. Weiner** anerkannt  
Spezialität: Stets frische Makkaroni, Suppentee, Nudeln per Pfund 30, 40, 50, 60, 70, 90 Pf.  
Bestellungen an Private im Stadtbering frei Haus. **Telephon 2350.** **Eierteigwaren befindet sich Mauergasse 17.** 743

Post- u. Bahn-Versand franko durch ganz Deutschland.

## Vermischtes.

### Das Unglück im Röhrlberg-Tunnel.

Wb. Randersteg, 24. Juli. Zu dem Unglück im Röhrlberg-Tunnel wird weiter gemeldet: Der Sohlenstollen des Tunnels hat auf der Nordseite eine Länge von 2675 Meter erreicht. Die mechanischen Bohrungen nahmen ihren normalen Fortgang; es waren keine Anzeichen für einen vermehrten Wasseranflug oder eine Veränderung im Gestein wahrzunehmen. Die letzten Bohrlöcher waren in festem Gestein. Heute morgen um 3 Uhr erfolgte die Sprengung. Die Arbeiter hatten sich, wie gewohnt, 50 bis 100 Meter zurückgezogen. Nach der Abgrenzung des Bohrloches drang eine gewaltige Menge Wasser, mit Sand und Schlamm vermischt, in den Stollen ein. Die meisten Arbeiter konnten sich durch schnelle Flucht retten. Vermißt werden 25 Arbeiter. Ein Schwerverletzter wurde ins Krankenhaus gebracht. Es ist noch unbekannt, ob das

retten zu können, ist äußerst gering, da die flüssigen Ränder in den Stollen eingebrochen oder ab nur eine Mulde angeschnitten ist. — Eine andere Meldung besagt: Mit dem Sohlenstollen befindet man sich gegenwärtig unter dem Gasterental. Das über dem Stollen liegende Randerbett ist bereits überschritten. Das Stollenende liegt etwa 150 Meter weiter über das Randerbett hinaus, und zwar an derjenigen Stelle, wo die Vertikaldistanz zwischen dem Tunnel und dem Gasterental am geringsten und nur etwa 180 Meter hoch ist. Ob die 25 Vermißten alle umgekommen sind, ist deswegen unsicher, weil die italienischen Arbeiter bei Unglücksfällen häufig im Schreck davonlaufen und erst später wiederkommen, um den zurückgelassenen Lohn zu holen.

Wb. Randersteg, 24. Juli. Bis 11 Uhr vormittags wurden eine Leiche, ein Kopf und zwei Hände gefunden. Der Tunnelstollen ist auf eine Strecke von 1200 Meter zurück mit Schlamm und Wasser angefüllt. Die Hoffnung, von den 25 Verunglückten noch einzelne

Räumung des Stollens sehr viel Zeit beansprucht. Im Gasterental, unterhalb dessen die Einbruchsstelle liegt, ist eine Senkung des Randerbettes konstatiert worden, was auf einen Einbruch von Randerwasser schließen läßt.

w. Hochwasser der Weichsel. Wie die „Schles. Ztg.“ aus Gorkow meldet, ist die Weichsel weiter im Steigen begriffen. Mit 5½ Meter erreichte sie ihren höchsten Stand seit 1893. An den Dämmen wird ungekrenzt gearbeitet. Besonders gefährdet ist die Eisenbahnbrücke, die den österreichischen Grenzbahnhof Dzierż mit der preussischen Seite verbindet, da das Erdreich an den Dämmen infolge Unterspülung an beiden Enden der Brücke zu rutschen beginnt. Durch Stroh, Bretter und Balken werden die Dämme befestigt. Der Regen hält ununterbrochen an. Man befürchtet ein weiteres Steigen des Wassers. Die Oder erreichte ihren höchsten Stand des Nachts bei Ratibor mit 5,80 Meter. Sie beginnt wieder zu fallen.

**VACUUM-REINIGER-ANLAGEN** in Wirkung unerreicht! Geringe Betriebskosten. In alten und neuen Häusern bequem einzurichten. Feinste Referenzen in ganz Deutschland! 876  
**APPARATE, Alfred Flack, Rheinstraße 26. Telefon 747 (alte Nummer.)**

## Reichshallen-Theater.

Fortsetzung der Internat. Ringkampf-Konkurrenz um die Meisterschaft von Preussen und 2000 Mk. bar. Heute Samstag ringen: Schöller, Amateur, aus Wiesbaden — Jensen, Dänemark; Schneider, Sachsen — Rodenbusch, Köln, sowie freier Ringkampf im „Catch et catch-can-Style“ zwischen Lopez, Mexiko, und Hissmann, Westfalen.  
**Sonntag 2 grosse Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr ringen:** Schöller, Amateur, aus Wiesbaden — Hissmann, Westfalen; Lopez, Mexiko — Rodenbusch, Köln. **Abends 8½ Uhr:** Schneider, Sachsen — Sullmanoff, Russland; Jensen, Dänemark — Piet van Andree Holland. Grosser Entscheidungskampf zwischen Schwarz, Bayern, und Lopez, Mexiko.  
Vorher: Neues Spezialitäten-Programm.

**Montag, den 27. Juli, unwiderstehlich letzte Vorstellung.**  
**Circus Albert Schumann, Frankfurt a. M.**  
Heute Samstag, abends 8 Uhr:  
**Ehren-Abend**  
für Herrn Dir. A. Schumann  
mit besonderem Sportprogramm,  
sowie zum 2. Male: Wasserpantomime.  
Morgen Sonntag letzter Circussonntag mit 2 Aufführungen der Wasserpantomime, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.  
**Nachmittags halbe Preise auf allen Plätzen,**  
außer Galerie für Kinder unter 10 Jahren.  
Circusklasse ununterbrochen geöffnet von 10 Uhr vormittags an. F 84

**Hotel Vogel, Rheinstraße 27,**  
neben der Hauptpost.  
Schönstes Garten-Restaurant am Platze.  
Gut gepflegte Biere und Weine.  
Diners, Soupers, Reichhaltige Abendkarte, Spezialplatten.

**Bahnholz.** Restaurant u. Café.  
Schönster Ausflugsort  
am Platze, 816  
empfiehlt möbl. Zimmer  
und Pension.  
W. Hammer, Besitzer.

**Wiesbadener Medico-Mechanisches Zander-Institut**  
Mainzerstrasse 13.  
Während der Renovierung meines älteren Institutes findet der Betrieb in meinem neu errichteten Zander-Saal statt, mit besonderem Eingang von der Rheinstrasse „an der Bismarckmauer“.  
Sanitätsrat Dr. Staffe.



### Für Vereine

zum Gartenfest:

- Fähnchen 5,50, 6,50, 9,50 das Hundert.
- Papier-Laternen 50, 60, 75 bis 100 Pf. das Dutzend.
- Luftballons 35, 50, 75 bis 225 Pf.

**Kaufhaus Führer,**  
48 Kirchgasse 48.

**Neue Kartoffeln Rumpf 27 Pf.,**  
Zitronen Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf. B 11128  
Rauenthalerstraße 1, Ekladen. — Telefon 479.

**Gründlichen Unterricht**  
im Damenfrisieren erteilt billigt B 11006  
H. Jordan, Dogheimstr. 85, B.  
Obersekund. gibt Nachhilfeunterricht.  
Off. u. M. 5. 300 Hauptpostlagernd.  
Weinläufer i. L. St. Albrechtsstr. 82.

Ein wackfamer und gelehriger  
**Wolfs-Spiß** 8888  
billig zu verkaufen. Offerten u. W. 87  
an die Tagbl.-Haupt-Ad. Wilhelmstr. 6.  
Blusen werden schnell angefertigt.  
Clarentalerstrasse 10, 2 r. B 10946

**Schmelzers Mühle,**  
15 Min. unterhalb Schlangenbad.  
Haltestelle der Kleinbahn  
Elville — Schlangenbad.  
Restauration, Mischkur, Café.  
Zimmer mit u. ohne Pension.  
Inh. Geschw. Schmelzer.

**Bierstadter Warturm.**  
Schönster Aussichtspunkt  
von Wiesbaden.  
Morgen Sonntag:  
**Grosses Warturmfest.**  
Tanzbelustigung.  
Neuer Pächter:  
Heinrich Philipp.

**Männer-  
gesangsverein „Hilda“.**  
Sonntag, den 26. Juli (bei günstiger  
Witterung): F 355  
**Bicnied**  
im Giebelgarten (an der Trauereiche).  
**Männergesangs-Verein**  
**Waldstraße,**  
Biebrich.  
Sonntag, den 26. Juli:  
**Großes  
Garten- und Kinderfest**  
„Zu den 3 Hasen“, Waldstraße 43  
bei Georg Debusmann.

**Reservisten u. ig. Leute,**  
14—34 J., werden als herrschaftl. Diener  
ausgebildet, kommen in f. r. u. gr. u.  
hochfeine Häuser, Diener erhalten 40 bis  
100 Mk. Gehalt. Brosch. fr. Köhner  
Dienerfachschule v. A. Aledaich.  
Adm. Christophstraße 7. F 153  
Erdach, Rheingau.  
Schöne 3-Zimmer-Wohnung, Küche,  
Balkon, all. der Neuzeit entsprechend,  
freie gesunde Lage. Billig zu vermieten.  
Näh. Specht, Eberbachstr. 38.  
Oranienstr. 31, B. P., einf. möbl. Z.  
Dadel entlaufen, auf Stroch hör.,  
schw. mit braunen Flecken. Vor Ankauf  
wird gewarnt. Gegen Belohn. abzugeben  
Bismarckstr. 9, Noll. H 1111

**Samos, beste Marke Karlowasi** FL. — 80 Pf.  
**Moscato di Aetna** „ — 50 „  
**Tarragona Port** „ — 90 „  
**Calif. old Port** „ 1,25 Mk.  
**Fine old Port** „ 1,50 „  
**Superior old Port** „ 2, — „  
**Royal extra old Port** „ 3, — „  
**Madeira, spanisch** „ 1,25 „  
„ old „ 1,50 „  
„ dry pale „ 2, — „  
„ delicatissime „ 2,50 „  
„ old selected „ 3, — „  
**Malaga** „ 1,25 „  
„ rotgoldene „ 1,50 „  
„ braun „ 2, — „  
„ alter „ 2,50 „  
„ ganz alter „ 3, — „  
**Marsala** „ 1,25 „  
„ vecchio „ 1,50 „  
„ Ingilterra „ 1,50 „  
„ extra „ 2,50 „  
„ vecchio „ 3, — „  
**Sherry, calif. old** „ 1,25 „  
„ golden Solera „ 1,50 „  
„ fine old „ 1,80 „  
„ pale „ 2,50 „  
„ Odoroso „ 3, — „  
**Mediz. Ungarwein,**  
Ruster Ausbr. (Tokayer) 1,80 u. 2,50  
Ausbr. herb (Szamorodner) 1,80  
**Vermouth di Torino,**  
echt Original, 1/4 FL 1,50 u. Mk. 2, —  
Gleiche Preise per Liter im Faß-  
bezug. — Die Preise sind so vor-  
teilhaft, daß ein direkter Bezug von  
oft zweifelhaften Firmen ab Spanien  
nicht rentiert. K 64  
**Wilh. Heinn. Birck,**  
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.  
Bezirks-Fernspr. No. 216 Wiesbaden.

**Box-Terrier, weiß,**  
mit schwarzen Ohren, entlaufen.  
Bieberbr. Bel. Fischerstr. 5. 111 06

**Laden**  
mit 3 Schaufenstern oder auch geteilt  
(passend für jede Branche) Schier-  
steinerstraße 4. 2635

**Ekladen**  
mit 3-3-Z. Wohn., Rheinstraße 82. Preis  
2250 Mk. Näh. Wörthstr. 6, 1. 3000  
**Laden u. Zimmer, Wörthstr. 6, Ekladen,**  
1050 Mk. Näh. 1. Etage. 2999

**Herrschaftl. Villa,**  
freistehend, schön gelegen, Waldnahe,  
im Rohbau fertiggestellt, preiswert  
zu verkaufen. Einteilung: Diele, 10 bis  
11 Zimmer, reichl. Zubehör. Gelegen-  
heit für Käufer, die Innenein-  
richtung nach eigenem Geschmack  
zu gestalten. Näh. Köfelerstr. 2 ob. bei  
J. Chr. Gießelich. Wilhelmstr. 50.

**Süd- und Dessert-Weine,**  
reellste Qualitäten des Handels, die  
ihre Preislagen in vollst. r.  
Maße repräsentieren, jeden Kon-  
sumenten befriedigen und für deren  
Reinheit ich jede Garantie über-  
nehme:

**Möbel**  
auf  
**Kredit!**  
Betten,  
Wohnungs-  
Einrichtungen,  
Herren- u. Damen-  
Konfektion  
zu wirklich vorteilhaften  
Bedingungen. 8824  
Kunden u. Beamten  
ohne Anzahlung.  
**L. Marx & Co.,**  
leistungsfähigstes Kredithaus,  
22 Michelberg 22.

Verloren auf dem Wege Friedrichstr.  
Park, Gartenstr., eine lange schmale  
**Brillantbroche,**  
in der Mitte Perle, die Broche war an  
einem kleinen Spieschloß befestigt.  
Gegen gute Belohnung abzugeben  
Hildestraße 8.

Verloren auf dem Weg v. Tengel-  
bach, Sonnenbergstraße,  
Kapellenstraße, Perrotal (Gleitr. Bahn),  
Friedhof ein goldener Aneiser. Dem  
Wiederbring. gute Belohn. Kapellenstr. 44.

Eine Brillantbroche (klinglich)  
wurde ge-  
funden. Näh. im Tagl.-Verlag. Kg

**Goldene Damen-Uhr**  
mit Zifferblatt gestern abend 8—9½ Uhr  
von Adolfsallee durch die Anlagen bis  
Rathaus verloren. Abzug. gegen gute Be-  
lohnung Schiersteinerstraße 9, 3 rechts.

**Schw. Sandt.** verl. auf dem Wege  
Rondell, K.-Friedr.-Ring, Rüdesheimer-  
straße. Inhalt: Portemonnaie, Taschentuch,  
Aneiser. Abzugeben gegen Be-  
lohnung Rüdesheimerstraße 9, 1 r.

Am 24. d. M. im Zug nach  
Ebenhausen liegen geblieben weiße  
Tasche. Gegen Belohnung abzugeben  
Kapellenstraße 2.

**Wolfshund** (Günbin) gestohlen  
worden im Neubau Götzenstraße 24.  
Vor Ankauf wird gewarnt.



**Vollkommen alkoholfreies Tafelgetränk!**

## Frada

sehr bekömmlich und ausserordentlich schmackhaft.  
Tafelgetränk Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin. 815

**Frada** ist moussierender Saft nur frischer Früchte aller Obstsorten.  
(Für Diabetiker eigens hergestellte zuckerarme Qualitäten.)

Hauptniederlage: **August Engel, Hoflieferant.**

# Wiesbadener Fremden-Liste.

**Hotel Adler Badhaus.**  
Langgasse 42, 44 und 46.  
Liebenstein, Kfm., Malsbarnheim.  
Klein, Kfm., Siegen. — Goldecke,  
Fr. Dr., Hannover. — Israel, Fräul.,  
Oberrohn. — Schott, Kfm., Beuthen.  
Schott, Fräul., Beuthen. — von  
Schneider, Fräul., Chemnitz.  
Schimmel, 2 Fräul., Frankfurt. — Bel-  
liche, m. Fam., Leipzig.

**Hotel zum neuen Adler.**  
Goethestrasse 16.  
Gibian, Kfm., Wien. — Engelbrecht,  
Fabrik., Elberfeld. — Lantze, Fabrik.,  
mit Frau, Bischofswerda. — Schmis,  
Kfm. m. Fr., Bischofswerda. — Eiben-  
stein, mit Frau, Bischofswerda.  
Bernadt, Kfm. m. Fr., Bischofswerda.  
Perich, Prof. Dr., Dalmatien.  
Tielgen, Kfm. m. Fam., San Franzisko.  
Thiele, Aktuar, Markneukirchen.  
Lange, Frankenberg. — Lohr, Franken-  
berg. — Kripisky, Kfm., Frankenberg.  
Buchheim, Frankenberg.

**Hotel Aegle.**  
Thelemannstrasse 5.  
Lask, Fr., New York. — Brentnall,  
m. T., England. — Meier, Superintend-  
ent, m. Fr., Hattingsen. — Richter,  
Lehrer, Bunzlau. — Straakmann, Fr.,  
Braunschweig.

**Alteesaal.**  
Taubusstrasse 3.  
Loeb, Fr., Rent., Bad Dürkheim. —  
Linden, Jurist, Karlsruhe. — Holzbok,  
Red., Berlin. — Krause, Fr. Rent., m.  
Sohn, Baltimore.

**Bayrischer Hof.**  
Delaspéstrasse 4.  
Schoppe, Wurzen. — Voigt, Wurzen.  
Petzold, Kfm., Wurzen. — Keyner,  
Kfm., Leipzig. — Simon, Kfm., mit  
Fr., Eisenach.

**Bellevue.**  
Wilhelmstrasse 26.  
Buch, Rent., m. Fam., Detroit. —  
Holden, Rent., m. Fr., Wischita.

**Hotel Berg.**  
Nikolastrasse 27.  
Köpper, Meiderich. — Tummer,  
Meiderich. — Willing, Kfm., m. Frau,  
Berlin. — Willing, Fr., Berlin. —  
Sternheim, Kfm., Bensheim. — Marly,  
m. Fr., Syrakuse. — Oberhaus, Neu-  
kirchen. — Bücher, Neukirchen. —  
Ornstein, Zagreb. — Becher, Kfm., m.  
Fr., Kreuznach. — Urban, Kaufmann,  
Lameberg. — Arm, Fabr., Sonneberg  
(Thür.). — Weiskau, m. Fr., Müden.

**Hotel Bingel.**  
Nerostrasse 7.  
Jung, Frauenlauren. — Fritzen,  
Frauenlauren. — Finger, m. Frau,  
Frauenlauren. — Hoffmann, Fellen-  
hauereibes., m. Fr., Malsbarnheim. —  
Koch, Köln. — Poring, Köln. —  
Scheller, 2 Fr. Handarb.-Lehrerinnen,  
Zschopau. — Bause, Fr. Handarb.-  
Lehrerin, Zschopau. — Muth, Kaufm.,  
Marburg.

**Schwarzer Bock.**  
Kranzplatz 12.  
Fardier, Fabr., m. Fr., Solingen. —  
Paetz, Fr. Pastor, m. T., Dorenburg. —  
Klingmann, Kfm., m. Fr., Kiew. —  
Dupré, Oberleut., m. Fr., Konstanz. —  
Ulrich, Geh. Kommerzienrat, m. Fr.,  
Schwerin. — Pentzig, Fr., Dresden. —  
Pentzig, Lehrer, m. Fam., Dresden. —  
Knecke, Fr. Lehrerin, Düsseldorf. —  
Haupt, Fr., New York. — Preusch,  
Fr., New York. — Schleunes, Fr., mit  
Kind, Baltimore. — Dietz, Fr., Balti-  
more.

**Zwei Bücke.**  
Häfergasse 12.  
Vorstamm, Fr., Weimar. — Leiniger,  
Metz.

**Hotel Burghof.**  
Langgasse 21/23 u. Metzgergasse 30/32.  
Kreb, Kfm., Elberfeld. — Brangs,  
m. Fr., Solingen. — Portugall, Hotel-  
Besitzer, m. Fr., Solingen. — Zamm,  
Fr., Solingen. — Diederich, Fabr., mit  
Fr., Solingen. — Tilmann, Fr. Rent.,  
Rommelscheld. — Gudice, Fr., Romscheld.  
Plücker, Solingen. — Plücker, Fr.,  
Solingen. — Bremehey, Ingen., So-  
lingen. — Graefen, Kfm., Köln. —  
Lomburg, Kfm., Berlin. — Scheitel,  
Nürnberg. — Dietrich, Nürnberg.  
Brehm, Kfm., Mannheim. — Appel,  
Kfm., m. Fr., Berlin. — Peterson, Dr.,  
Berlin. — Schmidt, Bremthal. —  
Breuer, Kfm., Bonn. — Klib, Kfm.,  
Elberfeld. — Kuckelmann, Untern., m.  
Fr., Wesel. — Nettel, Dortmund. —  
Kaiser, Kfm., Bonn. — Phiesl, Kfm.,  
Bonn. — Bieberstein, Kfm., Bonn. —  
Bursch, Kfm., Bonn. — Brandstätter,  
Kfm., Bonn. — Ebentheuer, Kaufm.,  
Bonn.

**Central-Hotel.**  
Nikolastrasse 33.  
Calundann, cand. pharm., Aach. —  
Thys, Aach. — Prigge, m. Fr., Altona.  
Loewe, Kfm., m. Fr., Duis-  
burg. — Tertge, Erfurt. — König,  
Nordhausen. — Guth, Fr. Lehrerin,  
Kiel. — Paap, Fr. Lehrerin, Kiel. —  
Jarra, 2 Fr. Lehr., Kiel. — Pemaker,  
m. Fr., Charlottenburg. — Mirkler, m.  
Fr., Berlin. — Metzger, St. Georgen.  
Kieningen, St. Georgen. — Stock-  
burger, St. Georgen. — Freisholm,  
St. Georgen. — Marcus, Kfm., m. S.,  
Köln.

**Hotel Christmann.**  
Michelsberg 7.  
Geissler, Görlitz. — Stiehlen, Kfm.,  
Görlitz. — Kolberlat, Stuttgart. —  
Rammeyer, Stuttgart. — Osterbach,  
Stuttgart. — Hänsel, Kfm., Stuttgart.  
Bene, Stuttgart.

**Hotel u. Badhaus Continental.**  
Langgasse 36.  
Coert, Kfm., Romscheld. — Daet-  
weiler, Fr., Berlin.

**Hotel Dahlheim.**  
Taubusstrasse 15.  
Robbit, m. Fr., London.

**Darmstädter Hof.**  
Adelheidstrasse 30.  
Schön, m. Fr., Regensburg. — Wer-  
ner, Rent., m. Fam., Görlitz. — Leuge,  
Kfm., Pfullingen. — Geib, Kfm., Lan-  
dau. — Sommer, Kfm., Pfullingen. —  
Schweh, Kfm., Vielan. — Pieul, Wil-  
kau. — Mann, Kfm., Chemnitz. —  
Naumann, Chemnitz. — Reichenberg,  
Rent., Chemnitz. — Lemme, Lehrer,  
Thale (Harz). — Trabisch, Kaufm.,  
Chemnitz. — Kahmann, Lehrer, Thale  
(Harz).

**Hotel Deutscher Kaiser.**  
Marktplatz 3.  
Oschmann, Dr. med., Stettin. —  
Rodach, Rent., Ludwigshafen. —  
Köhler, Kfm., Dresden. — Buchoe,  
Kfm., Beisenberg. — Schröder, Rechts-  
anwalt, München. — Kuntze, Gutsbes.,  
Bayersdorf. — Jauch, Limburg. —  
Voss, Fr., Barmen. — Voss, Barmen.  
Neumann, Kfm., Limbach. —  
Drescher, Kfm., Limbach. — Lippert,  
Duisburg. — Müller, Kfm., m. Frau,  
Krefeld. — Mayer, 2 Fr., Mainz. —  
Mayer, m. Fr., Mainz. — Lambrecht,  
Kfm., m. Fr., Osnabrück. — Noadt,  
Fr., Essen. — Cramer, Dir., m. Frau,  
Dortmund. — Kappler, Fabr., Igel-  
berg.

**Hotel Einhorn.**  
Marktplatz 32.  
Kast, Kfm., Erfurt. — Scherzberg,  
Kfm., Schlotheim. — Sigmund, Lehr.,  
Schlotheim. — Grünenthal, Kaufm.,  
Berlin. — Jung, Kfm., Berlin. —  
Alexi, Kfm., Berlin. — Winter, Kfm.,  
Berlin. — Bumm, Kfm., Berlin. —  
Ulrich, Kfm., m. Fr., Leke. — Kösch,  
Kfm., Meisen. — Burmeister, Redakt.,  
m. Fr., Friedrichshagen. — Jungblut,  
Kfm., Aachen. — Lich, Rent., mit  
Fam., Kassel. — v. Kameke, Ingen.,  
Paris. — Rudolph, Ingen., Lamatsch.  
— Arnold, Ingen., Lamatsch. —  
Stühmer, Ingen., Lamatsch. — Stamm,  
Ingen., Lamatsch. — Beutner, Ingen.,  
Lamatsch. — Stöcker, Kfm., Siegen.  
— Steuber, Kfm., Siegen. — Wengen-  
rodt, Kfm., Siegen. — Hundt, Kfm.,  
Siegen. — Hohendahl, Kfm., Mann-  
heim.

**Eisenbahn-Hotel.**  
Rheinstrasse 17.  
Schlangbaum, Fr., Kiel. — Schlang-  
baum, Kiel. — Hamwig, London. —  
Funk, Kfm., Köln. — Zeffal, Chem.,  
m. Fam., Aschersleben. — Sandorf,  
Bauntern, m. Fam., Düsseldorf. —  
Fischer, Düsseldorf. — Dittges, Düssel-  
dorf. — Schnorr, Düsseldorf. — See-  
katz, Kfm., Düsseldorf. — Baumann,  
Dr. chem., Abweiler. — Dehnel,  
Friedrichsfeld. — Rose, Kfm., Alten-  
feld.

**Englischer Hof.**  
Kranzplatz 11.  
Hermann, Rechn.-Rat, m. Frau,  
Heydekrug. — Jacobsohn, Kfm., Ber-  
lin. — Jacobsohn, Fr., Berlin. —  
Königstein, m. Bed., Wien.

**Hotel Eppe.**  
Körnerstrasse 7.  
Wagner, Kfm., Berlin. — Loeb,  
Kfm., Hannover. — Lendel, Leipzig.  
— Eck, Wurzen. — Meissner, Wurzen.  
— Frenzel, Wurzen. — Fuhrmann,  
Lünen. — Bühl, Leipzig.

**Hotel Eschprina.**  
Mauritiusplatz 1.  
Hug, Kfm., Elberfeld. — Scheithoff,  
Kfm., Mannheim. — Wurseling, Kfm.,  
Charlottenburg. — Fuchs, Kfm., mit  
Fr., Neusewitz. — Hübner, Kaufmann,  
Duisburg. — Hermann, Kfm., Walsum.  
— Hetschmann, Kfm., Sonneberg in  
Thür. — Schulz, Kfm., m. Fr., Mühl-  
hausen. — Leden, Kfm., Könitz. —  
Seidel, Kfm., Elberfeld. — Stern,  
Kfm., Könitz. — Fuchs, Kfm., Elber-  
feld. — Schädling, Kfm., Elberfeld. —  
Krug, Kfm., m. Fr., Neu-Branden-  
burg. — Spies, 2 Hrn., Käte. — Ert-  
lingen. — Frick, Kfm., Hinfeld. —  
Schulz, Kfm., m. Fam., Sternberg.

**Europäischer Hof.**  
Langgasse 32.  
Michels, cand. jur., Marburg. —  
Behnen, m. Fam., Hannover. — Etz-  
ler, Kfm., m. Sohn, Ratibor. — Stier-  
wald, m. Fam., Apolda. — Unland,  
Kfm., Hamburg. — Stupp, mit Frau,  
Jülich. — Müller, Fr. Dir., m. Tocht.,  
Breslau. — Ortheimer, Kfm., Berlin. —  
Hartdegen, Kfm., Dresden. — v.  
Menger, Dr. med., m. Fr., Hagen. —  
Boheimer, Kfm., Attendorn. — Kalen,  
Kfm., m. Fr., Rostock. — Gericke, m.  
Fr., Schloss Tegel bei Berlin. — Rosen-  
treter, Fr., Zittenau bei Berlin.

**Frankfurter Hof.**  
Webergasse 37.  
Broeker, Rektor, m. Fr., Kiel. —  
Friedrich, Kfm., Friedrichsdorf. —  
Willecke, m. Fr., Berlin. — Klein,  
Kfm., m. Fr., Mitau.

**Dr. Friedlaenders**  
**Sanatorium Friedrichshöhe.**  
Leberberg 14.  
Jensch, Kfm., Schlitz.

**Hotel Gambrius.**  
Marktplatz 20.  
Pieper, Hamm. — Bommers, Kaufm.,  
Hamm.

**Grüner Wald.**  
Marktplatz 10.  
Horowitz, Kfm., Berlin. — Lanzing,  
Kfm., Essen. — Roser, Kfm., Essen.  
— Naak, Kfm., Forst. — Strebl, Kfm.,  
Triest. — Leitner, Kfm., Köln. —  
Huiting, Kfm., Köln. — Lager, Kfm.,  
Köln. — Trautwein, Kfm., Wertheim.  
— Maas, Kfm., Wertheim. — Meyer,  
Kfm., Wertheim. — Götzmann, Kfm.,  
Wertheim. — Fuchs, Kfm., Plauen. —

Mandrat, Kfm., Wien. — Bartach,  
Kfm., Berlin. — Steding, Lehrer, mit  
Fr., Bremen. — Bollmann, Kaufmann,  
Bremen. — Grottnier, Kfm., Bremen.  
— Rieth, Kfm., Bad Pyrmont. —  
Werner, Kfm., Chemnitz. — Gerbener,  
Kfm., Kassel. — Ullmann, Kaufmann,  
Mannheim. — Linke, Kfm., m. Fam.,  
Berlin. — Neumann, Kfm., Berlin. —  
Breitenstein, Kfm., Berlin. — Meis-  
ner, Kfm., Mannheim. — Adler, Ing.,  
Dresden. — Chares, Fabr., Grossen-  
hausen. — Herz, Kfm., Recklinghausen.  
— Süs, Kfm., Benrath. — Meiner,  
Fabr., Berlin. — Vieweg, Kaufmann,  
Dresden. — Deustanis, Kfm., Leipzig.  
— Kreuder, Kfm., M. Gladbach. —  
Kölber, Kfm., Mylan. — Rätzer, Kfm.,  
Mylan. — Braus, Kfm., Siegen. —  
Unkelbach, Kfm., Limburg. — Reber,  
Kfm., Freiburg. — Klein, Kfm., Ber-  
lin. — Salinger, Kfm., Berlin. — Ad-  
ler, Kfm., Berlin. — Claesmann, Kfm.,  
Pirmasens. — Graening, Kaufmann,  
Rathenow.

**Hotel Hahn.**  
Spiegelgasse 15.  
Müller, Schuldir., Leipzig. — Pläger,  
Fr., Berlin. — Stock, Buchhändler,  
Leipzig. — Goswin, Iserlohn.

**Hamburger Hof.**  
Taubusstrasse 11.  
Charandon, Graf u. Gräfin, Mery.  
— Thomsen, Fbr., m. Fam., Säckingen.

**Hotel Hoppel.**  
Schillerplatz 4.  
Krügers, m. Fr., Hannover. — See-  
land, Fr., m. T., Berlin. — Hoepfner,  
Berlin. — Drieschel, Kfm., Berlin. —  
Stoll, Berlin. — Herbst, Kfm., Berlin.  
— Lutter, Kfm., Berlin. — Metzner,  
Kfm., Berlin. — Dorenberg, Berlin. —  
Appel, Berlin. — Heidte, Kfm., Ber-  
lin. — Gilbert, Rent., Pfaffenheim. —  
Ulmer, Schwalbach. — Richter, Stud.,  
Leipzig. — Oster, Offenburg. —  
Schmidt, Offizier, München. — Mat-  
schewski, Lehrer, m. Fr., Posen. —  
Hartenstein, Kfm., m. 3 S., Plauen. —  
Grollmund, Basel. — Britze, Fabrik.,  
Freienwalde. — Britze, Lehrer, mit  
Fr., Breslau.

**Hotel Prinz Heinrich.**  
Bärenstrasse 5.  
Henrich, Seckbach. — Stukle, Fr.,  
Laubach. — Günsig, Kfm., Sinzheim.  
— Meyer, Watenbüttel.

**Hotel Hohenzollern.**  
Paulinenstrasse 10.  
Michels, Ober-Schulinspektor, Roer-  
mond. — Menten, Rent., m. Frau,  
Haag. — Michels, Rent., mit Fam.,  
Häcklingen.

**Hotel Holländischer Hof.**  
Rheinbahnstrasse 5.  
Wolf, Kfm., Horkau. — Kann, Kfm.,  
Kometau. — König, Kfm., Kometau.  
— Lowi, Kfm., Kometau. — Schwanke,  
Ober-Postsekr., m. Fam., Kassel. —  
Fichtelgen, Burgetadt. — Ahnest,  
Klausnitz. — Ahnert, Klausnitz. —  
Leichenring, Klausnitz. — Hartmann,  
Kfm., Kusel. — Sippel, Fr., Goslar.  
— Pickhafer, m. Fam., Kassel. —  
Pläter, Magdeburg. — Klärner, Kfm.,  
m. Fr., Romscheld.

**Vier Jahreszeiten.**  
Kaiser-Friedrich-Platz 1.  
Ruthbenny, Fr., Brooklyn. — Döb-  
ner, m. Fr., Bremen. — Allen, Fräul.,  
New-Jersey. — Allen, Fr., Boston. —  
Bennett, Fr., Brooklyn. — Green,  
Fr., Providence.

**Hotel Impérial.**  
Sonnenbergerstrasse 19.  
Gottwald, Arch., m. Fr., Potsdam.

**Kaiserbad.**  
Wilhelmstrasse 42.  
Rieser, Fr. m. T., St. Ingbert. —  
Grubitz, Oberleut. a. D. u. Bez.-Kd.,  
Duisburg.

**Kaiserhof.**  
Frankfurterstrasse 17.  
Ferbis, Philadelphia. — Ferrest, m.  
Fr., Philadelphia.

**Kölnischer Hof.**  
Kleine Burgstrasse 6.  
Zobel, Fr. u. Fr., Berlin. — Hei-  
mann, Fr. u. Fr., Berlin. — Heumann,  
Rechtskandidat, Berlin. — Klein-  
brockhoff, Fr., Batingen. — Petzold,  
Fabrikdir., Berlin.

**Badhaus zum Kranz.**  
Langgasse 50.  
Riepenhoff, Kfm., Bocholt.

**Hotel Kronprinz.**  
Taubusstrasse 46.  
Sichel, Schleifern. — Kallmann,  
Fr., Vallendar. — Kindsberg, Kfm.,  
m. Tochter, Uehlfeld.

**Hotel Krug.**  
Nikolastrasse 25.  
Niedermeyer, Kapitän a. D., Berlin.  
— Bieter, Kfm., Celle. — Winkler,  
Baumeister, m. Fr., Leipzig. — Gundel,  
Kfm., m. Fr., Norderstapel. — Leis-  
ner, Ingen., m. Fr., Kiel. — Vick,  
Kfm., m. Fr., Rheine. — Pracht, Dr.  
jur., Halensee. — van de Poll, Kfm.,  
Tiel. — Wiesell, Kfm., Tied. — Dem-  
berg, Lehrer, Oeynhausen. — Krieger,  
Kfm., m. Fr., Leipzig. — Zeugner,  
Kfm., m. Fr., Leipzig. — Berliner, m.  
Sohn, Hannover. — Meier, Kaufmann,  
Limburg. — Römer, Kfm., Moers. —  
Stein, Kfm., Moers. — Schöbert, Sekr.,  
Leipzig. — Mühlberg, Apotheker,  
Leipzig. — Freyer, Berlin. — Stuto-  
want, Kfm., Leipzig. — Klop, Kfm.,  
Leipzig.

**Hotel Zum Landsberg.**  
Häfergasse 4/6.  
Koch, Bamberg. — Jüling, Stadt-  
Schr., m. Fr., Stettin. — Mehler,  
Landmesser, m. Fr., Merseburg.

**Weisse Lilien.**  
Häfergasse 8.  
Vogelzang, Steuerverw., m. Tocht.,  
Weissenburg.

**Kurhaus Lindenhof.**  
Walkmühlstrasse 43.  
Lewin, Kfm., Würzburg. — Koch,  
Fr. Baunisp., Frankfurt. — Hütten,  
Fr. Oberst, Kleve. — Lewin, Wiborg.

**Hotel Mehler.**  
Mühlgasse 7.  
Dedecke, Ober-Zollkontr., Aschers-  
leben. — Baer, Kfm., Glessen.

**Hotel Meier.**  
Luisenstrasse 12.  
Lang, Kfm., Neuwied. — Hendel,  
Falkenstein (Vogtl.).

**Metropole u. Monopol.**  
Wilhelmstrasse 6 und 8.  
Schröder, Landesrat, Kassel. —  
Lieblich, Fr., Buffalo. — Warner,  
Fr., Buffalo. — Cohn, Fr., Buffalo. —  
Hirschfeld, Fr., Buffalo. — Walter,  
Fr., Buffalo. — Berg, Fabrikdir., Eve-  
king. — Lemke, Berlin.

**Hotel Nassau u. Hotel Oecille.**  
Kaiser-Friedrich-Platz und  
Wilhelmstrasse.

Otto, Kommerzienrat, mit Frau,  
Württemberg. — Wilkinson, Frau,  
Washington. — de Voogd, m. Fam.,  
Dortrecht. — Mordaunt, Fr., New  
York. — Hildebrandt, m. Fr., Wil-  
dungen. — Rose, Rent., m. Fr., Rich-  
mond. — Sina, Aachen. — Christian,  
Rent., m. Fr., Philadelphia. — Lang,  
Fabrikbes., Düsseldorf. — Sherlock,  
Fr., Sigournay. — Micznic, Gutes.,  
m. Fr., Odessa. — Hastings, San Fran-  
cisco. — Krohn, Fr. Dr., Prag. —  
Samter, Detrit. — Dillon, Oberst, m.  
Fr., New York. — Münz, Kommerz-  
rat, m. T., Wien. — Peters, Norfolk.  
— Vickert, Rent., m. Fam., London.  
— Kohnke, m. Fr., Grunewald.

**Hotel National.**  
Taubusstrasse 21.  
Kicken, Kfm., Aachen. — Lauer,  
Fr., Birkenfeld. — Geisenheyer, Fr.  
Oberlehrer, Birkenfeld. — Lauer, Ger-  
Assessor, Oldenburg. — Herbig, Fr.,  
m. 2 Söhnen, Haag. — Austracht, mit  
Fr., Brüssel.

**Kurhaus Bad Nerotal.**  
Nerotal 18.  
Bossert, Kfm., Lambrecht.

**Nonnenhof.**  
Kirchstrasse 15.  
Busch, Kfm., Malsbarn-Burbach. —  
Ruttmann, Kfm., Sulzbach. — Pink,  
Kfm., Worms. — Schott, Kfm., Frank-  
furt. — Sackermann, Dir., Düsseldorf.  
— Prister, Lehrer, Langenschwalbach.  
— Uhlenbruck, m. Fr., Oberhausen. —  
Stahl, Oberförster, Bedeben. — Kar-  
mahl, Kfm., Görlitz. — Bista, Kfm.,  
Krefeld. — Lörcher, Kfm., Karlsruhe.  
— Kohl, Kfm., Mülhausen (Els.). —  
Grünert, Kfm., m. Fr., Leipzig. —  
Moos, Kfm., Donauwörth. — Götz,  
Kfm., Donauwörth. — Braun, Kfm.,  
Donauwörth. — Weinberg, Kfm., mit  
Sohn, Teckelheim. — Buchwald, Kfm.,  
Berlin. — Eisner, Rent., m. Fr., Gör-  
litz. — Müller, Rent., Louisville. —  
Haussmann, Rent., Jacksonville.

Vigilius, Kfm., Limburg. — Chor-  
mann, Kfm., Düsseldorf. — Noe,  
Kfm., Stuttgart. — Steinberg, Kfm.,  
Dortmund. — Nagel, Fr., Arnstadt.  
— Nagel, Kfm., Arnstadt. — Franke,  
Kfm., Arnstadt. — Riede, m. Frau,  
Amsterdam. — Renk, 2 Hrn., Käte.  
Karlsruhe. — Bertram, Kfm., m. Fr.,  
Düsseldorf. — Peters, Kfm., m. Frau,  
Düsseldorf. — Willing, Dir., m. Frau,  
Haringen. — Schmidt, Apotheker, m.  
Fr., Kiel. — Manz, Kfm., Stuttgart.  
— Kölsch, Kfm., Hogeisamer. —  
Spielberg, Fabr., Stuttgart. — Peschke,  
Kfm., Zweibrücken.

**Palast-Hotel.**  
Kranzplatz 5 und 6.  
Prather, Fr., New York. — Juveth,  
Fr., New York. — Stifel, Fr., New  
York. — de Vries, Fr., New York. —  
Juveth, Fr., New York.

Wernert, m. Fr., New York. — Ur-  
ban, m. Fam., Kiel. — Greenwood, m.  
Fr., Manchester. — Milnes, m. Frau,  
New York.

**Hotel du Parc u. Bristol.**  
Wilhelmstrasse 28/30.  
Marek, Ingen., m. Fr., Klachno.  
Secunde, Fabr., m. Fr., Düsseldorf.

**Pariser Hof.**  
Spiegelgasse 9.  
Wieprecht, Rent., m. Fr., Eisenach.  
Hartle, Königl. Kreis-Tierarzt,  
Aschaffenburg. — Hans, Rentamt.,  
Spalt.

**Hotel Petersburg.**  
Museumstrasse 3.  
Ramm, Kfm., m. Fr., Hamburg.  
Jacobi, 2 Hrn., Fabr., Ruhland. —  
Goldborn, Hotelbes., Ruhland. —  
Fiedler, Brauereibes., Ruhland. —  
Clausnitz, Fabr., Ruhland. — Sonn-  
tag, Kfm., m. Fam., Belgard. —  
Luedge, Rent., m. Fam., Milwauke.

**Pfälzer Hof.**  
Grabenstrasse 5.  
Kolb, Fr., Berlin. — Borheid, Mühl-  
dorf. — Friede, Stuttgart. — Wengel,  
Fabr., Kottbus. — Hase, Kottbus. —  
Rumpf, Berlin. — Helby, Kfm., Frank-  
furt. — Mohrmann, Kfm., Nürnberg.  
— Prieche, Stuttgart. — Schribe,  
Kfm., Berlin. — Rocherscheid, Mühl-  
dorf. — Johau, Kfm., Mühlhof. —  
Bieder, Mühlhof. — Hartig, Kiel. —  
Kahle, Stuttgart. — Buchmahl, Ber-  
lin. — Schäfer, Thüringen. — Jost,  
Düser-Bad. — Thomas, Pirmasens. —  
Reiber, Kottbus. — Dipolm, Hamburg.  
— Mümbach, Kfm., St. Johann. —  
Ellmann, Kfm., Regensburg. —  
Schellenberg, Thüringen.

Voss, Kfm., Elberfeld. — Bruck-  
mann, Elberfeld. — Grimschau, Kfm.,  
Bamberg. — Deuser, 2 Hrn., Käte.  
Bamberg. — Kakhoff, Elberfeld. —  
Vooss, Kfm., Elberfeld. — Schneider,

Kfm., Elberfeld. — Steimer, Kaufm.,  
Barmen. — König, Kfm., Elberfeld. —  
Lehmann, m. Fr., Leipzig. — Dengst,  
Stuttgart. — Scherrer, Stuttgart. —  
Benzberg, Altstaden. — Kunat,  
Stuttgart. — Buer, Brugge. — Booten,  
Rent., m. Fr., Amerika. — Seidel, m.  
Fr., Düsseldorf.

**Zur neuen Post.**  
Bahnhofstrasse 11.  
Brixius, Aschland. — Helmle, Stutt-  
gart. — Jack, München. — Zech,  
Nordhausen. — Hirschelmann, Nord-  
hausen. — Scharfe, m. Fr., Nord-  
hausen.

**Quellenhof.**  
Nerostrasse 11.  
Toepfer, Fr., Berlin. — Walter,  
Kfm., Köln. — Klennt, Durlach. —  
Weiss, Durlach. — Schröder, Chem-  
nitz. — Konburg, Kfm., Chemnitz. —  
Forschner, Durlach. — Jöllich, Kfm.,  
Köln.

**Zur guten Quelle.**  
Kirchgasse 3.  
Röder, m. Fam., Kaiserslautern. —  
Lobitz, Berlin. — Morgenroth, Fabr.,  
Immenau. — Trösse, Immenau. — Kei-  
ner, Fabr., Immenau. — Licht, Immenau.  
— Klingberg, m. Fr., Glawitz. —  
Heinz, m. Tocht., Immenau.

**Hotel Quisisana.**  
Parkstrasse 5 und  
Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.  
Knittel, Fr. Rent., Karlsruhe. —  
Cramer, Rent., Warchau. — Consten,  
Industrieller, m. Fr., Aachen.

**Hotel Reichshof.**  
Bahnhofstrasse 16.  
Kirschke, Kfm., m. Fr., Neusalz. —  
Berhaus, 2 Hrn., Essen. — Kaiser,  
Kfm., Buffalo. — Milde, Kettendorf  
bei Breslau. — Klein, Kfm., Oettingen.  
— Drumm, Niedereyng. — Haus-  
meier, Niedereyng. — Luther, Kfm.,  
Eving bei Dortmund. — Geisner,  
Niedereyng. — Tröger, Ratsaktuar,  
Chemnitz. — Keller, Kfm., Chemnitz.  
— Fuld, Fr., Laubuschbach. — Fuld,  
Kfm., Laubuschbach. — Ramrath,  
Stud., Dortmund. — Treiber, Ingen.,  
Stuttgart. — Jacob, m. Fr., Leutzsch.  
— Seger, Karlsruhe. — Oldermann,  
Fabr., Oeynhausen.

Hoffmann, Lehrer, m. Fr., Ham-  
burg. — Hoffmann, Kfm., m. Frau,  
Hamburg. — Trompeter, Kfm., m.  
Fr., Amsterdam. — Belters, Kfm., m.  
Fr., Amsterdam. — Caves, Kfm., m.  
Fr., Amsterdam. — Schwäzel, 2 Fr.,  
Erfurt. — Saarbeelt, Bauunternehm.,  
Borghorst. — Schwarz-Cohn, Lehrer,  
m. Fr., Stassfurt. — Abeles, Kaufm.,  
Mannheim. — Simon, Ingen., Essen.  
— Dörr, Kfm., Frankfurt. — Otto,  
Kfm., Fürth. — Stenger, Kfm., Düssel-  
dorf. — Frieder, Kfm., Düsseldorf. —  
Zweuer, Kfm., m. Fr., Düsseldorf. —  
Ziemer, Kfm., m. Fr., Düsseldorf. —  
Engel, Kfm., m. Fr., Borghorst.

**Hotel Reichspost.**  
Nikolastrasse 16/18.  
Roth, m. Fr., Nürnberg. — Edema-  
van der Tchern, Dr., m. Fr., Amster-  
dam. — Nifon, Veedsburg. — Stepp,  
Kfm., Köln. — Koenemann, Fräulein,  
Moeshead. — Koenemann, Moeshead.  
— Rüdiger, Zwickau. — Tröster, zwei  
Fr., Düsseldorf. — Richter, Fräulein,  
Düsseldorf. — Sygawitz, Kfm., mit  
Fr., Hamburg. — Collins, Post-Rat,  
Dresden. — Kleinschmidt, Gotha. —  
Saalfeld, Kfm., Limburg. — Lesser,  
Ingen., München. — Dalder, Kaufm.,  
Krefeld.

**Residenz-Hotel.**  
Wilhelmstrasse 3 und 5.  
Brückner, Opernsinger, Charlotten-  
burg. — Mayer, Fr., Brüssel. — Mayer,  
Fr., Brüssel. — Hess, Fr., Marburg.  
— Hess, Amtsrichter, Berlin.

**Rhein-Hotel.**  
Rheinstrasse 16.  
Mayer, Ingen., Köln. — Teich, Fbr.,  
Dresden. — Wienen-Kuipers, Rt.,  
m. Fr., Haag. — Pentz, Kfm., London.  
— Rover, London. — Dalley, m. Frau,  
England. — Patterson, England. —  
Ashton, London. — Mende, m. Frau,  
Schlangenbad. — Lohmann, Kfm., m.  
Fr., Brinkum. — Hill, Fr., m. Fam.,  
New York. — Laut, Lehrer, Michlen.  
— Lorenz, Kaufm., m. Fr., Kiel. —  
Friedrich, Fr., Posen. — Bartels,  
Kfm., m. Fr., Kiel.

**Ritters Hotel u. Pension.**  
Taubusstrasse 45.  
Bolzan, Fr., Berlin. — Dewatrisont,  
m. Fam., Charburg. — Herzog, Gross  
Kfm., Syracuse.

**Hotel Riviera.**  
Bierstadterstrasse 5.  
de Koning, Offizier, m. Fr., Holland.  
— Köttgen, Fr., Köln. — Köttgen,  
Fr., Köln. — Bauer, Fr., Berlin. —  
Bauer, Ingen., Berlin.

**Römerbad.**  
Kochbrunnenplatz 3.  
Rawsy, Lodz. — Gross, Kfm., Lodz.  
— Lange, Fr., m. T., Berlin. — Geilen,  
Fr. Justizrat, Hagen. — Hering, stud.  
jur., Leipzig.

**Hotel Rosa.**  
Kranzplatz 7, 8 und 9.  
v. Bogdanowitsch, Exzell., General  
a. D., m. Fr. u. Bed., Petersburg. —  
Holt



Müller war ein Wünnogen, denn er mag kaum voll-  
 fähig Seinh. Wenn auch mager, so war er doch muskel-  
 kräftig und brachte noch seine Brille. Es war un-  
 streifig der gelehrteste Geistliche des Landes, und bis  
 in sein hohes Alter studierte er unablässig. Schon seine  
 früheres charakterisierte die Original. Er trug eine  
 schneeweiß gewenderte Perücke mit mächtigen, um den  
 ganzen Hals herumlaufenden, dreifach über-  
 einander ruhenden Rollen; eine Perücke von schwarzem  
 Wollschiff mit tellergroßen, überponnenen Knöpfen, mäch-  
 tigen, mit eben solchen Knöpfen besetzten Umhängen  
 an den Unterärmeln, die bis zum Ellenbogen hinauf-  
 reichten; kurze schneeweisse Pantalotten; kurze, schwarze  
 Wollhosen mit eisernen Schnallen Silber, pflegte er  
 zu tragen, doch nicht für einen Herren!; schwarze Woll-  
 strümpfe und Schuhe mit hohen Absätzen, die auf der  
 oberen Reihe ebenfalls durch eiserne Schnallen ge-  
 halten wurden. Zu diesem Anzug gehörte ein winziger

\*) Den salzenden Freunden, die der seltsame Spinnfaden  
schreiber und Volks-arschreiber W. v. b. Voyn nicht auch  
im Interesse des „Sonnboten“ bot, dürfte die Seroferien-  
Figung dieser humorvollen Gedichte um so willkommen  
sein, als „das Original“ überhaupt in einer der bekann-  
testen Sonett-Quangausgaben enthalten sein wird. Wir haben  
die achtzig uns zur Verfügung stehenden Gedichte ver-  
gleich darnach durchblättert. Die vorliegende Ergänzung ist  
gum ertheilten im Jahre 1849 in der „Post, allg. Sig.“ er-  
schienen. Die Red.

Der Nachdruck hier mit einem \* versehenen Nachdruck ist nur mit genauer  
Dienstanzeige erlaubt, der Abdruck nicht. Original-Veröffentlichung  
ohne Genehmigung der Schiedsgerichtung nicht gestattet.

„Mehr Baumkischu! fordert D. Kvenenatus im 16. Heft des Kunstkupars (Verlag Georg D. W. Kallwey, München) und erzählt dazu folgendes: „Vor einem Jahr wurde im Waldpark zu Dresden-Malewitz einer der allerschwönigsten Bäume gefällt, eine mächtige alte Kiefer. Warum? Sie begann wildwüchsig zu werden. Also: was uns aus den Wäldern etwa Nadelbäume als besondere elegante Natursehenswürdigkeit anrühmt, das muß aus den Gartenanlagen weg: die Altersschwäche! Der das an-geordnet hatte, war derselbe Gartendirektor Vertman, der auch über der köstlichen Dresdener Altbäum-Garten-anstellung des vorigen Jahres mit ihrem „Broschüren-Verwunde“ und ihren 500 Ehrenpreisen als leitender und gewürdeter Chef schaltete. Also einer, der Sach-berichter der Menschheit war. Heute zwei neue Beispiele anderwärts. In den Rheiniederungen wüchsig von



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.  
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:

Verlag (Expedition) 2953, Abteilung 52,  
Druckerei 2266.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachten-  
kosten. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Postgebühren.  
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Reichspostämter, sowie die  
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Rheinhessen die 100 Ausgabestellen und in den  
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 10 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige  
Werflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 343.

Wiesbaden, Samstag, 25. Juli 1908.

56. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,  
in den Zweigstellen der Stadt,  
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,  
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

(Nachdruck verboten.)

### Die Witwe.

Von Dr. jur. W. Brandis, Groß-Lichterfelde.

Traurig ist die Lage der meisten Wittwen, bald weil sie den Ernährer, bald weil sie den Erzieher der Kinder und die eigene Stütze im Leben verloren haben. Ihre Lage wird vielfach noch trauriger dadurch, daß sie die ihnen zustehenden Rechte nicht einmal kennen und deshalb nicht ausüben. Vielleicht nützen die folgenden Zeilen, die allerdings nur die elementaren Rechtsregeln wiedergeben können.

Die überlebende Ehefrau wird, wenn kein Testament des Mannes vorliegt, gesetzliche Erbin zu einem Viertel des Nachlasses, während die Kinder des Mannes, mögen sie aus der letzten oder einer früheren Ehe abstammen, sich in den übrigen drei Vierteln teilen. Sind keine Kinder des Mannes vorhanden, leben aber noch seine Eltern oder Großeltern oder seine Geschwister oder deren Abkömmlinge, oder wenigstens eine von diesen Personen, so erhält die Ehefrau die Hälfte des Nachlasses, während die andere Hälfte den Blutsverwandten des Mannes zufällt. In diesem Falle hat die Witwe außer der Hälfte noch die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände und die Hochzeitsgeschenke vorweg zu beanspruchen. Ihren Erbteil erwirbt die Witwe zu freiem Eigentum, also zu völlig freier Verfügung; sie braucht ihn nicht zum Besten der Kinder oder der Verwandten des Mannes zu verwenden und kann sowohl bei Lebzeiten als auch letztwillig ihn beliebig veräußern. Andererseits hat die Witwe aber auch keinen Nießbrauch an dem Erbteil ihrer Kinder, vielmehr werden auch diese ebenso wie sie freie Eigentümer ihres Erbteils. Nur solange die Kinder noch minderjährig, also nicht 21 Jahre alt sind, hat sie Verwaltung und Nießbrauch des Vermögens der Kinder.

Durch Testament kann der Mann der Frau ihren gesetzlichen Erbteil nur zur Hälfte nehmen; die Hälfte

ist ihr gesetzlicher Pflichtteil, der ihr nur entzogen werden kann, wenn sie sich einer Verfehlung schuldig gemacht hat, auf Grund deren der Mann auf Scheidung zu klagen berechtigt war. Liegt ein solcher Grund nicht vor, so braucht es sich die Witwe nicht gefallen zu lassen, wenn ihr Mann ihr lediglich den Nießbrauch, wenn auch an seinem gesamten Nachlasse, aber nichts zu eigener freier Verfügung vermacht hat. Sie kann den Nießbrauch ausschlagen und den gesetzlichen Pflichtteil fordern. Sie kann dies nicht mehr, wenn sie sich in einem Erbvertrage mit dem Mann gebunden hat; denn das ist der wesentlichste Unterschied zwischen Testament und Erbvertrag, daß ersteres frei widerruflich ist, während letzterer beide Teile an die Vereinbarung bindet. Erbverträge sind nun weniger gebräuchlich als gemeinschaftliche Testamente. Diese haben nicht selten den Inhalt, daß die Ehegatten sich gegenseitig zu ausschließlichen Erben des ganzen Nachlasses des zuerst Verstorbenen einsetzen, die überlebende Witwe also vollkommen freie Verfügung über den Nachlaß hat und die Kinder nur das erhalten, was bei ihrem Tode noch übrig ist. Eine frühere Verteilung unter die Kinder ist nur für den Fall der Wiederverheiratung vorgesehen. Ein derartiges Testament zeigt ein Vertrauen der Ehegatten zueinander, das sich leider in zahlreichen Fällen als nicht gerechtfertigt herausstellt. Einem derartigen Testamente ist deshalb zu widerraten, zumal die volljährigen Kinder sich dabei nicht zu beruhigen pflegen, denn sie erhalten vorläufig nichts und es ist höchst fraglich, ob sie später einmal etwas erhalten. Deshalb läßt sich wohl als der regelmäßige Inhalt der gemeinschaftlichen Testamente bezeichnen, daß dem überlebenden Ehegatten nur der Nießbrauch an dem Nachlasse des Verstorbenen eingeräumt wird, die Kinder also Eigentümer werden und die Witwe nicht das Recht der Veräußerung oder des Verbrauchs, sondern nur der ordnungsmäßigen Verwaltung und Nutzung hat. Hiermit ist dem Interesse der Wittwen am besten gedient, weniger dem der Kinder, da nicht selten von den Witwen ein Kind bevorzugt oder zurückgesetzt wird.

Die Stellung der Frau als Mutter ist durch das bürgerliche Gesetzbuch wesentlich gehoben. Das frühere Recht, daß die Witwe allgemein für unfähig erklärte, die Kinder selbständig zu erziehen und deren Vermögen zu verwalten, war uns aus einer überwundenen Kulturperiode überliefert in der die durchschnittliche Bildung der Frau hinter derjenigen des Mannes ganz erheblich zurückblieb. Unser bürgerliches Gesetz stellt die Regel auf, daß auf die Witwe die elterliche Gewalt in dem vollen Umfange, wie sie bisher der Mann ausübte, übergeht. Allerdings hat der Gesetzgeber dieses Vertrauen zu unseren Frauen nur in

engen Grenzen gehabt. Zunächst hat er angenommen, daß der Ehemann am besten beurteilen könne, ob seine Frau die Fähigkeit dazu habe. Es ist deshalb dem Manne das Recht verliehen, letztwillig zu bestimmen, daß der Witwe ein Beistand zu bestellen sei. Auch das Vormundschaftsgericht kann dies wegen des Umfanges oder der Schwierigkeit der Vermögensverwaltung oder wegen der Schwierigkeit der Erziehung der Kinder oder der ungenügenden Befähigung der Mutter zur Erziehung anordnen, wenn es dies für nötig erachtet. Natürlich kann auch die Witwe selbst die Bestellung eines Beistandes beantragen.

Die elterliche Gewalt der Witwe erstreckt sich nicht auf die Kinder ihres Mannes aus einer früheren Ehe, ebenso wenig auf dessen uneheliche Kinder. Letztere behalten ihren Vormund; den Kindern aus einer früheren Ehe ist ein solcher nach dem Tode des Vaters zu bestellen. Die elterliche Gewalt gibt der Witwe das Recht der Erziehung; sie hat also die Wahl eines Berufes der Kinder, sowohl der Mädchen als der Jungen, zu treffen. Das Vermögen hat sie sicher anzulegen, jedoch gelten die strengen Vorschriften des Vormundes für sie nicht. An das Vermögen, das sich ein minderjähriges Kind durch seine Arbeit, also z. B. als Buchhalterin, Fabrikarbeiterin, Dienstmädchen erwirkt, hat die Witwe keine Rechte, vielmehr steht dasselbe in der freien Verwaltung des Kindes.

Die elterliche Gewalt endet mit der Vollendung des 21. Lebensjahres; wenn das Kind schon vorher heiratet, was ja nur mit Einwilligung der Witwe zulässig ist, so endet mit der Heirat die Verwaltung der Witwe an dem Vermögen des Kindes. Eine Witwe, die noch minderjährige Kinder, deren Vermögen sie verwaltet, hat, muß die Absicht der Wiederverheiratung dem Vormundschaftsgericht anzeigen und ein Verzeichnis des ihrer Verwaltung unterliegenden Vermögens der minderjährigen Kinder einreichen. Ist die Mutter Miterbin geworden, also nicht nur Nießbraucherin, und ist der ganze Nachlaß noch in ungetrennter Gemeinschaft, so muß vor der Eheschließung eine Auseinandersetzung mit den Kindern erfolgen. Der Standesbeamte soll ein entsprechendes Zeugnis vor Schließung der Ehe verlangen. Das Vormundschaftsgericht kann aber gestatten, daß die Auseinandersetzung erst nach der Eheschließung erfolgt. Jedenfalls verliert die Witwe mit der Wiederverheiratung Verwaltung und Nießbrauch des Kindesvermögens. Sie behält jedoch das Recht und die Pflicht, in persönlicher Beziehung für das Kind zu sorgen bis zu dessen Volljährigkeit. Ein Versprechen, welches die Witwe ihrem Mann gegeben hatte, sei es, nicht wieder zu heiraten, oder wieder zu heiraten, oder einen bestimmten Mann zu heiraten oder nicht zu heiraten, ist

### Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Großmama.

Skizze von Karl Heerdegen.

An der Stadtgrenze lag Großmamas Haus in einem großen Garten, voll mächtiger Obstbäume, mit Springbrunnen und Lauben aller Art. Das Haus war ein einstöckiger altersgrauer Bau, mit Holzläden an den Fenstern, die vor Zeiten einmal grün gestrichen worden waren. Großmama war sehr, sehr alt und konnte sich nicht an eine neue Umgebung gewöhnen. Sie entstammte auch einem alten freiherrlichen Geschlecht und war damit ohnehin konservativ, eine Gesinnung, die sich auf Haus und Garten, Mobiliar und — Personen erstreckte. Zu dem Obergeschoß des Hauses führte eine doppelte Freitreppe, die von wunderbaren, rotblühenden, kugelförmig geschnittenen Granatbäumen flankiert war. So machte das alte Haus einen sehr vornehmen Eindruck.

Großmama gehörte zu diesem Haus. Schlank, hochgewachsen, trotz ihrer Jahre noch straff aufrecht sich haltend, mit ruhig-stillem Antlitz, das im Verein mit dem schneeweißen Haar zur Ehrfurcht zwang. Den Scheitel krönte ein kleines Häubchen aus schwarzen Spitzen. Die langen, feinen Hände pflegten stets ein Porzellan in Hornfassung zu halten.

Großmama ging stets schwarz gekleidet, und die Modellschneiderinnen von heute hätten ihrthalben in Rot und Glend leben können, wenn sie nicht vorzogen, ihren Beruf zu wechseln.

Immer weiter breitete die wachsende Großstadt ihre Fangarme aus. Jeder Fleck Erde um Großmamas Besitz wurde von den Espekulanten und Baumeistern mit Gold aufgewogen. Auch ihr hatte man glänzende Angebote für Garten und Haus gestellt. Die Käufer wurden persönlich überhaupt nicht empfangen und Briefe antworteten auch nicht mehr auf sie. Jedes Ansinnen,

den Garten zu verkaufen, empfand die alte Dame als persönliche Beleidigung.

Als sie achtzig Winter gesehen hatte, starb Großmama.

Dann kamen die Erben, und das stille, vornehme Haus gewann plötzlich Leben. Alte und junge, elegante und einigermassen ramponierte Erscheinungen, ein pensionierter Generalmajor und drei oder vier Rentniers, ein paar Stiftsdamen mit gelblichen, verwitterten Gesichtern, etliche holde Mädchenbüßchen mit glänzenden Augenfunken und rofigen Wangen, Gelehrte und Lebemänner — alle in schwarzen Trauergewändern, bis auf die wenigen Uniformen, und doch ein buntes Gemisch, ein Durcheinander verschiedener Gesichter, denen Lebensanschauung, Beruf, Temperament, Jugend oder Alter den charakteristischen Stempel aufgedrückt.

Man stritt und feilschte um jedes Stück der Einrichtung; denn Großmama hatte in ihrem Testament nur bestimmt, daß ihr Nachlaß unter den erbberechtigten Verwandten zu gleichen Teilen geteilt werden sollte. Einige Regate für die Dienerschaft — den feinsten, wackigen Jean und die dürre Margarete, deren gesamte Gesichtsfäche fast von der gewaltigen Gafennase eingenommen wurde, und dreitausend Gulden — wahrhaftig, Großmama hatte „Gulden“ geschrieben — für die vierzigjährige Jungfrau Susanne als — Heiratsgut. Und die gute Susanne hatte doch vor zehn Jahren bereits ihren dritten und letzten Liebestraum zu Ende geträumt! Das wußte Großmama nicht, und Susanne war doch noch blühend gewesen, als sie ihren Dienst im grauen Hause antrat.

Endlich schienen die Herrschaften einig geworden über die Verteilung von Großmamas Hausrat. Jeder und jede begehrte nur ein bescheidenes Andenken an die verehrte Großmama für sich — aber die anderen fanden dann stets, daß gerade dieses Stück einen immensen Wert besäße, oder, wenn Better Karl dieses Stück bekäme, dann wolle Tante Emma jenes — das wollte denn auch Onkel Adolar. Doch schließlich war die Teilung erledigt. Das Haus und Garten verkauft

werden mußten, war von vornherein sicher. Eine und eine halbe Million waren bereits geboten; aber Better Max, der Justizrat war, der sagte, man könne zwei Millionen erhalten, wenn man schlaue sei. Da die Verwandten nicht die genügende Dosis Schlaueit zu besitzen glaubten, übertrugen sie den Verkauf dem Justizrat. Mit Maxlern sich herumstreiten, das wollten sie nicht, und dann war's auch für Max eine große Ehre und schließlich auch sein Geschäft. Im übrigen mußte er genaue Abrechnung liefern!

Jean hatte während all dem in seiner Ecke gestanden. Wenn sich die Herrschaften über ein Stück des Mobiliars geeinigt hatten, dann nahm Jean auf silbernem Tablett die Visitenkarte des neuen Besitzers entgegen und bestellte sie an Schrank, an Tisch, an das Holz-Schränkchen oder Sopha, je nachdem.

Nun trugen alle Gegenstände weiße oder cremefarbene Kartchen.

Das Geschäftliche war erledigt. Gottlob! Alle atmeten erleichtert auf. Nun konnten die Gefühle wieder sprechen. Die Stiftsdamen begannen in die Spitzenhüllen zu weinen, und die Frau Generalmajor a. D. erzählte mit großer Zungengewandtheit von ihrem letzten Besuch bei Großmama. Gerade drei Tage vor ihrem Tode. Da sei sie noch so wohl auf gewesen, die liebe, gute Tante. Nein, daß es so schnell gehen würde, das hätte sie sicher nicht geglaubt. Der Generalmajor a. D. brummte in den Bart unverständliche Rante, die ebensowohl Zustimmung als Unbehagen ausdrücken konnten. Nefte Georg, im sechzigsten Jahre noch Privatdozent an der benachbarten Universität (er sprach über klassische Philologie), erklärte, wie sich die alten Römer das Fortleben nach dem Tode gedacht hätten, und Tante Bertha war ein lebendiges Fragezeichen: „Nein, wer hätte das gedacht? Nein, wer hätte das geglaubt?“

Nur die blonde Gerda und einer der Rentniers fehlten.

Das merkte aber niemand im fassungslosen Schmerz, der erst amilbert wurde, als Jean in fristlosen

für sie nicht bindend und hat die Nichterfüllung dieses Versprechens keinen Nachteil für sie.

Die Statistik ergibt, daß ein erheblich größerer Bruchteil der Witwen als der Witwen zu einer neuen Ehe schreiten. Es mag dies vielleicht zu einem gewissen Teil auf die geringere Neigung der Witwen zu einer Wiederverheiratung zurückzuführen sein, wohl aber zum erheblichen Teil auf die verminderte Möglichkeit der Wiederverheiratung, denn eine Frau mit Kindern ist für die meisten Männer weniger begehrt, wert als ein alleinlebendes Mädchen. Die den schweren Kampf um die Existenz dann führende Witwe wird ihn leichteren Herzens führen, wenn die privaten Verhältnisse in der Familie gut geordnet sind.

## Politische Übersicht.

### Ausländische Arbeiter in Deutschland.

L. Berlin, 23. Juli.

Über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Deutschland machte Regierungsdirektor Dr. Bodenstein, Vorstandsmitglied des Bergbaulichen Vereins, auf der letzten Arbeitsnachweis-Konferenz der deutschen Arbeitgeberverbände folgende Angaben: In Preußen sind im Jahre 1906 etwa 24 000 ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft und 360 000 in der Industrie beschäftigt gewesen. Im Bergbau des Ruhrbezirks sind 285 000 Reichsdeutsche und 25 000 Ausländer tätig gewesen. Seit 1902 ist die Zahl der ausländischen Arbeiter stetig gestiegen. Letzteres ist richtig und widerlegt die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Behauptung, die Grubenverwaltungen seien auf Verminderung der Ausländer bedacht. Dagegen ist die Zahl der ausländischen Arbeiter im Ruhrbergbau früher weit höher angegeben worden, auch amtlich. Dr. Bodenstein hält die Beschäftigung von Ausländern für durchaus nötig. Auf irgendwelche Schritte in dieser Beziehung ist in der Tat keine Hoffnung, da diejenige Partei, die die meisten Arbeiter in ihren Reihen zählt, die sozialdemokratische, unter Berufung auf ihr Internationalitätsprinzip der Sache untätig zusieht, und da auf die Klagen und Mahnungen bürgerlicher Blätter weder die Regierung noch die großen Unternehmengesellschaften reagieren.

### Ent man König Eduard bitter unrecht?

Der „Information“ wird der Brief eines englischen Aristokraten aus der Umgebung König Eduards zur Verfügung gestellt, der interessante Aufschlüsse über den Charakter des gekrönten Diplomaten und über die Ereignisse der letzten Zeit enthält. Da der Schreiber dieses Briefes wegen seiner Beziehungen zum Londoner Hof als unbedingt unterrichtet gelten kann, so geben wir die bemerkenswerten Stellen aus dem Schreiben in folgendem wieder: „... Der Charakter unseres Königs wird allgemein falsch beurteilt. Seine Pläne und Ziele sind, das wissen alle, die ihn kennen, gewiß nicht kriegerische. Es sind ausschließlich kaufmännische, wie sie jeder Großkaufmann hat. Am besten wird der König wohl durch seine eigenen Äußerungen charakterisiert, die er jüngst nach den Revolver-Ereignissen tat, als die Presse sich in Deutschland aufregte. „Man tut mir bitter unrecht“, sagte er, „daß man mir fortwährend kriegerische Absichten unterstellt. Man sollte doch einsehen, daß ich allein für den Handel und die Wohlfahrt meines Volkes Sorge, was meine Pflicht und Schuldigkeit ist. Gewiß kenne ich auch ein „Kriegsführen“: das ist der Kampf der Völker auf den

Gebieten des internationalen Wettbewerbs. Das allein kann ich darunter verstehen. Ich muß sagen, daß mir der Sinn für die Selbstzerfleischung der Menschheit — was ist ein Krieg anderes? — gänzlich fehlt. Es sind gewiß genug Kriege geführt worden zwischen großen Nationen, aber da waren die sozialen und politischen Bedingungen noch ganz andere. Mein England kann ich mir jedenfalls nicht recht auf dem Kriegspfad mit Speer und Tomahawk vorstellen. Aber England ist ein Industriestaat, noch mehr eine Industriemacht, und muß leben. Einen Krieg für die Lebensbedingungen wollen wir führen, wie jede andere Nation, im friedlichen Konkurrenzkampf.“ Man wird allgemein zugeben müssen, so fährt der Briefschreiber nach diesem Zitat der Worte König Eduards fort, daß dieses Charakterbild des Königs etwas anders aussieht als das, was man allgemein von ihm entwirft. Die Leute, die Gelegenheit gehabt haben, unseren König im persönlichen Verkehr kennen zu lernen, wissen auch, daß er sein Wesen am besten mit seinen eigenen Worten gekennzeichnet hat. Wenn ich auch zugeben will, daß manchmal der Schein wider ihn und seine Friedensliebe ist, so sagt man bei uns: Der Schein ist kein Sein! Die politische Konstellation ist des öfteren so, daß übergroße Gereiztheit, wie sie in England und Deutschland in den letzten Jahren herrscht, darin feindliche Schritte sehen mag. ... Bismarck kannte keine politische Nervosität. Er führte seine eigenen Pläne durch, die für Deutschland nötig und erforderlich waren. ... Man mag Englands Absichten und Ziele für egoistisch halten — welches Volk ist es nicht? —, feindlich sind sie keineswegs. Um es kurz zu sagen: Englands Diplomatie arbeitet für England, wie jede andere Diplomatie für ihr Land wirkt. Nur sich zu Liebe und keinem zu Leide.“

### Der Boykott der deutschen Waren.

n. Krakau, 23. Juli.

Die polnische Schlichte, die ja bekanntlich im eigenen Lande so sehr human und freundlich verfährt — besonders den Ruthenen gegenüber — geht tatsächlich dazu über, den seiner Zeit angekündigten Boykott der deutschen Waren zu organisieren und, wenn möglich, zu einer dauernden Einrichtung zu machen. Bis jetzt handelte es sich um ein regelloses Vorgehen. Einzelner, jetzt gibt aber die hiesige „Polst. Straža“ auf schönem Karton, bequemen zum Aufhängen eingerichtet, ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände heraus, welche durch polnische Produkte ersetzt werden können. Das Register soll in Krakau und wenn möglich in ganzen Polen (von ehemals) in den Läden, Konditoreien, Restaurants und Hotels verbreitet werden, ja, es besteht sogar die Absicht, allmonatlich das Verzeichnis neu aufzulegen!

### Der „Sevillano“ als Ministerfürer.

d. Madrid, 23. Juli.

Über die Verfügung des Finanzministers, die sevillanischen Duros betreffend, habe ich Ihnen ja bereits berichtet. Sie hat solche Aufregung im Lande hervorgerufen, daß sie auch dies (sah ich Ihnen) schleunigst zurückgezogen werden mußte. Jetzt dürfte aber der sevillanische Duro sogar noch einen Minister sein Amt kosten, denn wie gewöhnlich gut unterrichtete Kreise hier behaupten, wird Sanchez Bustillo, unser Finanzminister, in nächster Zeit demissionieren. Offiziell wird seine Amtsmündigkeit damit begründet, daß er seines Alters wegen die Reorganisation des gesamten Finanzwesens nicht mitmachen könne, welche infolge des

(bekanntlich noch lange nicht angenommenen!) Lokalverwaltungsgebiets notwendig werde, aber der wahre Grund ist doch der „Sevillano“!

### Die Bagdadbahn.

g. Petersburg, 23. Juli.

Die faßsam bekannte „Nowoje Wremja“ fühlt sich bemüht, angesichts der genehmigten Verlängerung der Bagdadbahn in einem Leitartikel wieder einmal etwas gegen Deutschland zu hegen. Sie sagt, daß nach dem 1878er Kriege zwischen Rußland und der Türkei eigentlich keinerlei Streitpunkte mehr vorhanden gewesen seien und alles Friede und Freundschaft hätte sein können. (2 Red.) wenn nicht Deutschland, um Rußland zu schwächen, die türkische Armee reorganisiert und schließlich durch die anatolische und Bagdadbahn das Land strategisch gekräftigt hätte. Trotz dieser enormen militärischen Bedeutung der Bahn habe die deutsche Presse über diese nie ein Wort verloren und die „Nowoje Wremja“ wundere sich über die (angebliche) Bereitwilligkeit des französischen Kapitals, sich an dieser — nach Ansicht des Blattes gegen Frankreichs Bundesgenossen gerichteten — Unternehmung zu beteiligen. Mit einem pathetischen Vergleich zwischen dem Suezkanal, der von den Franzosen erbaut worden sei, ihnen aber heute nicht mehr gehöre und der Bagdadbahn, die von Deutschen und mit französischem Kapital gebaut werden solle, schließt der Artikel, in dem der Verfasser noch fragt: Wer wird schließlich den Vorteil davon haben? Er meint natürlich Deutschland. — Daß die Parallele mit dem Suezkanal, der nur infolge der Verschwendungssucht von Ismail-Pascha den Franzosen aus den Händen glitt und unter englische Kontrolle kam, glattweg Unfug ist, stört das Blatt natürlich nicht.

## Deutsches Reich.

+ Das Gesetz über den „unlauteren Wettbewerb“. Über den Stand der Arbeiten an dem neuen Gesetzentwurf über den „unlauteren Wettbewerb“ erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes: Die Veröffentlichung des Gesetzesentwurfs beabsichtigt Kenntnisnahme durch die Interessenten hatte zur Folge, daß zahlreiche Gutachten und Äußerungen an amtliche Stelle eingelaufen sind. Die Prüfung des eingegangenen Materials ist jetzt bereits zum größten Teile erledigt, so daß die Neugestaltung eines endgültigen Entwurfs im Reichsamt des Innern in naher Zeit bevorsteht. Man kann daher damit rechnen, daß das Gesetz beim nächsten Zusammentritt des Bundesrats nach den Ferien diesem zur Beratung zugehen wird. Der Reichstag wird sich auf alle Fälle vor Weihnachten mit der Materie zu beschäftigen haben, da der Entwurf ihm jedenfalls gleich zu Beginn der Herbstberatungen zugehen wird.

\* Der Wechsel in den Präsidien der Eisenbahndirektionen. Die preussische Staatsbahnenverwaltung hat in den letzten zwölf Monaten einen ganz außerordentlichen Abgang aus der Reihe ihrer Eisenbahndirektions-Präsidenten zu beklagen gehabt. Innerhalb dieser Zeit verstarben, außer dem vor wenigen Tagen dahingegangenen Präsidenten v. Rabenau der Direktion Mainz, die Präsidenten: Heinicus-Danzig, Dr. jur. Kieckhefer und Todt-Erfurt. Hierneben mußten wegen Alters oder Kränklichkeit in den Ruhestand treten die Präsidenten: Jungnickel-Altona, Saffengier-Bottow, Thomé-Frankfurt a. M., Ulrich-Gassel und Bernwig-Dannover. Da hiernach von insgesamt 23 Präsidenten,

## Aus Kunst und Leben.

\* Die „Tannhäuser“-Ouvertüre — Londons populärstes Musikstück! Eine interessante Enquete, die über den musikalischen Geschmack des Londoner Durchschnittspublikums bemerkenswerte Aufschlüsse gibt, haben die „Evening News“ veranstaltet, indem sie ihre Leser aufforderten, ihnen mitzutheilen, welche zehn Musikstücke sie am liebsten hörten. Die Sichtung der Antworten führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß das populärste Musikstück Londons die „Tannhäuser“-Ouvertüre ist. An zweiter Stelle steht die „Toll“-Ouvertüre von Rossini, an dritter Stelle Tschattowski mit der Ouvertüre 1812. Gounod's „Faust“ steht an fünfter Stelle, ein Marsch von Elgar an sechster und an siebenter Griegs Peer Gynt. Suite. Thomas hat sich mit seiner „Mignon“-Ouvette den achten Platz erkämpft. Mendelssohn aber steht mit seinem „Sommerabendstraum“ hinter Sullivan, dessen „Mikado“ die neunte Stelle einnimmt.

### Theater und Literatur.

Die Prager „Bohemia“ läßt sich aus Wien melden, daß der Rikstritt Dr. Paul Schlenker von der Leitung des Hofburgtheaters bevorstehe. Man bringe die Demissionsabsicht des Direktors u. a. auch mit der Absicht Joseph Raim's, das Burgtheater zu verlassen, in Zusammenhang.

Die Vorstellung von Hauptmanns „Versunkener Glocke“ im Harzer Burgtheater wurde begeistert aufgenommen.

### Bildende Kunst und Musik.

Edouard Colonne, der berühmte französische Dirigent, wurde vorgestern 70 Jahre alt. Er war der erste, der in Paris die Werke von Berlioz vollständig zur Aufführung brachte. Er begründete 1874 die von ihm geleiteten bedeutungsvollen Concerts du Châtelet.

Dem Maler Rump (Berlin) wurde der Auftrag erteilt, die Portraits der bisherigen Staatssekretäre des Reichsmarineamts in Öl zu malen. Die Bilder sollen den großen Saal in dem Dienstgebäude am Leipziger Platz schmücken.

### Wissenschaft und Technik.

Der blinde Student Karl Schmittges aus Eberfeld hat in vergangener Woche an der Universität Bonn das Staatsexamen als Neuphilologe mit Auszeichnung bestanden. Im Dezember v. J. war er schon zum Doktor promoviert.

Gläsern funkelnden Burgunder kredenzte. Die eine der Stiftdamen seufzte aus schwacher Brust: „Ach — der Chateau rose — letzte Weihnacht hat sie noch dreimal an ihrem Glas genippt!“ „Ach ja — dreimal genippt!“ echote die zweite Stiftdame, und dritte ergänzte: „Dreimal genippt!“ Jetzt brummte der alte Generalmajor abermals in den Bart, und Leutnant Botho hörte deutlich die Worte: „Alte Schachteln!“ Er behielt sie für sich, aus verwandtschaftlichen Rücksichten und aus solchen der Subordination. Wenn der Alte auch längst a. D. war. „Und eigentlich hatte er ja recht!“ Und er stieß mit Onkel Generalmajor an.

Gerda und der Leutnant fehlten noch immer. Elsa, der jede Wackfisch, kam sich recht überflüssig vor in der Trauerversammlung. Sie refognoszierte daher die Nebenträume. Als sie in Großmamas zierlich möbliertes Boudoir treten wollte, hörte sie ein leises Geräusch. Die Tür war halb angelehnt. Elsa hielt sich am Tür Rahmen, hob sich auf die Bebenspitzen und ließ die lustigen, braunen Augen durch den Spalt blicken. Sekundenlang ... Dann trat das Mädel leise zurück, spitzte die Lippen und scherte ganz, ganz leise.

Ob sie's denen drinnen sagte? Geschehe dieser Gerda schon recht. Die immer so klug tut und alles besser wissen will. Inzwischen, das weibliche Solidaritätsgefühl siegte in der Sechzehnjährigen. Und dann — es war doch so himmlisch poetisch gewesen, was ihre Augen erblickt hatten. Ach — wenn man doch nur erst soweit wäre! So eine richtige Liebe zu einem wirklichen Leutnant, die mußte doch wunderbar sein. Selbst wenn er „nur“ ein Better dritten Grades war. —

„Ich hatte es Großmama gesagt, daß wir uns lieben!“ flüsterte drinnen Gerda. „Die liebe, liebe Großmama — erst hat sie mich auf die Stirne geküßt und dann — legte sie ihre Hand auf mein Haar und segnete mich. Wir sollten uns immer, immer lieben. Nur ein tieferes Glück gibt es, sagte sie, das sei die rechte Zuneigung zweier Herzen, die auch das Grab überdauere. Und dann hat sie geweint.“

Zwei große, dicke Tränen rollten über Gerdas Wangen, und der Offizier drückte Gerda fest an sich und küßte die blinkenden Tropfen hinweg. „Du Liebe, Gut!“ Klang es an ihr Ohr. Dann fanden sich heiße, rote Lippen.

„Weißt du, Hans, Großmama hat mir noch etwas

anvertraut. Ich weiß aber nicht, ob ich dir's sagen darf.“

„Mir darfst du alles sagen, Süße, du wirst doch meine herzige, kleine Frau.“

„Großmama hatte eine — Jugendliebe. Aber sie konnten nicht heiraten, weil er bürgerlich war und deshalb litt es die Eltern nicht, und er ging in die Ferne und kam nicht wieder. Aber geliebt hat sie ihn immer. Sie hat mir auch sein Bild gezeigt — eine Silhouette und ein Päckchen Briefe und — gab mir beides.“

Auch der Offizier fühlte es nah in den Augen. „Die mußt du mir zeigen; in unserer Ehe wollen wir gemeinsam die Briefe lesen.“

Gerda schmiegte sich an den Geliebten. „Ich habe sie nicht mehr!“

„... nicht mehr — wo sind sie denn?“

„Wo sie hingehören — in Großmamas Sarg. Als alle gegangen waren und nur Jean bei der Toten Wache hielt, habe ich sie ihr zur Seite gelegt. Ich dachte, das sei ihr letzter Wille.“

Im Vorderzimmer trank der Generalmajor a. D. eben das flinke Glas Chateau rose; die Stiftdamen ergingen sich in Erinnerungen an das großartige Leichenbegängnis und wiederholten einzelne Sätze der Leichenrede. Die Leutnants gähnten gelangweilt, und Botho meinte, die gute Großmama hätte doch eigentlich, trotzdem sie achtzig Jahre gelebt, so gut wie nichts vom Leben gehabt. „Er dachte an die lauten Freuden, die das Dasein zu bieten vermag, und lehnte sich hinweg aus dem Trauerhause. Das letztere taten eigentlich alle. Aber keiner wollte so pietätlos sein und den Anfang machen mit Abschiednehmen. Erst als der Generalmajor a. D. das siebente Glas Chateau rose genehmigen wollte, gab die Frau Generalmajor a. D. das Zeichen zum Aufbruch. Es gab Dinge, die gingen denn doch über ihr Pielätsgefühl.“

Nach drei Wochen kamen Arbeitsleute mit Ästen und Sägen, und die alten Fruchtbaum wurden zu Brennholz zerhackt. Dann wurde Großmamas Garten genau vermessen und parzelliert. Im Privatbureau des Justizrats erklärte dieser selbstbewußten Tones, daß er aus dem Anwesen zwei Millionen und fünfzigtausend Mark erzielt habe.

Nach Jahr und Tag standen prunkvolle Mietspaläste an Stelle von Großmamas Garten.

einschließlich desjenigen des Zentralamts in Berlin, nicht weniger als neun ausgeschieden sind, so hat die Staatsbahnverwaltung in einem einzigen Jahr fast die Hälfte ihrer Direktionspräsidenten verloren. Im Bezirksbahnbaurat in Frankfurt a. M., der für die drei Direktionsbezirke Cassel, Frankfurt und Mainz gebildet ist, muß, nachdem vor wenigen Monaten die Präsidenten Thomé und Ulrich in den Ruhestand getreten sind, nunmehr infolge des Todes des Präsidenten von Rabenau auch der dritte Präsidentenstuhl neu besetzt werden. Daß ein so überaus umfangreicher Wechsel in der Reihe der obersten Beamten, bemerkt dazu die „Ebn. Stg.“, für die Stetigkeit in der Abwicklung der schwierigen Eisenbahndirektionsgeschäfte sehr störend sein muß, liegt auf der Hand, und um so mehr ist es ein Beweis der Vorzüglichkeit der Organisation der preussisch-hessischen Staatsbahnen, daß davon die Gesamtverwaltung in keiner Weise ernstlich berührt worden ist.

\* Eine Unterbrechung des Sommeraufenthaltes des Reichskanzlers. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck seinen Sommeraufenthalt auch in diesem Jahre unterbrechen wird. Darüber, ob der Reichskanzler dem internationalen parlamentarischen Kongress oder dem Preßkongress in Berlin beizutreten wird, ist zur Stunde noch nichts bestimmt. Man nimmt an, daß Fürst Bismarck auf längere Zeit nach Berlin kommen wird, um den Vorberathungen zur Reichsfinanzreform im preussischen Staatsministerium zu präsidieren, sowie die Pläne zu dieser Reform erst greifbare Gestalt gewonnen haben werden.

\* Über den Rücktritt des deutschen Botschafters in Madrid wird gemeldet: Herr v. Radowitsch verbringt augenblicklich einen Urlaub auf dem Schloß Kopsch in Unterfranken. Der Zeitpunkt, zu dem er von seinem Posten zurücktreten wird, ist noch immer nicht genau bestimmt. Ursprünglich hatte Herr v. Radowitsch die Absicht, schon vor dem 1. Juli dem König Alfons XIII. sein Abschiedsschreiben zu überreichen, doch mußte dies hinausgeschoben werden. Auch darüber, wer Nachfolger werden soll, ist noch nichts bestimmt. Das größere politische Revirement, das dann zu erwarten ist, wird sich schwerlich vor dem Herbst, vor der Rückkehr des Kaisers von den Manövern, vollziehen.

\* Minister Dr. Holle über die Frage des „Spezialarztes“. Die Ärztekammer für Westfalen hatte beschloffen, in die Standesordnung den Satz aufzunehmen: „Als „Spezialarzt“ darf sich nur der Arzt bezeichnen, der seine ärztliche Tätigkeit auf das Spezialgebiet beschränkt.“ Hiergegen wurde von zehn Ärzten eine Beschwerde beim Minister erhoben, der darauf mit folgendem Schreiben erwidert hat: „Die Frage der Bezeichnung eines Arztes als Spezialarzt und der daraus für die Ausübung der Praxis zu ziehenden Folgen ist seit geraumer Zeit Gegenstand nicht nur des Meinungs-austausches innerhalb des Arztestandes, sondern auch der Erwägung seitens der Staatsregierung. Die Verhandlungen hierzu sind noch nicht abgeschlossen. Eine materielle Stellungnahme zu der von der Ärztekammer der Provinz Westfalen in dem angeführten Beschlusse enthaltenen Frage ist daher zurzeit nicht möglich.“

\* Kaiser Wilhelm als letzte Hoffnung der Jesuiten. Von ihrem römischen Mitarbeiter wird den „Leipz. N. Nachr.“ geschrieben: Das römische Jesuitenorgan „Vera Roma“, das jeden Sonntag in Rom ausgegeben wird, leistet sich in seiner letzten Nummer einen überaus selbstbewussten Erguß über Kaiser Wilhelm. In der Papst Leo XIII. zu seinem Priesterjubiläum 1893 gestifteten Kirche S. Joachim ist jetzt ein neues Altargemälde fertiggestellt worden, das Kaiser Heinrich II. den Heiligen (1002 bis 1024) darstellt, wie er mit der Kaiserin Kunigunde Papst Benedikt VIII. huldigt und ihm den Besitz über das von den Griechen besetzte gewesene Apulien zurückgibt. An diese Erinnerung an einen Kaiser, der der römischen Kirche, wie sie mit der Heiligsprechung bewies, immer treuer gewesen ist, knüpft das Jesuitenblatt folgende Betrachtung: „Schon als der deutsche Kaiser Wilhelm II. die Abtei von Montecassino besuchte, in der auch Heinrich II. geweiht hatte, haben wir den Wunsch ausgesprochen, der deutsche Kaiser möge durch einen himmlischen Strahl befähigt werden, sich die Unsterblichkeit zu sichern und der Reiter der wandelnden Gesellschaft zu werden. Und wir begnügen uns nicht immer diese frohe Hoffnung, weil wir nicht glauben können, daß Wilhelm II. unterläßt, Vergleiche anzustellen zwischen dem Deutschland Heinrichs II. und dem heutigen, das durch den schamlosen Renegaten Martin Luther einer lehrerlichen Verleumdung überantwortet worden ist. — Welch ein Jammer ist die Trennung eines so edlen Zweiges vom Stamme der katholischen Mutterkirche, eine Trennung, die unreine, tausendmal verfluchte Hände mit schmutzigem Messer vornahmen. — Was für einen Zweck hatte es, alte, herrliche Perlen umzuwandeln in die Hühner (das Schweinefutter) einer angeblichen Reform, die nur die Absicht einer ekelhaften satanischen Revolution gegen die Dogmen der heiligen Kirche hat? — Wilhelm II. ist heute der einzige Monarch, der sich nicht scheut, öffentlich den Namen Gottes anzurufen. Wir sprechen deshalb unbesorgt um den Lärm der antiklerikalen Elemente den heißen Wunsch aus, daß Gott ein Wunder tun möge! Wären die Juden und die Freimaurer nicht so stark und mächtig auch in Deutschland, so wäre vielleicht schon ein großer Schritt geschehen, denn das Lutherthum ist ein Kadaver, den man nicht mehr galvanisieren wird. Aber Wilhelm II. ist der Mann, diese und andere Hindernisse zu beseitigen, wenn es Zeit ist. . . . Und Kaiser Heinrich der Heilige möge ihn leiten.“ Ein Kommentar zu dieser schamlosen Inanspruchnahme des aufrichtig evangelischen deutschen Kaisers für eine Gegenreformation erübrigt sich.

\* Zur deutsch-schweizerischen Meßkonferenz. Wie aus von interessierter Seite mitgeteilt wird, wird die am 22. Juli im Hotel Fürstenhof in Berlin abgehaltene Konferenz zwischen den deutschen und schweizerischen Meßmännern keine weiteren Besprechungen zur Folge

haben, da dies zunächst von den Teilnehmern als zwecklos erachtet wird. Man betrachtet den mündlichen Meinungsaustausch zwischen beiden Teilen als abgeschlossen, und die Regierungen werden nun weiter zu verhandeln haben.

\* „Stuhl und Hölle“, so überschreibt die „Deutsche Tagesztg.“ in ihrer Abendnummer vom Donnerstag einen kleinen Artikel, worin sie Herrn Holle beiseite, daß er im wesentlichen und grundsätzlich sein Amt im Geist und im Sinne Studis weiterführe. Das agrarische Blatt macht kein Hehl daraus, daß es diese Entwidlung der Dinge mit „Freude und Befriedigung“ begrüßt.

\* Die starke Zunahme der Fideikommissionen in Preußen erfüllt auch das Stöckerische „Reich“ mit ernster Sorge. Das Blatt schreibt: „Die Hälfte der Fläche ist erst seit 1850 fideikommissionärlich gebunden, und immer mehr Familien, die keinerlei geschichtliches Verdienste, sondern nur ein geschicktes Verbalten aufweisen können, errichten Fideikommissionen und hemmen dadurch den Bauernstand. Mit vollem Recht sagt das konservative Handbuch: „Die allzu großen Fideikommissionen können, indem sie die Gelegenheit zum Erwerb von Grundbesitz durch tüchtige Landwirte zu sehr beschränken, in der Tat zu Übertreibungen des Familiensinnes auszuwachsen, die mit dem Gemeinwohl in Widerspruch treten, namentlich wenn sie noch mit großen Geldkapitalien verbunden sind, die stiftungsgemäß immer wieder in Grundbesitz angelegt sind.“ Wir kennen ganze Gegenden, die aus schwerer darunter leiden, daß der Bauerndamm seinen Grund erwerben kann. Es ist kein gesunder Zustand, wenn z. B. im Bezirk Oppeln 19,70, in einem weitausläufigen Kreise gar 52 Proz. des Bodens fideikommissionärlich gebunden ist.“

\* Zur Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrt. Die Frage, ob Sonntagsruhe im Binnenschifffahrtsgewerbe eingeführt werden solle oder nicht, will von der Tagesordnung nicht verschwinden; die Agitation gewisser hochkirchlicher Kreise für die Sonntagsruhe der Binnenschiffer steht bei letzteren stark auf Widerstand und ruft namentlich die lebhafteste Opposition bei den Redern, wirtschaftlichen Vereinigungen und Handelskammern hervor. Dieselben haben alle ohne Ausnahme sich gegen die Sonntagsruhe ausgesprochen. Sehr treffend lautet folgende Antwort der Handelskammer zu Oldenburg in bezug auf die Bestrebungen des Zentralausschusses für die innere Mission der evangelischen Kirche: „Es wäre ebenso überflüssig wie verfehlt, für die Binnenschifffahrt, deren natürliche Verhältnisse eine ganz unregelmäßige Arbeitszeit bedingen und in der an sich schon stets längere und kürzere Perioden völliger Arbeitsruhe vorkommen (Witterung, niedriger Wasserstand, Hochwasser, Nebel, Eisgang usw.) auch noch die gesetzlichen Ruhezeiten vorzuschreiben. Bei den schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die eine Beschränkung der Arbeitszeit nicht nur für die Binnenschifffahrt selbst, sondern auch für alle mit ihr in Verbindung stehenden Gewerbe, in erster Linie für Handel und Industrie, zur Folge haben würde, sind alle auf die Einführung einer Sonntagsruhe im Binnenschifffahrtsgewerbe zielenden Bestrebungen auf das allerentschiedenste zurückzuweisen.“

\* Bernstein über den Freisinn. Edward Bernstein beteiligt sich an der Verleumdung des Freisinn nicht. In den „Soz. Monatsheften“ schreibt er: Der Freisinn ist keine Klassenpartei in dem Sinne, daß er die spezifischen Interessen einer abgegrenzten Gesellschaftsklasse zu seinem Ziel hätte. Seinem Wesen entspricht die Vertretung der bürgerlichen Interessen, wo sie sich nicht zu wirtschaftlichen Sonderinteressen bestimmter Gruppen von Groß- oder Kleinunternehmern verdichtet haben. Deshalb der Freisinn denn auch in den Debatten über Fragen der Wirtschaftspolitik am öftesten mit ihr gegen den großindustriellen und kommerziellen Neufundalismus, die Jünger der und das Agrarierthum Stellung nahm. Er ist, könnte man sagen, die Partei des beweglichen Bürgertums, des Bürgertums in der alten liberalen Vorstellung, das beständig sich aus der Arbeiterklasse rekrutiert. Was auch die Führer des Freisinn sein mögen, bei der Masse seiner Anhänger spielt mit dieser Ideologie die Ideologie überhaupt noch eine große Rolle. Und die Masse sind nicht Fabrikanten und Börsenleute, sondern Kleinbürger, Bauern, Lehrer und Angestellte aller Art. Es ist deshalb sinnlos, im Kampf mit dem Freisinn zu vergessen, daß das Gros seiner Anhänger uns in den großen Kämpfen der Zeit schließlich doch am ehesten zur Seite stehen muß. Sinnlos und auch zweckwidrig. Man täuscht sich selbst und schafft nutzlos Bitterkeit. Man arbeitet für die Schärfermacher im anderen Lager und raubt denen, die dort für ein nachbarliches Verhältnis zur Sozialdemokratie wirken — diese Vorbedingung einer demokratischen Politik — die Schaffensmöglichkeit. Schließlich sagt Bernstein: „Und ist die Sozialdemokratie auf eine solche Kampfesweise (der Verleumdung) angewiesen, hängt die Werbestraft des sozialistischen Gedankens an ihr? Sicherlich nicht.“ Ich habe noch stets in meinen Versammlungen die Erfahrung gemacht, daß man auf all das verzichten, daß man ruhig den Gegnern gerecht werden, ruhig Fortschritte anerkennen und doch hohe Begeisterung und Kampfesentschlossenheit erwecken kann.“

\* Zur Regulierung der Donau. Am nächsten Samstag wird durch Mitglieder der Landstände in Würtemberg und Baden eine Besichtigung des Gebietes der Donauverfälschung stattfinden. Es werden eine Anzahl Vertreter beider Regierungen daran teilnehmen.

\* Die Abholzung des Grunewaldes. Trotz aller Versprechungen werden, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, weitere 400 Morgen des Grunewaldes in Bebauungsländ umgewandelt. Bekanntlich hatte der frühere Landwirtschaftsminister v. Podbielski einen eigenartigen Ausweg gefunden, wie man das Forstgelände zu Bebauungszwecken ausnützen könne, ohne das Parlament fragen zu müssen. Da die Domänenverwaltung wie die Forstverwaltung dem Landwirtschaftsministerium untersteht, wurde einfach ein Stück des Grunewaldes von der Forstverwaltung an die Domänen-

verwaltung überschrieben, und zwar an die Domäne Dahleu, die man nun ohne weiteres als Villenkolonie aufteilen konnte.

\* Über die Tüchtigkeit der Junker macht die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Chemnitz in einer „Halbmonatschau“ folgende beachtenswerte Ausführungen: „Wie wenig die Annahme von der reißenden Verblüdung der Junkerkasse zutreffen würde, beweist der Name Zeppelin, der nach dem Eulenburgischen ja vor demjenigen in den letzten 14 Tagen in aller Munde war. Auch er ein Graf, dessen Geschlecht in Ostelbien wurzelt. Und doch ist auf diesen Namen mit Recht jeder Deutsche stolz.“

Und vorher schreibt dieselbe Zeitung, die sich sonst eigentlich immer durch einen sehr radikalen Ton auszeichnet, in bezug auf die Eulenburg-Affäre:

„Freilich wäre es falsch, danach die moralische Beschaffenheit der gesamten herrschenden, insbesondere abligen Gesellschaft von heute einzuschätzen. Man kann zugeben, daß es auch in dieser Gesellschaftsrichtung noch durchaus tüchtige und leistungsfähige Personen gibt. Gerade das Proletariat, das sie als die ihr feindliche Klasse betrachtet, darf sich hierüber keinen Illusionen hingeben: das würde sich im Kampfe nur rächen.“

Es ist erfreulich, daß sich das genannte sozialdemokratische Blatt noch ein solches Maß von Objektivität bewahrt und auch den Mut gezeigt hat, ein solches Urteil auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, von den Obergenossen dieserhalb einen Verweis zu erhalten.

\* Das Programm des diesjährigen Alldeutschen Verbandstages, der vom 4. bis 8. September in Berlin stattfindet, ist jetzt veröffentlicht worden. Aus dem Programm ist das folgende hervorzuheben: Samstag, den 5. September, vormittags 10 Uhr, Vorstandssitzung im „Rheinischen Hof“ mit folgender Tagesordnung: a) Das deutsche Konsulatswesen, b) Erwerb und Verlust der Reichsangehörigkeit, c) Die Strafverfolgung, d) Die Lage in Eljah-Pothringen, e) Wahlen. Abends Begrüßungskommers mit Aufführungen und Ansprachen. Sonntag, den 6. September, morgens, Aufsicht und Kranzniederlegung am Nationaldenkmal und Bismarckdenkmal. Vormittags 10½ Uhr im „Rheinischen Hof“, Bismarckstraße 19/20, ordentliche Hauptversammlung (Verbandstag) mit folgender Tagesordnung: a) Eröffnungssprache des Vorsitzenden, b) Die Sammlungen für die notleidenden Invaliden von Deutsch-Südwestafrika (Berichtspräsident: Hr. v. Stöckel-Potsdam), c) Die Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung (Dr. Regenborn), d) Die Einwanderung fremder Elemente in das Reich (Professor Langhaus-Gotha), e) Die Reichsfinanzreform als nationale Frage (Graf E. zu Reventlow), f) Der Verbandstag im Jahre 1909, g) Jahresbericht über das Jahr 1907, h) Geschäftliches. Außerdem finden Ausflüge statt.

\* Der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine hält am 29. und 30. August seine 37. Abgeordneten-Versammlung zu Danzig ab, an die sich unmittelbar die 18. Wanderversammlung anschließen wird, die am 3. September beendet wird. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind die beiden ersten der während des verfloffenen Jahres behandelten Verbandsaufgaben auch für die Allgemeinheit von Interesse. Die Fragen, die schon vor zwei Jahren gestellt wurden, lauten: „Mit welchen Mitteln kann Einfluss gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung privater Bauten in Stadt und Land?“ und „Welche Wege sind einzuschlagen, damit bei Ingenieurbauten ästhetische Rücksichten in höherem Grade zur Geltung kommen?“ Zu beiden ist ein umfangreiches Antwortmaterial aus allen Teilen Deutschlands geliefert und von sachverständigen Federn zu Denkschriften verarbeitet worden, die nach ihrer Genehmigung durch die diesjährige Abgeordneten-Versammlung des Verbandes den Mitgliedern sowie in möglichst großem Umfange auch den Mitgliedern von Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden übergeben werden sollen. Der Verband wird ferner während seiner Danziger Tagung der Öffentlichkeit einen sichtbaren Beweis für das Vorhandensein der Mittel vor Augen führen, durch die man der leider so weit verbreiteten Verunreinigung von Stadt und Land, die durch missverständliche Anwendung der verschiedensten Normen entsteht, entgegenarbeiten kann. Eine Anzahl der Vereine des Verbandes wird zu diesem Zweck Arbeiten ihrer Mitglieder ausstellen, deren Hauptzweck die Aufklärung des Publikums darüber ist, daß auch ohne prunkvolle Kunstformen Schönes geleistet werden kann; hoffentlich findet dieser Versuch nicht nur den Beifall der Verbandmitglieder, sondern auch den des Publikums im weiteren Umfange.

\* Die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte. In Beantwortung einer Eingabe des Verbandes deutscher Tiefbauunternehmer wegen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte hat der preussische Eisenbahnminister laut der „Deutschen Tiefbauzeitung“ folgenden Bescheid erteilt:

Dem Bedürfnis der Tiefbauunternehmer nach Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte wird im Bereiche der mir unterstellten Verwaltung bereits nach Möglichkeit Rechnung getragen. So ist die frühere Bestimmung der allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Fels-, Abbaus- und Böschungsarbeiten, wonach bei der Annahme von Arbeitern die einheimischen, besonders aber die in der Gegend der Arbeitsstelle wohnenden geeigneten Arbeitskräfte vorweg von dem Unternehmer zu berücksichtigen waren, aufgehoben, und es ist den Unternehmern ausdrücklich anheimgestellt worden, ihren Bedarf an Arbeitern durch Heranziehung ausländischer Arbeiter zu decken. In wie ausgedehntem Maße hiervon Gebrauch gemacht worden ist, beweist die Tatsache, daß beispielsweise allein von den Unternehmern staatlicher Eisenbahnbauten um die Mitte des vorigen Jahres über 23.000 ausländische Arbeiter beschäftigt wurden. Zu derselben Zeit wurden von den bei der Ausführung staatlicher Hoch- und Wasserbauten tätigen Unternehmern unter 18.500 Arbeitern 1950, also 10 Prozent, Ausländer beschäftigt. Bei den nach dem Wassertrahengeseß vom 1. April 1906 auszuführenden großen Wasserbauten wird die Heranziehung ausländischer Arbeiter noch besonders erleichtert werden. Die in der Eingabe vom 11. v. M. erwählte Unterabteilung der deutschen Feldarbeiterzentrale soll dabei auch den Tiefbauunternehmern werden. Die Baubehörden haben den Auftrag erhalten, der genannten Zentrale die Namen der in ihrem Bezirk tätigen Unternehmer bekannt zu geben, damit sie sich von vornherein an diese mit ihrem Arbeiterangebot wenden kann, und die Unternehmer werden in der Lage sein, sich mit der Zentrale unmittelbar in Verbindung zu setzen. Auch bei der Heranziehung polnischer Arbeiter sind den Tiefbauunternehmern keinerlei Schwierigkeiten bereitet worden. Alle im Jahre 1907 von Tiefbauunternehmern gestellten An-

träge auf Zulassung polnischer Arbeiter sind unter meiner Zustimmung vom Herrn Minister des Innern genehmigt worden. In gleich entgegenkommender Weise ist auch im laufenden Jahre verfahren worden, und bei den erwähnten großen Wasserbauten werden nach einer mit dem Herrn Minister des Innern getroffenen Vereinbarung die von den Unternehmern auszubehenden Anträge, soweit möglich, Berücksichtigung finden.

\* Über die Ärzte in Preußen enthält der Bericht des Kultusministeriums über das Jahr 1906 eine Reihe lehrreicher Angaben.

Von den vorhandenen 504 Kreisärzten waren nur 80 als vollqualifizierte angestellt, darunter 7 Hilfsärzte bei königlichen Regierungen. Über die Tätigkeit der Kreis- und Gerichtsärzte wird berichtet: Es wurden 23 841 gerichtsarztliche Untersuchungen vorgenommen, in medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten wurden 6839 Termine abgehalten und 6542 Dienstreisen unternommen, in sanitätspolizeilichen Angelegenheiten fanden 16 940 Termine statt und wurden 31 273 Dienstreisen unternommen. Die Tagebücher wiesen in beiden Angelegenheiten zusammen 888 877 Nummern auf. Das Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, hat die Tätigkeit der Kreisärzte erheblich gesteigert, die Steigerung der Tagebuchnummern betrug gegen das Vorjahr 53 519, im Durchschnitt für jeden Kreisarzt ganze 100 Nummern. Dies zeigt nicht nur eine große Zunahme der tatsächlichen Arbeiten der Kreisärzte, sondern auch des Schreibwesels, so daß es den nichtbesoldeten Kreisärzten immer mehr unmöglich wurde, Privatpraxis zu treiben! Die Zahl der nichtbeamteten Ärzte betrug 18 770, im Durchschnitt entfielen auf den einzelnen 1989 Einwohner; auf 10 000 Einwohner entfielen durchschnittlich 5,02 Ärzte. Die meisten Ärzte im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat immer noch der Landespolicbezirk Berlin, wo 662 Einwohner auf einen Arzt kamen, gegen 4502 im Regierungsbezirk Gumbinnen. Auf einen Arzt entfielen im Regierungsbezirk Köslin 90 Quadratkilometer, Osnabrück 46, Arnheim 9, Düsseldorf 4 und Berlin 0,027. In den Regierungsbezirken Danzig, Köslin und besonders Bromberg hält es auf dem platten Lande oft schwer, für einen Arzt ausreichende Praxis zu finden, so daß selbst, wenn Staatsunterstützung in Aussicht gestellt wird, keine Bewerber vorhanden sind. Der Grund wird darin liegen, daß die Staatsunterstützung zu gering ist. Obwohl der Regierungsbezirk Düsseldorf nächst Berlin am dichtesten mit Ärzten besetzt ist, entfallen dort doch erst 2375 Einwohner auf einen Arzt gegen 662 Berlin; gerade im Industriegebiet Düsseldorf besteht kein Überfluß an Ärzten, ihre Zahl ist sogar verhältnismäßig gering. So kam im Kreise Mülheim ein Arzt auf 4535 Einwohner, in Mülheim auf 3463, in Essen-Stadt und Land auf 3044. Der Grund für diese höchst auffällige Tatsache ist leicht zu finden. In diesen Kreisen ist die Hochburg der Knappschafts- und Kreisärztl. Krankenkassen, die die Praxis in den Händen weniger Ärzte monopolisieren. Man sieht hier deutlich den schädlichen Einfluß des Systems der fixierten Kassenärzte. Bahnärzte gab es in Preußen 1485.

#### Herr und Flotte.

Prämien für kriegsbrauchbare Kraftwagen. Wie die „Münchener Neuest. Nachr.“ melden, wird auch die bayerische Heeresverwaltung Prämien für kriegsbrauchbare Kraftwagen gewähren, und zwar ebenfalls 1000 M. einmalige Beschaffungsprämie und 1000 M. Betriebsprämie, zahlbar am Ende jeden Betriebsjahres. Es ist beabsichtigt, zunächst Wagen der Fahrzeugfabrik Ansbach zu subventionieren, sofern der Probezug, den diese Fabrik zurzeit herstellt, den Bedingungen entspricht.

Die Erhaltung der Gräber der 1870/71 in Frankreich beerdigten deutschen Soldaten. Im Anschluß an die Erörterungen über die Ruhestätte des Hauptmanns Stöphäus in Le Mans weist die „Magd. Ztg.“ darauf hin, daß der am 10. Mai 1871 zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich abgeschlossene Friedensvertrag eine ausdrückliche Bestimmung über die Erhaltung der Gräber der während des Feldzuges von 1870/71 auf französischem und deutschem Gebiet beerdigten Soldaten enthält. Artikel 16 des Frankfurter Friedens besagt nämlich: „Beide Regierungen, die deutsche und die französische, verpflichten sich gegenseitig, die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten respektieren und unterhalten zu lassen.“ Danach würde es eine Verletzung des Frankfurter Friedensvertrages sein, wenn eine der beiden Regierungen ohne vorangegangene gegenseitige Verständigung eine Beseitigung oder Veränderung der auf ihrem Gebiete befindlichen Soldatengräber aus 1870/71 zuließe. In Deutschland sind eine ganze Anzahl von französischen Gefangenen gestorben und beerdigt worden. Alle diese Gräber sind heute noch wohl erhalten und wohlgepflegt, und als man im Jahre 1895 bei uns die Gedenkfeste an die Kämpfe von 1870/71 beging, sind von unseren Kriegervereinen auch auf den auf deutschem Boden befindlichen Gräbern französischer Soldaten Kränze niedergelegt worden. Man darf wohl annehmen, daß man auch in Frankreich der Bestimmung des Frankfurter Friedens eingedenk geblieben ist und es nicht ohne besonderen Grund unterlassen hat, die Gräber der dort beerdigten deutschen Soldaten zu hegen und zu pflegen. Es ist daher zu erwarten, daß man durch Vermittelung der französischen Regierung Genaueres über das Schicksal der Gräber des Hauptmanns Stöphäus und der neben ihm auf dem Kirchhof St. Croix in Le Mans beerdigten deutschen Offiziere erfährt.

#### Deutsche Kolonien.

Obfrüchte in Deutschostafrika. Zu den Ausfuhrprodukten Deutschostafrikas wird voraussichtlich eine zur Ölgewinnung geeignete Frucht in nächster Zeit hinzukommen. Man hatte schon seit längerer Zeit beobachtet, daß die Warangi von einem wildwachsenden Baum, der speziell in Deutschostafrika sehr zahlreich vorkommt, kleine Früchte pflückt, die fast so klein sind wie die Erdnuß. Die fleischige Hülle wurde von den Negern gegessen. Man glaubt, aus den Kernen, die zurzeit zur Probe nach Deutschland geschickt sind, ein vorzügliches Öl gewinnen zu können.

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Juli.

#### Unser neues Musterbadhaus.

das leider immer noch nur auf dem Papier steht, ist in einem Artikel „Aus Wiesbaden“ der „Magdeburgerischen Zeitung“ Gegenstand der Besprechung. Es heißt dort unter anderem:

„Gegenüber diesen Bestrebungen (ein unserem vomwollen Kurverlauf entsprechendes Fremdenpublikum

durch Rennen usw. heranzuziehen) treten erklärlicher, wenn auch nicht erfreulicherweise die Bedürfnisse der Kurstadt Wiesbaden etwas stark in den Hintergrund. Denn das „Kurhaus“ ist ungeachtet seines Namens dem Vergnügen seiner Besucher gewidmet und bedeutet ebenso wie die unvergleichlich reichen Parkanlagen nur mittelbar eine Aufwendung der Stadt zur Erfüllung ihrer Aufgabe als Besitzerin und Bewahrerin der Fontes Mattiaci. Wer diese prächtigen Anlagen der Stadt kennen lernt, ist sehr erstaunt, wenn er sich hinsichtlich der Bäder auf die Privatindustrie der Hotels angewiesen sieht. Obwohl das Mitleid dieses Zustandes auf der Hand liegt — denn die Kurverwaltung hat weder auf die Einrichtung der Badeanstalten einen bestimmenden Einfluß, noch kann sie für die Qualität der Bäder überall so, wie man es wünschen möchte, einstehen — ist es bisher trotz nun achtjähriger Bemühungen nicht gelungen, den Plan eines städtischen Badehauses zur Ausführung zu bringen. Es handelt sich um eine große, unter der unmittelbaren Garantie der Stadt stehende Zentral-Kuranstalt, die zugleich eine bauliche Zierde ersten Ranges für Wiesbaden an einem seiner interessantesten Punkte bedeuten würde. Sie hätte wohl eigentlich den Vortritt gegenüber dem neuen Kurhaus verdient, zumal das alte seine Aufgabe recht gut noch ein Jahrzehnt hätte erfüllen können. Jetzt hat der Riesen-Turmsbau die finanziellen Mittel vorweggenommen, und das so notwendige Badehaus bleibt an ängstlichen Rentabilitätsberechnungen hängen.

Dieses Bedenken (der Polizei wegen der Gefährdung der Quellen), in einer durch Sachverständige hinlänglich geklärten Frage etwas überraschend, ist um so weniger verständlich, als in unmittelbarer Nachbarschaft der Quelle große Hotelbauten gestattet und ausgeführt worden sind, übrigens ohne jeden Schaden für diese. Man hat den Eindruck, daß die Kurverwaltung in dieser Angelegenheit einen schweren Stand hat gegenüber dem Einfluß von Privatinteressen, die man schon hat zu stark werden lassen. Sie wird aber ihr Projekt schließlich doch durchsetzen, einfach deshalb, weil die Stadt, die so außerordentlich viel auf ihren Glanz verwendet, nicht vergessen darf, daß ihre Kurmittel die Grundlage ihrer Entwicklung bilden.“

Die letzten Ausführungen des Verfassers klingen sehr zuversichtlich, und man kann nur wünschen, daß ihm die Tatsachen in nicht allzu ferner Zeit endlich recht geben!

— Sängerkommers. Die passiven Mitglieder des Männergesangs-Vereins „Concordia“, welche sich voraussichtlich zahlreich an dem am Sonntag stattfindenden Kommers zu Ehren des Stuttgarter „Niedertranz“ im Kurhaus-Propagatorium beteiligen, haben die Mitgliedskarte als Legitimation am Eingang zum Saal vorzuzeigen.

— Die Deutsche Turnerschaft. Nachdem das 11. Deutsche Turnfest zu Frankfurt a. M. einen sehr glänzenden Verlauf genommen hat, ist es wohl vielen erwünscht, an der Hand der Vereinsaufnahme vom 1. Januar d. J. etwas Näheres über die Deutsche Turnerschaft zu erfahren. Danach gehören zu derselben 8157 Vereine gegen 7787 im Vorjahr, also 370 oder 4,75 Prozent mehr. Die größte Zunahme weist unser Kreis 9 (Mittelrhein) mit 57 oder 6 Prozent auf, also gerade der Kreis, in dem die Gegner am lebhaftesten ihr Verhörungswerk versucht haben. Die Vereine befinden sich in 6849 Vereinsorten mit 4 011 924 Einwohnern, gegen 6513 Orte mit 38 826 793 Einwohnern im Vorjahr.

— Die Gesamtzahl der männlichen Vereinsangehörigen über 14 Jahren betrug 847 999 gegen 808 525 im Vorjahr, d. h. 39 474 oder 4,87 Prozent mehr. Von diesen sind heuerpflichtig 707 705 gegen 676 890 im Vorjahr, mehr 31 006 oder 4,6 Prozent. Die Zahl der Jünglinge ist von 131 057 um 8352 auf 139 409 gestiegen. — An den Turnübungen nahmen teil 270 292 Erwachsene und 131 886 Jünglinge, im ganzen 402 182, gegen das Vorjahr mit 200 062 + 123 554 = 323 616 mehr 18 566 oder 4,85 Prozent. Nach Einzelzeiten berechnet, turnten im Berichtsjahr 1907 18 292 215 Turner in 746 030 Turnzeiten gegen 17 679 101 und 720 505 Turnzeiten. — Das Frauenturnen wird in 1225 Vereinen (1093 im Vorjahr) gepflegt. In diesen haben 44 931 (39 705) Frauen unter 2176 (2091) Vorturnerinnen mit einem Gesamtbesuch von 1 403 559 (1 294 208) in 70 089 (62 400) Turnzeiten geturnt. Das Mehr von 192 Vereinen mit 5166 Turnerinnen und 185 Vorturnerinnen bedeutet eine Zunahme von 11 Prozent an Vereinen und 13 Prozent an Turnerinnen. — Auch das Turnen in den Schülerabteilungen zeigt wieder eine erfreuliche Zunahme. Es wurde in 934 (841) Vereinen gepflegt, mit einer Beteiligung von 50 754 (47 408) Knaben und 22 355 (20 275) Mädchen, d. h. mehr 93 Vereine, 3346 Knaben und 2080 Mädchen. — Im Winter haben 7550 (7225) Vereine geturnt, 594 (544) haben nicht geturnt. 13 Vereine des Auslandes haben darüber nicht berichtet. — Gemeinde- und Schulturnhallen wurden 1809 (1697) von 1400 (1321) Vereinen benutzt. Vereins-eigene Turnplätze waren 1083, Turnhallen 740 (714) vorhanden. — Zum Heeresdienst wurden aus 7240 Vereinen 31 287 Mitglieder einberufen, 1027 mehr als im Vorjahr, wo es 30 260 waren. — Die Zahl der nichtbushfährenden Vereine hat bedauerlicherweise wieder beträchtlich zugenommen. Es waren im Jahre 1907 363 gegen 278 im Vorjahr. — Im Lesen der „Deutschen Turnzeitung“ ist noch keineswegs die Besserung eingetreten, die erwartet werden mußte. Im ganzen wird die „Deutsche Turnzeitung“ nur in 6165 (5894) Vereinen gehalten. — Gane gibt es 293, 3 mehr als im Vorjahr, gaulose Vereine 110, darunter die 32 Vereine des Auslandes. — Bergsteige und andere feilsche Veranstaltungen mit turnerischen Wettkämpfen haben 68 (67) mit 31 711 (32 788) Teilnehmern stattgefunden. — Man erkennt wohl daraus, daß überall in der Deutschen Turnerschaft mit dem regsten Eifer vorwärts gestrebt wird. „Gut Heil!“

— Pfändungen von Postanweisungen. Der „Mann-fakturiert“ schreibt: Zwischen Kaufleuten, welche im gegen-sätzlichen Geschäftsverkehr stehen und von denen der Schuldner seinem Gläubiger zur Begleichung dessen Guthabens ein Wechselakzept gibt, das dann weiter-

gegeben wird, kommt es häufig vor, daß der Gläubiger, welcher als Aussteller des Wechsels figuriert, seinem Schuldner, welcher nicht in der Lage ist, am Verfalltag den Wechsel einzulösen, die zur Deckung desselben erforderliche Summe vorschießt. So fandte in einem derartigen Falle ein Kaufmann an seinen Schuldner, einen gewissen B., durch Postanweisung 800 M., um dieselben zur Deckung eines von letzterem akzeptierten Wechsels zu verwenden. Der Zufall wollte es, daß, als der Postanweisungsbetrag dem Schuldner durch den Geldbesteller behändigt werden sollte, sich beim ersten gerade ein Gerichtsvollzieher zur Vornahme einer Mobiliar-Pfändung befand. Der Gerichtsvollzieher ging, nachdem er das Auszahlungsgehalt bemerkt, dazu über, den Geldbetrag, welcher für den Schuldner bestimmt war, zu pfänden und an sich zu nehmen. Der Absender des Geldes verlangte nunmehr von dem Gläubiger, zu dessen Gunsten die Pfändung des Postanweisungsbetrages erfolgte und nachdem eine Intervention gegen dieselbe erfolglos geblieben war, auf dem Klagewege die Rückzahlung der gepfändeten und eingezogenen 800 M., an denen er Eigentumsrechte behauptete. Die Klage wurde in zwei Instanzen, sowohl von dem Landgericht zu Obergeld als auch von dem Osnabrücker Obergericht in der Berufungsinstanz zurückgewiesen. Letzteres führt in seiner Begründung folgendes aus: Die Entscheidung hängt davon ab, ob der im Auftrage der Beflagten gepfändete Geldbetrag im Eigentum des Klägers (d. i. des Absenders des Geldes) oder des Schuldners stand. Dahingehend kann bleiben, ob etwa die Post auf Grund des mit dem Absender abgeschlossenen Vertrages über Annahme und Auszahlung der auf-gelieferten Geldsumme Eigentümer derselben geworden ist, oder aber ob mit Rücksicht darauf, daß bei dem Auszahlungsverfahren ein Stellvertretungsverhältnis des Adressaten zu dem Absender nicht vorliegt, gemäß § 164 BGB. anzunehmen ist, daß durch die Auszahlung zunächst der Adressat Eigentümer des Geldes wird. Bei beiden Auffassungen würde nämlich ein Eigentumsrecht des Absenders an dem Gelde nur dann vorliegen, wenn zwischen ihm und dem Empfänger eine Willensvereinbarung des Inhalts zustande gekommen wäre, daß letzterer das ihm von der Post übergebene Geld als eine im Eigentum des Absenders stehende Sache erhalten, bezw. für diesen verwenden sollte. Im vorliegenden Falle glaubte das Gericht eine Willensvereinbarung dieses Inhalts zwischen Absender und dem Empfänger verneinen zu müssen, da die Wechselverbindlichkeit, wofür der gepfändete Geldbetrag dienen sollte, nicht in erster Linie eine solche des Klägers, des Absenders des Geldes, sondern seines Schuldners, des Empfängers des Geldes, gewesen sei, wenn er auch dadurch von seiner Verbindlichkeit als Aussteller des Wechsels befreit worden wäre. Aus diesen rechtlichen Gesichtspunkten ergibt sich, daß der Schuldner nach der Auszahlung der Postanweisung Eigentümer des Geldes geworden ist, die Pfändung des Geldbetrages daher zu Recht erfolgt ist.

— Vom internationalen Tanzlehrertage. Aus Berlin wird berichtet: Vorgestern gab es in der Philharmonie zur Freude der Kenner ein großes internationales Tanzlehrer-Turnier. Die Tanzlehrer aus aller Herren Ländern führten den Fachgenossen ihre Neuschöpfungen auf dem Gebiete der Tanzkunst vor. Es ist geradezu erstaunlich, wie schöpferisch der moderne Tanzlehrer im Erfinden neuer Tänze ist. Bei allen Tanz-dichtungen macht sich das Bestreben geltend, an die Stelle der Rundtänze Verbindungen von Mennett, Tirolenne und Walzer zu setzen. Die Amerikaner brachten als meistbeachtete Neuheit einen „Barbiovienne-Walzer“. Der schottische Tanzmeister Robertson erntete reichen Beifall mit der Vorführung des „Highland Hleg“ und anderer schottischen Nationaltänze. Von Kaulin-Miga ist die „Hiamatha“ erfunden und Crompton-London brachte den „Cecilien-Walzer“. Den Löwenanteil an den Neuschöpfungen haben aber die Deutschen. Da ist ein „Blumen-Galopp“ von Hofmann-Berlin, ein „Früh-lingsboten-Walzer“ von Anoll-Hamburg, neben einer ganzen Reihe neuer Tänze, deren Väter der Direktor Misch und andere Berliner sind. In den Sälen, Gängen und selbst auf den Treppen sah man überall die Tanzlehrer und -lehrerinnen eifrig bemüht, die neuen Pas einzutüben. Was hier im Kreise der Fachleute an neuen Tänzen gezeigt wurde, wird in der nächsten Saison die Ballfeste beherrschen.

— Jahrausstellung der Schuh- und Lederindustrie in Wien 1908. Den Handelskammern sind Mitteilungen über die in Wien vom 13. bis 23. August d. J. stattfindende 1. Jahrausstellung der Schuh- und Leder-industrie von zuständiger Seite zugegangen. Die Aus-stellung steht unter der Patronanz des Vereins öster-reichischer Schuhfabrikanten und der Genossenschaft der bürgerlichen Schuhmacher Wiens.

— Wem gehört das Geld? (Alle jene, welche An-sprüche erheben können, wollen sich an die jedem Artikel beigelegte Adresse wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.) 301. In einer Erbschaftssache, die den Nachlaß des Wilhelm H. t. r. m. n. zu Bärde betrifft, werden die jetzt unbe-kannten Erben der in Offen-Rüthenheid wohnhaft ge-wesenenen Eheleute Geometer Gustav Schwarz und Julie, geb. Pflitzsch, gesucht. (Justizrat Rautsch in Witten a. Ruhr.) — 302. Bereits im Jahre 1882 ist der in Magdeburg wohnhafte gewesene Schmiedemeister Paul Julius Leopold R. e. u. m. a. n. gestorben. Geboren wurde er 1825 am 5. August. Verheiratet war der Mann drei-mal, und aus allen drei Ehen sollen Kinder hervorge-gangen sein. Aber sowohl d. drei Ehefrauen als auch alle Kinder sollen verstorben sein bis auf eine Tochter erster Ehe, die am 17. Dezember 1888 in Magdeburg ge-borene Alwine Elise Martha R. e. u. m. a. n. Diese Toch-ter sowie etwa sonstige noch lebende Kinder oder Kindes-kinder oder andere Erbberichtigte werden seit 26 Jahren gesucht. (Rechtsanwalt Dr. v. Hartmann in Berlin W. 8.) — 303. Ein Paul M. e. n. e. r. e. i. n. e. hat eine Erbschaft ge-macht. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt. (Justizrat Stande in Stendal.) — 304. In Amerika ist ein aus Storgard i. P. v. v. r. n. gebürtiger Louis P. r. i. n. s.

gestorben und hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, für welches Erben noch nicht ermittelt werden konnten. Der Erblasser soll Geschwister haben, und diese sollen in Deutschland leben. Aber wo? (Z. Moser in Naunhof i. Sa.) — 306. Gesucht wird ein Barbier Friedrich Gessner, der früher in Weithain selbständig war. Er hat von der verstorbenen Sanitätsrätin Dr. Eich testamentarisch ein Legat ausgeführt erhalten. (Königl. Amtsgericht in Weithain.) — 308. In Berlin ist eine Näherin Elise Anna Marie Kruse gestorben; sie wurde geboren am 10. Januar 1830 in Langenheide. Ihre Erben sind unbekannt. (Städtisches Nachlassgericht in Potsdam a. Elbe.) — 307. 800, resp. 400 M. Legate, aus einer amerikanischen Erbschaft herkommend, sind vorhanden für die unbekannten Erben und Charlotte Hillebrecht, Kinder von Fritz Hillebrecht, welcher in Hildesheim gewohnt, dort die Tochter eines Domdecanens geheiratet hat und um das Jahr 1865 nach Wheeling in Nordamerika ausgewandert ist. Die Kinder sind in Deutschland geblieben, resp. sie sollen jetzt in Deutschland wohnen. (Rentmeister A. Hillebrecht in Bremerförde.) — 308. Ein Sparkastenbuch mit 300 M. Einlage ist vorhanden für die unbekannten Erben eines Israel oder Jser Schmiedensohn, der vor 1828 (Geburtsjahr ist nicht genau bekannt) in Uelsfeld bei Neustadt a. Rh. geboren wurde als Sohn eines schon vor 1828 verstorbenen Rathen oder Rath Schmiedensohn. Der genannte Israel Schmiedensohn ist vor langen Jahren nach Amerika ausgewandert, dort verstorben und seit 1903 für tot erklärt worden. (Königl. Amtsgericht in Neustadt a. Rh.) — 309. Im Juli 1907 ist in einem Siedehaus die Amtsdienerröhm Charlotte Kosewoski, geb. Wiewmann, im Alter von 79 Jahren gestorben. Ihr Vater war der Tischlermeister Johann Ernst Wiewmann in Pr.-Glan; ihre Mutter hieß Julie, geb. Kleischmann. Sie hat ca. 250 Mark hinterlassen. Erbberechtigte haben sich bisher noch nicht gefunden. (Königl. Amtsgericht in Pr.-Glan.) — 310. Erben werden gesucht für den Nachlass des im April 1906 in Stettin verstorbenen Vulkanbeamten Eduard Hermann. (Königl. Amtsgericht, Abt. 10 in Stettin, Mtenzeichen 10. IX. 43—06.)

— Die Erstürmung des Forts Bingen — ein Stück Krieg im Frieden — ist es, welche nun schon einige Tage das Interesse in der Garnison Mainz nicht nur in militärischen Kreisen, sondern auch bei einer großen Zahl „Schlachtdummköpfe“, welche sich das interessante militärische Schauspiel sowohl tagsüber wie auch bis in die späten Nachstunden hinein nicht entgehen lassen wollen, wachhält. In großen Scharen sieht man besonders in den Abendstunden Männlein und Weiblein, alt und jung hinausziehen, entweder in der Richtung zum Rinker Berg oder nach den Rinkersteinen zu. Dampfer Kanonendonner, der auch hier hörbar, kündigt schon aus der Ferne die Tätigkeit der Artillerie an; kommt man näher, sieht man zuerst den Fesselballon, der die Übersetzung stets über die Bewegungen der einzelnen Abteilungen auf dem laufenden hält. Bei Anbruch der Dunkelheit kommt der Ballon aus seiner Höhe herab, die Scheinwerfer leisten dann ihre Arbeit, sie halten in Verbindung mit den ständig aufsteigenden Leuchtkegeln das „Schlachtfeld“, besonders die zahlreichen Schützengräben, taghell beleuchtet. Viel zu sehen gibt's aber trotzdem für das Gros der Zuschauer nicht, denn die aufgestellten Absperermannschaften bilden einen ziemlich weiten Kreis um das ganze Schlachtfeld, was aber auch durch die Gefahren, mit denen die während der Übung vorkommenden Sprengungen verbunden sind, geboten erscheint. Daß das da draußen geübte Kriegsspiel für die Beteiligten, ob Belagerte oder Belagerer, gerade etwas Süßes ist, glaube man ja nicht. In dem Fort selbst sind mehrere Infanteriekompanien — die Mannschaften der 6. Kompanie des Nass. Inf.-Regiments Nr. 88 kommen während der vier Tage dauernden Übung nicht aus den Kleidern, die Leute müssen stets Kriegertüchtig sein —, eine Maschinengewehrabteilung, Rasteler Pioniere und die zur Bedienung der sechs im Fort vorhandenen Geschütze nötigen Feldartilleristen. Der Hauptangriff erfolgte gestern, in dieser Nacht sollte das Fort genommen werden. Ein bereits ausgeführter Sturm, der die Angreifer ziemlich nahe an das Fort heranbrachte, wurde abgeblasen und der „Feind“ zurückgeworfen. Eine Schleichpatrouille bayerischer Pioniere, zwei Unteroffiziere und ca. zehn Mann, hatte sich etwas gar zu weit vorgewagt; sie wurde gefangen genommen und in das Fort gebracht, wo die „Gefangenen“ bis zum Schluss der Übung, am Samstag, verbleiben müssen. In dem Fort wird für dessen Inzassen gekocht; daß auch die draußen etwas abhefamen, trug eine abends lichte Fackel der Pioniere Sorge. Das lebhafteste Knattern der Maschinengewehre wie das Donnern der Geschütze, ab und zu einmal Schützengewehr, dazwischen wieder laute Kommandos, dieses ganze Kriegsspiel überhaupt hat etwas Aufregendes, unwillkürlich versteht man sich in den Ernstfall und denkt, welche verheerende Wirkung die eisenen Geschosse wohl dann hätten. (M. A.)

— Pokalfische. Vom 1. August ab sind bringende Privattelegramme auch im Verkehr mit der Schweiz zugelassen.

— Freie Stellen sind zu besetzen in: 1. Ober-Ladach, Kreis Unterlaun, katholische Lehrstelle mit 1120 M. Grundgehalt, einschließlich 20 M. für kirchliche Dienste, 100 M. Wissenschaftsbildung für unterbezahlte Lehrer, 150 M. Alterszulage. — 2. Gausen, Kreis Frankfurt a. M., evangelische Lehrstelle mit 1500 M. Grundgehalt, 350 M. Wissenschaftsbildung für unterbezahlte Lehrer, 250 M. für unterbezahlte Lehrer, 220 M. Alterszulage. — 3. Sömmerberg, Kreis Unterlaun, evangelische Lehrstelle mit 1130 M. Grundgehalt, einschließlich 30 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 4. Gaden, Kreis Biebrich, katholische Lehrstelle mit 1100 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 5. Emmersbach, Kreis Biebrich, evangelische Lehrstelle mit 1250 M. Grundgehalt, einschließlich 150 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 6. Steinbach, Kreis Limburg, katholische Lehrstelle mit 1220 M. Grundgehalt, einschließlich 120 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 7. Walldorf, Kreis Biedenkopf, evangelische Lehrstelle mit 1110 M. Grundgehalt, einschließlich 10 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 8. Ahrberg, Kreis Limburg, evangelische Lehrstelle mit 1280 M. Grundgehalt, einschließlich

180 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. Anmeldungen und Zutritt zu Stelle 1. 2. 3. 4. 6 und 7: 15. 8. 08, bezw. 1. 10. 08, zu Stelle 5: 1. 8. 08, bezw. 1. 9. 08, zu Stelle 8: 1. 9. 08, bezw. 1. 11. 08.

— Güterrechtsregister. Gütertrennung haben eingeführt die Eheleute Landmann und Gutsarbeiter Karl Wilhelm Weiss und Katharina Philippine, geb. Walgenbach, zu Dauten i. Har., Gutsarbeiter Karl Heinrich Steinsberger und Maria Margarete, geb. Hartung, zu Weiburg, Gutsarbeiter Georg Kuppert und Wilhelmine, geb. Diefer, zu Weiburg, Konditor Karl vom Walde zu Wiesbaden und Wilhelmine, geb. Köster, Architekt Joseph Leo Hoehel und Karoline, geborene Butscher, zu Wiesbaden und Lithograph Richard Moritz Bürger zu Wiesbaden und Martha Elisabeth, geb. Richter.

— Stebriestlich verfolgt werden wegen Diebstahls Tagelöhner Joh. Baptist Schumacher, geboren am 5. März 1866 zu Mainz, zuletzt hier, wegen Diebstahls Schlosser Gustav Ludwig Wilhelm Lang, geboren am 12. Mai 1879 zu Braunauerbach, zuletzt in Hocht a. M.

#### Geschäftliche Mitteilungen.

\* Bringen-Essige sind von der altrenommierten Firma Martin Prinz, Rheingauer Weineffigfabrik und Wein- und Essighandlung in Schierstein im Rheingau, seit 40 Jahren nach eigenem Verfahren hergestellte preisgekrönte Qualitäts- und Weineffige. Dieselben unterscheiden sich durch Wohlgeschmack, Aroma und Wohlbelohnlichkeit leicht von jeder anderen Essigsorte. „Bringen-Essige“ (die Marke ist geschützt) sind bereitet aus den reinsten und feinsten weingaren Flüssigkeiten und garantiert essensgerechte Garungsprodukte. Sie würzen die Speisen, Salate, Früchte usw. auf das köstlichste, reizen den Appetit, stärken den Magen und verbessern die Verdauung. Bringen-Essige sind zum Tafelgebrauch das Beste, zum Einmachen das Beste, für die Gesundheit das Beste. Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich — auch werden auf gefällige direkte Anfragen Bezugsquellen gerne nachgewiesen.

#### Vereins-Nachrichten.

\* Die Privatgesellschaft „Kassovia“ hält am Sonntag, den 25. Juli, in der Restauration „Jägerhaus“ ein Gartenfest mit Tanz, Kinderspielen, Feuerwerk usw. ab.

#### Nassauische Nachrichten.

y. Sonnenberg, 23. Juli. In einem hiesigen Restaurant wurde am 22. Juli d. J. abends, ein Fahrrad von einem Unbekannten untergeklaut mit dem Bemerkten, daß er das Rad morgen wieder abholen wolle, es regne so stark. Das Fahrrad wurde jedoch bis heute noch nicht abgeholt, so daß die Vermutung nahe liegt, daß es vielleicht gestohlen oder auf sonstige unrichtige Art erworben ist. Es trägt das Fahrrad die Nummer 72 und die Nummer 72. Die Submissions von 600 Rentner Rufflohlen Ia, doppelt gefacht, für das Rathaus und die Schulen, Brennpetrol 1908/09, ist auf 5. August d. J. festgesetzt. Offerten sind bis zu diesem Termin dem Bürgermeisterei einzureichen. — Der Männergesangsverein „Concordia“ hält sein diesjähriges Waldfest am Sonntag, den 26. Juli d. J., im Distrikt „Nichten“ ab. Außer einer schönen Musikpelle ist auch für Volksbelustigungen aller Art Sorge getragen.

ö. Höchst a. M., 23. Juli. Bei der hiesigen Schlenze ist gestern der 63 Jahre alte Schiffer Viktor Häuser aus Sachsenhausen ertrunken. Der Verunglückte fiel aus unbekannter Ursache über Bord eines Sandschiffes, als dasselbe die Schlenze passierte.

n. Aeltheim, 23. Juli. Unser Ort hat die ausgedehnteste Möbelfabrik im ganzen Oberaunuskreis. Mehr als hundert Schreiner sind hier beschäftigt, welche alle Arten von Küchen-, Zimmer- und Hausmöbeln fabrikmäßig herstellen. Im nächsten Jahre will sich die Möbelfabrik an der Gewerbeausstellung in Wiesbaden beteiligen und ungefähr 5 bis 6 Schlafzimmereinrichtungen in verschiedenem Stil und in diversen Preislagen zur Ausstellung bringen. Zur Vorbereitung der wichtigen Angelegenheit wird demnächst der Vorsitzende der Wiesbadener Handwerkskammer hier eintreffen.

n. Soden, 22. Juli. Es dürfte wenig bekannt sein, daß unser Ort auch ein Bad für Kinderbekannte besitzt, und zwar ohne Unterschied der Nation und Konfession. Es ist eine Stiftung des Kommerzrats Reich in Frankfurt und wurde 1856 erbaut. Das Haus kann 18 Kurgäste aufnehmen, wovon 13 vollständige Freiplätze genießen. Der Aufenthalt eines Gastes ist auf 6 Wochen berechnet, so daß während des Sommers ein dreimaliger Wechsel der Inzassen stattfinden kann. Gesuche um Aufnahme müssen, mit einem Bedürfniszeugnis der Ortsbehörde belegt, nebst ärztlichem Attest an die Verwaltung der Anstalt gerichtet werden.

o. Oberlahnstein, 23. Juli. Auf dem Rangierbahnhof Niederlahnstein geriet heute vormittag der Schaffner Johann Eibel von hier zwischen die Räder zweier Wagen, die ihm den Bruchkorb eindrückten. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein.

i. Limburg, 23. Juli. Dem „Nass. Boten“ wird aus Laar berichtet: Eine Erinnerung an die Zeit, wo unsere Gemeinde, Pfarrei, überhaupt die ganze hiesige Gegend protestantisch waren, befindet sich noch hier im Ort, und zwar eine dem Gastwirt Joseph Dr. h. gehörige Scheune. Die Scheune, die in diesem Monat, am 26. Juli, 300 Jahre alt wird, trägt oberhalb der Einfahrt folgende lateinische Inschrift:

Anno 1608, 26. Jul.

Quas — Tibi — Dat — Dominus:  
Tu — Dispensator — Et Hospes:  
Ea — Collige — Distribue

(Auf Deutsch etwa: Was dir Gott an irdischem Gute gibt, davon bist du Verwalter und Nutznießer; sammle und teile aus!) Zur Zeit ihrer Errichtung, also im Jahre 1608, war die Scheune sogenannte Pfarrscheune, und gehörte dem ersten und gleichzeitig auch letzten kalvinischen Pfarrer der damals sehr großen Pfarrei Laar, dem Prediger Eberhardus Ariopäus, der aus dem Dillenburg'schen Lande nach hier geschickt worden war. Nur etwa 50 Jahre blieb die Pfarrei Laar kalvinisch, da durch die Rückkehr des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Weilbarch zum katholischen Glauben auch die ganze Grafschaft nach damaligem Recht die katholische Religion wieder annahm.

el. Selters (Westerwald), 22. Juli. Wie schon kurz gemeldet, findet das Jahresfest (Generalversammlung) des Westerwaldklubs in diesem Jahre am 15. und 16. August in Selters statt. Vorgelesen ist für Samstag nachmittags ein Spaziergang nach Weibach, wofür Herr Fabrikbesitzer Blumendahl die Teilnehmer in der Festhalle bewirtet, für Samstagabend ein Festmahl.

Sonntagvormittag findet nach dem Gottesdienst ein Spaziergang in der näheren Umgebung statt, daran anschließend Frühstücken im Oberwald, gegeben von den Bräuereien Hübner-Mansbach und Schneider-Wiesbaden. In die auf 12 Uhr festgesetzte Generalversammlung schließt sich das Festessen an. Nachmittags ist Konzert auf dem Schloßplatz im Oberwald und abends Ball. Für Montag ist bei genügender Beteiligung ein Ausflug nach Birges oder Nansbach zur Befestigung der dortigen Fabriken vorgesehen. Die Ruff wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Groß. Bchl.) Nr. 116 aus Gießen. Im Hinblick auf die bei der günstigen Lage des Festortes zu erwartende starke Beteiligung, welche der Anstand noch steigern wird, daß vor 20 Jahren der Westerwaldklub in Selters gegründet wurde, das diesjährige Fest also einen Markstein in der Geschichte des Vereins bedeutet, werden die Teilnehmer dringend ersucht, ihre Beteiligung für Nachtquartier und Festessen unter Angabe der Zahl der mitkommenden Familienangehörigen bis zum 6. August spätestens bei Herrn Amtsgerichtsdirektor Meurer in Selters anzumelden. Nur bei Vorausbestellung kann für Nachtquartier und Wähe beim Festessen, eventuell Essen in anderen Hotels, da für das Festessen nur eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung steht, vorgefertigt werden. Das Programm wird ausführlich in der nächsten Nummer des „Westerwälder Schauland“ (Abendzeitung), welche am 1. August erscheint, bekannt gegeben werden.

W. Gadenburg, 23. Juli. Die Waldbeeren-ernte ist jetzt recht im Gange und fällt überaus reich aus. Bisher wurden Heidelbeeren in Massen von den Landeuten der Umgegend in unsere Stadt gebracht und das Liter zu 25 Pf. verkauft. Sie fanden willige Abnehmer. Jetzt kommen die Himbeeren an die Reihe, die auch sehr gut geraten sind und mit 30 Pf. das Pfund bezahlt werden. Ärmere Frauen und Kinder, besonders aus der benachbarten rheinischen Bürgermeisterei Gadenburg, finden durch Benutzung dieser Gelegenheit einen einträglichen Nebenverdienst.

rg. Westerburg, 23. Juli. Der Landwirt P. Göbel von Kleinholbach stieß beim Aufschachten eines Kellers auf einen steinernen Wasserkrug, der 397 M. n. z. n. enthielt, zumeist Frankfurter und Kölner Prägung und aus der Zeit von 1680 bis 1690.

#### Aus der Umgegend.

m. Vingen, 23. Juli. Gelegentlich der Grundsteinlegung der neuen Vinger Turnhalle ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Kapitän Straßburger war damit beschäftigt, Böllerschiffe abzufeuern. Plötzlich explodierte ein Mörser, und die herumfliegenden Eisenstücke verletzten S. sehr erheblich am Kopf und an den Armen. Der Verletzte wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

k. Gießen, 23. Juli. Den ältesten Einwohner Gießens besitzt wohl unstrittig unsere Stadt in der Person des Geometers 1. Klasse Georg Euler. Er wird im Herbst d. J. 105 Jahre alt und erfreut sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit, unternimmt sogar fast täglich noch kleine Spaziergänge. Er ist 1803 als Sohn eines Lehrers zu Dusenborn bei Ortenberg im Vogelsberg geboren.

\* Mainz, 24. Juli. Rheinegel: 2 m 10 cm gegen 1 m 86 cm am gestrigen Vormittag.

#### Sport.

##### Der achte Tag der Olympischen Spiele.

(Eigener Bericht.)

sr. London, 21. Juli. Der heutige Tag brachte den Amerikanern wieder zwei Triumphe, so daß sie mit zehn Siegen den Engländern, die fünfzehn Erfolge zu verzeichnen haben, etwas näher gerückt sind. Das Wetter ließ am Dienstag nichts zu wünschen übrig, so daß etwa 40 000 Zuschauer den Kämpfen im Stadion beizuwohnen. Am Nachmittag wohnte der Kronprinz von Schweden den leichtathletischen Konkurrenzren bei, von denen der Endlauf des 800-Meter-Flachlaufes das meiste Interesse in Anspruch nahm. Die Amerikaner feierten hier ihren größten Triumph, der von den anwesenden Landeuten mit großem Jubel aufgenommen wurde. Für die Entscheidung hatten sich acht der besten Leichtathleten der Welt, darunter auch ein Deutscher, Braun-München, qualifiziert. Der Letztgenannte mußte sich allerdings mit dem dritten Platz begnügen, immerhin ist die Leistung des jungen Deutschen hervorzuheben, da er die weiteren fünf Konkurrenten, Bodor - Ungarn, Jusi - England, Galshead, Beard und Fairbairn-Crawford-Amerika, im Endspurt glänzend überholte. Sieger blieb jedoch der Amerikaner Sheppard, der mit 1 Min. 52½ Sek. einen neuen olympischen Rekord aufstellte und den von seinem Landsmann Lightbody 1904 in St. Louis aufgestellten Rekord von 1 Min. 56 Sek. um ein beträchtliches verbesserte. Den zweiten Platz besetzte der Italiener Lunghi vor Braun. Die zweite Entscheidung des heutigen Tages fiel durch Porter im Hochsprung an Amerika. Porter erreichte mit 1,90½ Meter die höchste Leistung und stellte damit einen neuen olympischen und gleichzeitig neuen Weltrekord auf. Als nächste folgten Somody-Ungarn, Andre-Frankreich und Leahy-England, die je 1,88 Meter sprangen. Von den übrigen leichtathletischen Konkurrenzren wurden nur Vorläufe entschieden. Im 100-Meterlauf qualifizierten sich Walter-Ethiopia, Kerr-Canada und Nektor-Amerika durch ihre Siege zur Entscheidung. Im 200-Meterlauf startete auch der Deutsche Hoffmann-Berlin, doch unterlag er gegen den Engländer de Beer mit 2½ Längen. In den anderen Läufen siegten George-England, Gutt-Amerika, Roche-England, Cartmell-Amerika, Ralfait-Frankreich, Laastman-Schweden, Radoczi-Ungarn, Cloughen-Amerika, Hamilton-Amerika, Kerr-Canada, Shermann-Amerika, Guttarmen-Norwegen und Hawkins-England, während sich im 400-Meterlauf Montague-England, Aile-England, Taylor-Amerika, Nicol-England, Ralfait-England, Robb-Amerika, Prot-Amerika, Rammen-Amerika, Schert-Canada, Ailee-Amerika, Davies-England, Merrlam-Amerika, Carpenter-Amerika, Galewell-England und Young-England für die Entscheidung qualifizierten. Dr. Triluff-Duisburg, der in dieser Konkurrenz Karriere kam in seinem Vorlauf als letzter ein. Bei den Wasserkonkurrenzen qualifizierte sich Freyschmidt durch einen zweiten Platz zur Entscheidung des Kunsthochspringens. Im Schwimmen über 1500 Meter siegten Radmilow.



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Druck“.  
Schaltz-Druck von 7 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2266.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bz. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Bz. 50 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch Postämter. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Anzeigenstellen, sowie die 141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die deutschen 35 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einschlägiger Spalte; 20 Bz. für Anzeigen in anderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Kleinanzeigen; 2 Bz. für auswärtige Kleinanzeigen. — Gänge, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingetragener Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 344.

Wiesbaden, Samstag, 25. Juli 1908.

56. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die türkische Verfassung.

Dementis haben oft genug wie die Lügen kurze Beine. Noch vor wenigen Tagen wurde von Konstantinopel aus feierlich verkündet, daß der jungtürkischen Bewegung keinerlei ernsthafte Bedeutung beizumessen sei. Aber während der türkisch-offizielle Dementi-Apparat noch arbeitete, kamen die sensationellen Meldungen von den unaufhaltbaren Fortschritten der jungtürkischen Bewegung, von der Bekehrung Salonikis und Mesuties und von den massenhaften Desertionen ganzer Truppenteile mit ihren Offizieren ins Lager der Aufständischen. Als der Sultan Abd ul Hamid den bewährten Marschall Osman-Pascha zum Befehlshaber der gegen die Aufständischen abgeordneten Truppen ernannte galt dies den letzten verzweifeltsten Versuch, doch noch der Bewegung Herr zu werden. Osman-Pascha hat nicht ohne Grund zuerst Gesundheitsrücksichten vorgebracht, denn er wußte, welche unlösliche Aufgabe ihm gestellt wurde. Daß es ihm so schlimm ergehen würde, wie es jetzt der Fall ist, hat er freilich schwerlich geahnt. Ist doch aus Konstantinopel gemeldet worden, daß der Organisator der jungtürkischen Bewegung in Mazedonien, Nazim Bey, den unglückseligen Marschall einfach auf dem Wege eines Sandstreiches entführt hat.

Aber dem Sultan Abd ul Hamid war offenbar schon vor diesem sensationellen Ereignis, das selbst für türkische Zustände ungewöhnlich ist, klar geworden, daß das bisherige Regierungssystem, wenn dies System der Systemlosigkeit überhaupt einen solchen Namen verdient, auf den toten Strang geraten war. Als man sich in wilder Eile entschloß, an Stelle des unfähigen Ferid-Pascha den 73-jährigen Kitchik Said-Pascha zum Großwesir zu berufen, da mußte dies als bald als ein Zeichen angesehen werden, daß dem Jungtürkismus Zugeständnisse gemacht werden sollten, denn der Sultan hat sich immer dann an Kitchik Said gewandt, wenn er nicht mehr aus sich selbst wußte und es galt, durch irgendwelche Zugeständnisse die Furcht oder den Sultan aus einer schwierigen Situation herauszuführen. Auch galt der neue Großwesir, der einer der drei noch lebenden Senatoren des Parlaments vom Jahre 1876 ist, noch immer als ein entschiedener Freund der Reformen.

Die auf Kitchik Said-Pascha gesetzten Hoffnungen haben sich noch schneller erfüllt, als irgend jemand zu hoffen wagte. Nach den neuesten überraschenden Meldungen aus Konstantinopel, die wir bereits mitteilten, ordnet ein vom 24. Juli datiertes Erlass des Sultans an, daß auf Grund der alten Verfassung vom 23. Dezember 1876 ein neues Abgeordnetenhaus einberufen werden soll, zu dem die Wahlen alsbald ausgeschrieben werden sollen. Dazu ist zu bemerken, daß die Verfassung vom 23. Dezember 1876 formell noch heute besteht, da sie niemals außer Kraft gesetzt worden ist. Aber gerade die Bezugnahme auf jene Verfassung mahnt dazu, die neueste überraschende Wendung in der Türkei mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.

Als der am 31. August 1876 auf den Thron gelangte „Khalif aller Gläubigen“ jene Verfassung verkündete, geschah dies keineswegs aus eigenem Antriebe, sondern aus Besorgnis vor den Beschlüssen der im Dezember 1876 in Konstantinopel zusammengetretenen Konferenz der Großmächte, die ein Programm für die der Pforte obliegende Reformpolitik entwerfen wollte. Damals berief Abd ul Hamid schnellst Möglichen Midhat-Pascha als Großwesir, der die von ihm entworfene Verfassung proklamierte, welche ein aus einem Senat von ernannten und einer Kammer von gewählten Mitgliedern bestehendes Parlament einsetzte. Die Verfassung enthielt allerlei schöne Grundrechte, wie den Schutz der persönlichen Freiheit, Versammlungsrecht, Pressfreiheit, Gleichheit aller vor dem Gesetz, Religionsfreiheit, Petitionsrecht, Unabsetzbarkeit der Richter und dergleichen mehr, und es wurde sogar ein jährliches Budgetgesetz vorgeschrieben. Das türkische Parlament hat vom 19. März bis zum 28. Juni 1876 und dann noch einmal vom 13. Dezember 1877 bis zum 14. Februar 1878 getagt, und dann ist es stillschweigend begraben worden, nachdem ihr Urheber Midhat-Pascha schon ein Jahr vorher in Ungnade gefallen war.

Vestigia terrent! Die Spuren schreien! Hoffentlich wird jetzt mit der Wiedereinführung der Verfassung Ernst gemacht, und hoffentlich wird dem neuen Parlament ein längeres Leben bechieden sein. Daß der neue Großwesir vom besten Willen erfüllt ist, kann kaum bezweifelt werden, und auch der Sultan scheint eingesehen zu haben, daß es angesichts der steigenden jungtürkischen Bewegung für ihn nur noch ein Mittel gibt, seinen wackligen Thron zu erhalten, nämlich das

Entgegenkommen gegen die Wünsche der Reformfreunde. Abzuwarten aber bleibt einmal, ob der Großwesir Manns genug ist, sich gegen die Intrigen der Palastkamarilla und des mit ihr im Bunde stehenden Beamtentums zu halten, die das Ende ihrer fetten Pfändereiwirtschaft gekommen sehen, und ob Abd ul Hamid nicht, wenn die Jungtürken sich wieder erst beruhigt haben, versuchen wird, die jetzt zugefandenen Reformen auf dem Verwaltungswege zu reifizieren. Jedenfalls wird man mit gespanntem Interesse den kulturhistorisch wie politisch hochbedeutenden Versuch verfolgen müssen, ob eine Reform im mohammedanischen Geiste sich als möglich und ob der Islam sich als fähig erweist, den Formen der europäischen Zivilisation sich anzupassen.

wb. Köln, 23. Juli. In einem Telegramm der „Köln. Bz.“ aus Iktüb vom 23. Juli heißt es: Die Verkündung der Verfassung durch das Militär und das Volk hat in den beiden Garnisonen Iktüb und Gevegi an der Bahn von Salonik nach Iktüb stattgefunden. Am Mittwochabend hat eine große Menge in Resna den General Osman-Pascha in feierlicher Weise zum Oberbefehlshaber der Truppen der ottomanischen Bewegung ausgerufen. Die ottomanische Bewegung gewinnt zweifellos an Boden unter den Christen. Die Führer sind eifrig bestrebt, die Sicherheit der Christen und Europäer zu gewährleisten. Bei der Abreise des General Osman-Pascha waren alle Offiziere anwesend. Die Musik spielte die Sultanhymne. Man brachte ein Hoch auf den Sultan aus unter rasendem Händeklatschen, wie ich es noch nie bei solchem Anlaß gehört habe. Hierauf folgte ein Hoch auf die Freiheit und die Verfassung. Die feierliche Verkündung der Verfassung in Iktüb steht unmittelbar bevor. Die Stimmung der Offiziere ist sehr gehoben durch die Nachricht, daß in Adrianopel die Offiziere des zweiten Korps sich der Bewegung angeschlossen haben. Der angebl. Befehl des Großwesirs und des Kriegsministers wird gleichmäßig aufgenommen. Hier herrscht völlige Ruhe. Die Abreise des Generals vollzog sich viel ruhiger als die Gemeindevahlen in manchen deutschen Städten.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. Gestern und heute ist in den meisten mazedonischen Städten die Verfassung von 1876 verkündet worden, ehe sie von Konstantinopel aus bewilligt wurde. Wo ein Konsulat vorhanden ist, wurde es von den Jungtürken hiervon verkündet und ihm versichert, die Ruhe werde nicht gestört werden. Die meisten Zivil- und Militärbehörden leisten bereitwillig den Eid auf die Verfassung. Allgemein herrscht unter den mohammedanischen Mohammedanern, teilweise auch unter den Christen, große Bewegung. Die Ruhe dauert an.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bz.) Nach Meldungen aus Monastir drang Nazim Bey gestern aus Resna mit einigen tausend Mann in Monastir ein und entführte den Marschall Osman-Pascha ohne Blutvergießen. Weitere Details fehlen. Die Ordnung in der Stadt wurde bisher vollständig aufrecht erhalten.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bz.) Die Gewährung der Konstitution wurde von den jungtürkischen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen. Die Massen verhalten sich gleichgültig, die Christen indifferent. Aus der Provinz sind zahlreiche Dankdepeschen an den Sultan eingetroffen. Die Truppen wurden in Istanbul beim Marsche zum und vom Selamlık mit Hurras auf den Sultan begrüßt. Die Druckereien der türkischen Blätter sind besetzt. Für heute Abend ist eine Illumination in Aussicht genommen.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bz.) Am 11. Zum Chef des Generalstabes wurde Marschall Schakir-Pascha, zum Militärkommandanten in Sutori (Albanien) General Ali Pascha und zum Platzkommandanten von Monastir Oberst Dschemal Bey vom 11. Infanterie-Regiment ernannt.

wb. Konstantinopel, 24. Juli. (Wiener Corr.-Bz.) Der Befehl im Großwesir hat die diplomatischen und auch informierten türkischen Kreise vollständig überfallen. Die Botschaft begrüßte ihn mit einer Pause. Der Wali von Monastir Nisai-Pascha hat seine Demission gegeben. Auch andere Beamte haben ihre Entlassung gegeben oder beabsichtigen, dies zu tun. Eine Konsulatsdepesche meldet von einer großen Desertion in der Garnison Sobena.

hd. Sofia, 25. Juli. Nachrichten aus Konstantinopel erklären noch nicht den folgenden Umstand: Eine Meldung aus Monastir besagt nämlich, daß die Verfassung bereits vorgestern in Monastir ausgerufen worden sei. Am Nachmittag traf die folgende Konstantinopeler Nachricht ein: Ein offizielles Communiqué sagt, daß der Sultan die Einberufung des Parlaments gemäß der Verfassung vom Jahre 1876 befohlen habe. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Verkündung der Verfassung in Monastir ein jungtürkischer Putsch

gewesen und die nachträgliche Gewährung der Verfassung durch den Sultan nur ein Versuch sei, aus den jungtürkischen Segeln den Wind zu nehmen. Renner befürchtet Unruhen in Konstantinopel, Nachkatie gegen die bisherigen Anhänger des Sultans. Diese betrachten sogar die persönliche Sicherheit des Sultans als gefährdet.

hd. Wien, 25. Juli. Ein angesehenes türkischer Diplomat äußerte sich gestern Abend einem Interviewer gegenüber über die Gewährung der Verfassung. Sie bedente nichts weniger als die Wiedergeburt der Türkei. Die Armee, die Beamtenschaft und die Geistlichkeit waren dafür, deshalb wurde sie bewilligt. Nach Ansicht des Diplomaten dauern die Wahlen zwei Monate, ob mit oder ohne Agitation, lasse sich nicht sagen.

hd. Sofia, 25. Juli. Ein gestern über Serbien hier eingetroffener bulgarischer Diplomat, der gestern früh 8 Uhr aus Saloniki abgereist ist, entwarf folgendes Stimmungsbild: Am Salonikier Bahnhofe empfing er, daß vier Offiziere nachts von ihren Kameraden erschossen wurden, weil sie an der Meuterei nicht teilnehmen wollten. Revolutionäre Aufrufe werden von Offizieren, die in Häuflein von 30 bis 40 Mann die Stadt durchziehen, eigenhändig am Tage an die Mauern geklebt, sogar an die Dienstwohnung Simit-Paschas. Polizisten werden unter der Drohung, daß ihnen die Augen ausgestochen werden, dazu angehalten, ja, darüber zu wachen, daß niemand die Maueranschläge abreiße. Rufe, wie „Es lebe das Volk, das Vaterland und die Verfassung!“ sowie: „Nieder mit dem Sultan!“ wurden am Bahnhofe laut.

## Politische Übersicht.

Nur keine inneren Krisen!

1. Brüssel, 23. Juli.

Die modernen politischen Probleme haben fast alle die eigenartige Neigung, sich um so mehr zu komplizieren, je eingehender man sich mit ihnen befaßt. Auch die Kongofrage macht keine Ausnahme davon. Als man begann, sich mit dieser Frage zu befassen, da erwarteten die „regierenden Kreise“ zwar einige Opposition, waren jedoch im übrigen guten Mutes voll über den Ausgang der ganzen Aktion. Es kam aber anders — und daran war neben dem bösen England die nicht minder böse sozialistische Motte im Lande selber schuld, deren geistiges Haupt, Vandervelde, allerdings gerade in dieser Frage seine eigenen Wege ging. Die Kammer ist auch nach den Neuwahlen mit der Debatte über die Annexion noch nicht gar weit gediehen, der Senat aber zeigt sich noch viel obstinater; er hat sich glattweg geweigert, in der laufenden (außerordentlichen) Session überhaupt in die Diskussion über die Regierungsvorlagen einzutreten. Die Kammer wird, wie gesagt, sicherlich nicht fertig und so muß das Projekt zunächst wohl bis zum November vertagt werden. Hauptächlich bestehen die Abgeordneten — mit Recht — auch darauf, daß zunächst einmal volle Klarheit darüber geschaffen werde, wie sich denn eigentlich England zu den ganzen Fragen stellt, und die noch immer schwebenden Verhandlungen mit Downing Street beschäftigen die berufsmäßigen Politiker Belgiens außerordentlich; ehe man nicht genau weiß, welche internationalen Verpflichtungen das Land mit der Annexion auf sich nimmt, wäre es ja auch eine Torheit, sich selbst nur prinzipiell zu der Annexion zu äußern. Unter Umständen könnte es wohl zu einem förmlichen Schiedsgerichtsverfahren kommen und hier bestehen die Hauptunterschiede zwischen der Auffassung beider Kabinette: Belgien meint (wie auch Schottland seinerzeit ausführte), daß in diesem Falle, wie es dem Berliner Vertrage entspricht, auch die anderen Signatarmächte in Aktion treten müßten, weil der Vertrag allen im Kongoboden interessierten Staaten die gleichen Verpflichtungen auferlegt. Veruft sich Großbritannien wirklich auf die Berliner Akte von 1885 und geht an das Hoager Tribunal, dann kann es wohl so kommen; was aber, wenn Gren ein ganz gewöhnliches Schiedsgericht fordert auf Grund der Konvention vom 16. Dezember 1884, die Großbritannien mit der alten „Association africaine“ abschloß, und welche für deren Rechtsnachfolger — den Kongostaat resp. Belgien — unfraglich bindend geblieben ist? Das könnte — trotzdem sich der ganze Notwendigkeit in der denkbar liebenswürdigsten Weise abspielt, eine recht peinliche Situation werden, wenn man auch hier behauptet, von einem guten Abschluß der ganzen Verhandlungen durchaus überzeugt zu sein. Die gesamte diplomatische Korrespondenz soll auf Belgiens Wunsch sobald als möglich in London und Brüssel gleichzeitig veröffentlicht werden; alsdann wird es ja möglich sein, sich ein eigenes Urteil über den Ausgang des ganzen Handels zu bilden.

Wir haben aber, scheint's, an der Kongofrage noch nicht genug und so wird denn auch die Frage der allge-

meinen Dienstpflicht — service personnel nennt man es hierzulande — immer „aktiver“. Ich schrieb Ihnen ja bereits darüber und berichtete Ihnen, daß das Kriegsministerium bereits in „Erwägungen“ über Militärreformen eingetreten sei. Um so mehr wird eine Rede beachtet, die Prinz Albert, der präsumptive Thronfolger, beim großen Landesweitschießen gehalten hat und in der er klipp und klar auf die Notwendigkeit, die Landesverteidigung so kraftvoll als möglich zu gestalten, hinwies. Er sagte u. a., daß nur eine Nation, welche das Glück hat, sich auf eine große, wohlgeordnete Armee zu stützen, wirkliches Vertrauen in die Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit haben kann, und daß ein guter Patriot sich den Verpflichtungen nicht entziehen dürfe, welche ihm das Vaterland auferlege. — Bei dem bekannten Widerstande der Amerikaner gegen die Wehrpflicht liegt auch hier ein lebenskräftiger Reim zu zukünftigen inneren Krisen!

## Präsident Fallières Nordlandsreise.

wh. Stockholm, 24. Juli. Präsident Fallières ist heute mittag an Bord der „Sérénité“ in Tretholm eingetroffen und vom König von Schweden empfangen worden. Um 1 Uhr nachmittags erfolgte die gemeinsame Abfahrt nach Stockholm.

Stockholm, 24. Juli. Um 3½ Uhr verließ der Salut der auf der See liegenden Kriegsschiffe das Herannahen des französischen Geschwaders. Nachdem der Kreuzer „Cassini“ im Hafen geankert hatte, ging Präsident Fallières an Bord der Königschuluppe, die bald darauf unter Salut und Hurraufen an der Treppe unterhalb des Schlosses auflegte. König Gustav ließ den Präsidenten willkommen und schritt mit ihm die Front der Ehrenkompanie ab.

### Die Trinksprüche.

wh. Stockholm, 24. Juli. Bei der Galafest brachte König Gustav folgenden Trinkspruch aus: „Herr Präsident! Es gereicht mir zur lebhaften Zufriedenheit, Sie heute in Schweden willkommen zu heißen. Die Freude, welche der Besuch des obersten Repräsentanten des französischen Volkes bei mir erweckt, ist sehr natürlich, denn niemals werde ich vergessen, daß mein königliches Haus seinen Ursprung in dieser edlen Nation hat. Außerdem sehe ich in dem Gedanken, welcher Sie bereits jetzt nach Schweden geführt hat, eine Ehrenbezeugung für das Gedächtnis meines dahingeschiedenen Vaters, etwas, das mein Herz tief bewegt und wofür ich Ihnen meine aufrichtigste Dankbarkeit ausdrücke. Frankreich und Schweden haben viele gemeinsame Erinnerungen an die vergangenen Jahrhunderte, da wir zusammen kämpften. Obgleich diese Tage längst der Geschichte angehören, haben sie trotzdem weiter gelebt in den schwedischen Herzen durch vererbte traditionelle Gefühle der Sympathie und Bewunderung für die große Nation, an deren Spitze Sie gesteht sind. Aber noch härter als die Erinnerungen früherer Zeiten sind die Bande, welche uns verknüpfen mit der französischen Zivilisation, deren eigener Zauber niemals aufhört, auf die Gedanken der schwedischen Nation ihre Anziehungskraft und ihren Einfluß auszuüben. Auf dem Gebiete der friedlichen Eröberung kämpfen wir noch zusammen für den Fortschritt und das Wohlergehen der Menschheit. Mit lebhafter Zufriedenheit habe ich auch gesehen, daß Frankreich und Schweden vor einigen Monaten zugleich mit den anderen Nordseemächten ein Abkommen unterzeichneten. Die Stärkung des Friedens in den Ländern, welche an dieses Meer grenzen, die hier zum Ausdruck gelangte, kann nur dazu beitragen, die Bande der

Freundschaft und Sympathie, welche die beiden Nationen vereinen, fester zu knüpfen. Durchdrungen von diesen Gefühlen, welche an ehrenvolle Zeiten, an Hoffnungen für die Zukunft des Friedens und an gemeinsame Arbeit erinnern, erhebe ich das Glas auf den Präsidenten der französischen Republik und das Glück und das Wohl der französischen Nation.“ — Präsident Fallières erwiderte u. a.: „Wir wissen wohl, wie fest das schwedische Könighaus andauernd mit der Nation verknüpft ist, von der es seinen Ursprung herleitet kann, und persönlich kann ich bezeugen, welche tiefe Sympathie Frankreich für das schwedische Volk hegt. Dies ist ein weiteres Band zwischen unseren beiden Völkern, welche so oft ihres geographischen Abstandes zusammen gewirkt haben. Diese gemeinsamen Traditionen können zweifellos zu den ehrenvollsten gerechnet werden, da Schweden und Frankreich bereits vor mehreren Jahrhunderten ihre Kräfte zur Befestigung der Ideen der Verträglichkeit und nationalen Unabhängigkeit vereinigten. Wie Ew. Majestät hervorhebt, sind es die Gebiete der friedlichen Eröberung, auf denen Schweden und Frankreich im Dienst der friedlichen Ideen zusammengearbeitet haben, und gerade auf diesem Gebiet haben unsere beiden Völker kürzlich an Verhandlungen teilgenommen, welche die Schaffung neuer Friedensgarantien bewerkstelligen. Diese Gemeinsamkeit in der Handlung der Gedanken kann nur dazu beitragen, die Bande der Freundschaft und der Sympathie, welche unsere Nationen vereinen, enger zu knüpfen. Beseitigt von diesen Gefühlen, welche die von Schweden und Frankreich stets befolgten Traditionen so vollständig wiedergeben, erhebe ich das Glas auf das Wohl Ew. Majestät und Ew. Majestät der Königin, des königlichen Hauses und auf das Glück und Wohlergehen des edlen tapferen schwedischen Volkes.“

wh. Paris, 24. Juli. „Figaro“ berichtet, der drahtlose Telegraph an Bord des Präsidentenschiffes habe nach einem Tage vollständig versagt und seine einzige Beistand abgeben können.

## Zur Eulenburg-Affäre.

Berlin, 24. Juli. An der Nachricht, daß Fürst Eulenburg nach Liebenberg transportiert werden solle, ist, wie der „R.A.“ von ausländischer Seite erzählt, kein wahres Wort. Ein Antrag in diesem Sinne ist überhaupt nicht eingebracht worden. Abgesehen hiervon verbiete der Gesundheitszustand des Fürsten jede ertliche Veränderung.

München, 24. Juli. Der Rechtsanwalt des Hofrats Kistler hat sowohl von der Staatsanwaltschaft Berlin, wie der Staatsanwaltschaft München II auf eine Anfrage die Mitteilung erhalten, daß von der Einleitung eines Strafverfahrens gegen Kistler ihnen nichts bekannt sei. Die erste Meldung über eine Voruntersuchung war von verschiedenen Blättern zu gleicher Zeit veröffentlicht worden, auch von denen, die jetzt das Dementi bringen.

### Beichtgeheimnis und Prozeß Eulenburg.

Nach einer Meldung, die auch aus Starnberg zugegangen war, hätte der Junge Ernst seinen Beichtvater zu der Erklärung ermächtigt, daß ihm Ernst bereits vor zehn Jahren die unter Auflage stehenden Verfehlungen gebeitet habe. Vom katholischen Pfarramt in Starnberg erhält nun die „Pfälzer Stg.“ die nachstehende Mitteilung: „Die Notiz ist vollständig aus der Luft gegriffen. Von den Geistlichen, die vor sechs, zehn oder mehr Jahren hier Beichte gehört haben, ist kein einziger

mehr in Starnberg. Außerdem erklärte Jakob Ernst eben mit der vollkommensten Glaubwürdigkeit, daß er selbstverständlich nie irgend einem Geistlichen die Erlaubnis gegeben habe, aus der Beichte etwas zu offenbaren, oder überhaupt über Gewissensfragen außerhalb der Beichte etwas gesprochen habe. Es ist also ganz klar, daß die Sache auf freier Erfindung beruht.“ Die „Göln. Volksztg.“ bemerkt dazu: „Was nun die Sache an sich anlangt, so kann allerdings der Beichtende den Beichtvater nach Lehre der katholischen Moral vom Beichtgeheimnis entbinden. In Brunner Katholische Moraltheologie 3. H., 2. Bd., S. 309, 3. A. heißt es hierüber: „Das Gebot des Beichtgeheimnisses bindet unbedingt und unter allen Umständen, und absolut niemand kann davon dispensieren. Nur der Pönitent selbst kann den Beichtvater in Ansehung seiner eigenen Person davon entbinden. Aber dieser darf sich nie eine derartige Entbindung von ihm erbitten, wenn er nicht mit Gewissheit annehmen kann, es werde die Bitte sehr gern gewährt und darin seinen lästigen Zwang von seinen Gewissen erlöst.“ Demnach ist eine Entbindung vom Beichtgeheimnis doch möglich.“

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Generalmajor z. D. Rudolf Schott ist in Stuttgart, 72 Jahre alt, gestorben.

\* Von der Nordlandsreise des Kaisers. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser ist gestern früh von Molde weitergegangen. Das Wetter ist schön. Nach der Abendtafel vorgestern hatte der König von Sachsen, welcher am Nachmittag auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ eingetroffen war, mit den zwei Prinzen Bernhard und „Hohenzollern“ einen Besuch ab. — Die kaiserlichen Schiffe gingen auf der See von Kalesund um 12 Uhr vor Anker. Der Kaiser fuhr sofort mit Befolge zur Borgundskirche. Es herrscht eine drückende Hitze. — In Kalesund versprach der Kaiser für die neu erbaute Kirche die Stiftung eines dreizehnten Kirchenfestes. Die zahlreich herbeigekommene dankbare Bevölkerung brachte dem Monarchen beglückwünschte Ovationen dar. Die Ankunft in Merol erfolgte dann um 5¼ Uhr nachmittags. Unmittelbar nach derselben machte der Kaiser mit den Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land.

L. Die verstaubenden Wirkungen der Simultanschule in Bezug auf die konfessionellen Gegensätze wurden in den Kämpfen um das preussische Schulunterhaltungs-gesetz namentlich von konservativer Seite sehr lebhaft bestritten und im Gegenteil behauptet, daß die Simultanschule den Streit der Konfessionen verschärfe und nur die Konfessionschule nach dem Grundsatz „Schiedsricht. friedlich“ dem Frieden diene. Demgegenüber ist es gewiß bemerkenswert, daß vor kurzem ein hochkonservatives Blatt, die „Kreuzztg.“ nämlich, von einem Halse heute wirklich festesten Einvernehmens zwischen Katholiken und Evangelischen ausgerechnet aus Baden, dem Lande, das seit mehr als 30 Jahren gesetzlich die Simultanschule hat, berichtete. Es handelte sich um das Fest der Grundheiligung der neuen katholischen Kirche in Kirchheim bei Heidelberg, das von Angehörigen beider Konfessionen gemeinsam begangen wurde. Auf dem Festbankett, so berichtet die „Kreuzztg.“, hob der evangelische Pfarrer mit warmen Worten den milden welterzählenden Geist in der katholischen Gemeinde hervor, der sich unter anderem darin bekundet habe, daß der Kirchenbau zum Teil einheimischen, evangelischen Geschäftsmännern übertragen worden und daß zu dem Feste in großem Umfange Einladungen an Evangelische ergangen seien. Der katholische

für Pariser Schwänke notwendigen Eleganz. Franz Hink spielte den Leibkurator, diesen echten Provinzialtypus à la Journal, amüsiert, so drastisch wie möglich und doch dabei ohne jede Ausbreitung seiner Kunst. Walter Stahl, Hr. Markgraf als pläntliche Freundin, Herr Thomas und Hr. Linden als über-schlaues Kammerlachen sorgten bestens für das Gelingen. W. M. W.

### Theater und Literatur.

„Igenio en Taurido“, die Esperanto-Übersetzung von Goethes „Iphigenie“, ist nunmehr im Buchhandel. Paris, Virejo Dohette hat es, erschienen. Man kann immerhin darauf gespannt sein, was das klassische Werk von Goethe als „Drama en klein aktoj“ in der Übersetzung von Dr. E. L. Ramenhorst, also des Erfinders und Schöpfers des Esperanto, im August im Dresdener Hoftheater wirken wird.

Der 1. und 2. August wird die erste Nummer des Blattes „Die Nacht“ erscheinen. Als Zeitung größeren Stils gedacht, soll sie bei einem Erscheinungstermin von 10 Uhr abends die letzten Ereignisse des Tages bringen, Konzepte, vollständige Berichte der Sitzungen der Parlamente, Referate über die ersten Akte von Theater-Prämieren usw.

Nach der „Münch. Med. Wochenschr.“ wird vom bayerischen Kultusministerium die Herausgabe eines Gesamtkatalogs aller von den größeren, nicht in einem Privatbesitz befindlichen Bibliotheken des Landes gehaltenen Zeitschriften vorbereitet.

### Bildende Kunst und Musik.

Kürzlich wurden in der berühmten Wallfahrtskirche der Casa Santa zu Loreto die Malereien der Kuppel enthüllt, die von Cesare Maccari, dem bedeutendsten Freskenmaler Italiens der Gegenwart, ausgeführt worden sind; die von Ludwig Seitz gemalten Fresken der deutschen Kapelle derselben sollen am 1. Okt. enthüllt werden. Die ganze malerische Ausgestaltung der Kirche ist durch Beistehern der gesamten katholischen Welt ermöglicht worden.

### Wissenschaft und Technik.

Am 2. und 3. August findet in Heidelberg eine gemeinschaftliche Tagung südwestdeutscher Chemiker statt.

## Fenilleton.

### Aus Kunst und Leben.

#### Der Mensch als Jünger.

In allen Ländern von Süd- und Ostasien ist eine Art der Personenerziehung, insbesondere in den Städten, in Gebrauch, die auf den neuankommenden Europäer einen überaus peinlichen Eindruck macht. Pferdegespanne werden bloß von sehr reichen Personen bei festlichen Anlässen verwandt; die große Mehrheit der Wohlhabenden läßt sich in Säulen, die auf zwei Rädern laufen, und denen ein Eingeborener statt eines Pferdes vorgespannt ist, durch die Stadt fahren. Gewiß gibt es in den einzelnen Ländern Unterschiede: während in Indien und in Indo-China der ziehende Eingeborene tatsächlich bloß die Funktionen des Pferdes verrichtet, und der Fahrgast ihm durch Juchzen, oder wenn er der Sprache nicht mächtig, durch Weisung mit seinem Stock die Richtung an gibt, vereinigt der ziehende Eingeborene im intelligenten Japan die Funktionen von Jünger und Antreiber, indem er selbst die Richtung kennt und häufig zugleich den Geierone macht, ja gegebenenfalls sein Bägelschen stehen läßt, um dem Fremden alles Sehenswerte zu zeigen. Trotzdem ist es überall charakteristisch, wie bei der überaus geringen Lebenshaltung der breiten japanischen Volksmassen, trotz aller Erhöhung der Löhne, es auch heute noch mehr kosten würde, Jünger und Antreiber, die eventuell 2 bis 3 Personen befördern könnten, zu ernähren, als die bisherige Methode des Fahrens mit Menschenkraft beizubehalten.

Eine Veränderung wird in alledem nur durch die Einführung mechanischer Verkehrsmittel herbeigeführt. Die elektrischen Straßenbahnen in den japanischen Städten wie auch in den chinesischen Hafenplätzen haben viele Mißstände außer Brot gesetzt, zum Teil gegen ihren lebhaften Widerstand. Allerdings hat diese Beförderung des sozialen Gleichgewichts ihnen weit rascher, als es bei Fortdauer ihrer demütigenden Tätigkeit der Fall gewesen wäre, demokratische Instinkte der Auflehnung eingeimpft. Als vor zwei Jahren ein Zustand der Spannung zwischen der europäischen Gemeindeförderung von Schanghai und der chinesischen Bevölkerung ausbrach, erklärten die noch in Tätigkeit befindlichen

Riffha-Kulis den Generalstreik: eine ArbeitsEinstellung, die freilich durch Ausdehnung des Reiches der elektrischen Straßenbahnen sehr bald eine permanente und unfreiwillige werden wird. In Hongkong wieder hat die kürzliche Erbauung der Drahtseilbahn auf die Bergeshöhe, auf der sich in kühler Luft die Stadtviertel der Europäer befinden, die früher übliche Art der Säulenbeförderung auf den Schultern zweier chinesischer Kulis ersetzt. So gelangt der moderne Technik, was allem modernen Empfinden niemals gelungen wäre: der schmachvollen Verwendung von Menschen zu tierischem Frondienst ein Ende zu bereiten.

\* Residenz-Theater. Das so anständige Stück von der neun Monate langen Wartezeit der Madame Moulures, Gavanis-Charyvch „Die 300 Tage“, das trotz seiner fastigen Späßen und Böden im Punkte der Taktlosigkeit bis zum Schluß doch so annehmend bleibt wie die Heldin selbst, errang am gestrigen Abend einen starken Heiterkeitserfolg. Aus der Zeit seiner 25 vollenstehenden Aufführungen durch Dr. Nauchs Künstler dürfte der Inhalt noch bekannt sein, denn derartige mit Krupel-loser Redheit servierte Denksprüche pflegen in den meisten Köpfen ja als allzeit lustige Erinnerung haften zu bleiben. Aus der Darstellung des Jünglingsmann-schen Ensembles ragte wieder Herr Blende hervor. Er hatte die „Richard-Alexander-Rolle“ übernommen, die des alten schlaun Dachsches Grobe, und machte aus diesem gerissenen Geschäftsmann mit dem Mephistowitz eine prächtige Charakterfigur, mit der er immer wieder zur äußersten Heiterkeit reizte. Wenn die Lichter der feinen Lustspielart wieder aufstauten, die in dem Werkchen heden, so ist das lediglich das Verdienst dieses trefflichen Künstlers. Daß aber Hr. Sarto die jungfräuliche Witwe Moulures spielen machte, ist wohl auf einen Irrtum der Direktion zurückzuführen. Nina Sandoz ist doch da; aus welchem Grunde spielte sie diese Rolle nicht? Hr. Sarto fehlt der Schil und die Eleganz für diese Pariser Dame und die wünschenswerte Feinheit, die Bewandtheit und die Amant, der leichte Konversations-ton, die bereite und weiche Sprache der Augen, also kurz, alles für die Lösung solcher Aufgaben. Die Regie sollte der jungen Künstlerin auch die edigen und feinen Arm-bewegungen abgewöhnen, damit ihr Auftreten sicherer und natürlicher erscheint. Den Liebhaber gab Herr Kämmerer wieder recht liebenswürdig und mit der

Geistliche forderte gleichfalls zur Einheit der beiden Konfessionen und zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes auf, was beides um so leichter sein dürfte, da doch der gemeinsame Boden der christlichen Weltanschauung vorhanden sei. — Die „Kreuzzeitung“ hat ja wahrheitlich, als sie diesen Bericht aufnahm, nicht daran gedacht, daß der Vorgang sich im Lande der Simultanschule abgespielt hat. Aber sie wird zugeben müssen, daß die Freunde der Simultanschule ihn als effektanten Beweis für die Wichtigkeit ihrer Anschauung in Anspruch nehmen dürfen, mindestens so lange, bis die „Kreuzzeitung“ aus einem Lande, wo die Konfessionschule dafür sorgt, daß die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen von Jugend auf sorgfältig voneinander getrennt werden, von einem gleich schönen Beispiel konfessioneller Eintracht berichten kann.

Die allmähliche Einführung der hauptamtlichen Kreisschulaufsicht durch Fachleute hat bekanntlich der preussische Unterrichtsminister bei den letzten Etatsberatungen im Abgeordnetenhaus in Aussicht gestellt. Wie abgesehen von der Wege sind, die manche Bezirksregierungen zur Erreichung dieses Zieles einschlagen, zeigt ein Bericht der „Päd. Ztg.“ aus Nassau. Bisher, so heißt es da, waren in nassauischen Kreisschulen die Direktoren der Realschulen, seminarisch gebildete Fachleute, zugleich Inspektoren der betreffenden Stadtschulen. Auf Betreiben der orthodoxen nassauischen Geistlichen hat die Wiesbadener Regierung, sobald eine dieser Rektoren vakant wurde, diese sachmännische Schulaufsicht aufgehoben und die Aufsicht den betreffenden geistlichen Schulaufsichtern übertragen. Als kürzlich Rektor Oppermann in Idstein in den Ruhestand trat, wurde dessen Inspektion dem Dekan Dörz übertrugen. Da dieser nunmehr sein Amt niederlegen will, hat die städtische Verwaltung in Idstein bei der Regierung beantragt, daß die Inspektion über die städtischen Schulen wieder dem neuen Rektor der Realschule übertragen werden möchte. Die Regierung hat diese Bitte abgelehnt und die Inspektion vom 1. Oktober ab dem Pfarrer Meier übertragen. In Nassau sind nur noch die Direktoren in Oberursel und Dörz zugleich Kreisschulaufsichtoren der betreffenden Orte, doch ist auch hier schon die Art dem Ganzen an die Wurzel gelegt, und sobald hier Befragungen eintreten, werden die letzten Reste der sachmännischen Schulaufsicht auch in Nassau verschwinden.

Keine deutsche Zeitung in Konstantinopel? Die Gründung einer deutschen Tageszeitung in Konstantinopel wurde vor einigen Monaten als unmittelbar bevorstehend gemeldet. Es wurde schon der Name des gewonnenen Chefredakteurs genannt. Das deutsche Element, namentlich im Kaufmannstande, hat dort allerdings eine ziemliche Bedeutung erlangt, und es wäre sehr erwünscht, wenn ihm in einer deutschen Zeitung eine Vertretung seiner geschäftlichen Interessen und ein Band des gesellschaftlichen Zusammenhanges erstünde. Dafür scheinen aber die Dinge noch nicht reif, oder wenigstens das Unterhalten einer täglichen Zeitung scheint unseren Landsleuten in der türkischen Hauptstadt noch zu schwer zu sein. Wir erfahren nämlich, daß der Plan aufgegeben worden ist. Man sollte von solchen Projekten erst öffentlich Mitteilung machen, wenn ihre Durchführung gesichert ist; es blieben dann Verdrießlichkeiten mancher Art erspart.

Eine Eingabe des Marokkoministers an das Auswärtige Amt. Das deutsche Marokko-Komitee hat eine Eingabe an das Auswärtige Amt gerichtet, in der der Antrag gestellt wird, die kaiserliche Regierung wolle bei den an der Algeiras-Konferenz beteiligten anderen hohen Regierungen einen Gedankenaustausch darüber anregen, ob im Interesse Marokkos selbst und der dort geschäftlich interessierten fremden Untertanen eine völkerrechtliche Anerkennung des Sultans Muley Hafid alsbald gemeinschaftlich in die Wege zu leiten sei. — Begründet wird der Antrag damit, daß der Sultan Abd ul Aziz keine Kronrechte verliert habe.

Eine goldhaltige Erzader in Oberschlesien. Nach den „Doppelten Nachrichten“ hat ein Maurerpolier beim Grundschachten für einen Neubau im Dorfe Rudobo, Kreis Rosenberg (Oberschlesien), eine goldhaltige Erzader entdeckt. Dem Landratsamte wurde sofort Anzeige erstattet.

Der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1907 erstattet. Wir entnehmen daraus, daß die Stellenvermittlung des Vereins, bekanntlich die weitaus bedeutendste derartige Einrichtung, im abgelaufenen Jahre 21826 Aufträge zur Besetzung von Stellen und 18820 Bewerber zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Besetzungen belief sich auf 7352, das sind 588 mehr als im Jahre 1906. Am 20. Aug. 1907 wurde seit Bestehen des Vereins die 125 000. Stelle vermittelt. Die Zahl der Mitglieder belief sich am Jahreschlusse auf 79 278 gegen 73 502 Ende 1906. Die „Hinterbliebenen- und Alters-Versorgungs-Kasse“ schloß mit einem Vermögensbestande von 7 019 603 M. 20 Pf. ab. Die Spar- und Darlehens-Kasse verzeichnete Ende vorigen Jahres auf Sparkasseneinlage-Konto 891 357 M. 28 Pf. und auf Darlehens-Konto 249 138 M. 57 Pf. Auf den verschiedenen Gebieten der kaufmännischen Sozialpolitik hat der Verein im abgelaufenen Jahre wiederum eine eifrige Tätigkeit entfaltet.

#### Parlamentarisches.

Steuerreform in Bayern. Dem bayerischen Landtag gingen die Gesetze über die Steuerreform zu. Darin ist die Einführung einer progressiven Einkommensteuer unter Beibehaltung der Gewerbesteuer, Grund-, Haus- und Kapitalrentensteuer vorgesehen. Gleichzeitig wird eine anderweitige Regelung der Gemeindefiskalisierung verlangt. Die Einkommen bis 600 M. sollen steuerfrei bleiben. Bei anderen Steuern tritt bei höheren Erträgen eine bedeutende Erhöhung ein, doch wird der bisher unzulässige Schuldzinsenabzug allgemein gehattet werden. Zur Entlastung weniger Leistungsfähiger sollen weitere Vorkehrungen getroffen werden.

#### Heer und Flotte.

Funkensprach und Luftschiffahrt. Tegel steht augenblicklich im Mittelpunkt der deutschen militärischen

Übungen mit Freiballons, Fesselballons und lenkbaren Luftschiffen. Am Donnerstag war der Tegeler Exerzierplatz die Stätte von Versuchen, wie sie bisher noch von keiner Militärbehörde angestellt wurden. Es wurde versucht, von den Funkensprachstationen in Nauhen und Norddeich, sowie einer transportablen Station in Tegel aus nach einem Freiballon zu telegraphieren. Zu diesem Zweck waren laut „V. Z.“ zwei Luftballons mit einer Aufnahmestation für drahtlose Telegramme versehen worden. Den Ballons, die nach Südwest zu davonschweben, wurden von allen drei Stationen nacheinander Funkensprüche nachgeschickt. Über den Erfolg dieser Versuche ist bisher nichts bekannt geworden. Der eine Ballon landete in der Nähe von Halle a. S. — Den Morgenblättern zufolge stieg gestern abend 8 Uhr das alte Militär-Luftschiff, in dessen Gondel eine vollständige Telefunkenstation eingebaut war, unter Führung des Majors Sperling auf und manövrierte in einer Höhe von 250 Meter über dem Tegeler Exerzierplatz. Von der Funkensprachstation des Luftschiffes wurden mehrere Telegramme zu dem Luftschiff geschickt und von diesem empfangen. Die Versuche sind vorzüglich gelungen. Das Luftschiff landete nach einstündigem Manövrieren.

Neue Maschinengewehr-Abteilungen. Am 1. Oktober d. J. findet innerhalb des deutschen Heeres, das bisher zwölf Maschinengewehr-Kompanien probeweise eingeführt hat, eine Vermehrung dieser Waffe statt, und zwar werden in erster Linie die Grenzkorps bedacht werden.

#### Deutsche Kolonien.

Staatssekretär Dernburg ist von Reetmanshoop nach Bethanien und Lüderichsdorf abgereist. Für die Rückreise wählt er den Landweg Reetmanshoop-Berjaba-Windhuf.

#### Ausland.

##### Osterreich-Ungarn.

Heute abend trifft in Prag ein Sonderzug aus Warschau ein mit 240 Teilnehmern, die die Prager Ausstellung besuchen sollen. Die Expedition leitet Fürst Lubomirski. Unter den Gästen soll sich auch der Dichter Stenfiemitz befinden. Die tschechischen Blätter fordern zu einer großartigen Begrüßung auf dem Bahnhof auf.

##### Rußland.

##### Ein Interview Iswolskis.

bd. Paris, 25. Juli. Der Petersburger Spezialkorrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem russischen Minister des Äußern Iswolski, welcher folgende Erklärung über die Weltpolitik Russlands abgab: Die Lage ist eine völlig klare. England und Rußland wissen, daß sie sich beiderseits keine Konkurrenz machen und daß sie keine Besitzergreifung Persiens verfolgen. Beide Nationen wünschen die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in Persien. Der Minister erklärte weiter, die friedlichen Versicherungen, welche wir aus Konstantinopel erhalten haben, stimmen völlig mit unseren eigenen Absichten überein, und es steht außer Frage, daß, wenn wir die Verbesserung der Lage der Christen in Mazedonien wünschen, wir uns in dieser Frage im Einverständnis mit den Mächten befinden und vorgehen werden, ohne die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa aus den Augen zu verlieren. Im äußersten Osten denken wir nur daran, den Status quo aufrecht zu erhalten. Wir nähren keinen Aggressions- oder Revanchegedanken. Der Friede in diesem Teile der Welt ist endgültig besiegelt. Aber andererseits ist es unmöglich, unseren Besitz in Ostasien zu verteidigen, wenn nicht eine Eisenbahnstrecke mit Chabrowsk, d. h. mit Wladimirost vereinigt. Es ist nötig, daß Wladimirost mit den übrigen Teilen Russlands verbunden ist, und niemand kann aus dieser Notwendigkeit Veranlassung nehmen, dunkle Vermutungen anzustellen. Alle unsere Bemühungen bezwecken die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und anderwärts. Rußland wünscht natürlich die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu seinem westlichen Nachbarn, aber dieses Gefühl darf nur bestehen, ohne die Allianz mit Frankreich anzutasten, welche die unveränderte Grundlage der auswärtigen Politik Russlands bildet.

Der Kaiser und die Kaiserin traten mit den Kindern gestern nachmittag auf der Kaiserjacht „Standard“ die Fahrt nach dem finnischen Meerbusen an.

In Astrachan wurden zwei Fälle asiatischer Cholera festgestellt.

##### Frankreich.

Der Abbede von Naxos ist gestern abend von Divonne les Bains in Paris eingetroffen.

##### England.

Kriegsminister Haldane erklärte in einer Rede auf dem Festessen der jüdisch-asiatischen Zivilisten, wenn die Engländer ihren Ruhm aufrechterhalten wollten, müßten sie aufmerksam darauf achten, was die Deutschen täten.

Die englischen Flottenmanöver sind ziemlich unerwartet abgebrochen worden. Die beiden Gegner, der Angreifer Lord Beresford und der Verteidiger Konteradmiral Bridgeman, haben sich überhaupt nicht getroffen. Bridgeman konnte unbehindert seine Verstärkungen aus dem Atlantischen Ozean heranziehen. Vermutlich sind Mißverständnisse hinsichtlich des Manövers vor gekommen.

##### Schweiz.

Die Schweizerischen Vertreter an der Berliner Konferenz zwischen den Delegierten der deutschen und schweizerischen Mühlenindustrie, welche am Donnerstag ge-

schlossen wurde, sind gestern vom Bundespräsidenten und vom Bundesrat Deucher zur Berichterstattung empfangen worden.

##### Dänemark.

Der König entband gestern den Justizminister Alberti und den Landwirtschaftsminister Die Hansen auf ihr Ersuchen von ihren Posten. Zum Justizminister wurde der Minister der öffentlichen Arbeiten Høgsbro, zum Minister der öffentlichen Arbeiten das Mitglied des Folketings Jensen Sonderjæs, zum Finanzminister das Mitglied des Folketings Neergaard und zum Landwirtschaftsminister Staatsrevisor Anders Nielsen ernannt. Der frühere Justizminister Alberti wurde zum Geheimen Konferenzrat ernannt; der frühere Landwirtschaftsminister Die Hansen wird zum Landwirtschafts- und Direktor der Nationalbank ernannt werden.

##### Persien.

Der „Times“ wird aus Täbris berichtet, daß die zerhackten Telegraphendrähte wiederhergestellt worden sind. Die Geschie in der Stadt dauerten fort. Der Rest der Truppen des Schahs marschierete vorgestern nach Teheran ab. Da sie völlig mittellos sind, wurden ihre Marschkosten in der Stadt durch eine Almosen Sammlung aufgebracht.

#### Arbeiter- und Lohnbewegung.

wh. Bombay, 24. Juli. (Reuter.) Die Arbeiterchaft, auf den meisten Faktoreien von Parel ist in den Aufstand getreten. Eine Menge von mehreren tausend streikenden Arbeitern griff zwei europäische Polizeioffiziere an, die die Aufrührer zu zerschlagen versuchten. Britische Infanterie schritt ein und gab Feuer ab; einer der Arbeiter wurde getötet, sechs wurden verwundet. Mehrere von der Polizei wurden verletzt. Der Aufstand bildet eine Sympathiebewegung für den verhafteten und verurteilten Agitator Tilak.

wh. Bombay, 24. Juli. (Reuter.) Am Laufe des Nachmittags erneuerten sich die Streikunruhen. Das britische Militär wurde angegriffen und feuerte auf die Aufständischen, von denen mehrere getötet wurden. Die Streikenden hielten den Postzug von Poona an und zertrümmerten die Fenster, wobei Militär ebenfalls Feuer gab. Um 5 Uhr abends war der Aufruhr noch im Wachen begriffen.

wh. Bombay, 24. Juli. (Reuter.) Die Ausschreitungen anlässlich des Streiks richteten sich besonders gegen Beamte und Polizisten, welche vom Pöbel mit Steinen beworfen wurden. Infolgedessen gaben die Freiwilligen eine Salve ab, wodurch, soweit bis jetzt bekannt ist, 5 Personen getötet und 43 verwundet wurden. Augenblicklich ist die Lage etwas weniger ernst, obgleich die Haltung des Pöbels noch immer zu Besorgnissen Anlaß gibt.

wh. Sidney, 24. Juli. Infolge des Streiks der Eisenbahnschaffner stehen die von den Beamten verlassenen Wagen überall in den Straßen umher. Einige Gewalttaten sind vorgekommen. Truppenabteilungen durchziehen die Straßen. Die Kavallerie ging gegen die aufrührerische Menge vor, die sich zurückzog, indem sie zugleich das Militär mit Steinschüssen bedrohte.

#### Aus Stadt und Land.

##### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Juli.

##### Die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes in Deutschland.

Aus Anlaß seiner demnächst in Königsberg i. Pr. zusammenberufenden Hauptversammlung hat der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, dem zurzeit 257 Vereine mit 158 283 Mitgliedern angehören, eine sehr interessante Übersicht über die allgemeine Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes in Deutschland zusammengestellt, aus welcher uns folgende interessante Mitteilungen zugänglich gemacht werden: Drei Momente sind es vor allem, die im vergangenen Jahre auf den deutschen Haus- und Grundbesitz höchst unerfreulich eingewirkt haben: die außerordentliche Erhöhung des Realcredits, die fortschreitende Belastung des Haus- und Grundbesitzes durch Sondersteuern, und der verstärkte, durch Wohnungs- und Bodenreformer geschürte Ansturm gegen den privaten Hausbesitz. Die misslichen Verhältnisse auf dem Geld- und Hypothekenmarkt, welche sich schon Ende 1906 bemerkbar machten und weiterhin zu einer enormen Geldteuerung führten, steigerten sich Ende 1907 zu einer Katastrophe, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist. Die Erlangung von Hypothekenkapitalien, selbst zur ersten Stelle, war nur dem besonders vom Glück Begünstigten und unter den größten Opfern möglich. Sehr viele aber haben einen Erlös für die ihnen gefälligen Hypotheken nicht beschaffen können und sind ein Opfer dieser außerordentlichen Verhältnisse geworden, denn die Zahl der Substitutionen hat in allen Städten eine sehr erhebliche Steigerung erfahren. Dies trifft besonders auch für Berlin zu, wo eine Zunahme der Zwangsversteigerungen um 67 Prozent festgestellt ist. Diese Realcreditnot hat aber auch erwiesen, daß die Hausbesitzer von den Hypothekenbanken in solchen Zeiten keine Hilfe zu erwarten haben. Wenn von dieser Seite überhaupt die Begehung von Hypotheken erreicht werden konnte, so mußten neben sehr hohen Zinsen auch noch unverhältnismäßig hohe Abschlußprovisionen gezahlt werden. In Breslau z. B. wurden von dortigen Pfandbriefbanken für erste Hypothek 4½ Prozent Zinsen und Abschlußprovision von 4 Prozent und darüber verlangt und auch gezahlt. Das Privatkapital hat diese Konjunktur nicht weniger ausgenutzt und auch Sparbanken, z. B. Leipzig, München, Trier usw., haben ihre Zinssätze für Hypotheken erhöht. Selbst in solchen Fällen, wo die Darlehensverträge noch nicht abgelaufen waren, sind unter Androhung der Zurücknahme des Geldes von sofort er-

höhte Zinsen, manchmal auch noch besondere Provisionen für das bloße Stehenlassen des Geldes gefordert, und mußten schließlich von den bedrängten Schuldern auch gewährt werden. Jedenfalls ist eine Erhöhung der Hypothekenzinsen allgemein eingetreten, und für erste Hypotheken, selbst nur in mäßiger Höhe und bei guten Objekten, sind heute  $4\frac{1}{2}$  Prozent an Zinsen und dazu noch erhöhte Provisionen zu zahlen, gleichviel, ob das Geld aus Privatbank oder aus öffentlichen Kassen oder sonstigen Instituten entnommen wird. Unter dem Druck der Verhältnisse haben auch der preussische Staat und das Reich die Zinslast für ihre Anleihen von  $3\frac{1}{2}$  auf 4 Prozent heraufsetzen müssen, und wenn auch der Reichsbankdiskont inzwischen auf 4 Prozent herabgesetzt wurde, so ist trotzdem auf dem Hypothekenmarkt noch keine Erleichterung zu spüren, und es scheint sogar, als ob diese Verhältnisse nicht nur weiter anhalten, sondern zum Herbst noch eine weitere Verschlechterung erfahren würden. Als ein Glück ist es deshalb, so bemerkt die Denkschrift weiter, daß diese Geldknappheit mit einem Niedergang der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur zusammengefallen ist. Wäre dies nicht der Fall gewesen und hätten Handel und Industrie den geringen Geldbestand vermehrt und in Anspruch genommen, dann wären die Folgen für den Haus- und Grundbesitz nicht abzusehen gewesen. Die Wirkungen der niedergehenden Konjunktur haben sich besonders in der großen Zahl der Konkurse ausgeprägt, und in der großen Zahl der unnützlich gestellten Anträge kommt einerseits die große Angstlichkeit der Gläubiger, andererseits aber auch die Unsicherheit des gesamten Wirtschaftslebens zum Ausdruck. Die Folge der Geldverknappung für den Haus- und Grundbesitz äußert ihre ungünstigen Wirkungen für die Allgemeinheit in der durch die allgemeine Hypothekenzinserhöhung bedingten Tendenz zu einer Mietssteigerung.

Die Denkschrift sucht die Berechtigung solcher Mietssteigerungen eingehend nachzuweisen, so unter Hinweis auf die vermehrten Ausgaben an Zinsen und die Mehrausgaben für Reparaturen, die in den letzten Jahren infolge des fortwährenden Steigens der Löhne und der Materialpreise eingetreten seien.

Die Mieterschaft werde naturgemäß eine Herausforderung der Mieten unangenehm empfinden, und es habe ja auch seitens einzelner Mietervereine durchaus nicht an Versuchen gefehlt, die notwendig gewordene Mietssteigerung zum Anlaß von Gehversuchen gegen den Hausbesitz zu machen. Dabei werde stets der Hausbesitzer als der allein Schuldige hingestellt und würden ihm nicht selten spekulative Absichten untergeschoben. Ganz übersehen werde, daß nicht der Hausbesitzer die treibende Kraft sei, sondern ein ihm auferlegter Zwang. Nicht der Hausbesitzer steigere die Mieten, sondern in diesem Falle das Großkapital. Die Mieterschaft hätte daher alle Ursache, die Bestrebungen des Hausbesitzes auf Sicherung und Verbilligung des Realcredits zu unterstützen. Gerade das vergangene Jahr habe den Segen einer unklügelbaren Amortisationshypothek, wie sie die von den Hausbesitzern angestrebten Pfandbriefinstitute ausgeben, für die Allgemeinheit klar erkennen lassen. Nachdem der Brandenburgische Provinzialverband nach dieser Richtung hin bahnbrechend vorgegangen sei, erwarte jetzt auch für die übrigen preussischen Provinzen und die Städte die ernste Pflicht, dieser Frage ebenfalls Beachtung zu schenken, denn die jetzigen Zustände auf dem Geldmarkt bedeuteten den Ruin nicht nur vieler Hausbesitzer, sondern auch der kleinen Kapitalisten, deren Hypotheken in den Substationen gewöhnlich ausfielen. Die hieraus resultierenden großen Verluste an Nationalvermögen, ferner auch durch die aus den Zinssteigerungen für Hypothekenzinstituten notwendigerweise hervorgehenden Mietssteigerungen, wodurch die Allgemeinheit dem Großkapital tributpflichtig gemacht werde, rechtfertigten ein solches Vorgehen. Eine weitere Folge der Geldverknappung war die Einschränkung der Bautätigkeit, die besonders in Berlin, Bremen, Charlottenburg, Leipzig, München und Schöneberg geradezu beängstigend in die Erscheinung trat. Nur in Magdeburg wies die Bautätigkeit eine kleine Zunahme auf. Auch hier müsse es als ein Glück betrachtet werden, daß zugleich auch ein Rückgang der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur einträte, die infolgedessen nicht nur keinen verstärkten Bedarf, sondern durch den Abzug von Arbeitskräften ein vermehrtes Angebot von Wohnungen erwieile. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß es in den Städten mit starker Industrie nicht zu einer wirklichen Wohnungsnot und zu einer weiteren Verschärfung der an einigen Stellen vorhandenen Wohnungsmangel gekommen ist. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß besonders in Berlin und Wilhelmsdorf eine starke Zunahme der leerstehenden Wohnungen eingetreten ist. Leider fehle in den meisten kleinen Städten bedauerlicherweise jeder Nachweis über diesen wichtigen Umstand, und es müsse deshalb als eine dem allgemeinen Wohl dienende Forderung bezeichnet werden, daß die maßgebenden Behörden auf die Einführung regelmäßiger und umfassender Wohnungszählungen in allen städtischen Gemeinden und größeren ländlichen Plätzen mit städtischem Charakter hinwirken, um den interessierten Kreisen einen Überblick darüber zu schaffen, ob für weitere Verwirklichung von Wohnungen Sorge getragen werden müsse, oder ob die Bautätigkeit einzuschränken sei, weil eine Überproduktion drohe. Was unsere Großstädte anlangt, so sei nach den angeführten Ermittlungen immer noch ein genügender, verschiedentlich auch überreicher Wohnungsvorrat da, und es biete sich von einzelnen Orten abgesehen, kein ausreichender Grund zu Besorgnissen und außergewöhnlichen Maßnahmen, wie sie von den Wohnungsreformern an einigen Orten mit einem vollkommen ausreichenden Wohnungsvorrat gefordert worden seien. Der aus den früheren Jahren in fast allen Städten vorhandene große Wohnungsvorrat habe zwar in der Mehrzahl der Städte eine Abnahme erfahren. Das sei aber kein Schaden, sondern sogar ein Vorteil, insofern als die großen Mietsverluste, die auf das gesamte wirtschaftliche Leben nachteilig einwirkten, sich etwas verringert hätten. Es sei deshalb richtig, mit den Boden- und Wohnungsreformern für

alle Gemeinden, ohne Unterschied und zu allen Zeiten einen Wohnungsvorrat von 3 Prozent zu fordern, noch stärker aber, wenn in den Gemeinden, wo dieser Satz nicht erreicht werde, von einem Verlegen der privaten Bautätigkeit gesprochen werde. Das Baunministerium wisse gewöhnlich die Sachlage trefflich zu beurteilen, es hätte sich andererseits aber auch, die in ausreichender Zahl vorhandenen Wohnungen durch Einstellung einer unnötigen Tätigkeit noch zu vermehren, denn dann drohten ihm Verurteile. — Pöhl-Kranfurt, Professor Weber u. a. hätten denn auch die Forderung: die Zahl der leerstehenden Wohnungen müsse 3 Prozent der Gesamtzahl betragen, als eine fast unbegreifliche nationalökonomische Verirrung bezeichnet.

Eine Wohnungsmangel bestehe zurzeit in Augsburg, Chemnitz, Krefeld, Mannheim und Rastatt, zu deren Behebung aber nicht eine Förderung, bezw. Unterstützung und Bevorzugung von Baugesellschaften oder der staatliche oder gemeindliche Wohnungsbau notwendig sei, sondern vor allem eine verstärkte Mitwirkung der privaten Bautätigkeit, denn daß durch die Baugesellschaften allein ein Wohnungsmangel nicht zu beseitigen oder auch nur zu mildern sei, werde ja selbst jetzt von denjenigen Kreisen zugegeben, die früher ausschließlich von ihm eine Erlösung aus dem vergeblichen Wohnungseifer erblickten. Der große, heftige Landes-Wohnungsinspektor habe schon vor zwei Jahren den Vorschlag gemacht, für Verbesserung, Umbau und Verkleinerung von kleinen Wohnungen auch an private Hausbesitzer Darlehen aus der Landeskreditkasse und sonstige Erleichterungen zu gewähren, und der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungsweins sei noch weiter gegangen, indem er für die gewerbmäßigen Baunehmen dieselben Vergünstigungen wie für die Baugesellschaften verlangt habe. Damit sei das Unvermögen der Baugesellschaften klar erkannt. Ebenso habe der gemeindliche Wohnungsbau in allen Fällen mit einem Risiko geendet. In Berlin z. B. hätten die Arbeiter selbst einer solchen Forderung den heftigsten Widerpruch entgegengebracht, weil sie von dem Wohnen in städtischen Gebäuden ein größeres Abhängigkeitsverhältnis befürchteten. In Köln, Bielefeld und Kiel habe ein Teil dieser Wohnungen leer, in Mannheim brachte man die Wohnungen erst an, nachdem man sehr bedeutend mit den Mietspreisen heruntergegangen war, ebenso in Nürnberg, in Dresden, in Frankfurt, wo die höheren Preise behalten wurden, bekam man trotz der Arbeiter-besserstellung Beamte hinein. Um die private Bautätigkeit aber zu einer verstärkten Betätigung anzureizen, müßten die oft rigorosen Bestimmungen der Bauordnung gemildert werden. Auch die fortschreitende Belastung des Haus- und Grundbesitzes mit Sondersteuern könne so nicht weitergehen. Besonders die Wertzuwachssteuer habe sich überall, wo sie mit bemerkenswerter Eile eingeführt wurde (Barmen, Leipzig, Magdeburg, Mainz und Wiesbaden) zum Schaden für die Allgemeinheit ausgewachsen. Nur wenige einstimmige Stadtverordnungen, darunter die von Berlin und Gießen, hätten sich mit Recht gegen ihre Einführung gestraut. Nirgends habe der Ertrag den Erwartungen entsprochen. Trotzdem werde sie von den Boden- und Wohnungsreformern immer erneut gefordert, und die Mieterschaft sekundiere diesen Forderungen eifrig, obwohl sie dabei ihre eigenen Interessen mit Füßen trete. Und den Stadtverordnungen in ihrer Finanznot sei jede Steuer recht. Wie sich die Verhältnisse der Bodenreformer in Bezug auf die sozialen Wirkungen der Steuern in der Praxis darstellten, zeigten die Verhältnisse in Frankfurt a. M., wo trotz der schon seit Jahren eingeführten Wertzuwachssteuer die Gemeindesteuereinkünfte um höchsten im ganzen Reich seien, und die Mieten sich trotz des ausgedehnten Bodenbesitzes und der Wohnungsfürsorge seitens der Stadt nicht etwa billiger, sondern durchschnittlich noch höher als in Berlin stellten. Die Wertzuwachssteuer verteuere den Preis des Grundstücks, und damit auch die Mieten. Die mietssteigernde Wirkung der Wertzuwachssteuer werde dann erkennbar werden, wenn in einer Stadt die Mehrzahl der Grundstücke von ihr getroffen werden sind; die kommende Generation werde die Last zu bezahlen haben. Es sei deshalb hohe Zeit, daß die Mieterschaft endlich erkennen lerne, wie gefährlich die Bodenreform der Bodenreformer für sie sei. Leider scheinen die regierenden Gewalten dem Drängen der Gegner des privaten Hausbesitzes keinen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen, obwohl doch die Erhaltung des Privateigentums, in dem einzig und allein das heutige Staatswesen seine Stütze finde, der oberste Grundgedanke eines geordneten Staatswesens sein und bleiben müsse. In der bodenreformistischen und sozialdemokratischen Presse häuften sich die übertriebenen Schilderungen einzelner Fälle von Wohnungsnot und Wohnungseifer, und lösten den willkommenen Anlaß, eine allgemeine Wohnungsnot zu proklamieren, den privaten Hausbesitz aus schwerer Angst zu setzen, somit das Volk in Unzufriedenheit zu erhalten und dessen Begehrlichkeit zu heigern. Die ganzen beschlossenen Klassen, irriggeführt von den Theorien der Boden- und Wohnungsreformer und aufgebracht von den geistlichen Wortführern der Sozialdemokratie, seien dem Privateigentum als Gegner entsetzt. Der private Hausbesitzer stehe am Pranger, werde als Buhner und Mietsdränger ausgeschrieben. Die Aufstellung seines Besitzes sei beschlossene Sache, und die Gemeinden hätten mit der Wertzuwachssteuer in dieser Hinsicht ja auch bereits den Anfang gemacht. Schon fordere man eine Änderung des Gemeindevahlrechts zugunsten der ärmeren Klassen, um dem Volke zur Herrschaft über den städtischen Boden zu verhelfen, ferner die Enteignung des um die Stadt herum gelegenen Bodens.

Das bloße im deutschen Rechtsleben geltend gewesene Prinzip der Unantastbarkeit des Eigentums sei nunmehr durchbrochen. Wohnungsreformer und Sozialdemokratie reichten sich hier die Hand. Alles dränge zum Kommunismus. Hausbesitz und Mittelstand länden mit ihren Ditteln auf Schutz ihrer Existenz kein Gehör. Und an die Stelle einer auf die Erhaltung des Mittelstands gerichteten Politik sei ausschließlich eine weitgehende Sozialpolitik getreten, für die der Mittelstand die Kosten tragen müsse. Das Volk sei damit aber noch nicht zu-

frieden, es fordere mehr, seine absolute Herrschaft ist das Endziel. Es sei hohe Zeit, daß die Regierung sich auf dem beschrittenen Wege nicht mehr weiter drängen lasse. Durch gelegentliche übertriebene Auslassungen von wissenschaftlicher Seite werde leider der Glaube des Volkes an das vermeintliche Wohnungseifer noch befestigt, spreche Werner Sombart von der „Echtheit der Karamanereien“, wie er die Wohnungen in Großstädten bezeichnet, und er sche nicht an, zu behaupten, daß unter diesen Umständen dem Bewohner das Heim als Hölle, die Aneipe und das Bordell als Himmel erscheine, und Zucht- und Irrenanstalt kaum noch Schrecken für ihn hätten. Durch solche tiefbedauerlichen Übertreibungen würden die Wohnungsverhältnisse jedenfalls nicht verbessert. Gebessert würden sie nur, wenn man sich nicht aus falsch verstandener Sparsamkeit mit den unzulänglichen Wohnungsangeboten begnüge. Tatsächlich sei die Hauptursache der vorhandenen Wohnungsverhältnisse in dem mangelnden Verständnis der unteren Klassen für eine sachgemäße Benutzung und Behandlung der Wohnung zu erblicken. Deshalb müsse eine Erziehung zu einer sachgemäßen Wohnungsbenutzung eintreten. Geheimrat Ritter von der Königl. Charité in Berlin habe kürzlich mit Recht geäußert: wer Wohnungshygiene treiben will, muß auch die Mieter bessern, da diese manche an sich gute Wohnung erst verderben. Durch die Wohnungsaufsicht sei an allen Orten erwiesen, daß gerade infolge des Unverständnisses der Wohnungsinhaber die zahlreichsten Mängel hervorgerufen werden. Die Berichte der Wohnungsaufsichtsbehörden in Breslau, Dresden und Stuttgart, sowie der des großen, heftigen Wohnungsinspektors stellen dies ausdrücklich fest. In Hamburg mußte schon im vorigen Jahre mit Strafen gegen die Mieter vorgegangen werden. Aber auch auf wohnungsreformerischer Seite beginne die Einsicht allmählich an Boden zu gewinnen, daß alle Reformen nutzlos seien, wenn nicht vorher die große Masse zum gesundheitsgemäßen Wohnen erzogen werde. Selbst der durch seine tendenziösen Wohnungsanklagen bekannt gewordene Verband der Ortskrankenkassen zu Breslau habe dies jetzt eingesehen. Ähnlich habe sich der Abschluß einer Enquete über die Wiesbadener Wohnungsverhältnisse gestaltet, und auch der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungsweins habe in seinem Jahresbericht betont, daß nicht allein bauliche Mängel zum unglücklichen Wohnen der Häuser führten, sondern auch eine unrichtige Wohnweise. Deshalb solle die Aufnahme der Wohnungshygiene in den Lehrplan der Volks- und Fortbildungsschulen in die Wege geleitet werden. Weiter wäre für diejenigen jungen Mädchen, welche infolge ihrer Erwerbstätigkeit keine Gelegenheit zur hauswirtschaftlichen Ausbildung finden, der obligatorische Besuch von Haushaltungsschulen zu erwägen. Für die arbeitende und verdienende Bevölkerung bestünde jedenfalls keine Wohnungsnot im landläufigen Sinne. Für die Armen und Kranken der Armen werde dagegen eine solche Wohnungsnot immer bestehen. Diese aber könne mit keiner noch so „gemeinnützigen“ Bautätigkeit gehoben werden. Hier müßte eine charitative Wohnungsfürsorge eintreten. Wenn die Wohnungsreformer sich nach dieser Richtung hin mit dem gleichen Eifer durch Schaffung von Wohnungsfürsorgevereinen, wie sie in Düsseldorf, M. Gladbach u. a. schon bestanden, betätigten, und dabei von den Bodenreformern und Mietern ebenso tapfer unterstützt würden wie auf ihrem Zuge gegen die bestehenden und im allgemeinen durchaus einwandfreien Wohnungsverhältnisse, so wäre der Erfolg gesichert und den wirklich Armen geholfen.

Der Bericht schließt: Voreingenommenheit, Abwesenheit, Fernhaltung der tatsächlichen Lage des Haus- und Grundbesitzes treten allenthalben in die Erscheinung. Der Sozialismus redet sich immer drohender empor. Eine nachdrückliche Zurückweisung dieser Begehrlichkeit seitens der regierenden Gewalten ist vornehmlich auf sich warren lassen. Dagegen wehren sich die Konfessionen, die nach jener Seite hin auf Kosten der übrigen Staatsbürger gemacht werden. Der Haus- und Grundbesitz ist in dem Kampf um seine Existenz ganz auf sich selbst angewiesen. Nur in dem festen Zusammenhalt liegt für ihn die Gewähr erfolgreicher Abwehr. Deshalb ergeht immer wieder die Mahnung: Deutsche Hausbesitzer! Schlüßt euch zusammen!

— Gerichts-Personalien. Der Aktuar Walter von Alenkirchen ist dem Amtsgericht in Nabenelbogen als Bureauhilfsarbeiter überwiesen.

— Post-Personalien. Angenommen zu Telegraphen-Gehilfen: Horn in Diez, Schlotter in Radesheim; zum Postagenten: Landwirt Nuss in Elbach. Befördert: Postsekretär Nadel von Nassau nach Böhre; die Postassistenten: Adam von Oberlahnstein nach Nassau (Lahn), Hellriegel von Eibelshausen nach Gaus, Hieronymi von Frankfurt nach Niederrhein, Bloch von Rastheim nach Marienberg, Wingenbach von Wehen nach Hedderheim.

— Todesfall. Im Alter von 74 Jahren ist hier selbst der Hauptmann a. D. August Jägerhuth verstorben. Derselbe war früher in Weimar anständig.

— Wiesbadener Ausstellung 1909. Den vielen Interessenten der Ausstellung wird die Nachricht willkommen sein, daß schon ein übersichtlicher Lageplan der Ausstellung erschienen und durch die Geschäftsstelle, Alfofsstraße 21, zu beziehen ist. Derselbe zeigt im Maßstab 1:1000 die Anordnung und Größenverhältnisse der projektierten Bauten und Gartenanlagen. Dem an der Ecke der Schlachthausstraße und des Kaiser-Wilhelm-Rings befindlichen Haupteingang gegenüber wird die Kunsthalle errichtet. Links vom Eingang, am Kaiser-Wilhelm-Ring entlang, zieht sich die Maschinenhalle hin, der sich an der Ecke der Mainzer Straße eine Halle für die Ausstellung von Schmiede- und Wagenbauarbeiten anschließt. An der Mainzer Straße liegt die Gartenbauhalle, in welcher die gärtnerischen Sonderausstellungen stattfinden sollen, weiter südlich das große Hauptausstellungsgebäude, welches das Handwerk, Gewerbe und alle mit diesen verwandten Ausstellungsobjekte beherbergen wird. Rechts vom Haupteingang zeigt der Plan die Hauptrestauration mit Terrassen, die einen



da der betr. Verkäufer zur Zahlung derselben verpflichtet ist. Eventuell soll später dem Fonds von Gemeinde wegen einer Summe gemacht werden. Ein Antrag des Rentners Hr. Sander, betr. einen Vergleichsplan in der den demselben gegen den neuen Fluchtlinienplan erhabenen Einspruch, wurde abgelehnt. Dieser Einspruch, sowie derjenige des Herrn B. Utermann von Wiesbaden sind bekanntlich die einzigen, die gegen den neuen Fluchtlinienplan erhoben worden sind. Der Vergleichsplan ist bereits abgelehnt. Namentlich haben sich beide Herren an den Bezirksausschuss gewandt, unter sehr eingehender Begründung. Vom Bürgermeister ist eine Gegenentscheidung gegeben, die der Verammlung bekannt gegeben und einstimmig aufgegeben wird. Es ist zu erwarten, daß auch der Bezirksausschuss die Einsprüche als unbegründet zurückweisen wird. — Morgen abends 8½ Uhr findet im Gasthaus „Zur Arone“ hier eine sozialdemokratische öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Reichsstadtschreiber Gustav Schumann von Mannheim sprechen wird. Zu derselben sind auch die Vertreter der anderen politischen Parteien eingeladen worden. — Mit der Kornernie ist nunmehr hier begonnen worden. Die Reize der gesamten Bevölkerung ist auch sehr weit fortgeschritten, so daß bei gutem Wetter die Erntearbeiten ununterbrochen werden fortgesetzt werden können. — Vor einiger Zeit wurde im „Tagblatt“ von dem Verkauf der neuen, auf den „Nichten“ errichteten Restauration des Herrn B. Vogel von Herrn C. Wellenbach von hier berichtet. Vogel, welcher eine Anzahlung von 1000 M. erhielt, ist nunmehr mit diesem Geld verschwunden unter Zurücklassung seiner ganzen Familie. Er soll erkrankt haben, nicht mehr zurückkehren zu wollen.

**△ Schierstein, 24. Juli.** Den Bemühungen des Bürgervereins bei der Direktion der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft in Darmstadt ist es zu danken, daß von heute ab alle Wagen der elektrischen Bahn am Kriegerdenkmal halten. Seither geschah dies nur nach Bedarf, wodurch sich Unzulänglichkeiten ergaben.

**h. Ems, 24. Juli.** Wegen Vergehens gegen den § 176 des Strafgesetzbuches wurde der Jagdlich Hofmann vom Emser Kurorchester verhaftet. Er hatte Kinder in seine Wohnung gelockt und sich an ihnen vergangen. Während der Vorstellung der Operette „Walzertraum“ im Emser Kurtheater erschien der Bezirksgendarm, der Hofmann nach dem zweiten Akt verhaftete und ins Gefängnis abführte. Hofmann entging so einer Lynchjustiz durch die Emser Einwohner.

#### Aus der Umgebung.

**rs. Mainz, 24. Juli.** Gestern erfolgte bei den Festungsmanövern, zu dem eine größere Anzahl auswärtiger Truppen zugezogen waren, die Explosion eines Geschosses, wobei 5 Pioniere aus Reich verletzt wurden.

**\* Mainz, 25. Juli.** Rheinebel: m 27 cm gegen 2 m 0 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

#### Autofahrt New York-Paris.

**h. Berlin, 24. Juli.** Punkt 12 Uhr mittags traf der Protoswagen, der die Reise um die Welt gemacht hat, in der Kochstraße vor dem Hause der B. 3. am Mittag ein. Tausendstimmige Hochrufe, Glanz- und Fackerschwenken begrüßte Oberleutnant Koeppen. Nur im langsamsten Tempo konnte der Wagen vorwärtskommen. Die Menschenmenge umdrängte jubelnd den Wagen. Vor dem Eingangsportaal konnte Oberleutnant Koeppen gar nicht vom Wagen steigen, so dicht war die Menschenmenge. Der Wagen mußte in den Hof einfahren. Hier fand eine ruhende Begrüßung zwischen Oberleutnant Koeppen und seinen Eltern statt. Als Koeppen am Vehikül erschien, stimmte das Kölner Reichsquartier zum Gruß das Lied „Gott grüße dich“ an. Nachdem das Lied verklungen, hielt Herr Dr. Franz Willein von der Treppe aus an Oberleutnant Koeppen eine Ansprache, in der er die Verdienste des Oberleutnants Koeppen feierte. Als Dr. Willein geendet, brachen wieder Hochrufe aus, die gar nicht enden wollten. Oberleutnant Koeppen und seine Mitfahrer wurden darauf in die Empfangsräume geleitet, wo ihnen Erfrischungen dargeboten wurden. Im Anschluß daran begab er sich nach dem kaiserlichen Automobilklub, wo zu seinen Ehren ein Frühstück veranstaltet wurde. Die Fahrt nach Paris trat Oberleutnant Koeppen nachmittags vier Uhr an.

**△ Proteste zur Motorboot-Regatta.** Herr E. Denmann in Schierstein, Verfasser des offiziellen Berichtes für „Das Motorboot“, Antikthes Organ des Deutschen Motor-Yacht-Verbandes usw., schreibt uns: Die Ihnen von der Prinz-Heinrich-Werft unter „Motorbootbau“ gemachte Mitteilung, der Protest gegen „Benz 3“ wäre noch nicht entschieden und dieses Boot käme noch für den Langpreis in Betracht, ist unrichtig. Wichtig ist dagegen folgendes: Bei der in Mannheim erfolgten Nachprüfung wurde „Benz 3“ des Herrn H. M. Marx-Mannheim, erbaut auf der Prinz-Heinrich-Werft in Niederwaldf, als zu klein verurteilt befunden. „Benz 3“ muß daher den für die Weltfahrt Mainz-Mannheim erhaltenen ersten Preis der Klasse I wieder herausgeben und ist auch vom Gewinn des Langpreises ausgeschlossen. „Benz 3“ hätte seiner richtigen Vermessungsröße noch in Klasse III harren müssen, wo er jedoch ohne Chancen war. Die Entscheidung des Protestes gegen „Liselotte-Daimler“ des Herrn Direktors Curti-Berlin wurde von den Schiedsrichtern der technischen Kommission des Motor-Yacht-Verbandes überwiesen. Die Proteste gegen die beiden anderen Benzboote „Eberle“ und „Benz 2“ wegen falscher Vermessung sind noch nicht entschieden. An Stelle von „Benz 3“ hat nunmehr „Erica“ des Herrn Gomboldt-Rief Anwartschaft auf den Langpreis, jedoch erst hinter „Liselotte-Daimler“.

### Kleine Chronik.

**Opfer der Alpen.** Zwei Touristen, Albert Grimm, elsen aus Ludwigshafen und Heinrich Solder aus Annweiler (Wapern), die das Wetterhorn führerlos bestiegen, sind abgestürzt und tot geblieben. Eine Führerkolonne geht zur Vergung der Leichen ab. — Die beiden verunglückten Touristen hatten das Wetterhorn vom Rosenlaut und Doofenhütte bestiegen. Eine andere Partie,

welche nach ihnen vom Gipfel kam, sah sie am oberen Couloir abstürzen. Vom Rosenlaut wurde telefonisch gebeten, Führer zum Auffuchen der Abgestürzten auszusenden.

**Schwere Gewitterkatastrophe.** Von einer Gewitterkatastrophe in dem Übungslager der Pennsylvaniaischen Militz auf dem Schlachtfelde Guttinsburg wird berichtet: Drei Soldaten wurden vom Blitz getötet. Nach den neuesten Feststellungen sind über hundert verletzt. Fast alle Zelte wurden zerstört. Das große Zelt, in dem der Gouverneur Stuart seinen Empfang abhielt, wurde gleichfalls vom Blitz getroffen. Hunderte von Frauen und Kindern sind wie durch ein Wunder entkommen, aber viele mußten ins Hospital gebracht werden. Bis in die späte Nacht wurden verwundete Leute unter den eingestürzten Zelten aufgefunden. Die Bahnverbindung wurde durch den Gewittersturm unterbrochen. Die Bewohner des Schlachtfeldes mußten im Regen auf freiem Felde die Nacht verbringen.

**Raubmord.** In einem Kornfelde bei Paderborn wurde die Leiche eines schlicht gekleideten jüngeren Mannes mit schweren Stich- und Schußwunden aufgefunden. Papiere und Geld fehlten. Anscheinend liegt Raubmord vor.

**Durchgebrannt.** Der Planetenwindler Scott aus Boston, der in Berlin gegen 100 000 M. aus der Unternehmung entlassen war, ist flüchtig geworden.

**Familien drama.** Der Arbeiter Selverich in Ritten a. d. Ruhr erschoss auf der Straße seine Frau und tötete sich dann selbst durch einen Revolvererschuss.

**Nach dem Genosse von Pilzen erkrankten in Reddinghausen zwei österreichische Bergmannsfamilien. Drei Kinder von 3 bis 5 Jahren starben, während die übrigen schwer darnieder liegen.**

**Unfall eines Motoromnibusses.** In Trostberg in Oberbayern stürzte ein nach Altdorf abgehender Motoromnibus beim Ausweichen um und fiel den Abhang hinunter. Von den Reisenden wurden fünf Personen schwer verletzt, ebenso der Wagenführer.

**Eine Zigeunererschlägung.** In Ottmaching (Schlesien) hat eine Zigeunererschlägung stattgefunden. Eine Zigeunertruppe von etwa 60 Köpfen war dort eingetroffen und hatte dem Alkohol reichlich zugesprochen. Dabei gerieten sie in Streit, in dessen Verlaufe die Zigeuner mit Messern und Knütteln auf einander einschlugen. Die Polizei war machtlos. Erst als die herbeigerufenen Gendarmen gegen die Kämpfenden mit den Wasserstrahlenspritzern vorging, stellte man den Kampf ein und zerstreute sich. Die Verletzungen sind zum Teil schwerer Natur.

**Verbrechen oder Unfall.** Der seit dem 16. Juli vermisste Vorharm Beber ist nach der „Münchener Ztg.“ bei dem Jägerhause bei München tot aufgefunden worden. Neben ihm lag das Gewehr und eine Hundeleine. Ob ein Verbrechen oder ein Unfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

**Über Bord gestürzt.** Der von der Ostsee in Kiel angekommene Schoner „Sulo“ hat den ersten Steuermann und einen Matrosen verloren, die, als eine Sturzwelle die Reeling zerbrach, samt dem Kapitän über Bord gerissen wurden. Der Kapitän wurde gerettet; die Ehefrau des Steuermanns sah ihren Gatten in den Wellen versinken.

### Lechte Nachrichten.

#### Überschwemmungen.

**hd. Wien, 25. Juli.** In Österreich-Schlesien sind alle Flüsse aus den Ufern getreten. Pioniere wurden allenthalben herangezogen, um die Dämme zu verfestigen. Infolge eines Dammbrechens bei Schwarzwasser-Bielitz steht die Gemeinde Jaritz unter Wasser. 80 Häuser sind in Gefahr. Für Aradon besteht ebenfalls Überschwemmungsgefahr.

**hd. Petersburg, 25. Juli.** Auch Moskau ist von einer Hochflut heimgesucht worden. Die meisten Straßen in 5 Stadtteilen sind überschwemmt. Die Getreide-Magazine stehen unter Wasser. Die Straßenbahn mußte den Betrieb einstellen. Die Überschwemmung hat großen Schaden angerichtet.

**hd. Brüssel, 25. Juli.** Einen Akt von beispielloser Bestialität beging gestern ein Arbeiter der belgischen Kohlengrube Louvière an einem Arbeitskollegen. Die beiden grieten in Streit, in dessen Verlauf sich der eine mit voller Wut über seinen Gegner warf und ihm mit den Zähnen das Gesicht vollständig zerfleischte. Er riß ihm ganze Fleischstücke aus der Wange und dem Rinn, und biß ihm die Nase ab. Man fand die ausgesprochenen Fleischstücke auf dem Fußboden. Die Ärzte versuchten sie wieder einzusetzen, doch schwebt der Unglückliche in Lebensgefahr. Er wird, wenn die Heilung gelingt, furchtbar entstellt sein.

**hd. Friedrichshafen, 25. Juli.** Seit gestern mittag steht die Drischel Magerdars in Flammen. Bis gestern abend 9 Uhr sind 8 Schiffe und 9 Häuser abgebrannt. 19 Gendarmen sind tätig. Persönliche Arbeiter haben das Feuer angelegt.

**hd. Dresden, 25. Juli.** Unter den Nationalitäten kämpfen in Österreich haben auch harmlose Touristen empfindlich zu leiden. Im Teplitzer Balde überfielen 6 Tschechen 8 sächsische Touristen. Zwei von diesen wurden schwer verletzt. Die Tschechen wurden verhaftet.

### Lechte Handelsnachrichten.

#### Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Feiffer u. Co., Langgasse 16.)  
Frankfurter Börse, 25. Juli, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 194.10, Diskontokommandit 170.60, Dresdner Bank 136.10, Deutsche Bank 229.40, Handelsbank 159, Staatsbahn 148.70, Lombarden 21.90, Baltimore und Ohio 90.30, Gelsenkirchen 198.50, Bochumer 213.50, Harpener 106, Turkenlohe 145, Norddeutscher Lloyd 92, Hamburg-Amerika-Paket 108, Lloyd 83.10, Tendenz: sehr still.  
Wiener Börse, 25. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 605.70, Staatsbahn-Aktien 691.20, Lombarden 116.50, Parz-noren 117.45.

### Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 25. Juli.

| Div. % | Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts. | Vorletzte Notierung. | Letzte Notierung. |
|--------|-------------------------------------------------|----------------------|-------------------|
| 9      | Berliner Handelsgesellschaft . . . . .          | 158.50               | 159.20            |
| 5½     | Commerz- u. Discontobank . . . . .              | 106.40               | 106.30            |
| 8      | Darmstädter Bank . . . . .                      | 122                  | 122.40            |
| 12     | Deutsche Bank . . . . .                         | 229.40               | 229.60            |
| 9      | Deutsch-Anstatische Bank . . . . .              | 135.90               | 135.90            |
| 5      | Deutsche Effekten- u. Wechselbank . . . . .     | 100.20               | 100.20            |
| 9      | Disconto-Commandit . . . . .                    | 170.80               | 170.50            |
| 7      | Dresdner Bank . . . . .                         | 136.10               | 136.10            |
| 6      | Nationalbank für Deutschland . . . . .          | 112.80               | 113.—             |
| 9½     | Oesterr. Kreditanstalt . . . . .                | —                    | —                 |
| 9.89   | Reichsbank . . . . .                            | 152.80               | 152.75            |
| 7      | Schaffhausen Bankverein . . . . .               | 129                  | 128.90            |
| 7½     | Wiener Bankverein . . . . .                     | —                    | 150.—             |
| 4      | Hamburger Hyp.-Bank . . . . .                   | 97                   | 97                |
| 8      | Berliner grosse Strassenbahn . . . . .          | 171.60               | 171.50            |
| 5½     | Süddeutsche Eisenbahngesellschaft . . . . .     | 112.75               | 112.75            |
| 6      | Hamburg-Amerik. Packetfahrt . . . . .           | 108.10               | 117.90            |
| 4½     | Norddeutsche Lloyd-Aktien . . . . .             | 92.30                | 92.10             |
| 6.6    | Oesterr.-Ung. Staatsbahn . . . . .              | 148                  | —                 |
| 0      | Oesterr. Südbahn (Lombarden) . . . . .          | 22.50                | 22.80             |
| 7.4    | Gotthard . . . . .                              | —                    | —                 |
| 4½     | Oriental. E.-Betrieb . . . . .                  | 111.60               | 111.60            |
| 8      | Baltimore u. Ohio . . . . .                     | 90.50                | 90.               |
| 7      | Pennsylvania . . . . .                          | —                    | 121.50            |
| 6½     | Lux Prinz Henri . . . . .                       | 122.25               | —                 |
| 7      | Neue Bodengesellschaft Berlin . . . . .         | 115.90               | 115.90            |
| 5      | Südd. Immobilien 60% . . . . .                  | 89                   | 89.50             |
| 8      | Schöfferhof Bürgerbräu . . . . .                | —                    | —                 |
| 8      | Cementw. Lothringen . . . . .                   | 116                  | 116.—             |
| 30     | Farbwerke Höchst . . . . .                      | 368                  | 368               |
| 22½    | Chem. Albert . . . . .                          | 407.50               | 405.—             |
| 9½     | Deutsch. Uebersee Elektr. Akt. . . . .          | 114                  | 144.75            |
| 11     | Felten & Guilleaume Lahm. . . . .               | 148.20               | 148.75            |
| 7      | Lahmeyer . . . . .                              | 117.10               | 117.—             |
| 5      | Schuckert . . . . .                             | 106                  | 105.80            |
| 10     | Rhein.-Westf. Kalkw. . . . .                    | 115.55               | 114.50            |
| 25     | Adler Kleyer . . . . .                          | 274                  | 276               |
| 25     | Zellstoff Waldhof . . . . .                     | 313.50               | 313.75            |
| 16½    | Bochumer Guss . . . . .                         | 213.90               | 213.—             |
| 8      | Buderus . . . . .                               | 109.75               | 109.25            |
| 10     | Deutsch-Luxemburg . . . . .                     | 148.50               | 149.—             |
| 14     | Eschweiler Bergw. . . . .                       | 197                  | 196.50            |
| 16     | Friedrichshütte . . . . .                       | 131.80               | 131.80            |
| 12     | Gelsenkirchner Berg . . . . .                   | 188.75               | 187.60            |
| 0      | do Guss . . . . .                               | 75.5                 | 75.75             |
| 12     | Harpener . . . . .                              | 198.50               | 198.—             |
| 17     | Phönix . . . . .                                | 168.20               | 167.80            |
| 12     | Laurahütte . . . . .                            | 204.30               | 203.90            |
|        | Allg. Elektr. Ges. . . . .                      | 215.80               | 210.60            |

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins.)

### Wettervorauslage

ausgegeben am 25. Juli:

Morgen heiter, trocken, warm.

Genaueres durch die Frankfurter Wetterkarte (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angehängt wird.  
Die Wettervorauslage ist außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 täglich ausgehängt.

### Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

| 24. Juli.                          | 7 Uhr morgens               | 2 Uhr nachm. | 9 Uhr abends. | Mittel. |
|------------------------------------|-----------------------------|--------------|---------------|---------|
| Barometer auf 0° u. Normalhöhe     | 755.3                       | 754.1        | 752.7         | 754.4   |
| Barometer a. d. Mercurspiegel      | 765.4                       | 763.9        | 762.7         | 764.3   |
| Thermometer (Celsius)              | 15.6                        | 24.9         | 14.8          | 19.5    |
| Thermometer (Fahrenheit)           | 10.9                        | 12.1         | 13.0          | 12.0    |
| Relative Feuchtigkeit (%)          | 83                          | 52           | 81            | 72.0    |
| Windrichtung                       | 9. 1                        | 9. 1         | Still         | —       |
| Die erschlagene (Windm.)           | —                           | —            | —             | —       |
| Höchste Temperatur (Celsius) 25.6. | Niedrigste Temperatur 12.5. |              |               |         |

### Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

| Juli. | im Süden | Aufgang | Untergang | Aufgang | Untergang |
|-------|----------|---------|-----------|---------|-----------|
| Uhr   | Min.     | Uhr     | Min.      | Uhr     | Min.      |
| 26.   | 12       | 33      | 4         | 48      | 8         |
| 27.   | 12       | 33      | 4         | 50      | 8         |

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Landbote“.

Verlag: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: A. Deckerhoff; für das Postfach: J. B. Müller; für Wiesbadener Nachrichten und Sport: C. Köster; für allgemeine Nachrichten, Aus der Umgebung, Vermischtes und Gesellschaft: D. Diefenbach; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.  
Druck und Verlag der B. Schellensbergischen Zeit.-Druckerei in Wiesbaden.